



M. med. 854^h .

Porges

Spezielle Wirkungen

und

physiologische Analyse

der

Carlsbader Heilquellen.

Specifische Wirkungsweise

und

physiologische Analysen

der

Carlsbader Heilquellen.

Dr. E. Perges

ärztlichen Amtes in Carlsbad

Besitz.

Druck und Verlag von Gebrüder Kain.

1883.

Speciellste Wirkungsweise

und

physische Anzeichen

der

Carlsbader Heilquellen.

1831

Specifische Wirkungsweise

und

physiologische Analysen

der

Carlsbader Heilquellen.

„Der Mensch, als Diener und Anbeter der Natur, steht vor ihr und versteht nur, wie sie ist, als er in der That beobachtet hat. Mehr weiß er nicht und mehr kann er nicht. Unsere Wissenschaften sind nichts anderes als Sammlungen entlegener Theorien. Die Ursachen und Quellen aller Mängel der Wissenschaften liegen darin, dass, während wir mit Unrecht die Kräfte des menschlichen Geistes von der Natur getrennt, wir uns nicht an die wahren Heilmittel der Natur zu halten.“

Von

Dr. G. Porges,

practischem Arzte in Carlsbad.

Dessau.

Druck und Verlag von Gebrüder Katz.

1853.

151 - Bg.

Spezielle Wirkungsweise
und
physiologische Analysen
der
Carlsbader Heilquellen.

Von
Dr. G. Forges,
germanischen Arzte in Carlsbad

Breslau.
Druck und Verlag von Gleditsch, Kutz.
1853.

„Nihil proponam, quod non factis, nihil projiciam, quod non experimentis,
nihil ostendam quod non observatis nitatur.“

C. Strack in obs. med.

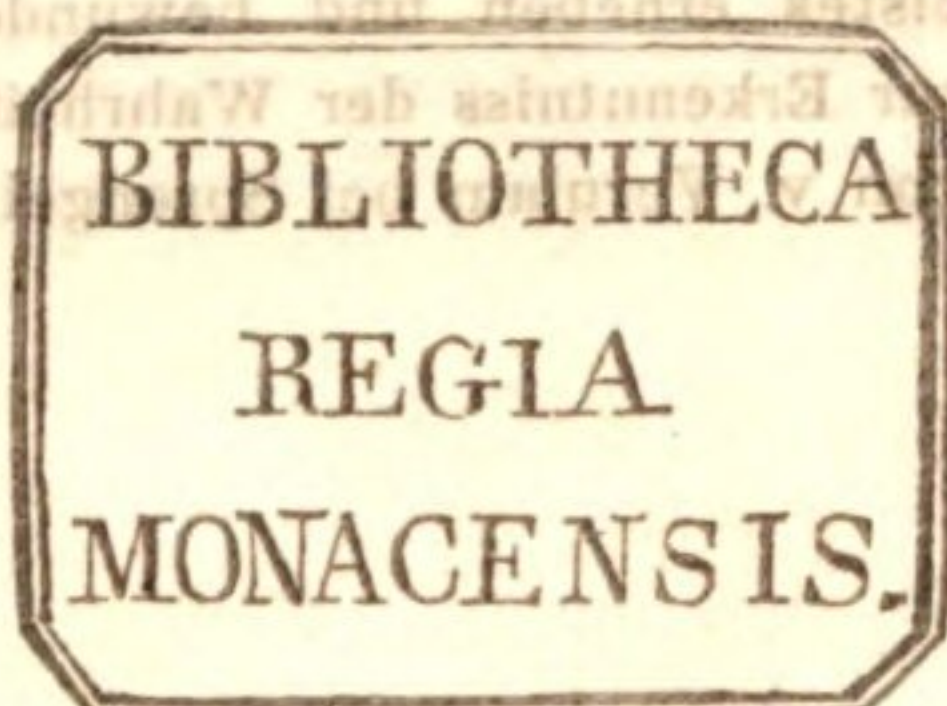
„Der Mensch, als Diener und Ausleger der Natur, thut nur soviel und versteht nur soviel, als er in der That beobachtet hat. Mehr weiss er nicht und mehr kann er nicht. Unsere Wissenschaften sind nichts anderes als Sammlungen entdeckter Thatsachen. Die Ursachen und Quellen aller Mängel der Wissenschaften liegen darin, dass, während wir mit Unrecht die Kräfte des menschlichen Geistes erheben und bewundern, wir uns nicht um die wahren Hülfsmittel zur Erkenntniss der Wahrheit bekümmern.“

Bacon v. Verulam bei Sprengel Gesch. d. Med. IV. Bd.

Abdominale	
Abcess	
Acne rosacea	
Allgemeinbefinden — physische	
Alpträumen	
Angina pectoris	
Antidotarische Wirkungen	
Appetitlosigkeit, chronische	179
Asthma	246
Anfassen	189
Auge — physiologische Erscheinungen	146
Augenentzündungen	149
Augenentzündung, chronische	150
" gichtische	151
" herpetische	152
" rheumatische	151
" scrofulöse	151
Augenfell	153
Augenlidergeschwulst	148
Augen-Neuralgie	153
Augenwasserrucht	151
Augenrockenheit	154
Auge, variköser Zustand	148

„Nihil proponam, quod non facile, nihil proficiam, quod non experimentis,
nihil ostendam, quod non observatis nitatur.“
C. Strack in obs. med.

„Der Mensch, als Diener und Anseher der Natur, that nur soviel und
versteht nur soviel, als er in der That beobachtet hat. Mehr wisse er nicht
und mehr kann er nicht. Unsere Wissenschaften sind nicht anders als
Sammlungen einzelner Thatsachen. Die Ursachen und Quellen aller Mängel
der Wissenschaften liegen darin, dass, während wir mit Urtheil die Kräfte
des menschlichen Geistes suchen und begreifen, wir uns nicht um die
wahren Hülfsmittel der Erkenntnis der Wahrheit bekümmern.“
Bachmann, Gesch. d. Med. IV. Bd.



Alphabetisches Inhaltsverzeichniss.

	Seite.
Abdominelle Stockungen	199
Abscesse	122
Acne rosacea	160
Allgemeinbefinden — physiologische Erscheinungen	98
Alpdrücken	128
Angina pectoris	249
Antidotarische Wirkungen Carlsbads	96
Appetitlosigkeit, chronische	179
Asthma	246
Aufstossen	180
Auge — physiologische Erscheinungen	146
Augenentzündungen	149
Augenentzündung, chronische	150
„ gichtische	151
„ herpetische	152
„ rheumatische	151
„ scrofulöse	151
Augenfell	152
Augenlidergeschwulst	149
Augen - Neuralgie	153
Augenwassersucht	154
Augentrockenheit	154
Auge, variköser Zustand	148

	Seite.
B auchwassersucht	194
Bindehaut, krankhaft gefärbt	148
Blähsucht	193
Blutbrechen	185
Blutharnen	225
Bluthusten	243
Blutungen, passive	110
C alculöse Dyskrasie	86
Catarrh, chronischer, der Luftwege	243
Chlorosis	93
Cholera	191
Circocele testiculi	232
Climaxis — Beschwerden	236
Congestionen, passive	109
Contracturen der Gelenke	261
D armcatarrh	188
Darmcanal — physiologische Erscheinungen	172
Darmrheumatismus	189
Doppeltsehen	154
Drüsensystem	125
Durchfall, chronischer	190
E ierstock — Hyperämie	231
Elephantiasis	264
Enuresis	224
Epilepsie	144
Erbrechen, habituelles	181
Erysipel	122
Exantheme, chronische	123
Extremitäten — physiologische Erscheinungen	257
„ — krankhafte Erscheinungen	260
F ettleber	201
Fettsucht	111
Fiebererscheinungen — physiologische Erscheinungen	129
Fussgeschwüre	263
G ähnen, krankhaftes	128
Gallensteine	210
Gebärmutter — Anschoppungen	231
Gebärmutter — Senkung	238
Gedächtniss	138
Gegenanzeige der Thermen	83

	Seite.
Gehirn — Blutstockungen	142
Gehirn — Hämorrhagien	143
Geist und Gemüth — physiologische Erscheinungen.	133
Geisteskrankheiten	138
Gelbsucht	208
Gelenkwassersucht	263
Geruchlosigkeit	159
Geschlechtsphäre — physiologische Erscheinungen	229
Geschwulst oder Oedem	112
Gesicht — physiologische Erscheinungen	159
Gesichtsschmerz	161
Gichtische oder harnsaure Dyskrasie	84
Gichtknoten	261
Glaukom	153
H ämorrhoidalkrankheit	88
Hämorrhoidalbeschwerden	192
Hals — physiologische Erscheinungen	166
Harnblase — Catarrh	225
Harnorgane — physiologische Erscheinungen	220
Harnruhr — Diabetes	224
Harnsteine und Harnries	226
Harnverhaltung — Ischuria	225
Hautempfindlichkeit	122
Hautfarbe, krankhafte	120
Hautfalten	122
Haut-Flecke und -Mäler	120
Hautsystem — physiologische Erscheinungen	116
Heiserkeit	242
Heisshunger	180
Herz — physiologische Erscheinungen	247
Herz — Hypertrophie	250
Hodensacködem	232
Hornhauttrübungen	152
Husten, chronischer	242
Hydrämische Dyskrasie	90
Hypochondrie	112
Hysterie	113
I nsuffizienz der Herzklappen	251
Ischias	262
K olik, chronische	188
Kopf — physiologische Erscheinungen	138
Kopfschmerz	144
Kopfzuckungen	145

	Seite.
Krämpfe	114
Kropf	167
Lähmungen	115
„ der Extremitäten	263
Leber — physiologische Erscheinungen	196
Lebercirrhose	204
Leberhyperämie	200
Leberhypertrophie	201
Leberschmerz	210
Lungenemphysem	244
Magen — physiologische Erscheinungen	167
Magencatarrh	183
Magengeschwür perforirendes	184
Magenkrampf	186
Magensäure	181
Magenschwäche	183
Magenverhärtung	186
Mandelanschwellung und Hypertrophie	166
Mastdarmfistel	193
Mastdarmvorfall	193
Melancholie	138
Mesenterialdrüsen - Anschwellung	195
Milz — physiologische Erscheinungen	214
Milzkrankheiten	215
Monatfluss, anomaler, schwieriger und sparsamer	235
„ zu häufiger	236
Mund — physiologische Erscheinungen	161
Mundgeruch, übler	163
Mundhöhle — physiologische Erscheinungen	164
„ Follicularcroup	164
Muskatleber	207
Nase — physiologische Erscheinungen	157
Nasenbluten	159
Nase, Kupferausschlag	158
Nasensecretion, abnorme	158
Nervensystem, Krankheiten	94
Nesselausschläge	123
Neubildungen, pathologische	93
Neuralgien	114
Niedergeschlagenheit	137
Nierenhyperämie	222
Nierenkrankheit, Brightsche	222

O edem der Extremitäten	262
Ohr — physiologische Erscheinungen	154
Ohr — abnorme Geräusche	156
Ohrenschmalzsecretion, abnorme	155
Ohrenspeicheldrüse	156
Ohr — venöse Stockungen	155

P ancreas	218
Pancreatische Krankheiten	214
Periorbitis	151
Physiologische Prüfungen	25
Plethora abdominalis	199
Polycholie	211
Präcordialangst	137
Priapismus	232
Prosopasmus	161
Prostata	226
Prurigo genitalium	232 und 237

R espirationsorgane — physiologische Erscheinungen	238
Rheumatische Dyskrasie	90
Rückenmark — physiologische Erscheinung	254

S äuferbeschwerden	116
Sarcocoele testiculi	231
Schlaf und Traum — physiologische Erscheinungen	125
Schlaflosigkeit	129
Schleim- und seröse Häute	125
Schluchzen	181
Schreibekrampf	262
Schwäche, Mattigkeit	116
Schweisse, abnorme	121
Schwerhörigkeit	156
Scrofulöse Dyskrasie	91
Speckleber	203
Spinalirritation	256
Staar, grauer	153
„ schwarzer	154
Steindyskrasie	86
Steinkrankheit im Auge	152
Stuhlverstopfung	189
Sycosis menti	160

T hränenfluss, chronischer	152
---	-----

	Seite.
Ueblichkeit, häufige	181
Unfruchtbarkeit	237
Unterleibsbeschwerden	187
Varices der Extremitäten	261
Varicocele testiculi	232
Venöse Dyskrasie	199
Venosität	56
Wechselfieber	131
Weisser Fluss	237
Wirkungsweise der Thermen	99
Wurmkrankheit	96
Zoster	123
Zunge — physiologische Erscheinungen	165
Respirationsorgane — physiologische Erscheinungen	238
Rheumatische Dyskrasie	90
Rückenmark — physiologische Erscheinung	204
Scalotbeschwerden	116
Sarcocoe testiculi	231
Schlaf und Traum — physiologische Erscheinungen	125
Schlaflosigkeit	129
Schleim- und seröse Häute	125
Schmerzen	181
Schreibekampf	202
Schwäche, Mattigkeit	110
Schweiss, abnorme	121
Schwerhörigkeit	156
Serulöse Dyskrasie	91
Speckher	208
Spinalirritation	256
Star, graner	153
„ schwarzer	154
Steindyskrasie	28
Steinkrankheit im Auge	43
Stuhlverstopfung	189
Sycosis menti	60
Thänenfluss, chronischer	152

Einleitung.

Die Medicin als Kunst und Wissenschaft hat das schwierigste Thema des menschlichen Erkenntnissvermögens zur Aufgabe: die Erhaltung des theuersten Kleinods des Menschen, „des Lebens“ in allen seinen unzähligen krankhaften Variationen. Wer nur die Kenntniss der vielen Wissenschaften ins Auge fasst, auf welche sich die glückliche Lösung dieser Aufgabe basirt, der wird sicher, je gebildeter er als Arzt dasteht, um so bescheidener zugestehen, dass das höchste Alter des Menschenlebens zur Erwerbung all des umfangreichen Wissens viel zu kurz ist, als dass er es in seinem Wirkungskreise zu jener Vollkommenheit bringen könnte, die nichts mehr zu wünschen übrig lässt. — Als der umsichtigste Arzt bleibt er immer nur ein Beobachter der Natur, deren grossartiges, tiefverschleiertes Wirken er durch anhaltende tiefe Forschungen der wahrnehmbaren natürlichen Erscheinungen erkennt, und die er zur Lösung seiner Aufgabe behufs der Lebenserhaltung benützt.

Um dieser Lebensfrage genügend Red und Antwort zu stehen, muss er nicht nur die materielle Werkstätte des menschlichen Lebens, sondern auch die innere Dynamik, die leitenden Kräfte desselben genau kennen, aus welcher harmonischen Wechselwirkung zwischen Materie und Kraft jene natürlichen

Erscheinungen hervortreten, die das Leben möglich machen und uns von der Gesundheit des Menschen in Kenntniss setzen. Hat er das Bild des gesunden Lebens genau erfasst, so wird es ihm nicht schwer, die Abweichungen des Lebensprocesses von der Norm zu gewahren, und nur in dieser Veränderung des natürlichen Lebensprocesses die Krankheit zu suchen, welche das fernere Leben bedroht. Bloss die richtige Kenntniss der Anatomie führt den Arzt als Beschützer des menschlichen Lebens zum Herde der Krankheit, nur mittelst eines physiologischen Forscherblickes wird er des fehlerhaften Lebensprocesses gewahr, dessen nachtheilige Wirkungen er nachträglich durch die Kenntniss der pathologischen Anatomie in der pathologischen Beschaffenheit der Organe erkennt. Anatomie, Physiologie und Pathologie sind dem zu Folge die sicherste Basis der Medicin, und haben daher auch mit Recht in den neuesten Zeiten die grösste Anerkennung gefunden, wofür ihre gegenwärtig hohe Ausbildung spricht.

Welches Licht in neuerer Zeit auf dem Felde der Pathogenie durch die pathologische Anatomie aufgegangen, ist wohl jedem mit dem Zeitgeiste Fortschreitendem bekannt, denn nur durch die genaue Kenntniss aller möglichen Structurveränderungen im menschlichen Organismus, so wie aus den unzähligen Sectionsbefunden, deren Resultate sich in der Regel zu der Beobachtung am Krankenbette wie Wirkung zur Ursache verhalten, sind wir zu einer objectiven Untersuchungsmethode gelangt, mittelst welcher wir zu einer positiven Idee über die Natur der Krankheit kamen. Welchen Aufschluss gaben uns die Resultate der pathologischen Anatomie über den Symptomencomplex der im Leben stets durch constante Zeichen sich äussernden, von der Norm abweichenden Organe? Welche klare Beurtheilung erhielt dadurch die Symptomatologie? Wie oft hat man sonst die Leber für krank haltend mit reizenden Mitteln misshandelt, während man dabei die Lunge, die eigentlich krank war, zu Grunde gehen liess? Wie oft faselte man von Gelenksrheumatismen und ihren Metastasen, während grade das wichtigste Leiden, nämlich die damit verbundene Pericarditis, übersehen ward? Wie häufig leitete man Hämoptoe von unterdrückten Hämorrhoiden und Menstruen ab,

während nur Hypertrophie des rechten Herzens im Hinterhalt war? Wie oft galt eine Brustwassersucht, ein Aneurysma des Herzens oder des Bogens der Aorta für ein mysteriöses Asthma? Wie oft wurde ein Paraplegischer mit Moxa und Glüheisen gemisshandelt, während ein Aneurysma der Bauchaorta schon die Wirbelsäule zerstörte? etc. etc.

Welchen Aufschluss gibt sie uns ferner über die Aetiology der Krankheiten, wenn wir nach einer Untersuchung mittelst Auscultation und Percussion ein actives Aneurysma und Hypertrophie diagnosticiren, die Disposition zu einem blutigen Schlagflusse erkennen und den Anfall selbst sogar vorhersagen können?

Selbst für die Prognose und die darauf basirte Handlungsweise haben wir durch die pathologische Anatomie einen festen Anhaltspunkt erlangt, denn sie verschafft uns in einem Falle die Kenntniss der Unheilbarkeit eines Leidens, und gebietet uns desshalb nur symptomatisch zu verfahren, oder lehrt in einem andern selbst bei zerstörenden Krankheitsprocessen die noch immer mögliche Naturheilung hoffen, wie dies z. B. bei der Cicatrisation apoplektischer Extravasate, ja sogar bei tuberculösen Cavernen zu geschehen pflegt.

Es versteht sich von selbst, dass auch die Therapie von diesen Vortheilen nicht unberührt bleiben konnte, denn viel einfacher, viel zweckmässiger und bestimmter sind ihre Heilindikationen, wenn sich die Anwendung der Mittel nach der richtigen Krankheitserkenntniss und nicht bloss nach der beobachteten guten Wirkung der Arzneimittel richtet. Wie oft behandeln wir dem zu Folge heut zu Tage eine Chorea, Hysteria Tetanus etc. viel glücklicher, weil wir einsehen gelernt haben, dass sie nicht immer rein nervös, sondern oft durch Entzündung bedingt sind. Aehnliches gilt von Kopfschmerz, Palpitationen des Herzens, deren symptomatische Natur man auf ihre verschiedenen Grundursachen zurückführt, wie man auch die wahre, und nicht blos nervöse Natur der Epilepsien, des spasmodischen Erbrechens und der Dyspnoen mannigfach individualisirt. Wir sehen nun, wie wir, gestützt auf die Grund-

pfeiler der pathologischen Anatomie und Physiologie durch physikalische Unterstützung unserer Sinne mittelst Auscultation und Percussion, die Symptome, als Ausdruck der organischen Veränderungen, erst recht verstehen und kennen gelernt haben, dass wir im Stande sind, auf physiologische Kenntnisse gestützt, jene Differenzen und Abweichungen des normalen Lebensprocesses anzugeben, welche als thatsächliche Schätze der Pathologie anheimfallen und zur Richtschnur für den Therapeuten dienen.

Wenn wir auch die grossen Fortschritte der neuern Medicin in Folge der Ausbildung der pathologischen Anatomie und aller ihrer Hilfswissenschaften einsehen und gestehen müssen, dass sie grosse Wahrheiten von praktischem Werthe in der Medicin verbreitete, die uns über den Sitz, die Natur der Krankheit, so wie über ihre aetiologischen und prognostischen Momente richtige Fingerzeige geben; so wollen wir dem zu Folge sie wohl als das Hauptmittel der Diagnostik erkennen, nicht aber als alleinige Beherrscherin der Medicin ansehen, ohne welche gar keine verdienstvollen, erheblichen ärztlichen Leistungen möglich wären, denn abgesehen davon, dass die Werke eines Hippokrates, Sydenham, Bagliv, Boerhave, Friedrich Hoffmann etc. als wahre Bücher der Natur unsterblich hier bleiben, besitzen wir selbst in unsern Tagen ergraute, routinirte Praktiker genug, die auch ohne pathologische Anatomie und physikalische Untersuchungsmethode den Nagel richtig auf den Kopf zu treffen wissen.

Uebrigens wäre es auch ganz einseitig, alle im Leben stattfindenden krankhaften Erscheinungen durch die materiellen Veränderungen der Organe nach dem Tode erklären zu wollen; eben so einseitig, als wollte man in dem bloss materiellen gesunden Zustande der Organe eine hinlängliche Erklärung ihrer physiologischen Thätigkeit finden, denn man wird doch nicht das thatkräftige, alle Thätigkeiten des Gesamtorganismus leitende Nervenleben von dem wundervollen Baue des Hirns, Rückenmarks und der Nerven herleiten? oder die Secretion der Galle von der Structur der Leber, oder die des Samens von der der Hoden etc.? Nein! sondern man muss zu etwas

höherem — zur Nervenkraft — hinaufsteigen; denn niemals wird uns das Scalpell den Grund der entzündlichen Reaction, nie die Modification des Blutkreislaufes, der thierischen Wärme, der Muskelcontractilität und der übrigen Functionen im Leben erklären, deren Gesammtheit dem Arzte eben so wichtige Indicationen für die Therapie geben, als die Abweichung dieses oder jenes Organes von der Norm in seinem materiellem Baue. — Wir dürfen nicht vergessen, dass sich mehrere Krankheiten ganz der pathologischen Untersuchungsmethode entziehen, so werden wir z. B. kaum je durch das Scalpell das Wuthgift in einem an Hundswuth Verstorbenen, oder das venerische Gift in einem syphilitischen Cadaver nachweisen. Bei manchen Sectionen finden wir gar keine Veränderungen in dem Cadaver, z. B. bei schnellen Todesarten: Apoplexia nervosa, Tetanus, wo höchstens eine rosige Injection am Neurilem sichtbar ist, wesshalb in derlei Fällen selbst Jene, die die pathologische Anatomie als alleinige Basis der Medicin betrachtet wissen wollen, zur Annahme einer kranken Innervation und zu Veränderungen der organischen Flüssigkeiten gezwungen werden, um sich derlei Krankheiten und Todesarten zu erklären.

Anderseits wird auch wirklich der, nur der pathologischen Anatomie ausschliesslich vertrauende Arzt durch sein Zweifeln an der Heilbarkeit dieser oder jener Krankheit in seinem therapeutischen Handeln gelähmt, er wird die Wahrheit gar nicht zulassen, dass auf dem Felde der Therapeutik, auch ohne Ahnung von einer pathologischen Anatomie, durch viele heilsame pharmakodynamische Mittel von der Erfahrung, dieser Mutter der Medicin, aufgefunden wurden. Hat man z. B. den Sectionen syphilitischer Cadaver das sichere Specificum den Mercur zu verdanken? Ist man durch die eifrige Beobachtung der, in Folge von hartnäckigem Febr. intermitt. entstandener organischen Veränderungen zu der Anwendung der durch nichts Besseres zu ersetzenden China gekommen? oder hat Jenner seine Vaccination durch Obduction der an Variolen Verstorbenen erfunden? Nimmermehr! — Dem zu Folge bleibt die pathologische Anatomie wohl eine mächtige Stütze der neuern rationellen Medicin, aber durchaus nicht die einzige, denn mit ihr Hand in Hand und gleichen Schrittes muss die

Physiologie fortgebildet werden. — Erst beide vereint werden uns lehren, das Leben in seinem normalen und abnormen Prozesse leichter zu begreifen, und uns zum Bewusstsein der Wahrheit gelangen lassen.

Lange hat uns die Physiologie vergeblich harren lassen, indem sie von dem jemalig herrschenden philosophischen, physischen und chemischen Systemen fortgerissen und von dem wahren Ziele abgezogen wurde; denn bald leitete sie im Sinne der Mechaniker die Krankheiten aus der mechanischen Verschliessung der Gefässe, bald im Sinne der Humoralpathologie aus der normwidrigen Mischung der Säfte, bald aus den scharfen sauern alkalischen und andern Veränderungen derselben, oder sie wurde den mystischen Ansichten der übersinnlichen Schule gemäss zugestutzt. Auf diese Art war sie nur ein Reflex der unzähligen Ansichten der Methodiker, Dogmatiker, Theosophisten, Animisten und ein Spiegelbild der jedesmaligen Modeanschauung. Erst unserer Zeit scheint es vorbehalten zu sein, ihre Bearbeitung auf richtigere tiefere Erkenntniss zu gründen und sie somit von den Fesseln zu lösen, in welchen sie sich früher mangelhaft bewegte. Eben durch die anatomischen, chemischen und physikalischen Forschungen, die für sie vom höchsten Werthe sein müssen, hat sie eine eigentliche rationelle Basis bekommen und wird sie auf diesem Wege vorwärts schreiten und sich weiter entwickeln, so muss ihre Aufgabe: das relative Einzelleben der Organe, so wie das Leben des Gesamtorganismus, die Bedingungen unter welchen er sich entwickelt, besteht, erkrankt, geneset und untergeht, zu ergründen, bald gelöst werden; denn wenn wir im Allgemeinen unsere Kenntnisse über die Naturkräfte betrachten, so wie die Art, auf welche wir sie erlangten, so finden wir stets, dass nicht durch abstracte Speculation, sondern durch getreue Beobachtung der Veränderungen der Dinge, durch ein tiefes Nachdenken über deren ursächliche Verhältnisse wir endlich deren Gesetzlichkeit erforschten, denn Alles, was historische und empirische Wahrheit hat, muss auch gesetzlich sein. — Aber einzudringen in die innerste Werkstätte des Lebens und den dichten Schleier des Lebensprocesses in der Natur ganz zu enthüllen, war dem menschlichen Forscherblicke nie gestattet,

und es bewährt sich hier der Spruch Hallers: „In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist!“ — Wir bleiben immer nur beschränkt auf die Beobachtungen der verschiedenen Lebensäusserungen, auf das treu sich wiederholende Auftreten der immer sich gleich bleibenden sinnlich wahrnehmbaren Erscheinung: Alles, was wir wahrnehmen, was uns mit unsern Sinnen an der Welt festhält, ist nur die Erscheinung und der Schein, welche auf unsere Sinne und Empfindung wirken. Erst hinter dieser sinnlichen Unmittelbarkeit liegt nämlich der Grund der Erscheinung, die Lebendigkeit, die ewige Wahrheit, das ist — so sagen wir, gleichfühlend mit Göthe: die Kraft! Kraft und Materie sind *eins*, aber nicht gleich in ihrer Erscheinung, sondern sie sind verschiedener Zustände *Pole* einer *Einheit*. Kraft ist die Idee, welche sich in millionfachen Phänomenen des Naturlebens offenbart, und mit ihr innewohnender höchster Vernunft theils bewusstlos, theils bewusst nach Realität strebt; Materie ist die reale Seite der Idee, also im Grunde mit der Kraft eins.

Den innern Grund der Thätigkeit belebter organischer Wesen hat man Lebenskraft genannt, eigentlich ist sie aber nur die Summe der mannigfaltigen Thätigkeiten, womit das Leben uns sich kund giebt. Wir können von ihr nicht sagen, dass sie an irgend einen einzelnen oder bestimmten Theil des Organismus gebunden, oder gar ein solcher selbst ist, nein! sie ist weder Nerve noch Blut, weder Lymphgefäss noch Muskelbündel oder als solche an diesen besonders erscheinend, noch ist sie eine andere physiologische Eigenschaft einzelner Organe und Gewebe, sondern dies Alles ist sie zumal, dies Alles schafft sie, dies Alles lebt und bewegt sich in ihr und durch sie, dies Alles benutzt sie, sowohl bei der Urbildung und Entfaltung der Organisation, als bei ihrer ferneren Erhaltung im Laufe des Lebens, so wie bei der Herstellung der Gesundheit durch die natürliche Heilung der Krankheiten. Dem zu Folge ist sie nicht die einzige und zureichende Bedingung des bestehenden Lebens, sondern sie bleibt immer von den Verhältnissen der eigenen somatischen Sphäre sowie von deren Beziehungen zur Aussenwelt abhängig. Hieraus ergiebt sich wohl die Folgerung, dass wir die Lebenskraft im menschlichen Or-

ganismus nicht als Grundkraft annehmen, das ist, als eine Kraft, die die Materie beherrscht, sondern als identisch mit dem Leben selbst, unter dessen Leitung Alles vor sich geht; immer ist sie aber doch etwas mehr als das bloss sinnlich Erkennbare, als die Materie.

Das Leben des organischen Wesens ist demnach wie das Leben der ganzen Natur, eine ununterbrochene Aenderung der Verhältnisse der Elemente in ihm selbst, ein nie stillstehendes Spiel zwischen organischem Process und organisirbarer Materie, oder, wie schon Heraklit bemerkt, ein fortgesetztes Werden, ein stetes Fortvegetiren, ein bewunderungswürdiger Cyclus, wobei Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck in eines zusammenfliessen; es ist, wie Friedrich Hoffmann bemerkt, eine *sempiterna therapia interna*.

Die Manifestation eines jeden individuellen Lebens geschieht zuerst durch das Bestreben nach Selbsterhaltung, und Leibnitz bezeichnet ganz treffend das Streben nach Individualität als Haupttendenz des Lebens.

Der menschliche Körper, welcher als gebrechliche Hülle der Aussenwelt angehört, während sein Geist für ein höheres Wirken bestimmt ist, lebt von seinem Entstehen bis zum Tode in einem immerwährenden Kampfe mit der anorganischen Welt, welchem er zuletzt dennoch unterliegen muss. In dem Innersten des menschlichen Organismus herrscht die mächtige Wunderkraft, das Leben zu erhalten, jeden feindlichen Angriff der Aussenwelt durch ihre Vermittlung unschädlich zu machen, und somit mit eigener Kraft (Naturheilkraft genannt) die Krankheit zu besiegen.

Dieser Kampf mit der Aussenwelt veranlasst die Reaction einzelner Organe und ganzer Systeme, die uns durch ihre Abweichung von dem normalen Lebensprocesse die *Krankheitserscheinungen* darbieten, welche, wenn die Reaction des Organismus prävalirt, uns active, wenn die Affection der Aussenwelt jedoch das Uebergewicht hat, uns passive Symptome beobachten lässt. Halten sich jedoch beide das Gleichgewicht, so erscheint uns der Mensch gesund, was er aber *vollkommen*

nie sein kann, indem er den Keim des Todes in sich trägt, und sein Körper an Zeit und Raum begrenzt ist. Der Rückgang zu dem normalen Zustande eines erkrankten Organismus geschieht daher entweder ohne Zuthun des Arztes, bloss durch seine ihm innwohnende Naturheilkraft, oder durch Modificirung der allgemeinen Lebensbedingungen, wozu das regimen diaeticum führt, oder endlich durch Einverleibung von Substanzen, die dem Organismus gegenüber heterogen sich verhalten, mit ihm in feindlichen Conflict treten und dadurch Erscheinungen hervorrufen, die von den natürlichen Lebenserscheinungen ganz abweichen.

Diejenigen Mittel also, welche des physiologischen Lebensprocesses modifizierte Erscheinungen hervorzurufen im Stande sind, und zum Heilzwecke angewendet werden, nennt man Arzneien (pharmaka), so wie die Lehre von der Kenntniss derselben die Arzneimittellehre oder Pharmakodynamik.

Wenn man die grossartigen Fortschritte betrachtet, welche in neuerer Zeit fast alle in das Bereich der Medicin einschlagenden Disciplinen und Hilfswissenschaften, durch die mit Ernst und Würde gehaltenen Forschungen geistvoller Männer gemacht haben: so muss man einsehen, dass dadurch die Diagnostik einen solch sichern und festen Boden gewonnen hat, dessen sie sich früher nie erfreute; jedoch reicht dieser *wissenschaftliche* Gewinn, obwohl er Betreff der einzuschlagenden Heilmethode für den Arzt die deutlichste Richtschnur ist, für sich allein nicht hin, die Stellung des Arztes, der Menschheit gegenüber, zu rechtfertigen; indem er da nicht nur als ein gelehrter Naturforscher, sondern als ein Heilkünstler erscheinen muss; er muss nicht nur die Krankheiten der leidenden Menschheit genau erkennen, sie richtig benennen, sondern er muss auch das Mittel treffen, sie sobald als möglich zu beheben, sonst ist er sammt seinem encyklopädischen Wissen rein verloren. Und grade dieser Zweig der Medicin, die Kenntniss der Heilmittel (Pharmakodynamik), deren zweckmässige Wahl für den practischen Arzt von der grössten Wichtigkeit und für den Leidenden vom grössten Werthe ist, gerade dieser am meisten fruchtbringendste Zweig ist bei den Riesenfortschritten

der andern medicinischen Wissenschaften beinahe ganz *verdorrt*, denn er wurde gar nicht gepflegt und hatte daher auch keine Früchte getragen! —

Der wissenschaftlich gebildete Arzt der Neuzeit, welcher aus dem grossartigen Wirken der Natur die Einfachheit derselben kennen gelernt hat, muss mit allem Rechte, wenn er die alten Pharmakologien liest, wo jedes Mittel alle Wirkungen, und beinahe alle Mittel dieselben Wirkungen haben, ausrufen:

„Bunt und wirr und mannigfaltig
Rangen Kräfte vielgestaltig,
Kamen endlich all' zur Ruh!“

Darin liegt der Grund, dass die Aerzte aus der ältern Schule durch die Tautologie der Wirkungen der Arzneikörper ganz irre geführt, um sicherer zu gehen in der Verschreibung der Arzneien lieber die Vielheit der Einheit vorzogen und zum Heilzwecke lieber förmliche Speisezettel von Arzneimitteln *pro dosi* verabreichten, wo sich so zu sagen, die Krankheit das entsprechende Mittel aus der im Magen stattfindenden *Table d'hôte* selbst heraussuchen müsste. —

Ein Hauptgrund dieser Unkenntniss der Arzneimittelswirkung liegt besonders in der Verschiedenheit der dogmatischen Ansichten ihrer Wirkungen überhaupt. Anfangs wollte man mit ihnen mechanisch und chemisch manipuliren und dachte, wo die Säfte verdickt sind, muss man verdünnen, wo sie zu wässrig sind, muss man verdichten, Verhärtungen muss man auflösen, zu grosse Entleerungen der Säfte zurückhalten, so wie zurückgehaltene oder unterdrückte fortschieben, wobei man das Walten einer selbstthätigen Lebenskraft ganz übersah. Später wollte man bei der Wirkung der Arzneimittel das chemische Princip als das allein herrschende in der Pharmakodynamik geltend machen. Das Arzneimittel soll sich mit einem Theil des Organismus, natürlich muss es sich immer den kranken heraussuchen, zu einem gesunden organischen Producte verbinden, und wahrscheinlich verfiel man auf diese Theorie durch den ähnlichen Vorgang bei der Ernährung. Allein abgesehen davon, dass zu den eigentlichen Nahrungs-

stoffen keine chemisch sehr differenten gehören, so geschieht auch deren Umwandlung nicht durch einen einfachen chemischen Process, sondern durch eine ganze Reihe organischer Processe, welche wir Assimilation nennen. Aber Assimilation und Chemismus sind sich in ihren Endzwecken so entgegengesetzt, wie Bildung und Zerstörung, denn bei jener wird das Product immer wieder der Factor, nämlich der assimilirende organische Theil, während beim chemischen Processe beide Factoren in einen von ihnen selbst verschiedenen *neuen* Producte untergehen. Und selbst in den wenigen Fällen, wo wir anscheinend reine chemische Wirkungen, wie z. B. bei der Neutralisation der Säuren durch Alkalien, des Arseniks durch Eisenoxydhydrat, des Sublimats durch Eiweiss beabsichtigen, erringt den Sieg nicht die Wirkung des Arzneimittels, sondern die nachfolgende Gegenwirkung des Organismus.

So sind wir ferner durch die Fortschritte der Chemie in neuerer Zeit z. B. auch mit den organischen Flüssigkeiten, und deren constituirenden Bestandtheilen näher bekannt worden. Wir unterscheiden z. B. am Blute eine Hyperinose, Albuminose etc. Freilich dürfen wir dies aber immer nur als einen Anfangspunkt betrachten, da wir nicht wissen, ob dieses Mehr oder Weniger in der Mischung der organischen Substanz, die Ursache oder Wirkung der Krankheiten ist, und es auch nicht erwiesen ist, ob, wenn wir im Stande wären, einen Zusatz des mangelnden oder eine Wegnahme des überwiegenden Elementarstoffes zu veranstalten, wir auch schon die Krankheit, die aus diesen aufgefundenen plus und minus resultiren soll, radical beheben würden.

Ferner hat man das stöchiometrische Verhältniss der nähern und entfernten Bestandtheile der verschiedenen Arzneien auf analytischem Wege ermittelt und glaubte so der Wahrheit näher zu kommen, wer will aber bestimmen, welche vorwaltende Bestandtheile es eigentlich unter ihnen sind, die auf den thierischen Organismus einwirken. Man hat aus der physikalischen Wirkung der Arzneimittel, welche sie auf das Blut ausserhalb des Organismus (Magendie Leçons sur les phénomènes p. 218) veranlassen, die Wirkung derselben im lebenden Körper zu bestimmen getrachtet und dabei auf die

Reaction des Organismus ganz vergessen, eben so lehrt z. B. die Erfahrung, dass das Nitrum auf die Blutmasse ganz anders einwirkt im Organismus als ausserhalb desselben. So hat Magendie z. B. uns gelehrt, dass die Schwefelsäure, dem aus der Ader gelassenem Blute zugesetzt, die Gerinnung aufhebt, und daraus geschlossen, dass diese zur Stillung der Blutflüsse untauglich sei; wir wissen aber gewiss das Gegentheil aus der Erfahrung. Wer will übrigens aus der Chemie erklären, wie es möglich ist, dass eine geringe Menge Blausäure oder Arsenikwasserstoffgas das organische Leben plötzlich vernichten kann?

Hieraus ersehen wir, dass die Versuche der chemischen Wirkungen der Arzneien, und ihrer nähern und entfernteren analytisch ermittelten Bestandtheile sowohl im lebenden als im todten thierischen Organismus uns ganz verschiedene Resultate liefern, und daher nicht zum gewünschten Ziele führen; denn die heilende Wirkung geht vom Organismus aus und lässt sich nicht durch das chemische Verhalten der Stoffe erklären. Endlich hat man auch eine dynamische Wirkung den Arzneimitteln supponirt und denselben eine vis occulta zu Grunde gelegt, wobei man aber meist leere Abstractionen und metaphysische Speculationen mit zur Hilfe genommen hat.

Ein anderer Ausgangspunkt der Betrachtung ist schliesslich die der Mittel ex usu in morbis. Wohl verdankt man der greisen Erfahrung grosse Schätze von erprobten Heilwirkungen vieler Arzneien, es bleibt dieselbe die älteste und reichste Quelle der Arzneimittellehre, sie war bis jetzt der eigentliche Mutterboden, aus welchem die Praxis ihre Nahrung und Kräfte zog; es ist ferner nicht zu läugnen, dass wir viele glückliche Heilerfolge in der Anwendung gewisser Arzneien durch die *Erfahrung* bestätigt finden, deren heilsame Wirkung wir uns oft a priori gar nicht erklären können, jedoch deshalb werden wir in die Trompete der empirischen Praktiker doch nicht stossen; denn man muss nicht glauben, dass die Erfahrung schon die Erkenntniss ist und diese unmittelbar aus jener hervorgeht. Die Erfahrung enthält neben der Wahrheit auch den Trug und die Täuschung, kurz die ganze Unvollkommenheit einer sinnlich gemachten Beobachtung. Unsere

Beobachtungen der Arzneiwirkungen an Kranken können schon deshalb, weil sie im kranken Organismus geprüft werden, keine lautere und positive Kenntniss uns von der heilsamen Wirkungsweise derselben liefern, indem wegen den bei einer Krankheit stattfindenden Abweichungen von der Norm der drei Cardinalfunctionen des menschlichen Organismus als Sensibilität, Irritabilität und Reproduction oft ganz verschiedene Wirkungen hervortreten müssen. Daher geschieht es auch, dass wenn man in gewissen Krankheiten ein neues Mittel von heilkräftiger Wirkung entdeckt, man mit demselben in den heterogensten Krankheitsformen experimentirt und es so zu sagen zum Universalmittel macht. Der Eine erklärt die Wirkung als zuverlässig und einen Andern lässt es im Stiche. Ich führe nur zu diesem Behufe an die allgemein anerkannten specifischen Wirkungen einer Lobelia, Olei jecoris, Nucum jugland, Zinc. valerian. etc. etc., die so häufig von den praktischen Aerzten angewendet, in ihren Wirkungen sich als trügerisch bewähren.

Wir sehen aus dem Gesagten, dass die Betrachtung der Arzneimittel vom mechanischen, chemischen und stöchiometrischen Standpunkte aus, doch immer nur einseitig und vom experimentellen aus, unvollkommen war. Zu einer nähern Erkenntniss führt uns nur die Betrachtung, wie die heilenden Eigenschaften und Kräfte von Arzneimitteln sich entfalten. Wir finden dann, dass diese sich immer erst durch die Vermengung des Arzneimittels mit dem Organismus als organische Thätigkeitsacte in diesem sich kundgeben; sie sind also Folgen eines organischen Processes, welcher durch die Mittel veranlasst wird, können also ausser dieser Vereinigung nicht unmittelbar an den Arzneimitteln als dessen Eigenschaften und Kräfte vorausgesetzt und für sich betrachtet werden, sie sind an ihm nicht in vollständiger Objectivität vorhanden, sondern sie sind nur Producte des organischen Processes, welcher durch sie hervorgebracht wird.

Gerade die Reaction des Organismus schien aber bei der Erklärungsweise der Arzneiwirkungen am meisten übersehen worden zu sein, indem man die Eigenschaften und Kräfte an den Arzneien objectiv haftend glaubte, während die Erschei-

nungen nur Folgen der Gegenwirkung des Organismus sind, z. B. wenn auf flor. sambuc. Schweiss erfolgt, so ist dieser doch nicht Eigenschaft dieser Pflanze, sondern Gegenwirkung des Organismus. Beim Erbrechen durch Ipecacuanha geht die antiperistaltische Bewegung von der Reaction des Organismus aus.

Hieraus folgt, dass sich die Wirkungen der Arzneien auf rein chemischem Wege nicht erklären lassen, denn der Magenapparat gleicht nicht einem metallenen Kessel oder einer Glasretorte im chemischen Laboratorium, wo das Continens auf das Contentum gar keinen Einfluss hat, und immer dieselbe Wirkung hervorkommen muss, wenn das Contentum in Quantität und Qualität sich gleich bleibt. Der einzige Weg zu einer vitalen physiologischen und von Krankheitszeichen ungetrübten Erkenntniss der Arzneimittelnwirkungen zu gelangen, bleibt der Versuch mit Arzneien an Gesunden.

Nur auf diesem Wege können wir zu einer begründeten, constanten und positiven Kenntniss der Wirkungsweise von Arzneien gelangen.

Durch das Prüfen der Arzneimittel an Gesunden entwickelt sich eine Reihe constanter Erscheinungen, von gesteigerten Thätigkeiten und Functionen der einzelnen Organe und Organsysteme, welche von ihrem Entstehen bis zu ihrem Ende eine zusammenhängende Kette bilden. Es ist merkwürdig, dass dieser Weg, der gewiss der sicherste zur Erlangung einer wahren Erkenntniss der Arzneiwirkung ist, trotzdem dass er von hohen medicinischen Notabilitäten öfter in Anregung gebracht worden ist, immer wieder ohne Grund verlassen wurde.

Schon der grosse Albrecht von Haller sagt in der Vorrede zur Pharmakologie: „Nempe primum in corpore sano medela tentanda est, sine peregrina ulla miscela; odoreque et sapore ejus exploratis, exigua illius dosis ingerenda, et ad omnes, quae inde contingunt, affectiones, quis pulsus, qui calor, quae respiratio, quatenus excretiones, attendendum. Inde ad ductum phenomenorum in sano obviorum transeas ad experimenta in agroto etc. — Aehnliches sagt der hochgelehrte Joerg: „Leider wissen wir noch wenig Zuverlässiges über die wahren Kräfte

der Arzneimittel und über die Umstimmungen, welche der menschliche Körper durch sie erleidet. Dass eine solche Ohnmacht unserm praktischen Handeln den Stempel des Unvollkommenen in einem hohen Grade aufdrückt, sieht jeder Kenner von selbst ein.“

In neuerer Zeit haben sich besonders Rademacher und Hahnemann der verwaisten Arzneimittellehre und Therapie angenommen. Ersterer, indem er von der Einwirkung auf die Organeneinheiten ausging, hat allerdings eine richtige Saite der Pharmakodynamik berührt, die die Lückenhaftigkeit unserer Erkenntniss ausfüllt; aber indem es eben nur eine ist und indem er nicht von bestimmten massgebenden Principien sich leiten lässt, sondern die passenden Arzneien erst nach dem Erfolge ermittelt, den sie in einzelnen Fällen oder Epidemien haben, so führt er uns gerade bei allen Verdiensten im Einzelnen in rein empirische Versuche und in eine dem Kranken wie der Wissenschaft nachtheilige Curirmethode. Darum steht eben Hahnemann höher, weil er ein Princip an die Spitze gestellt hat, das in rationeller (nicht bloss symptomatischer) Auffassung die Praxis wohlthätig zu beherrschen im Stande ist. Möge man den vorwaltenden Dynamismus, die Psora- und Potenzirtheorie etc., meist spätere dogmatische Ansichten Hahnemanns und seiner Schüler, tadeln, das Verdienst wird man diesem Reformator nicht nehmen können, durch die Prüfung der Arzneimittel an Gesunden, wodurch der Natur „die Norm“ abgefragt wird, ein viel positiveres, von Schulansichten unverfälschtes Studium derselben in Bezug auf die Krankheiten, die sie hervorbringen, so wie die Krankheiten, die sie zu heilen im Stande sind, angeregt, und somit ein grosses und reiches Material von Arzneimittelkenntniss aufgespeichert zu haben, das bei vorurtheilsloser Prüfung gewiss Anerkennung finden und bei exakterem Weiterbau der physiologischen Forschungen gewiss sehr viel zur Gründung einer von Hypothesen freien Pharmakodynamik beitragen wird.

Von diesen Ansichten geleitet, glaube ich der richtigen Erkenntniss der eigentlichen Wirkung unserer, alle pharmakodynamischen Mittel an Heilkraft weit übertreffenden, Thermen näher zu kommen, wenn man ihre Prüfung an Gesunden vor-

nimmt, welcher eingeschlagene Weg, vermöge seiner Sicherheit in der dadurch erzielten Kenntniss ihrer Wirkungsweise, theils für die Wissenschaft, als für die Heilindicationen von grösster Wichtigkeit sein dürfte.

Bevor ich jedoch zu den Versuchen der heilkräftigen Thermen von Carlsbad durch Prüfung an Gesunden selbst schreite, finde ich es für nicht überflüssig, über diese Thermen selbst und ihre Wirkung im Allgemeinen in Kürze etwas vor auszuschicken.

Carlsbad,

seit dem 15. Jahrhunderte der leidenden Menschheit als Asyl, durch seine wundervollen Heilquellen bekannt, nimmt den ersten Rang unter den Brunnenorten der Welt ein, indem es sich seiner ausgezeichneten Heilkräfte wegen einen mehr als europäischen Ruf begründete, und trotz aller Wandelbarkeit der Systeme und Theorien stets unverändert in grosser Zahl seine heissen Verehrer fand. Zu Tausenden aus allen Ländern Europas, ja selbst von America und Indien pilgern Menschen jeden Alters, Standes und Geschlechtes hierher mit den qualvollsten, langwierigsten, aller ärztlichen Kunst oft Hohn sprechenden Krankheiten behaftet und finden stets hier, wenn nicht immer radicale Heilung, doch wenigstens bedeutende Besserung ihres Leidens. Die wundervolle Wirkung einer solchen Heilquelle in so mannigfaltigen Leiden, die sich allgemein bewährt, zu erforschen, dies sind wir der Wissenschaft schuldig, denn wenn auch die Erfahrung uns den Gebrauch derselben zum Heilzwecke lehrte, so dürfte eine wissenschaftliche Erforschung der Erscheinungen, welche die normalen Lebensverrichtungen des Gesamtorganismus durch deren Gebrauch erleiden, diese Erfahrungen ordnen und sichten und aus diesem einen basirten Anhaltspunkt für eine zuverlässige glückliche praktische Behandlung bilden.

Bevor ich aber von den heilkräftigen und physiologischen Wirkungen dieser Heilquelle zu sprechen beginne, will ich der chemischen und physicalischen Beschaffenheit der verschiedenen Carlsbader Quellen in aller Kürze Erwähnung thun,

um dem Leser das Nachlesen weitläufig abgehandelter Brunnenschriften darüber zu ersparen.

Alle Quellen scheinen nur gleichsam Nüancen einer und derselben Hauptquelle, nämlich des Sprudels, zu sein und bieten gewisse Modificationen ihrer Temperatur dar, die gehörig mit Umsicht benutzt einen verschiedenen praktischen Nutzen zur Folge hat.

Die bemerkenswerthen und gegenwärtig gebräuchlichen Brunnen sind:

1. Der Schlossbrunnen,

von seiner Lage am Schlossberge so genannt, ist seit dem Jahre 1769 schon bekannt, verschwand 1809 zu derselben Zeit, als die Hygieasquelle in Folge einer Sprudelexplosion entstanden, wonach er dann erst im Jahre 1823 wieder zum Vorschein kam. Er fördert von seinem heilkräftigen Wasser in 1 Minute 13 Seidel zu Tage, mit einer Temperatur von 27° R., specif. Gewicht 1,00480 und säuerlichem Geschmack, der von dem reichlichen Gehalt an Kohlensäure herrührt.

2. Der Theresienbrunnen,

führt den Namen von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia, wird seit dem Jahre 1762 getrunken, giebt in 1 Minute $5\frac{1}{2}$ Seidel von 42° R.; specif. Gewicht 1,00497, sein Geschmack ist mehr salzig und laugenhaft.

3. Der Bernhardsbrunnen,

nach dem Standorte der Statue des h. Bernhard so genannt, seit 1784 bekannt, befindet sich in einem ziemlich lichten Gewölbe, allwo sich einige Apparate für Augen- und Gehörleidende befinden, welche den aufgefangenen Dampf zu dem erkrankten Organe leiten, innerlich wird er nicht gebraucht. Er giebt in 1 Minute 37 Seidel von $54\frac{1}{2}^{\circ}$ R., sein specif. Gewicht 1,00502.

4. Der Mühlbrunnen

führt den Namen von einer früher da befindlichen Mühle, wird seit dem Jahre 1705 getrunken und findet wegen seiner mitt-

leren Temperatur den grössten Zuspruch, denn diese ist 44° R. und liefert in 1 Minute 14 Seidel. Specif. Gewicht 1,00500, schmeckt wie eine schwache Hühnersuppe.

5. Der Marktbrunnen

liegt am Marktplatze, kam 1838 zum Vorschein, gab im Jahre 1846 noch 38 Seidel in 1 Minute, hat aber seit dem Jahre 1847 ziemlich an Quantität abgenommen. Seine Temperatur ist $43\frac{1}{4}^{\circ}$ R. specif. Gewicht und Geschmack wie beim Mühlbrunnen.

6. Der Felsen- oder Stephansbrunnen,

nach dem frühern Landeschef so genannt, wurde im Jahre 1844 entdeckt, entspringt aus einem Felsen und giebt 7 Seidel in 1 Minute. Temperatur und Geschmak sind den 2 früher genannten fast gleichkommend.

7. Der Neubrunnen,

willkürlich so genannt, seit dem Jahre 1749 schon gefasst, fördert in 1 Minute 30 Seidel zu Tage, sein Geschmack ist nicht im mindesten hepatisch, sondern säuerlich, die Temperatur 49° R., also heisser als die obgenannten, er gehörte früher zu den Favorits des Publicums und wenn ihm gegenwärtig das Vorurtheil zuschreibt, dass er mehr Congestionen und Wallungen, als selbst der Sprudel erzeuge: so hat dieses seinen Grund mehr darin, weil man ihn schneller trinkt, was beim Sprudel wegen seinem höhern Temperaturgrade nicht so leicht möglich ist.

8. Der Sprudel.

Dieser alte, ehrwürdige, majestätische Nestor aller in Carlsbad vorfindlichen Quellen liefert gleichsam das Material, die Grundlage zu allen übrigen Quellen. Unter Brausen, Tosen, Sieden und schäumendem Zischen stösst er, umgeben von einem vulcanähnlichen, aus kohlensaurem Gas bestehenden Dunstkreise seinen heilkräftigen Strahl hervor, welche Reflexe seiner ihm innewohnenden Kraft in Form des aus ihm ausströmenden Dunstes oft bei kälterer Temperatur über die Häupter der längs der 27 Klafter langen Colonade Wandeln-

den dahinschwebt. Derselbe liefert in 1 Minute 73 Seidel, seine Temperatur ist 59° R. und specif. Gewicht 1,00503.

9. Die Hygiensquelle

erschien zuerst im Jahre 1809 in Folge eines heftigen Sprudel- ausbruches, und kommt in physischen und medicinischen Eigenschaften ganz dem Sprudel gleich, wird getrunken und zu Dampf- und anderen Bädern verwendet.

10. Die Spitalquelle,

deren zwei vorhanden sind, nämlich eine obere und untere, wird nicht zum innern Gebrauche, sondern seit 1806 bloss zu Spitalbädern verwendet.

11. Die Quelle im Hause zur russischen Krone

hat die niedrigste Temperatur von 18° R., hat um einen dritten Theil weniger an Quantität der mineralischen Bestandtheile und wird meist, wenn während des Gebrauchs der übrigen Heilquellen eine Verstopfung eintritt, mit Nutzen getrunken.

12. Der Säuerling

hinter der Dorotheenau wurde seit 1837 gefasst, und hat je nach der Temperatur der Luft nur eine inconstante Temperatur von $7 - 12^{\circ}$ R. ist nicht immer ganz klar und farblos und schmeckt säuerlich. Sein specif. Gewicht ist 1,00021. Vorwiegend enthält er Kohlensäure und an festen Bestandtheilen besonders die Kieselerde. Besonders ist er bei Pyrosis und Appetitmangel zu empfehlen, so wie die dortigen Bäder sehr stärken, und die behaglichste Empfindung einer vermehrten Belebung hervorrufen.

Was die festen chemischen Bestandtheile anbelangt, bieten sich in fast allen warmen Quellen sowohl der Quantität als Qualität nach gar keine Differenzen dar; fast alle haben in einem Wiener Civilpfund 43 Apothekergran fester Bestandtheile, nur der Schlossbrunnen hat 4 Gran weniger.

Wenn auch die sorgfältigste Analyse der berühmtesten Chemiker den chemischen Charakter dieser Quellen nach ihren wesentlichen Bestandtheilen bestimmt hat, so muss man ihn

von dem eigentlichen medicinischen Charakter, den das Mineralwasser in Krankheitsfällen angewendet an Tag legt, unterscheiden. Denn wenn auch der ordnende Verstand bei der grossen Mannigfaltigkeit so vieler Heilquellen die chemischen Bestandtheile derselben zum Eintheilungsprincip erhob, so ist doch nur in Ermangelung eines bessern demselben beizupflichten. So sehr ich alle Achtung für die seit einem halben Jahrhundert gemachten Riesenfortschritte der Chemie hege, so glaube ich nicht, dass die chemische Analyse als die alleinige Richtschnur für die Indication dieser oder jener Heilquelle in Krankheiten auftreten kann, denn wenn auch uns die Chemie in einem Mineralwasser zehn- bis zwanzigerlei Bestandtheile nachweist und unter diesen selbst einige, die an Gewicht und Qualität ganz besonders hervorragen, so liefert dies doch nur den Beweis, was durch eine chemische Procedur zu Tage gefördert wurde, keineswegs kann aber aus dieser genommenen Kenntniss der Bestandtheile, wie aus einem Additionsexempel das Facit einer Heilwirkung gezogen werden. Denn wie kommt es denn, dass wenn wir das Glaubersalz diesen vorherrschenden Bestandtheil unserer heilkräftigen Quellen, abgesondert allein in noch so kräftigen Gaben verabreichen, wir doch nie eine ähnliche Wirkung erhalten, ja, dass sogar, wenn wir es wochenlang in Anwendung bringen, die Verdauung dadurch leidet, während dieselbe durch den Genuss der glaubersalzhaltigen Heilquelle zum Staunen gehoben wird? Oder wie kommt es denn, dass die Marienbader Kreuzquelle, die wie bekannt, doch gerade die doppelte Quantität dieses Hauptbestandtheils unserer Quelle enthält, bei weitem nicht so energisch zur Umstimmung des ganzen Verdauungsapparats wirkt als unser Sprudel? oder sollte mit einer erhöhten Temperatur auch die Wirkung erhöht werden? ich zweifle, dass die Kreuzquelle zu dem 59° R. erhitzt und getrunken, je dem Sprudel gleich kommen wird. Oder wollten wir etwa die nur wenig grössere Quantität des kohlen-sauern Gases anschlagen, und nur diesem das Primat in der Wirkung der Quelle zugestehen? Wie käme es ferner, dass einzelne Quellen mit ihren wenig differenten Bestandtheilen, wie z. B. Gastein, Pfeffers, Plombiers etc. doch so kräftige Wirkungen entfalten können? Ich frage endlich überhaupt: ha-

ben wir seit die weiter vorgeschrittene Chemie, die Entdeckung von neuen Bestandtheilen in unsern Quellen, z. B. des Jods, Broms, Schwefelwasserstoffgas etc. (durch Prof. Pleischel und Apotheker Nentwich) gemacht hat, oder durch den neuentdeckten geringen Arsenikgehalt (durch Professor Redtenbacher) neuere und festere Anhaltspunkte für künftige Indicationen zum Heilzwecke gewonnen? Treffend drückt sich Liebig hinsichtlich der chemischen Untersuchungen in Beziehung zu den organischen Bestandtheilen aus, indem er sagt: „Im Verfolge dieser Methode kann man möglicher Weise durch Zufall brauchbare Heilmittel und Curmethoden entdecken, aber eine rationelle Physiologie lässt sich nicht auf blosse Reagentien gründen und ein lebender Körper kann kein chemisches Laboratorium vorstellen,“ und ferner: „eine Krankheit kann nicht durch die chemische Wirkung des Heilmittels ausgelöscht werden.“

Endlich, wie mühen sich die Balneologen ab, jedem einzelnen Bestandtheile der Heilquelle in thesi seinen separaten Platz in praxi anzuweisen. Diese aus so mannigfaltigen Stoffen zur wunderbar-heilsamen Kraft vereinte, bloss an der Urquelle in seiner genuinen Integrität wirksame mineralische Heilquelle soll nach dem Geheisse der Brunnenärzte, in den Körper einverleibt, aus seiner chemischen Verbindung treten und jeder einzelne Bestandtheil jenen angewiesenen Weg gehen, wo er, dem entworfenen Heilplane gemäss, dem im Hinterhalte verborgenen, die Gesundheit bestürmenden Feinde entgegentritt, und vermöge seiner *chemisch* anerkannten Wirkung als Sieger am Kampfplatze erscheint.

Wäre es möglich, *göttliche* Fügungen der Urstoffe, wie solche der Mineralwässer sind, zu einzelnen heilsamen Zwecken zu trennen: so wäre es ein Leichtes für den Arzt, zufolge der chemisch nachgewiesenen Bestandtheile der Mineralwässer förmlich einen Operationsplan gegen das Heer der Menschenkrankheiten zu entwerfen, die sämtlichen Agentien in gewisse Schlachtordnung aufzustellen und jedem Bestandtheile nur die ihm nothwendige Stelle zuzuweisen.

Demzufolge müsste Natrum sulfuricum sich sofort ohne Murren zu den Unterleibsorganen begeben, um diese zu desobstruiren, die Kohlensäure müsste das plastische Nervenleben

einnehmen und Appetit erregen. — Das Natrum carb. bemächtigte sich mittlerweile der freien Säuern — das vorfindliche Natrum mur. so wie das Jod zielten mit ihren Heilkräften auf das Drüsensystem; — die Nebenbestandtheile als Calc. carb. müssten sich unterdessen in die Harnwege als Beschützer postiren und damit der Magen als Centrum der Operation nicht durch diese mannigfaltigen Einwirkungen geschwächt und zu Grunde gerichtet würde, müssten das Eisen und Manganoxydul etc., als Roborantia fixa bekannt, gleich einem Hülfs-corps mitwirken. Doch wie ohnmächtig sind diese materiellen Vorstellungen von der Wirkung der heilkräftigen Mineralquellen, wobei man das eigenthümliche Leben derselben ganz übersieht. Es möge die Schlachtordnung nach chemischen Principien noch so schlagfertig dastehen, kommt es zum Treffen, so muss hier eingreifen der Marschall aller organischen Operationen in der einfachsten Form als „Lebenskraft,“ welcher als Leiter mit geistiger Kraft dieser materiellen Grösse entweder den Sieg oder Untergang schafft. Die Zahl der kampflustigen Krieger macht es im Kriege nicht aus, der geistige Einfluss des Anführers erhält stets im Kriege, oft gegen die grösste Macht unverhofft den Sieg! Und diesen Geist, dieses Leben, diese Kraft scheint man ganz zu übersehen bei der den Heilbrunnen innewohnenden wundervollen Macht! Daher Chaptal ganz recht hat, wenn er sagt: „Les chimistes ne peuvent qu'analyser le cadavre des eaux.“ Oder anders gesagt, die Chemie kann wohl zergliedern den Leichnam der Wässer, denen die anima, das eigentliche Belebende entflohen ist, denn alles Wesen des Chemismus besteht ja darin, in jedem seiner Processe das Leben selbst zu vernichten, daher das Leben, welches in diesen Processen herrscht in den Producten begraben wird.

Auch Hufeland hat dieses recht treffend auseinander gesetzt, indem er sagt: (Uebersicht der vorzüglichsten Quellen Deutschlands) „Die Chemie ist wohl ein höchst schätzbares Mittel zur naturhistorischen Kenntniss und Classification der Körper, aber zur Würdigung derselben in Bezug ihres Verhaltens auf das Lebende und noch weniger zur Gesetzgeberin in den Regionen des Lebens kann und darf sie uns nicht dienen.“

Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass viele Balneologen diese Wunderkraft der Quelle bald dem vulcanischen Character der Wärme, bald electrisch-galvanischen, bald den tellurisch-magnetischen Kräften zuschreiben und selbst der geniale Carus vergleicht (in seinem höchst geistreichen Aufsätze über Taunusbäder Hufelands Journ.) die Heilthermen mit den organischen Flüssigkeiten, indem er sagt: „Schliesse man doch das Auge nicht mehr vor der eigenthümlichen organischen Natur dieser Quellen und fasst man sie als lebendige Aussonderungen auf, so erhält die Art, wie sie den menschlichen gesunden und kranken Organismus afficiren, alsbald eine ganz andere Bedeutung, und es kommt dann eben nur auf scharfe Beobachtung und geschickte Handhabung an, um das rechte Verhältniss für den Arzt und die richtige Wahl für den Kranken herbeizuführen.“ So sinnreich auch alle diese Ideen sind, so bleibt ihnen doch noch der Stempel der Unzuverlässigkeit aufgedrückt.

Wollen wir daher zu einer wahren Einsicht der Wirkungsweise einer Heiltherme gelangen, so glaube ich, ist jener Weg der sicherste, wenn wir sie in ihrem unzersetzten Zustande, in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit, in ihrer Identität, in welcher sie uns die schaffende Allmacht Gottes aus dem Schoosse der Erde spendet, betrachtend erfassen und ihre Wirkungsweise nur durch die sorgfältige Prüfung derselben an Gesunden erforschen mit gleichzeitiger Rücksichtnahme der verschiedenen Individualitätsverhältnisse als des Alters, Geschlechts, der Constitution, des Temperaments etc., aber auch zugleich sorgfältige Protocolle über die wichtigsten Erscheinungen an unsern Patienten führen und die Symptome, die an den meisten Patienten constanter bemerkt werden, mit benutzen und zwar dieses besonders bei jenen Patienten, die bloss ein Hauptleiden haben, das für sich gleichsam isolirt dasteht, ohne auf die übrigen Functionen und Systeme einen besondern abnormen Einfluss auszuüben, wie z. B. dies bei Steinleidenden und Pseudoplasmen der Fall ist.

Sind wir nun einmal zu dem Erkenntnisse jener constanten Symptome, welche als Reactionen der verschiedenen ergriffenen Organensysteme zu betrachten sind, gelangt; so kann

es uns auch dann nicht schwer fallen, auf physiologische Kenntniss gestützt, auch die Indicationen der Quellen für jene Krankheitszustände, genauer zu bestimmen, zu denen unsere Thermen in einem specifischen Verhältnisse stehen. Es wird hiermit nicht nur der Kunst den Leidenden das sichere heilsame Mittel darzureichen, sondern zugleich der Wissenschaft, mit der Erforschung des Wie und der Art der Einwirkung am besten Genüge geleistet.

Nach diesen vorläufigen Auseinandersetzungen will ich zuerst zu dem eigentlichen Ziele meiner Aufgabe, nämlich der physiologischen Darstellung der Wirkungsweise der Carlsbader Heilquelle an Gesunden schreiten, und nachher physiologisch die unzähligen heilsamen Resultate begründen, welche die aus allen Regionen Europas dahin pilgernden Leidenden durch den Genuss derselben erfahren.

I. Physiologische Prüfungen.

Was die folgenden Versuche anbelangt, so bin ich nicht etwa der Ansicht, dass diese als massgebend zu betrachten seien, da sie nur, weil mir mehrere Versuchspersonen, wie ich es so gern gewünscht hätte, nicht zu Gebote standen, sich auf drei Personen beschränken. Dennoch theile ich sie mit, um vielleicht einst zu einer umfassenderen und sorgfältigeren Prüfung Veranlassung zu geben.

Ferner ist zu erwähnen, dass während der Zeit des Versuches von allen drei Prüfern an der gewohnten Diät und sonstiger Lebensweise keine Veränderungen vorgenommen wurden; diese ist übrigens in jeder Beziehung eine höchst mässige zu nennen; so wie auch alle fremdartigen, die Wirkung der Quellen störenden oder alienirenden Einflüsse möglichst fern gehalten wurden.

In Betreff der Dosis haben alle drei Prüfer zu einem halben bis zu 2 Bechern durch 14 Tage getrunken und davon, ausser etwas verhaltenen Stuhl und Kopfcongestionem keine anderen Symptome empfunden, die auf ein Verändertsein der Vitalitäts-Verhältnisse hätten schliessen lassen. Ich liess also mit 4 Bechern als wirkungsfähige Dosis anfangen und bis zu 8 die meist auch übliche Dosis für Patienten steigen, und bin überzeugt, dass eine solche Gabe den Gesamtorganismus vollkommen zu durchdringen im Stande sei.

Ich liess mit dieser Dosis so lange fortfahren, bis es zu einem deutlich sichtlichem Ergebnisse kam, zu einer gewissen vollkommenen Umstimmung und zu einer prägnanten Veränderung gewisser physiologischer Functionen.

Ich habe die Schilderung der Symptome, so wie sie wahrgenommen wurden, ganz ungeschmückt und wahrgetreu aufgezeichnet; habe sie mit keiner Reflexion begleitet, obwohl sich deren recht kräftige daran knüpfen liessen, auch habe ich das Ergebniss von mehreren Tagen, um öftere Wiederholungen zu vermeiden, zusammengezogen.

G. P., 40 Jahr alt, von vorwaltend sanguinischem Temperamente und ziemlich kräftiger Constitution, seit den überstandenen gewöhnlichen Kinderkrankheiten fast immer gesund, hat vor etwa 10 Jahren auf einer Reise durch Verkühlung sich ein Tertianfieber zugezogen, das aber nach 4 Paroxysmen wieder geheilt und nicht die mindesten Beschwerden im Digestionsapparat oder in den Unterleibsorganen zurückgelassen, begann zuerst *den 8. Mai* den Versuch, früh nüchtern mit 4 Bechern, alle Viertelstunden einen Becher von etwa 5 Unzen.

Gleich nach den ersten 2 Bechern ein öfters geschmackloses Luftaufstossen mit gleichzeitigem Kollern im Leibe (wie es nach dem Genusse aller reichlich mit Kohlensäure geschwängerten Getränke der Fall ist) und zugleich auch ein sehr behagliches Wärmegefühl, das sich von der Magengegend über den übrigen Organismus verbreitete. Nach dem 3. Becher kam etwas Duseligkeit und öfteres Harndrängen mit Abgang eines reichlichen wässrigen Harns. Die Duseligkeit minderte sich nach einem halbstündigen Spaziergange immer mehr und mehr und verschwand im Verlaufe des Vormittages gänzlich. Der gewöhnlich des Abends bei ihm sich einstellende Stuhlgang war schon erschwert.

Am 9. Mai. Nach 5 Bechern traten dieselben Erscheinungen auf, wie gestern, nur hielt die Kopfeingenommenheit viel länger an und verging erst nach dem Mittagmahle vollkommen. Zum Knurren im Magen gesellte sich ein Poltern

im ganzen Unterleibe, das bald wieder aufhörte, aber nach dem Frühstücke wieder begann. Die Esslust und der Durst waren merklich erhöht. Nach Tische erfolgte Aufstossen mehrere Male. Abends Drang zum Stuhle, und nur nach reichlichem Trinken kamen ein paar trockene Knollen.

Am 10. Mai. 6 Becher. Die Kopfbetäubung war stärker und mit Wüstheit verbunden, die wohl durch die einstündige Promenade nach dem Trinken sich auch heute etwas minderte, aber doch im Verlaufe des Tages, wenn auch in einem geringeren Grade, wiederholt zurückkehrt. Unaufgelegtheit zum Lesen und zu jeder geistigen Arbeit, er erfasst bald dieses, bald jenes Buch, las aber in keinem eine halbe Stunde hindurch beharrlich. Vieles Knurren und Poltern im ganzen Leibe mit Drängen zum Stuhle, aber trotz vielem Nöthigen erfolgte nichts, als Abgang einiger Blähungen. Nach Tische grosse Schlafneigung und nach halbstündigem Schlummer erfolgten: Kopfschmerz mit Gesichtsröthe und Hitze. Abends Stuhlverstopfung; was eine ganz ungewöhnliche Erscheinung war, da P. seit Jahren regelmässig früh und Abends eine Stuhlentleerung hatte.

Am 11. Mai wurden 7 Becher getrunken. Kopf sehr schwer, voll und betäubt, beim Wenden, Umdrehen und Bücken ärger und mit Fipfern der Augenlider. Ein spannend drückender Schmerz hie und da im Unterleibe, und während dem Spazieren viel Luftaufstossen und auch viel Blähungsabgang nach unten. Zu Hause angelangt war der Stuhltrang ohne Erfolg, aber der Harn floss in sehr reichlicher Menge. Erst nach dem Frühstücke erfolgte unter vielem Blähungsgeräusche ein anfangs harter, brockiger, schwierig abgehender Stuhl, dem später ein breiartiger, ja flüssiger Anhang nachfolgte. Nach diesem liessen bald die Kopfbeschwerden nach, und auch der früher etwas beengte Athem wurde freier; aber die geistige Thätigkeit kostete immer mehr Anstrengung als gewöhnlich; der Appetit zum Mittagmahle war vortrefflich, aber etwa 2 Stunden nach demselben kehrten die Kopfschmerzen und Betäubung zurück, obwohl P. das Nachmittagsschläfchen vermied, und diese besserten sich erst nach einer Bewegung im Freien. Schlaf war gut.

Am 12., 13. und 14. Mai 8 Becher. Die Kopfschwere wurde nach jedem Becher intensiver und geht jedesmal in Schwindel über. Auch in den Augen stellte sich öfters ein drückender Schmerz ein, wobei es scheint, als würden die Augäpfel von oben herabgedrückt, als wären die Augen zu gross und hätten in ihrer Höhle nicht hinreichenden Raum. Nach dem Promeniren und Frühstücke wurde zwar dieser Zustand gewöhnlich etwas leidlicher, aber von geistiger Beschäftigung konnte gar keine Rede sein. Der Appetit war ungestört und stets war nach genommener Mahlzeit eine ziemliche Linderung der meisten Beschwerden. Oefters machte sich auch unter Tags ein drückend Klemmen, theils nur einige Augenblicke, theils längere Zeit anhaltend, bald unter den kurzen Rippen zu beiden Seiten, bald von da in die Nabelgegend schiessend sehr unangenehm bemerkbar. Meist erfolgte erst Abends spät nach längerem Pressen auf den Mastdarm ein Stuhl, der zwar nicht hart, mehr breiig, aber doch schwierig abging, nach welchem jederzeit die Kopf- und Unterleibsbeschwerden bedeutend nachliessen. Der Schlaf war bis jetzt meist ungestört und hielt wie gewöhnlich bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens an.

Am 15., 16. und 17. wurde stets dieselbe Anzahl Becher getrunken. Starker Schwindel und dieselben Beschwerden des Kopfes wie die früheren Tage, sie sind nur noch an diesen Tagen mit allgemeiner Steigerung des Wärmegefühls und erhöhter Hauttranspiration verbunden. Zugleich Schwere im Hinterkopf und Ziehen im Nacken und etwas Summen und Brausen in den Ohren. Unwiderstehliche Schlafneigung durch den ganzen Tag. Meist 5 bis 6 Stunden nach dem Trinken kamen, nach langem Herumarbeiten im ganzen Unterleibe, in kurzen Intervallen 2 breiigte Stühle. Das Mittagmahl schmeckte trefflich. Die Nachmittage brachte P. gewöhnlich in freundlicher heiterer Gesellschaft zu, wodurch das Gemüth wohl zur Heiterkeit gestimmt wurde, aber der Redefluss gerieth oft ins Stocken; eine gewisse Abgeschlagenheit bemächtigte sich seiner, denn obwohl das jedesmalige Ziel der kurzen Promenaden bald zu erreichen stand, so dauerte ihm doch der Weg immer zu lange, und er fühlte ganz gegen seine Gewohnheit eine Träg-

heit, die ihm das Steigen selbst der geringsten Anhöhe verleidete. Die Kopfbeschwerden haben meist abgenommen, aber das Knurren und Kollern in den Gedärmen dauert anhaltend fort. Beim Nachhausekommen sehr müde und abgespannt und wieder vermehrte Kopfhitze. Er konnte auch nicht so bald zur gewöhnlichen Stunde einschlafen, wie dies die früheren Nächte der Fall war. Doch war der Schlaf ungestört, nur mit vielen unerinnerlichen Träumen durchwebt, des Morgens beim Aufstehen aber war er frisch und munter.

Am 18. 9 Becher. Schwindel wie im Kreise mit ihm herumdrehend, der wohl wieder durch Bewegung im Freien etwas abnahm, aber doch den ganzen Tag andauerte. Eines der lästigsten Symptome war eine austrahlende Augenhitze, Trübung des Gesichts; während des Promenirens war es ihm, als ob die Gläser seiner Brille anliefen, beiläufig wie solches im Winter geschieht, wo man aus dem Freien in ein nicht gar geheiztes Zimmer tritt. Zugleich machte sich ein Brennen und Drücken im Auge selbst bemerkbar und viele schwarze Flecke schwammen ihm vor selben, so dass er die Brille ablegen musste. Nach 1½ Stunden kam er erst zum Frühstück, das wohl sehr mundete und selbst die allgemeine Mattigkeit und Abspannung etwas zu vermindern schien, aber das immerwährende Gähnen und die Schlafneigung konnte nur eine erneuerte Bewegung heben.

Durch den ganzen Vormittag hielten auch das Luftaufstossen und Schluchzen, sowie ein polterndes Darmgeräusch an. Das Mittagsmahl verzehrte er heute ohne besondere Esslust. Die sonstige nachherige Behaglichkeit erfolgte heute nicht. Die Schlafneigung konnte bloss das Gehen im Freien bezwingen. Den ganzen Tag über vieles Kneipen und Poltern im Leibe, sehr häufiger Harnabgang und öftere Mahnungen, zu Stuhle zu gehen, aber jedesmal ohne Erfolg und nur unter Empfindung einer bloss abgehenden Blähung kam etwas wässriger, dunkler Schleim zweimal hervor. Eine grosse Schwere und Trägheit der Glieder, der Schlaf stellte sich erst spät ein nach einigen Stunden frühern unruhigen Herumwerfens.

Am 19. und 20. stellte sich nach 8 Bechern folgender Zustand heraus. Früh Morgens war ihm, trotz in ruhigem

Schlaf vollbrachter Nacht, doch so, als ob er nicht ausgeschlafen, und nach dem Trinken stellte sich auch bald immer starker Kopfschwindel und Flimmern vor den Augen ein. Ein Spannen und Reißen bald im Nacken, bald in der vorderen Fläche der Oberarme, bald in der innern Fläche der Vorderarme. Die Gegend unter den Rippen und des Magens sind gespannt und aufgetrieben, Druck und Schwere bald in der Leber, bald in der Milz, ein beständiges Rumoren im ganzen Unterleibe, und als er am 20. nach dem Frühstücke 2 Glas Wasser trank, erfolgten bald hintereinander zwei breiartige, dunkelbräunliche ausgiebige Stühle, die einen schwefelartigen Geruch verbreiteten, worauf bald hernach der Kopf freier wurde. Am Vormittage verspürte er zum erstenmale in seinem Leben auf der rechten Wange, in der Gegend des Gänsefuses, ein dunkles Gefühl von Prickeln und Fippen, das aber nur eine halbe Stunde anhielt und durchaus nicht lästig wurde; erhöhte Wärme und Röthe war nicht bemerkbar. Obwohl das Essen noch so ziemlich behagte, stellte sich doch gleich darauf ein Gefühl von Völle und Spannung in der Oberbauchgegend ein, er musste sich aufknöpfen, der Athem wurde ihm beengt. Als er 2 Stunden nachher einen Brief zu schreiben hatte, fühlte er eine Schwere im rechten Arme, vom Ellbogen bis in die Spitzen der Schreibefinger, diese wurden kalt und empfindungslos wie eingeschlafen, zugleich stellte sich auch Kopfhitze und Wüste, Gesichtsröthe mit unterlaufendem Frostschauer durch den ganzen Körper ein; die vorgenommene Bewegung im Freien besserte zwar etwas diesen Zustand, aber an deren Stelle traten bald heftige Kreuzschmerzen und Müdigkeit. Der Schlaf war voll Unruhe mit öfterem Aufwachen und Aufschrecken.

Am 21. und 22. Ueberhaupt dauerten durch die ganze Prüfungszeit die schon oft erwähnten Symptome des Kopfes, als: Schwere und Wüstheit, Schwindel, zeitweilig bald in höherem, bald im niederen Grade, oft auch Sumsen und Sausen im Kopfe, besonders nach längerem Sitzen im Zimmer; sowie auch jene des Geistes, als: Unaufgelegtheit zu geistigen Arbeiten, Unfähigkeit anhaltend zu denken, eine ungemeine Gedankenzerstreutheit und eine Redebefangenheit anhaltend fort.

Auf dem rechten Jochbeine stellte sich das Gefühl, als ob Spinnengewebe daselbst hafte, und mit der Neigung, immer daselbst etwas wegzuwischen, ein. Als er am 22. Nachmittags um 5 Uhr nach längerem Briefschreiben auf die Strasse kam, flimmerte es ihm ausserordentlich vor den Augen; Alles zitterte und wogte um ihn; er hatte oft Feuerfunken vor den Augen und nur mit Mühe konnte er die Physiognomien der Vorübergehenden erkennen, welcher Zustand eine halbe Stunde dauerte. Seit 2 Tagen Stuhlverstopfung, trotz vielem Arbeiten im Leibe und heftigem Drange, und es erfolgte endlich ein schwieriger und geringer Abgang einiger harter, trockner Brocken. Das Drängen hielt noch nachher lange an. Im Kreuze ein drückender Schmerz wie von vielem Bücken, der erst durch längeres Gehen wieder verschwand und doch eine gewisse Schwere an diesem Orte, wie längs des ganzen Rückens zurückliess. Der Schlaf war die ganze Nacht äusserst unruhig und es erfolgte eine reichliche nächtliche Samenergiessung.

Am 23., 24. und 25. Mai. Das Gefühl von Fipern und Spinnengewebe auf der rechten Wange stellte sich auch diese Tage regelmässig etwa 2 Stunden nach dem Trinken ein, und hielt eine viertel bis halbe Stunde an, und nur zuweilen entstand Abends, wie als Nachhall, so ein leises Ueberlaufen an dieser Stelle. Die Kreuzschmerzen vermehrten sich, es gesellte sich zu ihnen ein Perinäalschweiss mit starkem Zucken daselbst, und ein Gefühl von Schwere und Spannung im After.

Am 24. 2 breiige Stühle, die sehr ausgiebig waren, und erst jetzt bemerkte er zum erstenmale in seinem Leben an sich einen strotzenden Aderknoten von der Grösse einer kleinen Haselnuss, der wohl während und unmittelbar nach dem Stuhle brennend schmerzte, aber im Gehen gar nicht hinderte. Die Esslust hat sich sehr vermindert, dafür war der Durst erhöht und viel Aufstossen und Schluchzen nachher. Die Augensymptome reducirten sich auf Flimmern und schwarze Punkte, meist nach dem Brunnentrinken und etwa eine halbe Stunde anhaltend, zuweilen aber auch Nachmittags oder besonders wenn helles Sonnenlicht oder weiss Blendendes sich dem Gesichtssinn darbot, oder nach anstrengender Körperbewegung, Bergesteigen etc. Das Verschwimmen der Gegenstände kam

bei strenger Meidung alles Lesens und Schreibens nicht mehr vor.

Der Schlaf war diese Nächte hindurch sehr unruhig, mit vielen schreckhaften Träumen und Hin- und Herwerfen im Bette, und am 25. erfolgte gegen anbrechenden Morgen wieder eine Samenergiesung mit Erection verbunden und nachfolgender Schlaflosigkeit.

Am 26. und 27. Mai früh beim Erwachen fühlte er sich jedesmal sehr matt und abgeschlagen, war grämlich, [missgestimmt, und ärgerlicher Laune den ganzen Tag. Die Kopfbelommenheit trat gleich nach den ersten Bechern ein und war ungewöhnlich stark; eine Hitzeempfindung durchströmte den ganzen Körper, abwechselnd mit etwas Frösteln - Ueberlaufen über den ganzen Rücken; er trank beide Tage nur 6 Becher, es drängte ihn sehr bald zu Stühle und er hatte zwei sehr weiche Entleerungen mit gleichzeitigen Abgängen blutigen Schleims und mit schmerzhafter Nachempfindung eines Juckens, eigentlich mehr Brennens im After bis über den Sphinkler hinauf in der Afterparthie des Mastdarms. Auch nach Tische erfolgten einige durchfallartige Stühle und immer bemerkte er zugleich etwas Schleim mit Blutstreifen. Der Schlaf wurde wieder ruhiger, er kam bald nach dem Niederlegen und auch früh beim Aufstehen war der Zustand ein viel besserer.

Am 28. und 29., 30. und 31. Mai. fühlte er sich mit jedem Tage besser und behaglicher. Sogar von den Kopfbeschwerden, der Dürsterheit und Eingenommenheit war er den Tag über grösstentheils befreit, dieselben traten nur, aber in viel geringerem Grade, unmittelbar nach dem Trinken auf ein halbes Stündchen ein. Er konnte mehr anhaltende Aufmerksamkeit selbst den geistigen Zuständen wieder widmen und ein Gefühl von Selbstzufriedenheit hielt durch den ganzen Tag an. Eine ungemein gesteigerte Esslust zu ganz ungewöhnlichen Zeiten Vor- und Nachmittags, mit oft nachfolgendem Schluchzen, dann und wann liessen sich aber doch ein momentanes Raffen und Drängen hie und da im ganzen Unterleibe und zuweilen selbst dumpfe Stösse unter den kurzen Rippen bald rechts, bald links verspüren. Leibesöffnungen erfolgten mehrere täglich, bald weiche, breiartig flüssige, bald

ganz gewöhnliche, ohne Beschwerden im After. Schlaf war gut und fester als sonst und zugleich erquickend.

Am 1. Juni. die Euphorie der letzten Tage ist um einige Grade gesunken. Wo er sonst am Morgen nicht erwarten konnte, bis er das Wasser mit wahrhafter Sehnsucht trinken konnte, war ihm heute der 6. Becher wie zuviel und er nahm heute schon die letzten 2 Becher mit einem gewissen Widerwillen zu sich. Auch die Bewegung während der Morgenpromenade fiel ihm schwieriger, die Füße waren träger und schwerfälliger. Das sonst behaglich schmeckende Frühstück ward heute ganz appetitlos verschluckt. Es stellte sich wieder eine gewisse Schwere im Kopfe ein, er war übel aufgelegt, ohne dazu gegebene Veranlassung; auch das einfache Mittagmahl ward zur Hälfte übrig gelassen, dafür stellte sich ein vermehrter Durst ein, dessen Befriedigung durch Wasser eine Spannung und Aufgetriebenheit des Bauches und ein Schwergedühl besonders in der Lebergegend erzeugte. Die Bewegung im Freien Nachmittags brachte wenig Linderung dieser Zustände, und beim Nachhausekommen und Wiedereintreten ins Zimmer entstand ein heftiger Kopfschmerz, besonders in der Stirn und Scheitelgegend, den die geringste Bewegung verschlimmerte; jede geistige Zerstreuung war ihm unmöglich; zugleich ward er von einem schauerlichen Gefühl längs des ganzen Rückens befallen. Stuhl erfolgte heute nicht. Abends viel Gähnen und Dehnen, auch stellte sich bald der Schlaf ein, der länger und fester als der gewöhnliche war.

Am 2. und 3. Trotz längeren Schlafes war der Prüfer früh doch nicht erquickt. Mit einem Gefühle allgemeiner Zerschlagenheit im ganzen Körper ging er zum Brunnen und obgleich eine unangenehme zähe Trockenheit in der ganzen Mundhöhle und ein starker Durst vorhanden waren, musste er sich doch noch zwingen, um den 7. Becher zur Hälfte zu leeren. Die Zunge war schon beim Aufstehen sehr weiss belegt, ein übler Geruch aus dem Munde, das Rauchen einer Cigarre (wie er sonst während der Morgenpromenade pflegte) schmeckte heute nicht, er musste immerwährend viel Schleim ausräuspern, der Kopfschmerz war heute mehr in der Stirn und Schläfe, durchs Bücken sehr vermehrt, die Temporalvenen

etwas angelaufen, ein fader, schleimiger Geschmack, gänzlicher Verlust des Appetits. Die Magengegend ist aufgetrieben und ein dumpfer Schmerz daselbst, der durch äussern Druck zunahm. Nach dem Essen von wenig Suppe und Gemüse etwas kneipendes Gefühl im Unterleibe, viel Blähungsabgang und mehrere Male zu Stühle treibend, der bald hart und consistent, bald von halbflüssigem Kothe war, brachte aber durchaus nicht jene Erleichterung, wie dieses in den früheren Tagen jedesmal der Fall war. Eine Umneblung der Geisteskräfte und eine Gemüthsverdüsterung verliessen ihn während diesen und den folgenden Prüfungstagen gar nicht; die Augen drückten, schmerzten und trübten sich, als ob sich ein Flor vorlegen möchte. Zugleich entstanden zuweilen feine pickende Stiche von der Eustachischen Röhre bis zum Trommelfelle hin, durch Einbohren mit dem Finger vergehend. Oefteres Frösteln an verschiedenen Theilen des Körpers den Tag über; keine besondere Pulsveränderung, er war etwas schwach und langsam.

Am 4., 5. und 6. Juni. Verändertes blasses Aussehen. Schon beim Aufstehen auch heute Mattigkeit und Schwäche in allen Gliedern, lettiger, pappiger Geschmack im Munde, reichliche Speichelansammlungen daselbst, Empfindlichkeit des Zahnfleisches und der Zähne beim Putzen derselben, viel leeres Luftaufstossen, auch Blähungsabgänge nach unten, sowohl schon nüchtern als auch nach dem Frühstücke. Schmerzhaftigkeit des rechten Arms, besonders in der Gegend des rechten Deltamuskels. Beim Tiefathmen das Gefühl eines um den Unterbauch gespannten Reifes. Ekel vor Fleischspeisen, dabei etwas Lust auf Schwarzbrod, aber kaum hatte er ein kleines Stückchen davon genossen und mechanisch verschluckt, so ekelte ihm auch vor diesem und glaubte davon gleich vermehrten Druck im Magen zu verspüren. Das Bier schmeckte bitter mit langem Nachgeschmack. Er trank viel Wasser, fühlte sich aber auch bald darauf ganz voll und aufgebläht. Stühle erfolgten mehrere täglich, aber meist in geringer Quantität, bald wässrig, bald schleimig, bald mit vorhergehendem Kneipen, bald mit eiligem Drängen. Wegen der grossen Abmattung ging er diese Tage immer früher zu Bette und gerieth wohl bald in etwas Schweiss, der aber im Verlaufe

der Nacht bald wieder abnahm. Der Puls zeigte keine Aufregung.

Am 7., 8., 9. und 10. dauerten dieselben Symptome fort und einige gewannen noch an Intensität. Eingenommenheit des Kopfes und Schwindel zeigten sich früh und auch oft während des Tages. Die Augen waren von Schleim verklebt. Es trat ein vollkommener Ekel gegen das Wasser ein, und er vermochte nicht mehr als 6 Becher zu trinken und bald nachher musste er oft spucken und gähnen so den ganzen Vormittag über, so dass es zuletzt ganz krampfhaft zu werden drohte. Es trat häufig solche Ueblichkeit ein und es war ihm, als ob er immer erbrechen wollte. Oefters kam ein Wasseranschwellen bis in den Mund, das ganz gesalzen schmeckte, und auch selbst, wenn die Zunge über die Lippen hinglitt, war es ihm, als ob sie mit Salzwasser befeuchtet wären. Ueberhaupt schmeckte Alles, was er genoss, wie gesalzen. Das ganze Gaumengewölbe wurde unter dem Tage oft wie ausgetrocknet. Das Gähnen wechselte auch oft mit Schlucken ab; zuweilen erhoben sich auch ein kratziges, ranziges Gefühl aus dem Magen wie Sodbrennen, leise Mahnungen eines Magenkrampfes, dumpfe Kolikschmerzen. Der Stühle erfolgten mehrere täglich, zuweilen war es harter Darmkoth mit Schleim überzogen, zuweilen gingen wie gläserne gallertartige Schleimklumpen ab und verbreiteten einen penetranten Geruch; gewöhnlich waren sie mit einem langen Nachharnen und Druckschmerz im Perinäum verbunden, der Harn ging in schwächerem Strahle ab und verursachte ein gelindes Brennen in der Harnröhre.

Den unwiderstehlichen Drang nach einem halben Seidel Rothwein musste er büssen mit den heftigsten Kopfwallungen. Trotz der allgemeinen Mattigkeit quälte ihn grosse Unruhe in den Füßen, er konnte auf einem Orte nicht verbleiben und musste, wie durch einen innern Drang, auf und abgehen, worauf sich die Unruhe auch etwas verlor. Die Geschlechtslust schwieg seit 10 Tagen gänzlich. Die Nächte waren mitunter voll tiefen, festen Schlafes und zuweilen wieder unruhig und traumvoll.

Am 11. stellte der Prüfer seine Versuche ein, denn schon bei dem Gedanken des Wiedertrinkens erfasste ihn Ekel und

Brechneigung. Alle Erscheinungen verschwanden in 10 Tagen nach dem Trinken vollkommen. Am längsten und hartnäckigsten belästigten die Geschmacklosigkeit, der verdorbene Appetit und die belegte Zunge. Die Kopf- und Gemüthssymptome besserten sich schon in 3 Tagen, auch der Stuhl regelte sich und zwar fanden Anfangs noch Abgänge voll degenerirten Schleimes statt, bald in grösseren, bald in kleineren Quantitäten; 4 Tage nach dem Aufhören erfolgte 2tägige vollkommene Stuhlverstopfung, endlich ganz normalisirter etwas noch schwierig abgehender Stuhl. Der Appetit erwachte auch endlich und nach 2 Wochen gingen alle Functionen in der schönsten Harmonie vor sich und es blieb keine Spur von den Versuchen zurück.

L. P. Eine 28jährige Frau, wohlgenährt, mit dunklem Haare und grünen Augen, cholerischen Temperaments, ist ausser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten nie erheblich krank gewesen. Seit ihrem 16. Jahre war sie unregelmässig, meist schwach menstruiert, während dieser Zeit an ausserordentlicher Verstimmung des Gemüths und an Verstopfung leidend. Seit dem Eintritte der Pubertät litt sie an eine Pityriasis rubra, einen heftig juckenden Ausschlag an der innern Fläche der äussern rechten Ohrenmuschel mit darauf folgender leichter Hautabschilferung, welche einen trocknen rothen Grund, der meist zur Zeit der Menstruation turgescirte, hinterlässt. Sonst ist sie gesund und wohl.

Am 5. Mai begann die Prüferin ihren ersten Versuch mit 4 Bechern, und hatte ausser etwas Luftaufstossen, häufigerem Harnen, regerem Appetit und 2 aussergewöhnlichen weichen Leibesöffnungen, durch den ganzen Tag nicht die geringste Spur einer Befindensveränderung.

Am 6. und 7. 6 Becher und *am 8.* 8 Becher mit ganz gleichen Ergebnissen wie am 1. Tage.

Am 9. und 10. (wieder 8 Becher). Diese Tage über war sie sehr gesprächig, zeigte guten Humor und Selbstzufriedenheit. Sehr wenig Luftaufstossen während und nach dem

Trinken. Ein leises Tippen in dem rechten N. supraorbitalis und im ganzen rechten oberen Augenslide, auch zugleich ein Jucken im innern Augenswinkel. Sehr häufiger Drang zum Harnen den ganzen Tag über, auch öfters des Nachts; der Harn klar wie Wasser. Vormittags 2 breiartige dunkle Stühle ohne Kneipen, ohne Blähungen. Ueberhaupt stellte sich fast gar keine erhebliche Erscheinung heraus.

Am 11. und 12. Mai. Immer sehr froher und heiterer Laune; am 11. etwas Kopfwallungen, was sie einem zu hastigen Trinken zuschrieb; nach der Morgenpromenade verloren sich diese Kopfwallungen bald, gingen in eine Schwere über, die aber nach dem Frühstücke auch ganz verschwand. Auch an diesen Tagen bemerkte sie ein zuckendes Fippen in dem rechten oberen Augenslide und ein verstärktes Jucken in beiden Augenswinkeln, so dass sie sich das Auge immer reiben musste. Auch im Ohre verspürte sie eine vermehrte Wärme; dieses ist etwas aufgetrieben und juckt sehr stark. Täglich 2 — 3 weiche sehr dunkelgefärbte Stühle, aber sonst während der ganzen Prüfungszeit auffallend geringe Symptome, sowohl in der vegetativen und Cerebralsphäre als im Allgemeinbefinden, während der früher erwähnte Prüfer nach dem 3. und 4. Becher schon jedesmal eine gewisse Schwere im Kopfe und eine Duseeligkeit empfand, was hier nie der Fall war.

Am 13., 14. und 15. Die Symptome an den Augen erschienen dieser Tage nicht wieder, aber desto heftiger stellten sich die Erscheinungen des Ohres heraus. Das ganze Ohr ist scharlachroth aufgetrieben und geschwollen, schmerzhaft beim Anfühlen und der Druck des Hutbandes, das nur locker anliegend geduldet wird, verursacht ein vermehrtes Brennen; obwohl sie seit Jahren an diesem Ausschlage litt, trat er aber noch nie in einem solchen Grade auf; auch das Jucken war ganz eigenthümlich und verschieden von dem sonstigen; indem es nach leisem Kratzen allsogleich in ein Brennen mit abwechselnden Stichen überging, worauf nachher eine wässrige Flüssigkeit aussickerte, was noch nie der Fall war, und dennoch machte dieser lästige Zustand auf ihr Gemüth nicht den mindesten Einfluss; sie blieb munter, nur kam gegen Abend trotz einer kurzen Promenade eine grössere Müdigkeit; des Nachts

konnte sie bloss auf der linken Seite liegen; der Schlaf wurde durch ein Bauchkneipen oftmals gestört, sie musste häufig auch harnen und zweimal zu Stuhle gehen, der wie am Tage wässerig und dunkel gefärbt war.

Am 16. erwachte sie etwas später, aber gesund und wohl-gemuthet. Nach dem 5. Becher einige flüchtige Stiche von der Kreuzgegend durchs Becken gegen die Schambeinfuge zu und von da nach der Leistengegend sich verbreitend. Zugleich schien die Lustigkeit unter Tags sich zu vermindern, und die bleierne Schwerfälligkeit in den Füßen, so wie ein ungewöhnliches Schwächegefühl schien ihr die bevorstehende Reinigung anzudeuten. Auch der bis jetzt immer so rege Appetit nahm ab, obwohl das Essen noch jedesmal schmeckte. Der Zustand des Ohres blieb sich gleich, mit dem Unterschiede, dass sie auch am linken Ohre ein heftiges Jucken mit Abschilferung wahrnahm. Unter Tags fühlte sie sich einigemale sehr schwach, das Gehen im Freien besserte jedesmal. Abends Druckschmerz im linken Ovarium und ein zweiter flüssiger Stuhl.

Den 17. und 18. Viele schwere Träume und Schweiss am Morgen. Heiterkeit und Fröhlichkeit haben viel abgenommen. Bald nach dem Trinken wie ein Klingen in den Ohren, mehrmaliges Niesen, etwas stechende Empfindung im rechten Nasenloche und bei jedesmaligem Schnäutzen etwas hellrothes Blut, das sich zwar bald stillte, aber doch durch beide Tage öfter zurückkehrte, ohne sonstige Zeichen eines Schnupfens. Die Vena nasalis dorsalis, die sonst wenig bemerkbar, turgescirte sichtlich an diesen Tagen und bildete einen dicken bläulichen Strang. Sonst fühlte sie sich abgemattet und wie ein schweres Gewicht in beiden Füßen. Die Röthe des Ohres hat bedeutend abgenommen, juckt aber nicht desto weniger stark. Die nun blässere Epidermis erhebt sich und löst sich durchs Bohren mit dem Finger in vielen Blättchen und Schuppen los. Die Esslust bedeutend geringer; eine besondere Gierde nach Sauerem, (was ich aber nicht gestattete). Im Unterleibe diese Tage über ein lautes Knurren und Quaken. Mitunter ein äusserst lästiges Vollsein in der Becken- und Schamgegend, heftiger Druckschmerz und Spannen in den Lenden und Gefühl von Schwere im linken Ovarium.

Trotz öfterer wässeriger Stühle am Tage wie ein Tenesmus nach jedem Stuhlgange und auch das Harnen geht etwas schwieriger ab, und verursacht ein leichtes Brennen der Scheide. Der Geschlechtstrieb in diesen Tagen immer erhöht, hat an den folgenden Tagen des Versuches ganz abgenommen. Gegen Abend heute höchst unbehaglich.

Am 19. gleich nach dem Trinken ein dünnschleimiger Weissfluss, der nur etwa 2 Stunden anhielt, ohne die mindeste schmerzhaft empfindung im Unterleibe in Begleitung zu haben; Abends zeigt er sich wieder mit sehr dünnen Blutstreifen durchzogen, verschwand aber wieder gänzlich ohne Spur. Die Stimmung heute besser. Das Vollheitsgefühl ist ganz weg aus dem Unterleibe, sowie das der Schwere und Trägheit aus den Gliedern. Heute ist zum erstenmal eine Stuhlverstopfung. An dem Ohr hat sich nichts geändert.

Am 20., 21. und 22. Die Stimmung wurde wieder mit jedem Tage fröhlicher und die Bewegungen freier. Auf meine Aufforderung, einen Becher mehr zu trinken, wollte sie nicht eingehen; sie wäre es wohl im Stande, meinte sie, aber sie würde dabei zu viel Zeit verlieren und dann fühle sie doch den Bauch immer nach dem Trinken etwas gespannt und aufgebläht, bis sich ein breiartiger Stuhl einstellte, was gewöhnlich sogleich nach dem Frühstück der Fall war, dem übrigens 2 — 3 andere bald brockige, bald wässerige Darmentleerungen noch unter Tags nachzufolgen pflegten, mit gleichzeitigem schmerzlosem, sehr reichlichem Harnabgange. Die früher erwähnte turgescirende Vene unter dem Nasensattel war nun nicht mehr so angelaufen und weniger bemerkbar. Die Epidermis der Ohrmuschel wurde durch Kratzen mit den Nägeln in grossblättrigen Lamellen abgeschunden, worauf dann erythematische Flecken bald sichtbar wurden. Uebrigens war erhöhter Appetit und ungestörte Nachtruhe.

Am 23. und 24. sogleich früh beim Aufstehen matter als gewöhnlich; schon während des Trinkens öfters Gähnen und häufigeres Aufstossen als in den frühern Tagen; auch die gewöhnliche Morgenpromenade erschöpfte sie mehr als je und so auch das Frühstück, sonst mit Heissgier verschluckt, mundete nicht; das Haarschlichten thut ihr sehr weh, grosse Empfind-

lichkeit der äussern Schädelhaut; sehr verdrossen und übel aufgelegt, zum Mittagmahl wenig Appetit und trotz geringem Essen sehr voll und aufgebläht, schläfrig. Nach einem halbstündigen Nachmittagsschläfchen schien sich zwar die besondere Mattigkeit zu heben, fühlte sich aber wieder im Kopfe voll und konnte eine Handarbeit wegen geschlängeltes Körper und grauer Punkte in der Sehaxe nicht fortsetzen; konnte darauf im Freien wegen allzugrosser Abspannung sich wenig bewegen, beim Nachhausekommen Hitze im ganzen Körper. Sie ging bald zu Bette, nachdem sie vorher eine strenge Leibesöffnung (heute die erste) hatte, konnte aber erst nach einer Stunde einschlafen. Das Ohr war so wie in den letzten Tagen; noch immer zeitweilig heftiges Jucken; Abschilferung der Haut bald in breiteren Blättern, bald in kleineren Schuppen.

Am 25., 26. und 27. Diese Nächte fast fortwährend durch heftige und ängstigende Träume gestört; das Einschlafen erfolgte trotz der abendlichen Müdigkeit und vorhandenen Schläfrigkeit erst spät nach langem Hin- und Herwerfen ohne mindeste Schmerzempfindung in irgend einem Theile des Körpers; oft erwachte sie des Nachts und wurde so munter, dass sie nicht wieder einschlafen konnte. Früh beim Aufstehen dieser Tage nie erquickt wie früher, immer so wie zerschlagen, träge, jede Bewegung fällt ihr schwer. Nach dem Frühstücke, zu dem sie noch am meisten Esslust hatte, häufiges bitterliches Aufstossen und Schläfrigkeit. Beim Frisiren schlief sie fast im Sitzen ein; die Haare fielen ihr in bedeutender Menge aus. Sie war auch sehr gereizt und ärgerlich, oft wegen Kleinigkeiten wie ausser sich und mit gleichzeitigem Hitzeüberlaufen über den ganzen Körper. Nachmittags eine unbezwingliche Schlafneigung, dass sie sich gar nicht aufrecht erhalten konnte und sitzend durch eine halbe Stunde zu schlafen pflegte. Beim Erwachen aus selbem so voll im Bauche, wie nach einer grossen Mahlzeit, obwohl erst am Abende nach langem Kollern ein grünlich dunkler, sehr ausgiebiger weicher Stuhl unter Anstrengung erfolgte.

Am 26. und 27. zeitweise geringer Abgang eines durchsichtigen Weissflusses. Dann und wann ein krampfartiger

Schmerz in der Wade, der über den innern linken Fussknöchel gegen die Achillessehne sich verbreitete.

Am 28., 29. und 30. nur 6 Becher täglich, sie wurde immer muthloser und trüber gestimmt; sie verrichtete Alles mit Widerwillen und war in der Besorgung der häuslichen Angelegenheiten doch äusserst ängstlich. Eine freundliche Einladung zu einer Spazierfahrt lehnte sie ab, sie wäre am liebsten ganz allein, meinte sie, und bereute es aber kurz darauf ganz laut. Im Freien sieht sie viel blässer aus, wenn sie aber dann wieder ins Zimmer trat, hatte sie ein fast glühend Gesicht und empfand besonders in den Handtellern Hitze und Schweiss. Sie fühlte sich zu Zeiten so schwach, dass, wenn sie etwas in die Hand fasste, sie dabei zitterte und es nicht recht festhalten konnte. Das Jucken am Ohre, sowie die Abschälung hat fast ganz abgenommen; es ist dieses nur noch etwas röther als das gesunde; dafür ein Prickeln und Kriebeln hie und da auf der ganzen Hautoberfläche zerstreut; auch an verschiedenen Theilen zeitweilig ein starker Schweiss. Die fast immer reine Zunge hat sich während dieser letzten Tage auch etwas weiss belegt, viel Aufstossen und bitterer Geschmack mit dumpfen Stichen, zuweilen in der Leber und Milz abwechselnd, und um den Unterleib das Gefühl eines gespannten Reifes. Stühle täglich zweimal wie die in den vorigen Tagen. Beim Nähen verschwimmen ihr die Augen, und wenn sie länger auf einen Gegenstand hinsah, wurde es ihr dunkel vor selben und es blieb ihr wie ein Flor, bis sie mit dem beschauenden Gegenstand wechselte. In den Ohren öfters ein Summen und Klingen. In den obern und untern Extremitäten ein Lähmigungs- und Steifheitsgefühl, besonders nach längerem Sitzen und auch nach dem Stehen. Alle diese Erscheinungen wechselten sehr häufig untereinander.

Am 31. trank sie nicht mehr.

Die Erscheinungen in der vegetativen Sphäre und der Gemüthszustände verloren sich schon 2 Tage nach dem Aufhören des Trinkens, der Stuhl erfolgte noch etwa durch 8 Tage immer weich und dunkelgefärbt. So verschwanden auch bald die oben bezeichneten Augenzustände, wahrscheinlich ein durch Congestionen hervorgerufener Erethismus der Retina.

Drei Wochen nachher zeigte sich auch wieder das Jucken und die Hautabschilferung am rechten Ohre, aber in einem sehr niedern Grade; die Menstruation blieb auch das nächstmal aus und dafür trat nur ein sehr schwacher Weissfluss, einen Tag bloss anhaltend, ein. Aber dagegen war zwei Monate nachher der Eintritt sowohl als das Anhalten derselben durch 3 Tage höchst regelmässig; und aus diesen Resultaten sowie dass die seit Jahren bestehende und wahrscheinlich mit dieser Function im Zusammenhange stehende Hautkleie sich nie wieder zeigte und auch keine anderen Krankheitserscheinungen an ihre Stelle getreten, dürften dafür sprechen, dass es sich hier mehr um eine Heilwirkung handle. Die Prüferin befindet sich seit mehreren Jahren ganz wohl.

B. B. 23 Jahr alt: von sanguinischem Temperament und laxer Constitution und mit einer gewissen Zartheit und Lockerheit der Muskelfasern, milchweissem Teint von blauen Adern durchschimmernd, blonden Haaren und dunklen Augen, hatte bloss zur Winterszeit mit Brustkatarrhen zu kämpfen, wo Erkältungen der Haut als Gelegenheitsursachen immer nachgewiesen werden konnten; ausserdem aber erfreute sie sich einer ungetrübten Gesundheit, die Reinigung trat in ihrem 15. Jahre zum erstenmal ein und floss immer ganz regelmässig.

Sie begann ihren Versuch am 3. *Mai* mit 4 Bechern und fühlte nach jedem Becher ein angenehm säuerliches Aufstossen und nach dem 4. eine Eingenommenheit wie einen Rausch im Vorderkopfe mit Schweregefühl in den Augäpfeln; nebstdem einen häufigen klaren Harnabgang; welche Erscheinungen bald nach dem Frühstücke wieder verschwanden.

Am 4., 5., 6. und 7. *Mai* trank sie mit jedem Tage um einen Becher mehr und die Erscheinungen an diesen Tagen waren: Eingenommenheit bis zur schwindlichen Betäubung im Kopfe, bald ein Druck in der Stirne, bald ein ziehend Spannen im Hinterhaupte; Hitzegefühl im Gesichte ohne Röthe, viel Aufstossen von Luft, zuweilen auch Aufschwulken von Wasser, Poltern und Knurren im Leibe, bedeutend vermehrter Appetit,

fast immerwährender Hunger, auch viel Durst, in den ersten 2 Tagen Stuhlverstopfung, später hart und knollig mit flüssigem Anhange, meist mit etwas vorhergehendem Kneipen und nachfolgendem Tenesmus. Die Harnabsonderung ausserordentlich vermehrt, der Harn selbst ganz klar und durchsichtig, viel Schläfrigkeit unter Tags, und langer fester Nachtschlaf.

Am 8. wollte die Prüferin wegen des durch den ganzen Tag anhaltenden Schwindels und einer Art von Betrunkensein, die Versuche nicht weiter fortsetzen und nur das Versprechen sie werde dann nie mehr an Katarrhen leiden, sowie die Hinweisung auf den vermehrten Appetit konnten sie zur Fortsetzung derselben bewegen.

Uebrigens war ihr Zustand, da sie heute gleich nach dem Trinken 2 sehr reichliche, theils kothige, theils wässerige Stuhlentleerungen hatte, viel leidlicher und der Schwindel hörte bald nach diesen auf und kehrte erst gegen Abend zurück. Ihr Gemüth war wenig verändert, nur schien sie etwas traurig und in sich gezogen. Besondere Zeichen einer Mattigkeit gaben sich auch nicht kund, sie verrichtete ihre häuslichen Dienstarbeiten mit gewohnter Unverdrossenheit. Das Poltern im Leibe war heute sehr geringe, dafür aber die Esslust noch erhöhter, die aber doch sehr bald befriedigt wurde, sowie auch den vermehrten Durst eine geringe Quantität Wasser schon stillte; der Schlaf sehr gut und stellte sich bald nach dem Niederlegen ein.

Am 9., 10. und 11. Nach ruhigem nächtlichen Schlaf machte sich doch früh etwas Mattigkeitsgefühl fühlbar; der Kopf wurde nicht mehr so afficirt, die frühere Benommenheit desselben nach jedesmaligem Trinken hat sich bedeutend vermindert. Dafür stellte sich, ohne dass sie den Hals einer Erkältung preisgegeben, eine Art Genicksteife ein, so dass sie den Hals ohne Schmerzen nicht gut bewegen konnte und zwar gab sie den Ort an, von wo es sie am meisten spannte, die Gegend wo der linke M. Sternocleidomastoideus von den Zweigen des Cervicalnerven bedeckt wird; von da fühlte sie reissende Schmerzen bis in eine Zahnlücke des Oberkiefers und ins Ohr, sowie nach dem occiput derselben Seite hin sich ziehen; äusserlich war an diesem Orte weder Geschwulst noch Röthe

zu sehen; die Schmerzen kamen nur momentanweise, die gelinde Steifigkeit aber waren andauernd, beide besserten sich sehr in der Wärme und verschlimmerten sich nicht so sehr im Freien als vielmehr durch den leisesten Luftzug. Ohne das mindeste Zuthun der Kunst verschwand diese Erscheinung nach einem am 11. Abends während des Schlafes erfolgtem Schweissausbruche. Noch zu erwähnende Symptome an diesen Tagen waren: häufiges Luftaufstossen, den ganzen Tag anhaltend, leises Knurren im Bauche, besonders nach dem Trinken, ein momentanes Zusammenziehen quer über den Nabel, durch gebückte Stellung oder solches Sitzen gleich vergehend; im Magen ein Leerheitsgefühl, Appetit ungestört, wenig Blähungsabgänge. Stuhlentleerung auch unregelmässig, am 10. ganz verstopft und am 11. zwei knollige und flüssige Stühle. Schlaf gut.

Am 12., 13. und 14. fühlte sich die Prüferin weit mehr angegriffen. Sie bekommt feine flüchtige, wie Nadelstiche an den verschiedenen Theilen des Körpers, besonders aber zwischen den Schulterblättern, an den obern und untern Extremitäten. Ferner klagte sie über ein eigenthümliches Beklemmungsgefühl im untern Brustraume, als hätte die Lunge zur Ausdehnung nicht Raum genug (hier bleibe ihr der Athem stecken, wie sie sich ausdrückte), so dass sie öfters zum Tiefathmen gezwungen wurde; besonders gleich früh nach dem Trinken, auch nach dem Essen und gegen Abend verschlimmerte sich dieser Zustand. Ob sie gleich heftigen Appetit fühle, will es ihr doch nicht schmecken, es ist, als ob es ihr widerstände; und nach dem Essen geschieht es ihr häufig, als ob ein unvollkommenes Aufstossen ihr die Beklemmung auf der Brust vermehre. Ihr Geschmack ist übrigens unverändert, Zunge ganz rein, Aufstossen häufig, mitunter schmerzhaft, dann und wann Schlucksen, auch zeitweiliges Spannen von der Rippengegend nach vorn tief im Unterleibe. Stühle zuweilen härtlich, zuweilen schlapperig, meist aber mit vorangehendem Pressen, Schlaf ist gut, in der Nacht wird ihr oft sehr heiss.

Am 15., 16. und 17. klagt sie zeitweilig über schweres Drücken längs des Brustbeins bis zum schwertförmigen Knor-

pel hinab, als ob sie ein sehr hartes Mieder-Planchette trüge, was aber nicht der Fall war. Beim Stiegensteigen bekommt sie gleich einen schweren Athem und beim gewohnten Tragen einer sonst geringen Last war es ihr, als ob sie Jemand nach rückwärts ziehen möchte, wodurch die Brustangst sich vermehrte und sie zum öftern Stehenbleiben zwingt; sie hustelte auch dabei trocken und warf sehr wenig Schleim nachher aus. Die Percussion zeigte nichts nach und die Auscultation lässt nur ein sehr wenig vermindertes Athmungsgeräusch vernehmen; zeitweilig stellt sich auch Herzklopfen ein. Zugleich klagte sie über vage ziehende Schmerzen, sowie über flüchtige Rucke bald im Ellenbogengelenke, bald in der vordern Fläche des Oberschenkels, und über ein spannendes Gefühl in der Kniekehle. Gleichzeitig schwellen die oberflächlichen Venenstämme der untern Extremitäten sehr bedeutend an, so dass man die Ramifikationen einzelner bluterfüllter Gefässe sehr wohl erkennen konnte. Durch diesen Zustand, sowie durch die Athembewegung wird ihr sonst schneller Gang bedeutend verlangsamt. Der Schlaf ist noch immer gut geblieben, nur dass er zuweilen von ängstlichen Träumen gestört wird. Sie behauptet, sie könne seit einiger Zeit nur in der Rückenlage in den Schlaf kommen.

Am 18., 19. und 20. Grosse Abmattung und Schwächegefühl. Sie ist sehr empfindlich und bald ärgerlich. Ein pressend drückender Kopfschmerz, besonders im Vorderhaupte mit dummlicher Eingenommenheit; die oberen Augenlider sind etwas ödematös, sowie das ganze Gesicht ein bischen angelaufen; sie klagt über Sausen in den Ohren, hatte viel mehr Luftaufstossen und ein immerwährendes Gurren und Kollern im Leibe; der Appetit vermindert sich sehr, und wenn sie etwas geniesst, drückt es sie im Magen wie ein Stein. Seit 2 Tagen wieder sehr strenge Leibesöffnung und der Stuhl fast stets mehr gebunden und härtlich. Das drückende Beklemmungsgefühl auf der Brust kommt häufiger und stellt sich schon nach geringer Körperbewegung ein, spannende und drängende Schmerzen ziehen sich vom Kreuze gegen die Schoossgegend zu; der ganze Bauch scheint ihr aufgetrieben; von den Gelenkspfannen laufen ihr Stiche nach Ober- und Unter-

schenkel hinab; die Venen der untern Extremitäten laufen immer mehr an und zeigen ihren geschlängelten Verlauf; es friert sie und sie hat sehr kalte Füße, mit der Empfindung von Taubheit und Schwere in selben. Sehr viel Gähnen durch den ganzen Tag und Abends kann sie eine Zeitlang wegen Kopfschmerz nicht einschlafen. In der Nacht des 20. erschien die Reinigung, die sich vor 3 Tagen hätte einstellen sollen.

Am 21., 22. und 23. In den Nächten immer viel Schweiss. Beim Aufstehen wie zerschlagen; an diesen Tagen trank sie immer nur zu 6 Bechern. Ein juckend Kriebeln an verschiedenen Stellen der Hautoberfläche, bald vorn auf der Brust, bald zwischen den Schulterblättern, bald im Nacken, sowie in den obern und untern Extremitäten, Gleich nach dem Trinken stellte sich ein ziehend reissender Schmerz in den Wurzeln der obern Backenzähne linker Seite ein, der durch äussere Wärme gebessert wurde, unter Tags aber oft rückkehrte und zuweilen auch mit einem ganz gleichartigen Schmerz in den Kronen der Schneidezähne des Unterkiefers abwechselte. Der Mundgeschmack war etwas lettig bei sonst besserem Appetit als die frühern Tage, häufiges Aufstossen ohne Geschmack, das beim Bestreben, selbes zu unterdrücken, sehr schmerzhaft wird. Der Stuhl noch immer härtlich, mit vorangehendem Leibschneiden. Der trübe und röthliche Urin verursacht ein Brennen in der Scheide und geht auch in geringerer Quantität als in den frühern Tagen ab. Die Regeln fliessen bedeutend stärker als gewöhnlich, das Blut ist viel dunkler als sonst und von einem penetranten Geruch. Die Füße sind etwas angeschwollen, besonders um die Knöchel.

Am 24. und 25. Diese 2 Tage setzte sie das Trinken ganz aus, weil sie sich zu abgemattet und schwach fühlte, zu den Zahnschmerzen gesellen sich auch reissende Kopfschmerzen, bald rechts, bald links in der Schläfe und im Hinterhaupte; sie ist blass, ihre Augen glanzlos und trübe; sie hatte einen bitterlichen Geschmack und häufiges bitterliches Aufstossen, gar keinen Appetit, reissende und kneipende Schmerzen im ganzen Unterleibe, besonders gegen die Schoossgegend, beide Tage wässerige Stühle, mit heftigen Tenesmus; die Reinigung, die sonst nur 3 Tage dauerte, hielt nun 5 Tage an; es über-

fällt sie häufig Schwindel und Ueblichkeit und sie fühlt sich zu jeder Arbeit unfähig.

Am 26. trank sie wieder 3, am 27. 5 und am 28. 7 Becher. Sie hat sich mit dem allmäligen Aufhören der Periode sehr schnell erholt. Die Nächte brachten immer reichlichen Schweiss und früh, obwohl sie noch immer matt, fühlte sie doch beim Aufstehen jedesmal ein Bedürfniss, den Brunnen wieder zu trinken. Nach dem Trinken und auch nach der Morgenpromenade ist sie auch immer heiterer und fühlt sich wohler. Der Appetit bessert sich auch, besonders schmeckt ihr das Frühstück. Die Zahn- und Kopfschmerzen haben ganz nachgelassen, die linke Wange ist etwas angeschwollen bis zur Oberlippe hin; die Brust fühlt sie freier und nur zeitweilig noch ein Vollsein und nur selten beschleunigten Herzschlag. Das Aufstossen verblieb hartnäckig, auch das Kollern im Unterleibe wollte gar nicht enden. Nach Erdäpfelgenuss, auf die sie eine besondere Gierde hatte, bekam sie gleich im Magen eine lastende Schwere. Die Stühle bestanden aus bräunlichen, schwärzlichen, breiartigen Massen mit jedesmaliger Erleichterung nachher. Das Harnen findet viel leichter statt, und der Harn ist blass. Die ödematöse Anschwellung der Füße um die Knöchel, sowie das strangartige Turgesciren der Hautvenen haben in nichts abgenommen.

Am 29. 3 Tage nach dem Aufhören der Periode zeigten sich, nachdem sie wieder 8 Becher getrunken, ein drängendes Gefühl von der Lendengegend nach dem linken Ovarium zu und im Verlaufe dieses Tages gingen einigemal Klumpen schwarzen Blutes von zäher Consistenz ab, worauf wieder das Kreuz wie zerschlagen und der Harn in der Scheide ein Brennen verursachte.

Am 30. und 31. trank sie nicht mehr. Das Gefühl der Angegriffenheit und der Abspannung ohne eine nur mögliche herauszufindende Gelegenheitsursache hat sich neuerdings eingestellt, sie ändert sehr oft unter Tags ihre Gesichtsfarbe; hat sehr oft Aufstossen und Unwohlsein wie zum Erbrechen; oft bitterer Geschmack und stumpfe Stiche in Leber und Milzgegend; falscher Appetit, denn schon nach wenig Essen fühlt sie sich sehr voll und schwer im Magen; der Stuhl ist stets

breiartig und ist mit starkem Blähungsabgange verbunden, die wie nach faulen Eiern riechen. Statt der abgehenden Blutklumpen kommt ein reichlicher Weissfluss aus den Genitalien; ein frostig fiebrisches Unbehagen. Der Puls ist gegen Abend etwas gespannt und voll; in der Nacht heftige Transpirationen, Schlaf unruhig, voll Träume.

Am 1. Juni. Nach heftigem Schweiss in gestriger Nacht glaubte sie sich den Morgen wohler zu fühlen. Als sie aber früh in die Kirche ging, bekam sie ein so heftiges Magen-drücken und Mattigkeit, dass sie kaum stehen konnte, und beim Herausgehen aus derselben überfiel sie eine solche Ueblichkeit, dass sie dem Erbrechen nahe war; den ganzen Tag über ein fiebrisches Unbehagen, viel Gähnen und Dehnen, ein öfterer Wechsel von Schauder, Frost und Hitze, gänzliche Appetitlosigkeit, viel Durst und häufiges Leibschneiden; schleimige, grüngallige, schwefelleberartig stinkende Stuhlabgänge, gegen zehnmal im Tage, mit starkem Brennen im Mastdarme und leichtem Zwängen nachher.

Nachts beim Einschlafen überfiel sie oft ein Zucken in den Gliedern und auch in dieser Nacht brach ein so starker allgemeiner säuerlich riechender Schweiss aus, dass noch am Morgen das ganze Bett feucht war. Am andern Morgen befand sie sich weit wohler. Die Stühle haben sich eingestellt. Der Harn macht einen sehr starken schwarzen Bodensatz und verbreitet einen mehr alkalischen Geruch und reagirt auch alkalisch. Das Mattigkeitsgefühl hat sich auch vermindert. Ausser einem noch spannenden Gefühle in den Extremitäten, das das starke Auftreten behindert und etwas wankendem Gange haben sich alle Schmerzempfindungen im Unterleibe, wie im ganzen Körper, sowie die ödematösen Anschwellungen am Gesichte und Extremitäten ganz verloren; nur die Venen an den untern Extremitäten turgescirten noch einige Tage, worauf auch ein besseres Allgemeinbefinden eintrat und bald darauf neues Kraftgefühl den ganzen Körper durchströmte.

Sehr bemerkenswerth bleibt noch, dass etwa 3 Wochen nachher, wo sie sich ganz wohl befand und ich die Einflüsse unserer Thermen auf sie schon gänzlich beendet glaubte, sie ganz unerwartet die heftigsten Stiche in den Fussgelenken be-

kam, die das Gehen verhinderten; sie musste hinkend sich auf den Corridor schleppen und war nicht im Stande den Fuss zu strecken; sie rief mich jammernd zu Hülfe und als ich aus dem Zimmer ihr beisprang, war nicht eine Spur von einem Insectenstiche, noch eine andere Verletzung zu erkennen; die Schmerzen hörten auch nach etwa 10 Minuten von selbst auf. Ich kann nicht anders, als diese Erscheinung, die sie nie im Leben früher und auch nachher nicht mehr hatte, mit dem Gebrauch des Wassers noch in ursächliche Verbindung zu setzen.

Ich erlaube mir hier noch die Mittheilung eines Herrn Collegen, enthaltend eine Reihe von Erscheinungen, die er während einer hier gebrauchten Cur an seiner eigenen Person bemerkte, beizufügen; weil sie neben manchen Heilwirkungen doch auch gerade viel Entäusserungen aufzählt, ich gebe sie so treu wieder, wie sie der schriftliche Bericht enthält.

B. L. Doctor med., 28 Jahr alt, aus B., leidet seit Jahren an einem Schmerz in der rechten Seite, in der Gegend der Gallenblase, Druck vermehrt den Schmerz, er wird oft nach dem Genuss von Speisen stärker. Schon in frühern Jahren Gefühl von Druck, hartnäckige Obstipation 2, 3 — 4 Tage lang, wobei selbst starke Drastika nutzlos sind. Im vorigen Jahre hatte L. besonders heftige Beschwerden, öftere Kolikanfälle, die seit vielen Jahren ausgeblieben waren, die sich mildern, wenn Ausleerungen eintreten, sowie längere Verstopfung sie zu begünstigen scheint. Der Stuhlgang in letzter Zeit war thonartig, zuweilen gallig. Gelbsucht ist nicht vorhanden. — Abmagerung des ganzen Körpers; Schmerz in der linken Seite ohne nachweisbare Vergrösserung der Milz, hypochondrische Gemüthsstimmung, unruhiger Schlaf, starke Congestion, Schwindel, dickbelegte Zunge, besonders nach hinten, beim Aufstehen pappiger Geschmack im Munde. Dieser Zustand besteht besonders seit dem November. Im Februar Steigerung der Schmerzen auf der rechten Seite, die ganze Seite des Bauches nimmt daran Theil. Wiederholte Blutentziehungen, Cataplasmen, innerlich auflösende Mittel mildern. Angewendet wurden: öfte-

rer Gebrauch von Marienbader-Kreuzbrunnen, Geilnauer, Pillnaer Wasser, auflösende Extracte, Seife, Sitzbäder und Clystire. Während der Anfälle Antiphlogose.

Im Mai erfolgte die Reise nach Carlsbad und der Beginn der Cur am:

24. Mai mit 5 Bechern; im ersten Becher ein Quentchen Salz. Sehr starke Hitze, vermehrter Schmerz in der Lebergegend. Sehr wenig verhärtete Kothballen ohne Gefühl von Erleichterung. Guter Schlaf.

Am 25. wieder 5 Becher. Eben so starke Hitze, die sich nach Tische noch mehr steigert, überfliegende Hitze im Gesichte. Abends beim Zubettegehen Photopsien, Schwindel, unruhige Träume. Am Tage 2 Stuhlgänge. Der erste sehr hart; das zweitemal sehr reichlich, breiig, grün gefärbt und etwas brennend. Beiden geht Flatulenz voraus.

Am 26. 5 Becher. Wenig Congestionen. Vormittag etwas Drang zum Stuhl, doch kommt es nur zu einer sehr harten, spärlichen, mühsamen Entleerung. Abnahme des Appetits. Einigemale rheumatisches Ziehen in den Armen. Nachmittags unangenehme Gemüthsstimmung ohne besondere Veranlassung. Im Gehen lebhafter Schmerz in der rechten Seite.

Am 27. Unruhiger Schlaf ohne Gefühl von Erquickung. Sehr garstiger Geschmack im Munde. Schmerzen in den Gliedern. Nach 5 Bechern Schmerz im rechten und linken Hypochondrium.

Am 28. Unruhiger Schlaf. Pollution. 5 Becher und im ersten 2 Quentchen Salz. Mittag verhärteter, sparsamer Stuhlgang. Meteorismus. Starke Congestionen, Schwindel, Hitze im Gesicht, sieht ganz roth aus. Herzklopfen. Müdigkeit und Abgeschlagenheit. Abends noch einmal etwas durchfälliger Stuhlgang. Im Bette sehr starke Hitze.

Am 29. Sehr unruhiger, oft unterbrochener Schlaf, 5 Becher, im ersten 2 Quentchen Salz. Dreimal dünnflüssiger, aber fäculenter Stuhl unter dem sofort eintretenden Gefühl grosser Erleichterung. Kopf freier.

Am 30. Guter, ruhiger Schlaf. 7 Becher. Eine breiige Entleerung. Gefühl von Wohlsein, nur Nachmittags etwas mehr Schmerzen in der rechten Seite.

Am 31. Unruhiger Schlaf. Pollution. 7 Becher. Eine sehr spärliche, verhärtete Entleerung. Nachmittags lebhafterer Schmerz in der rechten Seite, der indess weniger fix zu sein scheint und beim Auftreten heftiger ist, als früher, aber weniger anhaltend, während er früher am Tage keinen Augenblick ganz frei von dem Gefühle eines lästigen Druckes war. Sehr weiter Spaziergang in die Berge.

Am 1. Juni. Unruhige Nacht, Gefühl von Müdigkeit beim Aufstehen, 7 Becher. Am Tage starke Flatulenz, ein verhärteter, spärlicher Stuhlgang.

Am 2. Nachts ziemlich geschlafen. 8 Becher und 1 Loth Salz. Zweimal Stuhlgänge. Der erste entleert grüne, harte Kothballen, der zweite Nachmittags sehr copiöse breiige Massen, starker Schweiss und reichliche Urin-Absonderung.

Am 3. Nachts leidlich. 8 Becher. Drei breiige Entleerungen, die letzte etwas wässerig. Lebhafteres Gefühl von Druck in der rechten Seite, einigemal *krampfhaft ziehende* Schmerzen in der rechten Seite.

Am 4. Nachts leidlich. 7 Becher. Starke Transpiration, viel Urin, der sehr blass, aber immer noch sehr sauer reagirt. Zweimal breiige Entleerungen, Kopf frei, Allgemeinbefinden gut, regerer Appetit.

Am 5. Nachts leidlich. 8 Becher. Starke Transpiration. Zweimal breiige Entleerungen wie gestern.

Am 6. Nachts unruhiger. 6 Becher. Starke Flatulenz. Trotz grosser Anstrengung kein Stuhl. *Starke Eingenommenheit des Kopfes.* Schmerzen in allen Gliedern. Trübe Gemüthsstimmung, Abmattung, übler Geschmack im Munde. Gelber Beleg der Zunge.

Am 7. Nachts sehr unruhig, schlechte Träume. Nach 8 Becher. Reichliche Stuhlentleerung bald nach dem Brunnen-genuss, dann mit festen Kothstücken. Abends noch einmal wiederholend. Der Beleg auf der Zunge ward im Laufe des Tages stärker, eben so der üble, bittere Geschmack, Appetitlosigkeit. Wiederholte Gaben von Pulv. aeroph. und Giesshübler Sauerbrunnen milderten die grosse Hinfälligkeit; der Puls ist beschleunigt.

Am 8. Sehr schlechte Nacht. Müdigkeit beim Aufstehen. Gleich nach dem Aufstehen eine *sehr profuse* Stuhlentleerung. Die Zunge hat sich seit gestern etwas gereinigt, doch ist der Geschmack noch immer sehr bitter. Der Kopf schwer, herumziehende Schmerzen in den Armen und Beinen. Bedeutende Gefässaufregung.

Am 9. Gut geschlafen. Gefühl von Wohlsein. Appetit. Kein Stuhlgang. Viel Urin.

Am 10. Die Nacht recht leidlich, doch nicht so gut wie gestern. Nachmittags Stuhlgang, aber gering, feste Kothballen, nur wenig hellgelbe breiige Massen.

Am 11. Nacht unruhig. Wieder 8 Becher und 1 Quentchen Salz, darauf 2 breiige Stühle, Gefühl von Wohlsein. Viel wässeriger, wenig gefärbter Urin mit *neutraler Reaction*. Appetit leidlich.

Am 12. Ruhige Nacht, ein breiiger Stuhl. Abends ohne Veranlassung Kopfschmerz und überfliegende Hitze. Mehr Schmerzen in der rechten Seite.

Am 13. Ruhige Nacht, trotzdem beim Aufstehen Congestionen gegen den Kopf. Unangenehm pappiger Geschmack im Munde. Ein Stuhl von harten Kothballen.

Am 14. bis 19. Ruhige Nächte. Am Tage öfters Congestionen, besonders den 18. Der Urin wird sehr reichlich abgesondert. Das Allgemeinbefinden ist wechselnd, wie die Stimmung. Der Appetit wird schlechter. Nach dem Essen, auch wenn sehr wenig genossen wird, Gefühl von Völle und 2—3 Stunden nach dem Genusse von Speisen starke Auftreibung des Leibes und Abgang von Blähungen. Die Empfindlichkeit in der rechten Seite bleibt und steigert sich oft zu Schmerzen. — Vom 17. stöckt die Stuhlentleerung wieder vollkommen, — Deshalb am 19. Zuthat von einem halben Loth Salz und weil darnach nur eine Stuhlentleerung erfolgt, die nicht ausreichend ist, am 20. Wiederholung derselben Dosis. Darnach Früh und Nachmittag stark gallige Entleerung. Abends lebhaft Blutwallung, Zusammenschnürgefühl im Halse.

Am 21. Sehr unruhige Nacht. Weniger Congestionen aber sehr grosse Mattigkeit. Ein Stuhlgang. Urin wieder schwach sauer reagirend.

Am 22. bis 24. Nächte leidlich. Nur die vom 23. auf den 24. unruhig (Folge eines am Abend geführten lebhaften Gespräches). Ein Stuhlgang täglich, nur am 24. nicht. Am 24. schon früh sehr lebhaftere Aufregung und Mattigkeit.

Beendigung der Cur und Abreise. Nach 2 Wochen vollkommene Besserung und später nicht eine Spur von seinem Gallenblasencatarrh.

Die Ausbeute dieser Erscheinungen ist gerade keine reichliche zu nennen; denn theils sind es grösstentheils nur Andeutungen, wie man sie gerade flüchtig hin in sein Diarium anmerkt, theils auch, weil unsere Thermen mit einem so chronischen Leiden, also schon gleichsam mit einer Differenz zusammengetroffen, die sie mehr auszugleichen bestrebt war, wodurch mehr Negationen als eigenthümliche positive Symptome der Störung hervorgerufen wurden.

Werfen wir nun einen Blick auf die bisher erlangten Resultate bei den 3 Prüfern, auf die verschiedenen Veränderungen in ihrem Befinden vom Anfange bis zum Ende ihres Versuches und summiren wir hinzu noch jene Reihe von Erscheinungen, wie sie sich bei so vielen Patienten, so häufig als ganz unfehlbare Wirkungen durch den Gebrauch unserer Quellen, selbst an jenen Provinzen und Organtheilen, die früher nie leidend waren, mit aller Bestimmtheit und Prägnanz constatiren lassen: so gelangen wir zu einem Symptomen-Complex, der uns den besten Aufschluss über die Natur dieser Potenz giebt, so wie über den innern Vorgang im Organismus während der Einwirkung der Wässer; über die Umstimmung des Bluts und des Nervenlebens, des Verdauungsgeschäfts und der verschiedenen andern functionellen Thätigkeiten. Denn was sind diese Symptome anders, als wahrnehmbare Aeusserungen einer dem Organismus eigenthümlichen Thätigkeit, zu der er durch diese reizenden Einflüsse veranlasst wird. Es wird dadurch gleichsam nur die Art und Weise bezeichnet, wie die verschiedenen Organe diesen Eingriff abzuwehren bestrebt sind.

Ich darf hier nicht übergehen, dass man sowohl in der Sensibilitäts- als Irritabilitäts- und Reproductions-Sphäre häufig auf Zeichen stossen wird, die gleichsam mit sich im Widerspruche zu stehen scheinen, z. B. heitere und düstere Stimmung, grössere Schärfe der Sinnesorgane und wieder Verminderung derselben; fühlt sich im Herzen ganz frei und wieder Beklemmung und Angst; Heisshunger und vollkommene Appetitlosigkeit; hartnäckige Stuhlverstopfung und dann wieder häufige und flüssige Stühle etc. etc. etc. Dieses sind gleichsam nur Wirkungsparoxysmen einer und derselben organischen Thätigkeit, nur in entgegengesetzten Richtungen sich bewegend; solche Aeusserungen fassen in dieser Hinsicht keinen Widerspruch in sich und am allerwenigsten ist aus ihnen ein Gegenbeweiss zu führen, dass sie eben wegen dieses Widerspruches nicht im Stande wären, ein treues Bild des Ergriffenseins der organischen Thätigkeit zu reflectiren. Uebrigens hängen solche Wechselwirkungen vielleicht von der jedesmaligen singulären Reizbarkeit ab, in welcher die betheiligten Organe bei der Einverleibung der Quellen sich befinden. Dieselbe Verschiedenheit der Reaction bemerken wir auch bei allen übrigen Einflüssen: Durch den Schreck wird der Eine blass, der Andere roth, die Eine wird dadurch die Menstruation bekommen, die Andere sie verlieren; Aerger macht den Einen leberkrank, dem Andern verdirbt er den Magen und einem Dritten verhilft er zu einem bessern Appetit etc. So liessen sich noch eine Menge solcher Beispiele, wie wir sie alltäglich uns vor Augen treten sehen, hier aufzählen. Solche Erscheinungen werden dann ihre nähere Aufklärung finden, wenn überhaupt die Gesetze der Innervation erst in ein klareres Licht gesetzt sind.

Damit wir aber die charakteristischen Einwirkungen dieses mächtigen Heilmittels auf die verschiedenen organischen Systeme und die bestimmten Organe besser und übersichtlicher erfassen: so werden wir die zerstreuten Prüfungssymptome, als die Symptome von Patienten, die durch ihr numerisches Erscheinen eben so charakteristisch bezeichnend sind (wozu wir auch die vom Dr. Hartlaub im Jahre 1830 schon veröffentlichten Resultate beifügen) in anatomisch-physiologischer Reihenfolge noch einmal durchgehen; da jedes einzelne Organ seine organische Bedeutung

und Stellung und als solches für sich das Bestreben hat, seine Integrität der Idee des Ganzen gemäss zu bewahren; und demgemäss, wo es durch eine fremdartige Potenz bedroht ist, diese zu besiegen und zu beseitigen trachtet.

Ich erwähne zugleich, dass ich eine hyperscrupulöse Umständlichkeit in Aufzählung der nicht charakteristischen Symptome vermieden habe.

Ferner habe ich die jedesmaligen Heilungsanzeigen für den einem jeden Organe einzelnen zukommenden Krankheitszustand, wie sie auch die Erfahrung bestätigt, beigelegt, und verwahre mich zugleich bei dieser Gelegenheit, als ob ich der Meinung wäre, dass ein Symptom allein zur vollständigen Indication für unsere Quellen hinreiche. Testis ullus, testis nullus. Wir betrachten die einzelnen Symptome nur als semiologische Elemente, von denen wieder nur ein bestimmtes durch Zahl und Bedeutung richtiges Verhältniss den Ausschlag geben kann.

Die Venosität.

Behauptung eines kranken und einseitigen Verhältnisses des physiologischen Verhältnisses eines Arterienmittels zum Gefässsystem, bleibt es von allein. Andererseits Hauptursache der Gefässkrankheit zu erörtern, wozu das Mittel hauptsächlich sich wirkt, das doch jede Krankheit in irgend einem Theile des oder Systems des Organismus besonders hat, das dann die einzelnen Organe oder Systeme mehr oder weniger im Mitleidenschaft zieht, wodurch dann mannigfaltige Störungen auch in den übrigen Verrichtungen resultiren. Das organische Substrat, zu welchem unsere Theorie eine ausgezeichnete spezifische Verwandtschaft sonnenklar an den Tag legen, ist das kranke venöse Blut. Dies ist die Hauptwirkungsstätte unserer Theorie und auf sie lässt sich die ganze Summe der im Verlaufe dieser Abhandlung später vorkommenden Erscheinungen rechnen. Zu diesem Behufe wollen wir das Blut selbst in physiologischer und pathologischer Beziehung näher beleuchten. negativer. Als Blut, welches bekanntlich in zwei Hauptarterien (Arterien und Venen) zerfällt, wozu der eine vom Herzen zum Körper, der andere vom Körper zum Herzen strömt, ist die Quelle des menschlichen Organismus, entsteht vor-

II. Actiologische Begründung der Carlsbad-Wirkungen.

Physiologia pathologiam docet.

Die Venosität.

Behufs eines klaren und eindringlicheren Verständnisses des physiologischen Verhaltens eines Arzneimittels zum Gesamtorganismus, bleibt es vor allem Andern die Hauptaufgabe, die Oertlichkeit zu eruiren, wohin das Mittel hauptsächlich wirkt, da doch jede Krankheit an irgend einem Theile oder Systeme des Organismus besonders haftet, das dann die einzelnen Organe oder Systeme mehr oder weniger in Mitleidenschaft zieht, wodurch dann mannigfaltige Störungen auch in den übrigen Verrichtungen resultiren. Das organische Substrat, zu welchem unsere Thermen eine ausgezeichnete specifische Verwandtschaft sonnenklar an den Tag legen, ist das *krankhafte venöse Blut*. Dies ist die Hauptwirkungssphäre unserer Therme und auf sie lässt sich die ganze Summe der im Verlaufe dieser Abhandlung später vorkommenden Erscheinungen reduciren.

Zu diesem Behufe wollen wir das Blut selbst in physiologischer und pathologischer Beziehung näher beleuchten.

Alles Blut, welches bekanntlich in zwei Hauptstämmen (Arterien und Venen) zerfällt, wovon der eine vom Herzen zum Körper, der andere vom Körper zum Herzen strömt, ist die Urquelle des menschlichen Organismus, es entstehet ver-

möge seiner Wechselwirkung *einerseits*, und mit der chylösen, so wie jener von dem parenchymatösen Gewebe des Gesamtorganismus zurückkehrenden Bildungsflüssigkeit *andererseits*, und bildet die ursprüngliche Grundlage aller zur Bildung und Erhaltung der menschlichen Oeconomie gehörigen Gewebe, so wie aller Absonderungen und Ausscheidungen zersetzter Materie.

Damit aber diese organische Lebensflüssigkeit durch fortgesetztes Produciren seiner selbst, seine eigenthümliche Lebendigkeit bewahre, und zur ununterbrochenen Aenderung des Verhältnisses der Elemente in ihm selbst geeignet werde und bleibe, wird es mit Hülfe des Herzens der Gefässe und der Respiration und unter der mächtigen Einwirkung des diese Gewebe zur organischen Contractilität und lebendiger Bewegung anspornenden N. Sympathicus im ganzen Körper in zwei sich entgegengesetzten Strömungen umhergetrieben, so dass es in betändiger Bewegung mit der ganzen Ladung plastischer Bestandtheile und Sauerstoffs vom Herzen zu den Organen hin, und von diesen wieder nach Aufnahme alter, abgestorbener, *belebungsunfähiger* Stoffe zum Herzen zurückgeleitet wird. Dass aber die Harmonie dieser einzelnen Acte leicht gestört, ein häufiges übermässiges Admassiren der einen oder andern Elementartheile leicht stattfinden, ja die ganze Blutmasse den verschiedenen Alterationen und pathologischen Processen anheimfallen könne: dazu bieten sich unendliche Veranlassungen, sowohl schon in der Entstehung, als in der organischen Bestimmung des Blutes selbst; wenn wir nur erwägen dessen nie stillstehend Spiel der Elemente zwischen Process und Product, die steten Metamorphosen der Elemente aus einer Form in die andere, die ungleiche Vertheilung des Blutes überhaupt, dann den grossmächtigen Antheil des N. Sympathicus und seiner Ganglien auf dasselbe, deren erhöhte Reizbarkeit oder Deprimirung die mannigfaltigsten Abänderungen im Mechanismus des ganzen Apparates als seiner Leitungskanäle hervorbringen muss; endlich die Wechselwirkung mit so vielen heterogenen Stoffen, die ihm durch die verschiedenen digestiven, respiratorischen, innerlichen und cutanen Absorptionen zugeführt werden. Wenn wir nun

dieses Alles unter einem physiologisch-pathologischen Focus vereinbaren: wird uns auch eine Abänderung aller dieser Verhältnisse des Bluts leicht möglich erscheinen.

Wir ziehen hier nur den pathologischen Process *jener* Blutsphäre in den Kreis unserer Beobachtung, der sich in dem zurückführenden Stamme des Blutes vom Körper zum Herzen ereignet, nämlich den des *venösen Blutes*.

Betrachten wir die pathologische Beschaffenheit des venösen Blutes, so kann dasselbe, wenn es von der Norm abweicht, entweder der Quantität oder Qualität nach fehlerhaft sein, im ersten Falle wird sie uns das Bild der unverhältnissmässig vermehrten Quantität oder der sogenannten *Hyperaemia venosa*, im zweiten jenes der verminderten oder der sogenannten *Oligaemia venosa* darbieten.

Ist hingegen die Qualität des venösen Blutes fehlerhaft, so werden sich uns, wenn das venöse Blut von der normalen Mischung abweicht, und entweder höher oder niedriger potenziert ist, als es der chemisch-vitale Lebensprocess erheischt, Krankheiten herausstellen, die uns auf einen höhern oder niedern Grad der Venosität (*Venositas adaucta vel imminuta*) schliessen lassen. — Unter *krankhaft erhöhter Venosität* verstehen wir aber gewöhnlich jene pathologische Veränderung der gesammten Blutmasse, wodurch das arterielle Blut dem venösen ähnlicher wird, und in dem venösen Blute die Eigenschaften, die es von dem arteriellen unterscheiden, im gesteigerten Maasse hervortreten (Henle). Die directesten Symptome sind: dunklere Färbung und verminderte Gerinnbarkeit, deren tieferer Grund in dem vorwiegenden Gehalte des arteriellen Blutes an Sauerstoff, des venösen an Kohlen- und Wasserstoff, zu suchen ist. Daher ein solches Blut eine auffallend dunkle Farbe, einen geringen Gehalt von Plasma, dagegen verhältnissmässig mehr Blutbläschen hat. Oft ist es von dicker, syrupartiger Consistenz, oft wieder auch flüssiger als gewöhnlich und dann zum Hydrops oder auch langwierigen wässerigen Absonderungen, besonders zum Durchfall und profusen Absonderungen der Schleimhäute Anlass gebend.

Am deutlichsten aber erkennen wir diese Beschaffenheit bei dem durch Hämorrhagie entleertem Blute, wo sie am

meisten nachweisbar ist, denn die chemischen Analysen des Blutes sind nicht so ausreichend, weil der flüssige Zustand des Blutes in der Leiche keinen sichern Rückschluss auf die Blutmischung während des Lebens erlaubt. In der Leiche spricht sich der anatomisch - pathologische Charakter durch folgende Erscheinungen aus: Der grosse Blutgehalt bedingt eine Ueberfüllung des Gefässsystems, sowohl in seinen grössern als kleinern Kanälen; die Weichtheile sind desshalb dunkler, bluthaltiger, succulenter und zerreisslicher. Herz, Leber und Pfortader, Milz, Lunge sind besonders reich an Blut; die rechte Herzhälfte meist erweitert, die Hypostasen ausgedehnt, die Haut düster, bräunlich - bläulich, straff und mit dunklen Livores; die Muskeln dunkelrothbraun, der ganze Leichnam stärker durchfeuchtet; im Herzen lockere dunkle Blutcoagula und geringe mit flüssigem Blute getränkte Faserstoffgerinnung.

Der Erkenntniss von der ersten Bildung und Entfaltung dieser Blutveränderungen, die dem normalen Bestehen scheinbar keine Beinträchtigung beifügt, kommen wir vielleicht näher, wenn wir die verschiedenen Processe und Einflüsse, die sonst das Blut im normalen Fortgange des Lebens erhalten, in ihrer abnormen Einwirkung, und die daraus entstehende Qualitätsänderung des Blutes in nähere Betrachtung ziehen; und dann, wenn wir das verschiedene Verhältniss dieser Blutsphäre zur Organisation der einzelnen Individuen nach Constitution, Alter, Geschlecht, so wie der einzelnen Organe erwägen.

Nach Kenntnissnahme beider Zustände werden wir auch zu einem richtigen Verständniss dieses pathologischen Zustandes selbst gelangen. Die verschiedenen Pforten der Venosität, portae malorum, nach dem Ausspruche der Alten, sind nämlich folgende:

I. Die Venosität wird krankhaft durch die Nahrungsmittel.

Wir wissen, dass der Organismus zu seinem organischen Haushalte, zum Ersatz seiner Verluste und zur Erneuerung seiner Bildungstoffe der Einverleibung einer bestimmten Quantität Nahrungsmittel bedarf, die durch die vegetativen Acte im Organismus eine Stoffzersetzung erleiden, theils also in die

organische Mischung eingehen, assimilirt, theils als unbrauchbare differente Stoffe ausgeschieden und ausgestossen werden. Aber Hauptzweck und Endziel bei diesem Kreise von An- und Rückbildung bleibt immer eine Assimilation und Rückbildung im Blute zu veranstalten, um einerseits (mittels der Lymphgefässe) durch Einführung neuer lebensfähiger Materie in dasselbe, andererseits durch Ausscheidung der verbrauchten aus demselben sein normales Mischungsverhältniss herzustellen, worin es nach beiden Richtungen von der Lunge unterstützt wird.

Werden nun Nährstoffe in grösserer Quantität als zur Ernährung und Ersatz des organischen Verlustes nothwendig ist, eingeführt, so erheben sich in gleichem Maasse alle Processe der untritiven Functionen — vorausgesetzt, dass man dabei weder die allgemeine Lebensanlage des Individuums noch die normalen Restaurationsbedürfnisse gar zu sehr überschreitet. — An- und Rückbildung und Ausscheidung werden in einem höheren Grade angeregt und bei gleichmässigem Kraftäussern des Unterleibs-Ganglienervensystems wird auch ein dem ganzen erhöhten vegetativen Processe (Reproductionsprocesse) entsprechendes materielles Substrat und Vermehrung eines (kruorreichen) kernkräftigen plastischen Blutes producirt, kurz — *Zustand der Plethora* erzeugt.

Wenn solche Individuen sich gehörig bewegen, wenn das richtige Verhältniss zwischen der assimilirten und der verbrauchten Masse durch keine störende Motive verändert wird, wenn die Se- und Excretionen in gehöriger Weise vollzogen werden, kann unter solchen Verhältnissen die Gesundheit in einem blühenden Zustande lang fortbestehen; obwohl ein solcher plethorischer Zustand selbst leicht ein Uebergangsverhältniss zur krankhaften Venosität, ja selbst das pathogenetische Moment für diese liefert.

Wird aber das normale Verhalten der eben berührten Momente gestört, so bildet sich eine abnorme übermässige Anhäufung von Blut und treten hinzu, was immer für Motive, die die organische Consumtion retardiren, die verhältnissmässige Entleerung von Flüssigkeiten durch die verschiedenen Emunctorien beschränken; so häufen sich besonders unter

stets frischer Zufuhr luxuriöser Nahrung, die verbrauchten organischen Stoffe und die Colliquemente der Organe im Blute immer mehr an, dieses wird immer dunkler und viscider. Die so passiv mit Blut überladenen Gefässe verlieren ihre Spannkraft, vermögen nicht mehr hinlänglich die Austreibung der in ihnen enthaltenen Flüssigkeiten zu bewirken, und es kommt zu Stagnationen sowohl in den Capillargefässen, als auch später in den grösseren Venenstämmen und da besonders im Unterleibe schon im gesunden Zustande die Venosität vorherrscht, indem allhier das Venensystem die grösste Verbreitung hat: so sind auch hier die Blutüberfüllungen am stärksten.

In ganz analoger Weise wirken auch die Nährstoffe mit differenter Qualität, so wie die überreizenden spirituösen Getränke: Kaffee, Thee, Punsch, starke Biersorten, erhitzende Weine, auch Missbrauch von vielen Arzneimitteln, besonders aber Narcotica, die alle mehr oder weniger zur Unzeit oder im Uebermaasse genossen, indem sie die verschiedenartigsten Congestionen und Expansionen des Blutes in den Körpergebilden sowohl, mit denen sie zunächst in Berührung kommen, besonders im Magen, Leber und Nieren, aber auch im Gehirn, Lungen und Herzen hervorrufen, wodurch sie Schwächung ihrer Ganglien, eine Erlahmung ihrer Functionen und eine Hemmung des Ganges der rückschreitenden Metamorphose derselben und verschiedene Arten Blutstockungen erzeugen.

Noch viele andere höchst mannigfaltige Anomalien in dem complicirten Digestionsapparate, besonders aber Congestionen und Turgescenzen auf der Mucosa des Nahrungscanals durch häufige Indigestionen und andere Ursachen veranlasst, können zur Entstehung einer krankhaften Venosität sehr viel beitragen; wie wir dies im Laufe dieses Werkchens noch näher kennen lernen werden.

Am bedeutsamsten für die Entstehung dieser Blutkrase ist das Pfortadersystem, welches, wie bekannt, der wichtigste Regulator der Hämatose ist. Hier ist die eigentliche Stätte, wo ein neuer Regenerationsprocess, die eigentliche Mauser (Ver-

jüngung) des Bluts vor sich geht, indem das von den Lungen zurückkommende durch daselbst stattgefundene „Oxydation“ frisch belebte Blut hier eine solche Umänderung erleidet, dass der noch bildungsfähige Theil (die jüngern Blutkörperchen) weiter fortgeschafft; hingegen der nicht mehr bildungsfähige Theil (die ältern Blutkörperchen) zurückgehalten und zur Gallenbildung verwendet werden *). Daher schon im normalen Zustande hier die Beschaffenheit des Blutes weit venöser als im übrigen Körper ist.

Wenn nun die Leber durch was immer für Einflüsse in ihrer Function gestört wird, und entweder eine Hemmung oder Steigerung derselben begründet wird, so kann eine zu grosse Menge jener bereits abgenutzten Blutkörperchen sich im Pfortadersystem ansammeln, so dass diese farbstoffreichen, kernlosen Blutkörperchen durch die Leber nicht völlig decomponirt und gehörig purificirt werden. Sie gelangen sodann durch die V. cava inferior in den allgemeinen Blutstrom; erreichen aber selbst, wenn sie in den Lungen dem neuen Respirationsprocesse unterworfen werden, doch nicht den nöthigen Grad der Arteriellität, sondern gehen unverändert ins Arterienblut über und drücken hiermit der ganzen Blutmasse den Stempel des Pfortaderblutes auf, daher die venöse Dyskrasie auch Pfortaderblutdyskrasie genannt wird.

2. Die Venosität wird krankhaft durch die Respirationsstörungen.

Jede Beschränkung der respiratorischen Acte, wobei der Brustkasten sich nur unvollkommen erweitert, sei es durch Einathmung schlechter Luft oder durch Herz- und Lungenkrankheiten, als Dilatation und Erschlaffung der Ventrikel, Insufficienz der Ostien, Lungenemphysem, übermässige Schleimabsonderung in den Bronchien etc. etc. wird je nach dem Grade und allmählichem oder plötzlichem Entstehen cyanotische oder asphyk-

*) Nach Schulz werden die ältern, farbstoffreichen verbrauchten Blutkörperchen im Pfortadersystem abgesetzt und von den jüngern noch kernhaltigen leichtern gesondert, und während einerseits das Plasma diese weiterführt, wird andererseits die Auflösung der abgesetzten Blutkörperchen durch den langen Contact mit dem Plasma begünstigt.

tische Erscheinungen oder abdominelle Störungen und venöse Stasen erzeugen.

Die Respiration nach den neuern Physiologen (Carus, Valentin und Schulz) ist doch eigentlich nur eine Wiederholung des Assimilationsprocesses auf höherer Stufe. Die Darmverdauung liefert das organisirte Material, die Lunge erhebt dieses Material zu höherer Lebenserregung. Aber durch eine unvollkommene Athemfunction kann auch nur eine theilweise Absorption von Sauerstoff stattfinden. Da dieser nun das eigentliche Lebenselement für das noch halbreife Blutkörperchen ist, wodurch dieses seine Röthung und höhere Belebungsfähigkeit erhält und da zugleich auch eine nur unvollkommene Ausscheidung mit der mangelhaften Sauerstoffaufnahme von Kohlensäure und Wasserstoffgas stattfinden, so wird jedenfalls der ganze Zweck der Athmung, Oxydation, auf diese Weise vereitelt. Daher kommt es, dass bei fortwährender Beeinträchtigung der Respiration und solche Zurückhaltung der kohlen- und wasserstoffigen Bestandtheile im Blute diese sich immer mehr ansammeln, während die Organisirung der Blutblasen und die höhere Entwicklung des eigentlichen Plasmas immer mehr zurückbleibt. Hierdurch wird auch die venöse Entwicklung immer stärker; daher kommen bei solchen Individuen als constant vor: Lividität der Wangen und Lippen und überhaupt schwächere Vitalitätsgrade der Secretionen und der Ernährung, so wie der thierischen Wärme.

3. Die Venosität wird krankhaft durch Störung der Hautfunction.

Die Haut ist gleichsam nur ein Hilfsorgan der Lungen. Ihre Function hat einen entschiedenen Antheil an der Erhaltung einer normalen Blutmischung und daher auch einen bedeutenden Einfluss auf die Blutmetamorphose. Nebst dem Wasser werden Kohlenstoff, Salze, Fett und Extractivstoffe durch die Haut entfernt. Bei Störung der Hautfunction werden also diese Stoffe im Blute zurückgehalten. Durch den grösseren Kohlen- und Wassergehalt des Blutes wird auf ähnliche Weise wie bei gehemmter Lungenrespiration auch das Blut mehr venös. Selbst wenn das Hautvenenblut zum Herzen

und von da in die Lunge gelangt, wird es durch den Respirationprocess verhältnissmässig nur wenig verändert, da, nach Schulz dieser bloss auf die jüngeren, noch den Kern enthaltenden Blutkörperchen die es in Plasma auflöst, gerichtet ist; da es deren aber sehr wenige hier giebt, so wird es durch den Athmungsprocess wenig verändert werden, und wird beladen mit seinem grossen Kohlenstoff- und Wassergehalte und mit den in ihm gleichzeitig zurückgehaltenen fetten, salzigen und extractiven Bestandtheilen mit dem übrigen Venenblute endlich in die Pfortader gelangen.

Da nun diese Stoffe hauptsächlich für die Gallenbildung verwendet werden, so wird ihrer grösseren Menge im Pfortaderblute eine verstärkte Secretionsthätigkeit der Leber entsprechen müssen. Daher beobachtet man so häufig bei schnell verminderter Hautthätigkeit einen rascher folgenden verstärkten Gallenerguss in den Dünndarm und in Folge dessen gallige Diarrhoe; oder auch durch Uebertritt der Galle in den Magen galliges Erbrechen und selbst Icterus entstehen; bei dieser Art Icterus, die durch Unthätigkeit der Haut schnell sich herabbildet, wird also nicht Mangel, sondern vielmehr reichlicher Ueberfluss an galligen Stoffen in den Darmexcrementen angetroffen. — Dies sehen wir nicht allein beim Icterus neonatorum, auch beim Catarrhus choledochus und gastro-duodenalis.

4. Die Venosität wird krankhaft durch Störung des Kreislaufes.

Betrachten wir den verschiedenen Durchmesser jener Bahnen, die das Blut vom feinsten Capillargefässnetze bis in die breitesten Venen während seines Umkreises durchströmt; die verschiedenen Modalitäten, unter denen der Austausch seiner Bestandtheile gegen die der Organe und der Aussenwelt statt findet, seine stete innerlich fortgehende Zerstörung und Neubildung, wobei stets neue Blutbläschen und Blutkörperchen entstehen und wieder untergehen; betrachten wir ferner, wie schon im normalen Zustande zu jedem der Reproduction bedürftigen Organe ein vermehrtes und gesteigertes Andrängen des Blutes nothwendig stattfinden muss, wie leicht dieser normale Rhythmus abgeändert und die bald zu- bald abnehmende

Geschwindigkeit seiner Bewegung durch öftere Wiederholung ermüden und dadurch leicht in einen Zustand der Passivität und in Stagnation gerathen kann; wie leicht endlich die Thätigkeit jener Nerven, von denen alle diese Verrichtungen abhängig, gehemmt und vermindert werden kann; wie leicht endlich, wenn eine Stockung bloss in einem kleinen Abschnitt des Capillargefässsystems oder bloss in einzelnen Venen vorhanden ist, sich diese Störung auf das ganze Blutnetz fortsetzend ausbreiten kann, wovon eine verminderte Bewegung auf der ganzen Blutbahn die Folge ist: ziehen wir dieses Alles genau in Erwägung, so werden wir erkennen, dass schon die normalen Processe des Blutes auch auf seine Qualitätsänderung und Störung seiner Bewegung vielfach influiren können.

Es würden nun übrig bleiben die entfernteren Ursachen der Venosität einer Untersuchung zu unterwerfen, doch wollen wir zuvor das Nothwendige über die allgemeinen Kennzeichen der venösen Constitution oder der Anlage vorausschicken.

Die venöse Constitution ist nach *Puchelt**) diejenige Körperbeschaffenheit, in der das Venensystem so vorwaltet, dass es die übrigen Functionen und Körperorgane sich gleichstimmt, unterwirft und ihnen seinen Lebenscharacter aufprägt.

Nach ihm zerfällt sie je nach dem verschiedenen sich mit dieser Constitution verbindenden Temperamente in a) die venöse Constitution und b) in die atrabilär-venöse Constitution.

ad a. Merkmale dieser sind: ziemlich grosser und langer, immer aber sehr dicker Körper; blasses Gesicht, blaue Augen, blonde Haare. Ueberhaupt überwiegende Vegetation. Besonders vermehrte Schleimabsonderung in dem Munde, in dem Rachen, den Bronchien, dem Unterleibe, ja bisweilen auch in der Harnblase und in den weiblichen Genitalien. Bald träge und langsame, bald auch reichlichere und mehr schleimige Stuhlentleerungen. Langsame, träge, oft etwas röchelnde, im Schlaf etwas schnarchende Respiration mit öfterem Räuspern; der Kreislauf ist gemässigt, der im Fette versteckte Puls ist gewöhnlich gross, voll und langsam. Im Ganzen ist die Con-

*) In seiner trefflichen Schrift: Beiträge zur Medicin als Wissenschaft und Kunst. Leipzig, 1823.

sumtion gering, die Plasticität gross, wenig Erregbarkeit, bloss Energie — der Trägheit, die sich in Sprache, den Trieben, Gefühlen und Begehren und in in der ganzen physischen Seite ausspricht. Die Empfänglichkeit für äussere Krankheitsursachen ist hier mehr unterdrückt und alle Krankheiten, in welche dieselben aus andern Veranlassungen verfallen, sind fast in der Regel venöser Art.

ad b. Die atrabiläre Constitution nennt er diejenige, welche vorzüglich mit dem melancholischen oder melancholisch-cholerischem Temperament verbunden ist, und sich durch folgende Merkmale verräth: Durch ein gelbes, grünliches, dunkles, schwärzliches, schmutziges Ansehen; Mangel an Fettbildung; eine meist hagere Beschaffenheit des Körpers, wobei derselbe aber doch nicht schlecht genährt ist. In der somatischen Sphäre herrscht Langsamkeit der Functionen mit Nachhaltigkeit; grosse Muskelschwäche und Trägheit, die aber mehr im Gefühle, als wirklich vorhanden ist. Die Verdauung ist leicht gestört, besonders nach Gemüthsbewegungen, daher auch oft schlechter Appetit, bitterer Geschmack und etwas gelblich belegte Zunge, träge Stuhlausleerungen, gewöhnlich alle 3 Tage nur einmal und Abgang entweder von harten oder musigen, schwarzen, sehr stinkenden Excrementen; unruhiger Schlaf mit ängstlichen Träumen, selbst Alpdrücken; das Gefühl von Schwere, Druck, Schmerz in verschiedenen Theilen des Körpers, vorzüglich in dem Unterleibe, den Präcordien, besonders während der Verdauung. Der Puls ist meistens voll, gross und härtlich. Das Gemüth ist zur Traurigkeit gestimmt; das Begehren spricht sich mehr als Gefühl (Sehnsucht) aus. Sonst sind ihm viel Intellectuelles und starker Forschttrieb eigen. — Die Krankheitsanlage soll hier weit grösser sein als bei der vorigen, ja in ihrer höhern Ausbildung schon der Krankheit nahe stehen. Hier ist ganz besondere Neigung zu venösen Krankheiten, zu Congestionen und Blutanhäufungen in den Stämmen, zu Infarcten der Unterleibseingeweide, zu Hämorrhagien, Gicht und Hypochondrie etc. Ganz vorzüglich aber sollen Leberkrankheiten als Ursache und Wirkung dieser Constitution beobachtet werden; zuweilen auch vorübergehende Gelbsuchten, gallig oder blutig, Erbrechen oder Durchfälle, Meläna etc. welche Aus-

scheidungen aber stets mit grosser Erleichterung des Allgemeinbefindens verbunden sind.

Zuweilen sind nach Puchelt beide Formen mit einander verbunden, wo sich dann alle genannten Zufälle in einem erhöhten Grade, und in den mannigfaltigsten Formen aussprechen, so dass die Gränzen zwischen Gesundheit und Krankheit schwanken, eine Linie zwischen beiden schwer zu ziehen ist. Auf ganz geringfügige Ursachen eclatirt hier die Krankheit.

Aus den beschriebenen Constitutionen der Venosität erkennen wir eigentlich jenen Zustand heraus, wo schon ein Anfang oder ein halbweges Entgegenkommen zur Krankheit gegeben ist.

Hierher wären auch am besten jene normalen Verhältnisse einzureihen, welche die Eigenthümlichkeit solcher Anlagen bedingen, als Entwicklungsstufen (Lebensalter) und Geschlecht etc. Jedes *Lebensalter* hat wohl eine ausgezeichnete Neigung zu den der Constitution entsprechenden Krankheiten, die dann oft fälschlich als unmittelbare Wirkungen des Alters angesehen werden. Hier scheint aber doch das vollkommen entwickelte Mannesalter diese Constitution eigends zu begünstigen, weil in diesen Jahren ganz besonders das Blutleben vorwaltet; aber auch das abnehmende Lebensalter, wo die Energie aller Vitalitätsacte, besonders aber des Herzens und des gesammten Gefässsystems zu schwinden beginnt, erzeugt oft Atonie und damit Anlage zu hyperämischen Stockungen.

Das Geschlecht erhöht ebenfalls, je nach der Bestimmung seiner Function die Anlage zu einer oder der andern Krankheit. Hier scheint das weibliche Geschlecht eine vorwaltende Neigung zu einer erhöhten Venosität zu haben, die begründet ist durch dessen ganze physische Totalität: durch die weichere und zartere Structur, durch die Blutüberfüllung der Organe des Unterleibes, besonders des Beckens, die an Volumen und Dignität einen besondern Rang behaupten. Auch die Menstruation selbst ist doch schon eine dem Weibe eigenthümliche Plethora; ferner die Schwangerschaft mit ihrem vorwaltendem Vegetationsprocess; das Wochenbett so wie der climacterische Wechsel geben lauter Anlässe zu Congestionszuständen von somatischer Seite und bedingen leicht hierdurch atonische Genitalhyperämien.

Einzelne Organe liefern oft selbst bei normalem Bau durch ihre nachgiebigere Textur und Gefässreichthum, wie die Leber, Milz, der Darmkanal etc. ebenfalls Disposition zu mancherlei hyperämischen Stockungen; um so mehr, wenn eine abnorme Structur derselben da ist oder wo sie durch abnorme Grösse excediren, wie z. B. bei Verbiegungen des Rückgraths, bei Hypertrophien der Leber, Milz, des Uterus, des Herzens etc. etc.

Oft überstandene heftige Entzündungen oder öfters stattgehabte Congestionen und Erethismen ziehen leicht erhöhte Venosität an den afficirten Theilen nach sich; denn durch diese Krankheitszustände bildet sich oft in einem Theile des Capillargefässsystems eine so örtliche Blutüberfüllung aus, dass die Zuführung des Blutes die Wegführung durch die Venen und die Saugadern weit übertrifft, so dass nothwendig ein Stocken daselbst erfolgen muss. —

Zu den andern entfernteren Gelegenheitsursachen der krankhaft erhöhten Venosität rechnet man gemeiniglich noch: Mangel an gehöriger Bewegung, besonders anhaltende sitzende Lebensweise, körperliche und geistige Anstrengung, Affecte und Leidenschaften, besonders excedirende Geschlechtscelebration, die Temperatur in ihren beiden Extremen, der Hitze und Kälte, zu langer Schlaf etc. etc.

Alle diese Momente wirken zunächst durch Congestionen und bringen in den betheiligten Organen Anfangs mehr Turpescenz und erhöhte Lebensspannung hervor. Bei öfterer Wiederkehr aber erweitern sich diese kleinen Blutgefässe, endlich erschlaffen sie und gehen in Stagnation über, mit gleichzeitigem Sinken des ganzen Blut- und Nervenlebens.

Einige rechnen hieher auch die Retention und Suppression habituell gewordener Entleerungen, besonders von Blut; ich glaube aber, dass diese blutigen Ausscheidungen selbst schon Folgen einer solchen Blutdyskrasie sind, welche die erhöhte Venosität zur Erleichterung des Allgemeinzustandes, gleichsam als Selbsthülfe, wählt. Wo diese ausbleibt, pflegt natürlich die krankhafte Venosität in andern Organentheilen ärger mitzuspielen, und zwar thut sie dieses meist in jenen zuerst, welche durch die Lebensweise, Beschäftigung oder durch die

Blutkrasis selbst in einem gereizteren, empfänglicheren Zustande sich schon befinden; aber desshalb sind solche Ausscheidungen nicht als Ursachen anzuklagen.

Alle diese mannigfaltigen Processe und Potenzen, welche eine venöse Blutdyskrasie hervorzubringen im Stande sind, lassen sich auf die Erzeugung eines Uebergewichtes der Blutbereitung über den Blutverbrauch im Organismus reduciren, wodurch nicht nur eine übermässige Blutanhäufung innerhalb seiner Gefässe mit Hemmung seiner Kreislaufsthätigkeit, sondern selbst ein Gesunkensein der Blutmetamorphose und seiner Elementartheile hervorgerufen wird, so dass sie nicht mehr den productiven und plastischen Lebensacten normal vorstehen kann.

Wenn schon eines und das andere Moment einen solchen Zustand herbeiführen kann, um so eher und gesteigerter wird dies der Fall sein, wenn sich mehrere solche Momente vereinigen.

Man unterscheidet gewöhnlich 3 Grade krankhafter Venosität. 1) einfache, oft bloss vorübergehende Ueberfüllung des Venensystems, welche leicht Fieber, active Congestionen, Nervenzufälle und Krämpfe veranlasst; hieher gehören auch die räumlichen Abnormitäten des Gefässsystems, wo die fortbewegende Kraft vermindert, und wodurch Erweiterungen desselben und Anschoppungen entstehen.

2) Derjenige Zustand, wo mehr die eigentliche Qualität des Bluts den venösen Character angenommen hat, der dann besonders zu passiven Stockungen, Verschleimungen und Cachexien disponirt, und

3) endlich der Zustand, wo beide Momente coincidiren und der höchste Grad derselben entsteht.

Auch der Verlauf derselben ist ein verschiedener, bald sehr rasch und acut, wie z. B. durch eine allmälige Verderbniss einer eingeschlossenen Luft mittelst Kohlendampfes, oder auch so bei der Cholera etc. etc.

Hier handelt es sich lediglich um jene Fälle, wo der Verlauf ein langsamer, wo das Leben zwar krankhaft verändert wird, aber sich dennoch längere Zeit in der Breite der Gesundheit behaupten kann.

Eins aber ist durchaus nicht zu übergehen. So tief und feindlich auch diese Blutdyskrasie das Leben ergreifen und besonders das vegetative Gebiet und das Materielle im Organismus beeinträchtigen kann, so geschieht dies Alles doch nur auf eine mehr versteckte Weise und mit krankhaften Kennzeichen, die für die Sinne so viel Unscheinbares haben (wie dieses überhaupt bei vielen Blutalterationen stattfindet), dass das äussere Ansehen und die Functionen von dem normalen Zustande gar nicht abzuweichen scheinen, daher sie auch oft vorkommt und vernachlässigt wird, und dieses ist besonders zu Anfange und bei niederem Grade der Krankheit der Fall; aber auch selbst später bei Zunahme der Krankheit, wo sie sich im Gefässsysteme durch ungleiche Blutvertheilung und Anhäufung in den Nervencentren, durch veränderte Reflexion und anomale Erregung in den verschiedenen Se- und Excretionen, so wie im ganzen Reproductionsgeschäfte durch die verschiedensten Anomalien ausspricht, steht doch im Ganzen die Grösse der Abnormität mit der Wichtigkeit derselben für das Innere und Wesentlichere der Oeconomie in keinem Verhältnisse; und daher wir eine grosse Schaar von den erkennbaren Krankheitserscheinungen, die wir noch in der Folge dieser Abhandlung näher kennen lernen werden, mehr als auf dem Wege des Schlusses ermittelt, als Attribute dieser Dyskrasie supponiren können.

Von welcher hochwichtigen Bedeutsamkeit übrigens diese Blutdyskrasie ist, ja wie diese den Keim für viele andere Krankheitsformen liefert, kann sich Jeder leicht die Ueberzeugung schaffen. Forschen wir den meisten chronischen Krankheiten so recht Betreff ihres ersten Ursprungs nach: so werden wir sicher finden, dass venöse Vollblütigkeit im Unterleibe, Stockungen im Pfortadersystem und krankhafte Reizung seines Gangliensystems zumeist den Anfang und die Hauptquelle unzählbarer chronischer Leiden bilden, wozu theils die erblichen Anlagen, theils die widernatürliche Lebensart der Jetztzeit, die Gemüthsaffecte und alle oben erwähnten schädlichen Einflüsse, denen doch jeder Mensch von welchem Stande und Range mehr oder weniger exponirt ist, beitragen. Daher auch zu allen Zeiten, seit die Medicin besteht, diese abnorme

auch der keckste, aber unempfindliche Prüfer mit dem besten Willen nur eine spärliche Ausbeute von krankhaften Erscheinungen an sich gewinnen wird.

Es drängt sich auch hier der Gedanke auf, dass wenn unsere Brunnenkur gleich zu Anfange oft eine Verschlimmerung der Krankheitserscheinungen zu Wege zu bringen im Stande ist, dass dieses dann bei fortgesetztem Gebrauche leicht einen so hohen Grad erreichen und sogar unter Umständen auf diese Art eine hiesige Cur bedenklich werden könne; worauf ich nur zu erwiedern habe, dass dieses allerdings oft der Fall und daher oft mit aller Vorsicht begonnen werden muss. Wenn sich dieses aber nicht so gar oft ereignet, dürfte dieses nur den ungeänderten Diätverhältnissen zugeschrieben werden, dass man nämlich theils den schädlich einwirkenden Berufsgeschäften entrissen, theils mehr Bewegung im Freien und auch strengere Diät im Essen und Trinken beobachtet.

Auf der andern Seite ist nicht zu leugnen, dass manche Einwohner Monate lang den Schlossbrunnen, zwar *abgekühlt*, wegen Lungen-Emphysem oder chronischer Laryngitis trinken, ohne über besondere Beschwerden Klage zu führen. So wie es aber Opiophagen, Arsenik-, und Sublimatsgourmonds giebt (s. Wiener med. Wochenschrift Nr. 28 und 37 1852), die so heroische Gifte in Massen verschlingen, ohne hiervon die mindesten Beschwerden zu erfahren, und desshalb der Character der Arzneiwirkung doch immer stets derselbe bleibt, ob die örtlichen oder allgemeinen Symptome in einem höheren oder niedern Grade ausgeprägt erscheinen, so ist es auch hier der Fall. Uebrigens macht auch das Gesetz der Gewohnheit nicht einmal seine Rechte vollkommen geltend; es treten auch bei Solchen oft viele Erscheinungen von dem eingetretenen Zustand der Sättigung hervor, so dass das höchste Missbehagen und Widerwillen gegen den Fortgebrauch protestiren.

Wohl ist hier die Bemerkung nicht zu übergehen, dass die Aehnlichkeit der Symptome als Arzneiergebniss mit den Symptomen einer erhöhten Venosität nur beweisen kann, dass unsere Thermen dieselben Organe und Systeme ergreifen, die in der erhöhten Venosität gewöhnlich afficirt sind, auf welchem Grunde zugleich das eigensinnige Gegenspiel der Einwirkung

und der Reaction beruhen mag, woher es wahrscheinlich kommt, dass jenes Organ, das am meisten venös erkrankt ist, auch hier am stärksten angetrieben wird. Aber diese im Organismus erweckten Erscheinungen, so mannigfaltig sie sich auch gestalten, und wenn sie auch vorher nie dagewesen, können noch nicht das eigentliche klare Bild von der eigenthümlichen Wirkungssphäre derselben überliefern; denn sie entstehen mehr aus der Erstwirkung durch directe Afficirung der venösen Blutmasse, gleichsam aus dem begonnenen Kampfe der Arzneikraft mit dieser; aber wohl in der allmäligen und nachherigen Umstimmung des Organismus durch Hervorrufung eines dem Krankheitscharakter ganz entgegengesetzten Zustandes, treten uns die vollständigen reinen Wirkungen dieses mächtigen Heilmittels entgegen.

Und zwar geschieht diese allgemeine Umstimmung, diese folgende Ausgleichung des Krankheitsprocesses durch grob materielle Darmkrisen, wodurch die charakteristischen schleimigen, galligen und theerartigen Stühle etc., zuweilen durch einen dicken, trüben, stark ammoniakalisch riechenden Urin mit einem verschieden gearteten Sedimente etc., besonders bei eingewurzelten venösen Blutanhäufungen in den Unterleibsorganen, bei Verstopfungen derselben, bei Rheuma, Gicht etc. Zuweilen sind diese Ausscheidungen nicht sogar merklich und geschehen bloss durch einfache Exsudationen aus den feinem Capillarien, wodurch Steigerung fast aller Secretionen, in welchem Maasse sich auch das Missverhältniss der Anfüllung der Gefässe ausgleicht. Zuweilen durch Zerreißung der subtilen Gefässwandungen, wodurch das stockende Blut flott wird, und nachher Rückkehr des Tonus in den Venenstämmen, zuweilen wird die Centralosphäre des Blut- und Nervensystems ergriffen und es entstehen allgemeine Reactionen, fieberhafte Bewegungen und Krämpfe etc.

Ich gestehe, dass auch nicht selten Fälle vorkommen, wo diese Blutdyskrasie auf eine ganz ruhige, dem menschlichen Sinnengang unbemerkbare Weise getilgt wird, bei ganz natürlichem Fortgange aller vitalen Functionen. Dies ist besonders bei Jenen der Fall, wo die Krankheit noch keinen hohen Grad erreicht, oder wo solche Organe ergriffen sind, die vom Unter-

leibe mehr entfernt liegen; wo es zuweilen ausreicht, durch die un wahrnehmbare gasförmige Hautausdünstung oder durch Anfachung einer erhöhten Lungenfunction mit rascherem Stoffwechsel in selben Heilung zu vollbringen.

Alle diese nachfolgenden Wirkungen können in gesteigertem oder vermindertem Grade, entweder während oder zu Ende der Cur oder bald nachher hervortreten. Es gibt aber auch sehr viele Fälle, wo sie erst nach wochen- oder selbst monatlängem Scheiden von Carlsbad verspürt werden.

Alle diese Erscheinungen treten entweder mit Ergriffen sein der secundären in Mitleidenschaft gezogenen Provinzen des Organismus ein, mit dem Gefühle allgemeiner Abspannung, leichtem Schwindel, Reizbarkeit des ganzen Körpers, unruhigem Schlafe, Herzklopfen, Brustbeengung etc. oder es geben sich in der ganzen Zwischenzeit gar keine Symptome der Reaction, keine Art kritischer Regungen zu erkennen, höchstens etwas Mattigkeit und der Patient befindet sich doch erst nach einer geraumen Zeit auf einmal ganz wohl. Es dürfte dies zu vergleichen sein mit rhythmischen und andern Krankheiten, und mit der krankhaften Venosität selbst, wo die Symptome eine Zeitlang ganz schweigen, obwohl die Krankheit, das heisst, der organische Grund dieser Symptome noch fort dauert.

Man erlaube mir noch einige Worte über einen Hauptpunkt, die Abläugnung der den Heilquellen innewohnenden Heilkraft. Es wurden von einigen Seiten Klagen laut, dass die Quellen in einigen Fällen keine Heilwirkung gezeigt, dass sie sich in einigen Krankheiten indifferent verhielten, ja zuweilen sogar schädeten, was letzteres gewiss nur in jenen Fällen stattfinden konnte, wo unsere Thermen entweder ganz contraindicirt waren, oder wo die Gebrauchsweise eine absurde war.

Wo diese zwei Fälle nicht stattfanden, konnte unmöglich ein Schaden erwachsen; man sei aber auch sonst nicht unbillig, und erwäge wohl die Entstehungsquelle solcher Vorwürfe. Es kommen uns öfters die tief eingewurzelten chronischen Leiden von denen man verlangt, dass sie alle nach einer 4 wöchentlichen Cur vollkommen gehoben werden sollen: obwohl in der That fast in jeder Saison solche Siegestrophäen gefeiert wer-

den, dass jahrelang bestehende Leiden, wogegen sich jede ärztliche Kunst ohnmächtig gezeigt, durch eine 4 bis 6 wöchentliche hiesige Cur wie durch einen Zauberschlag geheilt wurden, und dann nie rückkehrten. Andererseits giebt es wieder sehr viele Fälle, wo eine einmalige Cur nicht mit dem gewünschten Erfolge gekrönt wird; man breche aber deshalb nicht gleich den Stab über die Wirksamkeit und erwäge wohl den Grund. Man bedenke nur, dass man es mit einer Krankheitsconstitution im Individuum zu thun habe, die oft noch oben darein von einer erblichen Anlage unterstützt wird; man erwäge, dass diese Blutkrankheit meist, weil sie sich in ihren leisen Anfängen durch äussere sinnlich erkennbare Krankheitserscheinungen wenig kund giebt, und desshalb in den ersten Stadien leicht übersehen und verkannt wird, daher meist in einem schon sehr entwickelten Zustand erst bei uns Schutz sucht, so dass sie schon deuteropathische Processe in ihrem Gefolge mit sich führt, und dann verlangt man, Carlsbad solle in 4 Wochen seine Wunder verüben. Man bedenke ferner, wie oft und leicht die herrliche Nachwirkung durch die wieder begonnene verkehrte Lebensweise, durch viele andere störende diätetische und moralische Einflüsse gestört wird. Doch wird wenigstens da, wo auch unsere Quellen im ersten Jahre nicht gleich heilen, die Krankheit zum Stillstehen gebracht; und selbst eine solche Hemmung der Fortbildung bleibt ein hoher Gewinn bei einem so ausgebildeten Krankheitsgebiet, wie es die krankhafte erhöhte Venosität darbietet, die schon durch Lage und Verbreitung im Organismus, durch Berührung mit jedem Organe, durch Wechselwirkung mit jeder Function — so leicht den wuchernden Keim zu den mannigfaltigsten Krankheitsformen legen kann. Eine Wiederholung der Cur zum 2. oder 3. Male wird dann zum gewünschten Ziele, zur weiteren Indifferencirung, ja selbst zum Erlöschen der ursprünglichen Dyskrasie führen. So sind mir viele Fälle bekannt, wo z. B. in inveterirter Gicht im ersten Jahr die Schmerzen, Gelenksteifigkeiten, die Tophen etc., so wie auch die von ihr ausstrahlenden Folgekrankheiten z. B. die Haut- und Blasenkrankheit, die Cataracte sich viel bessern, und erst nach mehrjähriger Wiederkehr, was die Patienten aus eigenem Antriebe oft ohne

erst eingeholte Einwilligung ihrer Herren Ordinarien zu thun pflegen, aus der einzigen, überzeugenden Ursache, weil sie während ihres hiesigen Aufenthaltes Gelegenheit hatten die Ueberzeugung, die Bestätigung von einer grossen Fülle derlei Heilungen gefunden haben, von ihrem Leiden gänzlich befreit werden. Nachdem wir den eigentlichen Inbegriff, den geistigen Reflex, auf den sich die Gesammtheit der Indicationen für unsere Thermen bezieht, in einer krankhaft erhöhten Venosität hinstellten, und dadurch jeden Fehlgriff in der Wahl des Mittels zu verhüten suchten, so wollen wir nur noch jene Individualitätsverhältnisse besonders hervorheben, wie sie die Ergebnisse der Erfahrung als für unsere Quellen besonders passend herausstellen, um auf diese Weise mitten durch das Labyrinth aller Zweifel und Muthmassungen zu einer festeren Bestätigung, Erweiterung und Ergänzung der Heilanzeigen zu gelangen.

Was wir eigentlich schon oben über das Allgemeine der Constitution der Venosität gesagt haben, wird auch hier seine vollkommene Anwendung finden, da beide, Krankheit und Heilmittel, in einen Brennpunkt zusammenlaufen; es bleibt uns nur noch übrig, jenen noch innerhalb der Norm schwankenden, individuellen Zustand näher zu bezeichnen, der ganz vorzüglich hieher passt. Es sind dies folgende Symptome: Müdigkeit, Trägheit, Schwere; Aufgedunsenheit; zuweilen trockene und hagere Constitution; gelblich-fahle Färbung der Haut und der Conjunctiva oder dunkelbraune Farbe derselben; varicöse Erweiterung feiner Venen in der Haut, gestörte Hautausdünstung oder grosse Geneigtheit zum Schwitzen; Schläfrigkeit besonders nach Tische und häufig unterbrochener traumreicher Nachtschlaf; oft eintretendes Frösteln, besonders nach Tische; sehr verstimmttes Gemüth, vorschlagende Aergerlichkeit und Unaufgelegtheit zu physischer und geistiger Thätigkeit; dumpfe selbst betäubende Kopfschmerzen, mit zeitweiligen Schwindelanfällen; Funken oder schwarze Punkte vor den Augen, finsterer Blick; Brausen und Sausen in den Ohren, Nase meist trocken, zuweilen Bluttröpfeln; eine ins bläuliche hinüberziehende Röthe der Wangen und der Lippen, besonders in der Kälte; erschwertes Schlingen; gestörte Verdauung, ver-

minderte Esslust, öftere leichte Ueblichkeiten, abwechselnd mit Heisshunger; Sodbrennen; häufige Gasentwicklung; oft bei übrigens normaler Verdauung und gutem Appetit und selbst nach mässigem Essen ein lästiges Gefühl der Abspannung und Aufgetriebenheit der Herzgrubengegend; zuweilen Magendrücken und Magenkrampf; im Unterleibe bald fixe, bald herumziehende Schmerzen: zuweilen flüchtige durchschliessende Stiche; Stuhlverstopfung und Excremente sind entweder von dunkelgelber, schwarzbrauner Färbung oder wechseln ab mit flüssigen, schleimigen im After brennenden Stühlen. Harn ist trübe und hinterlässt meist einen ziegelrothen Anflug im Nachtgeschirr; Geschlechtstrieb ist meist erhöht; die Menstruation schmerzhaft und Abgang dunklen schwarzen Bluts und von solchen Blutklumpen; tiefes Athemholen oft seufzend mit Brustbeklemmung; Herzklopfen mit äusserlich fühlbarer Pulsation und Angst; Kreuzschmerzen; Schwere und häufiges Kaltsein der Füße und Hände; öfteres Eingeschlafensein derselben; Puls klein, härtlich, unterdrückt, scheinbar schwach und mit der Körperconstitution im Widerspruche stehend.

Solche Individuen neigen leicht hin zur übermässigen Fettansetzung, Apoplexie, Erysipelas und chronischen Hautausschlägen, ödematösen Anschwellungen; zu chronischen Catarrhen und Schleimflüssen der Schling-, Athmungs- und Verdauungswerkzeuge; zu Congestionen; zu rheumatischen und arthritischen Beschwerden, zur Steinbildung; zu Stockungen in den Unterleibsorganen, blinden und fliessenden Hämorrhoiden; zu Lungenanschoppungen und Herzfehlern; Krämpfen und Lähmungen; Hypochondrie und Hysterie, zur Krebsdyskrasie etc. etc.

Obgenannte Symptome geben zwar in ihrer Gesammtheit vollständig das nach aussen reflectirende Bild der innern Blutdyskrasie; sie kommen aber selten so vergesellschaftet und so ausgeprägt vor, sondern meist vereinzelt herangeschlichen, und da kann noch das sonstige Wohlbefinden des Allgemeinzustandes und gutes Aussehen fortbestehen: jedoch Patient und Arzt wird dadurch hintergangen, indem er auf diese momentan auftretenden Symptome wenig gemerkt und deshalb höchstens eine symptomatische Cur vorgenommen und eine palliative

Wirkung erzielt hat. Und es gehört in der That Reflexion und Scharfblick dazu, um aus den oft so schwachen Farben das Stadium morbi fientis dieser innern Abnormität herauszufinden. Am besten verhelfen dazu die Abwägung aller aetiologischen Momente, wie wir sie schon oben auseinander gesetzt.

Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, dass ich die aetiologischen Momente als Unterstützungen für die Heilanzeigen halte, und wenn auch in der That unsere Quellen bei Individuen, die z. B. eine sitzende Lebensart führen, häufiger als bei andern sich hilfreich zeigten: so ist dieses keiner besondern Disposition und Empfänglichkeit solcher Patienten für unsere Wasser zuzuschreiben; es beweiset nur, dass Vernachlässigung der Bewegung oder luxuriöse Lebensart oft Ursachen von Krankheiten werden, die hier ihre Heilung finden.

Aber welcher unendlichen Menge tiefer Leiden könnte vorgebeugt werden, wie vielen in ihrer Ausbildung selbst schon vorgeschrittenen Krankheitsformen könnte ein Halt gesetzt und wie manches Leben länger erhalten werden, wenn solche Patienten zur rechten Zeit zu unseren Quellen ihre Zuflucht genommen! Jährlich kommen solche Trostbedürftige zu unseren Quellen mit einer so furchtbaren Entwicklung ihrer Leidenszustände, dass weder von unseren Quellen, noch von anderen Mitteln etwas zu hoffen für sie ist; und wahrlich doppelt erregt ein solcher bedauernswerther Zustand unser Mitgefühl, dass eine nur ein Jahr früher vorgenommene hiesige Cur eine vollkommene Genesung oder wenigstens Hemmung der Fortschritte der Krankheit herbei zu führen im Stande gewesen wäre, wie aus den vielfachen Belegen der Erfahrung zu schliessen, alle Wahrscheinlichkeit vorliegt.

Wir haben oben erwähnt, dass das vollkommen ausgebildete Mannes- so wie das rückschreitende Greisenalter ganz besonders für diese Krankheit eine Anlage habe, und daher auch dieses zumeist für unsere Quellen passt.

Aber trotzdem sind das Kindes- und jugendliche Alter davon nicht ausgeschlossen, wenn solche die Träger jener Krankheitsprocesse sind, die mit unseren Thermen in therapeutischer Beziehung stehen, wie wir dieses auch alljährlich

zu beobachten vielfältige Gelegenheit haben. Schon der scharfsinnige Dr. David Becher theilt uns in seinen Abhandlungen über Carlsbad (Leipzig 1789) aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen mit, dass er selbst Kindern, die an der Brust waren und überfüttert wurden, nebst Clystiren täglich auch 4 bis 5 Becher Sprudel mit der Muttermilch und Zucker vermischt, mit dem besten Erfolge einflössen liess. Zugleich verordnete er auch der Mutter durch 14 bis 20 Tage eine vollkommene Cur durchzumachen; wohl bemerkt, dass Dr. Becher als gewöhnlichste und zweckdienlichste Dosis 12 bis 20 Becher (zu 6 Unzen) annahm.

Die Milch der Mutter wurde dadurch dünner und flüssiger und gerann nicht so leicht wie früher; das Kind laxirte nach einigen Tagen öfters, wurde ruhig, Stuhl geregelt und genas. Zur Bekräftigung seiner Ansicht führt er die Worte seines geachteten Zeitgenossen, des Dr. Tralles (aus dessen Werke, das Kaiser Carlsbad in Böhmen) wie folgend an: „Ich versichere, dass wenn mir das Leben und die Gesundheit eines im Carlsbade neugeborenen, jungen Prinzen anvertraut wäre, ich nicht aus unüberlegter Leichtsinnigkeit, die mir nicht eigen ist, sondern mit reifester Ueberzeugung und der allergrössten Zuversicht ihm den Sprudel in gehöriger Quantität, statt anderer Arzneien einflössen zu lassen, nicht das allergeringste Bedenken tragen würde.“

Die Schwangerschaft giebt uns in manchen Individuen das vollkommenste Bild der Venosität: Die störenden Umänderungen des Befindens während derselben sind sehr ähnlich den Symptomen dieser, und selbst die Varices scheinen einen ähnlichen Zweck hier zu erfüllen wie dort; daher auch wo diese sehr ausgesprochen, die innern Beschwerden, Erbrechen, Ueblichkeiten, Congestionszustände meist wegbleiben; allein die Störungen des Circulationsprocesses sind hier mehr naturgemäss als pathologisch zu nennen, und werden auch meist mit der Entbindung wieder aufgehoben. Allein es fragt sich hier bloss, ob unsere Quellen bei gleichzeitigen andern Krankheitszuständen, die eine schleunige Abhülfe erheischen, wie z. B. Gallensteine etc. eben der Schwangerschaft halber contraindicirt sein sollen?

Ich glaube, dass man Carlsbad, besonders in den ersten Monaten der Schwangerschaft, wo keine Geneigtheit zu Blutflüssen und Frühgeburten sich früher gezeigt, ohne alles Bedenken brauchen kann. Mir selbst sind 2 Fälle bekannt, wo 2 Frauen, die eine im zweiten, die andere im dritten Monate der Schwangerschaft sich der Cur mit Vortheil unterzogen haben, während der ganzen Zeit bis zur Entbindung sich ausgezeichnet wohl befanden und wo auch diese ohne alle Beschwerden und zur rechten Zeit vor sich ging. Auch der erfahrene Dr. Becher liess eine im siebenten Monate schwangere Gräfin wegen einer Gelbsucht, die auch geheilt wurde, durch 20 Tage und zwar im Bette die Cur gebrauchen, weil durch den ausserordentlich hohen Leib das Gehen selber beschwerlich fiel. Sie hatte von Carlsbad noch eine sehr weite Reise bis zu ihrer Heimath, (bei damaligen im Jahr 1780 noch sehr mangelhaften Fahrgelegenheiten und Strassenbauten) wo sie nach ihrer Ankunft einem heftigen Schrecken sich ausgesetzt hatte, welcher verursachte, dass sie nach dem achten Monate zu früh gebär. Frauen im dritten Monate der Schwangerschaft verordnete er ohne Anstand eine hiesige Cur. Man erinnere sich auch des vor einigen Jahren hier vorgekommenen Falles, wo eine Dame an vermeintlicher Hydrometra leidend, eine vollkommene Cur hier gebrauchte und dann bald nach ihrer Heimkehr von einem Zwillingsspaar überrascht wurde.

Eine ähnliche Frage kömmt hier zur Beantwortung: ob Menstruation oder solche auf krankhafter venöser Präponderanz beruhende Blutflüsse wie Hämorrhoiden, den Fortgebrauch der Thermen erlauben? Wenn die Menstruation nicht zu reichlich, und zum gehörigen Zeitpunkte und nicht zu lange anhält und keine besondere Laxität nachzuweisen ist, und ebenso, wenn der Hämorrhoidalfluss quantitativ, nicht exorbitant ist, und mehr zur Ausgleichung von Circulationsstörungen bei Eingeweideverstopfungen oder bei Hemmungen verschiedener Excretionen oder nach schneller Heilung von Hautausschlägen oder Geschwüren dient: kann der Fortgebrauch ohne Aengstlichkeit gestattet werden, jedoch muss bei längerem Anhalten

des Blutausflusses die Dosis modificirt werden. Nur bei entgegengesetzten Verhältnissen ist die Cur ganz untersagt.

Dieselben Grundsätze, welche uns bisher bei der Anwendung unserer Thermen geleitet haben, werden uns auch den gewonnenen Einsichten gemäss, bei der Aufstellung der Gegenanzeigen zweckdienlich sein.

Das maassgebende Heilobject daher für die sichere Wirkung unserer Quellen ist: die *krankhafte Venosität*: gesunkene Vitalität des Bluts mit gehemmter Kreislaufsthätigkeit, vermindertem Zu- und Rückfluss und dadurch übermässige Anhäufung desselben innerhalb seiner Gefässwände. Wo also von den geschilderten Verhältnissen das Gegentheil statthfindet, da werden unsere Thermen contraindicirt sein.

So sehen wir z. B.

1) *In der Entzündung* ebenfalls Anfüllung der Capillargefässe mit Blut, verbunden mit trägern Lauf (Stasis) und erschlafftem Ton der Gefässwand, kurz fast dieselben oben angeführten Momente, aber sie kommen hier ab altera parte und bilden so den vollkommensten Contrast; diese entstehen nämlich hier durch eine gesteigerte Vitalität; durch ein vermehrtes Andrängen des Blutes von den zulaufenden Gefässen, haben mehr den Character der Activität, während jene von den ableitenden Gefässen und den Character der Passivität an sich tragen. — Eben dieselben Momente sind auch:

2) Bei den *Congestionen* und *Blutflüssen* maassgebend. Erscheinen selbe in solcher erhöhter Lebensspannung, dass dadurch stärkere Oscillationen der Gefässe und Pulsationen in selben etc., passen sie für unsere Thermen nicht.

3) *Fieberhafter Zustand* geht auch meist von der Totalität des Organismus und seines gesammten Blutlebens aus; für die vermehrte Blutströmung und grössere Propulsionskraft des Herzens und seiner Gefässe sprechen der stürmische Schlag des Herzens und der Arterien.

4) Wir haben oben gesagt, dass Venosität auf ein Ueberwiegen der Anbildung über die Rückbildung beruhe, daher auch alle consumirenden, destructiven und colliquescirenden Krankheitsprocesse dieser diametral entgegengesetzt sind. Hierher gehören hectische Fieber, Eiterungsprocesse und Geschwüre etc.

— Jedoch sind jene Fussgeschwüre, wie wir sie weiter unten kennen lernen werden, die gleichsam ableitende Bestrebungen einer erhöhten Venosität hier auszunehmen. Sie wurzeln nur zu tief im Boden der Venosität und scheinen nur rettende Bestrebungen, die Integrität des Organismus von den andern Leiden zu bewahren. Aber auch diese verschlimmern sich während der Cur sehr.

5) Contraindicirt sind ferner: zarte, schwächliche und reizbare Constitutionen mit einem sehr beweglichen Blut- und Nervensysteme, oder wo wahre Atonie vorherrscht, wo der Kräftevorrath durch schwächende Einflüsse verzehrt ist.

6) Wenn die Organisation in ihrem pathischen Gebilde zu einer ganz untergeordneten Lebensstufe herabgesunken und sich von der individualisirten Lebensform zuweit entfernt. Hierher gehören alle Arten des Carcinoms und der Tuberkel etc.

7) Alle Krankheiten, die mehr auf der arteriellen Blutbahn sich bewegen und ausbreiten. Erweiterung oder Verengerung oder Verknöcherung an Arterienstämmen etc. etc.

Wenden wir uns nun zu den Blutdyskrasien und Krankheitsprocessen, welche aus einer krankhaften Venosität zunächst ihren Ursprung nehmen und mit dieser in nächster Beziehung stehen, so nimmt hier den ersten Platz ein:

I. Die gichtische oder harnsaure Dyskrasie

mit dem Characteristicum, dass hier besonders der Assimilationsprocess des Unterleibs ergriffen, und so anomalisirt ist, dass eine übermässige Säureerzeugung im Organismus alle Se- und Excretionen inficirt und diesen gleichsam den Stempel der Säure aufdrückt.

Wenn wir einen summarischen Blick auf die Symptome der Gicht werfen, auf die verschiedenen Verdauungsstörungen: das Vollheitsgefühl im Unterleibe, der bald gesteigerte, bald mangelnde Appetit, Pyrosis, Verstopfung abwechselnd mit weichen Stühlen; auf die Zufälle von Congestionen nach verschiedenen Organen, besonders nach dem Kopfe, so wie die Entzündungen verschiedener Theile besonders der serösen und Schleimhäute, auf die krankhaften Absonderungen, auf die verschiedenen Schmerzen in verschiedenen Organen bei innerer

Gicht, wo die Abdominalnervengeflechte ergriffen: so finden wir, dass sie sämmtlich jenen Erscheinungen, wie sie als Folgen erhöhter Venosität auftreten, ganz ähnlich sind. Eine weitere Bestätigung für diese Ansicht finden wir auch in dem Umstande, dass in der Regel jene Gelenke zuerst von der Gicht befallen werden, welche am weitesten vom Herzen entfernt sind, wie die grossen Zehen. Hier tritt zuerst in Folge des mangelhaften Forttriebs des Bluts Stockung und träge Aufsaugung der Gelenkschmiere*) durch die Lymphgefässe ein. Bei geringerer Resorption in den Saugadern und Venen, was bei zunehmender Venosität der Fall ist, bleiben dann leicht diese unorganischen Substanzen in den Gelenken zurück und bilden durch gegenseitige Anziehung Massen, welche mit hin in chemischer Hinsicht den gichtischen Stoffen entsprechen. Hierdurch aber wird die Bewegung gehindert, äusserst schmerzhaft und oft ganz vollständig aufgehoben, und es entsteht nach dem Gesetze: Ubi irritatio, ibi adfluxus vermehrte Röthe, Geschwulst und Schmerz, welche Krankheitsformen wir als Gichtsymptome kennen.

Erwägen wir ferner die aetiologischen Verhältnisse, die succulente Nahrungsweise bei Unthätigkeit, Gemüthsaffecte, Excesse im Genusse der physischen Liebe etc. etc. Ferner die constitutionellen Momente, dass sie oft erblich, dass sie an einem bestimmten Alter auftritt, das des gereiften Alters; Kinder sind meist ausgeschlossen, so auch Frauen, höchstens erst bei eingetretener Climaxis, so spricht dieses Alles für die erhöhte Venosität. Betrachten wir ferner die häufigen Complicationen der Gicht: Störungen der Unterleibsfunction, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie etc., lauter Leiden, die auf den Urherd hinweisen, ja sogar scheint das Venensystem das geeignetste Mittelglied zu sein, wodurch diese Krankheit so leicht von dem einen Organe auf's andere übertragen wird. Alles dieses scheint hinlänglich zu beweisen, dass ein Lei-

*) Die Gelenkschmiere enthält nebst den organischen Stoffen (Eiweiss als Hauptbestandtheil, etwas gelbes Fett und eine speichelstoffartige Substanz), auch unorganische Substanzen (nämlich Chlornatrium Chlorcalcium, kohlensauren und phosphors. Kalk) (nach Lassaigne und Boisset.

Frommherz Med. Chemie II. 238.)

den des Venensystems als Grund und Wesen dieser Dyskrasie anzuerkennen. Daher entfalten unsere Thermen ihre herrlichen Wirkungen nicht nur zu Anfange der Gicht, wo noch die Reaction in Form des Zersetzungsprocesses durch die Ausführungswege, Urin und Hautausdünstung, ziemlich lange das Gleichgewicht zu halten sucht, sondern auch bei weiterer Ausbildung der Gicht, wo diese Ausscheidungswege nicht mehr ausreichen; selbst dann, wo schon gefahrdrohende Localisationen z. B. wenn die gichtische Dyskrasie sich auf die Gelenke übertragen und Tophen gebildet oder auf die Linse des Auges und Cataracte gebildet oder auf die Herzklappen und Insufficienzen oder Ang. pectoris erzeugt, oder auf die Niere, wo sie als Harngries abgeht.

Wie aber und wodurch diese Krankheit von den andern, die wir aus derselben Quelle ableiten zu müssen glauben, in ihrer Heranbildung sich unterscheiden; wie es kommt, dass in ihr gerade die harnsaure Diathese vorwalte, dass durch sie harnsaures Natron und phosphors. Kalk auf Kosten des ganzen Knochensystems als kritische Producte ausgeschieden und sich besonders in den fiebrösen Gebilden und Gelenksgeweben ansetzen — der Zusammenhang dieser Entstehungsweise bleibt immer unbegreiflich wie so vieles Andere.

Zu erwähnen bleibt noch, dass sehr häufig während der Cur Podagra-Anfälle zuweilen mit, zuweilen ohne Fieberbewegungen, zuweilen zum ersten Male im Leben aufzutreten pflegen. Dieses Bestreben des Blutes sich von den abnormen Stoffen zu befreien, wirkt oft sehr günstig; denn unter Entwicklung dieses localen Processes und Versetzung der dyskratischen Materie auf die Extreme hin, werden oft andere sehr wichtige Leiden, Schwindel, Funkensehen, Ohrenbrausen, beschwerlicher Athem, Herzklopfen, Stiche in der Leber und andern edlen Unterleibsorganen und wichtige Störungen in den Verdauungsfunktionen gehoben.

Mit dieser Dyskrasie ist ausserordentlich verwandt

2) Die calculöse Dyskrasie

vermöge welcher Niederschläge in verschiedenen thierischen Secretionsproducten stattfinden, wodurch unorganische Concre-

tionen von verschiedener Form, Umfang, Consistenz und Zusammensetzung erzeugt werden. Es gehört immer dazu eine eigenthümliche Disposition, die meist gichtisch und erblich, und insofern besonders merkwürdig ist, dass sie in der einen Generation die Entstehung der Gicht, in der andern wieder die Bildung der Steine begünstiget, so dass oft Kinder gichtischer Eltern zur Lithiasis disponiren. So mysteriös übrigens die Organisirung derselben ist, so scheinen doch immer dabei solche störende Einflüsse obzuwalten, die die organische Thätigkeit in den Secretionsorganen, die beständige Circulation, Zersetzung und Wiedierzusammensetzung in selben stören. Und wo ist dieses leichter der Fall, als in der Gicht und der krankhaften Venosität? mit denen auch diese Leiden fast immer vereint vorkommen, oft statt ihrer vicariren. Ihre fernern begünstigenden Umstände sind dieselben, wie bei erwähnten Krankheiten: kräftige Fleischkost, Mangel an Bewegung, langes Liegen im Bette, und zwar in einer und derselben Körperlage, geistige Anstrengung, Verdauungsstörungen, wodurch leicht Zurückhaltung der abgesonderten Flüssigkeiten in ihren Behältern.

Carlsbads specifische Wirkung gegen dieses Leiden ist weltbekannt. Zu bemerken habe ich nur, dass ich diese Wirkung nicht ganz den bloss chemischen Einflüssen zuschreiben kann. Denn ich frage nur, wenn schon in den ersten Tagen der Cur, bei noch geringer Dosis, eine grosse Menge Gries abgeht, wie dies so häufig der Fall, wie kommt es, dass bei täglich steigender Dosis nicht noch mehr fortgeschafft wird und dagegen gewöhnlich eine Zwischenpause von zwei und mehreren Wochen eintritt, ehe wieder ein Abgang erfolgt? Wie kommt es ferner, dass oft Steine erst nach Monaten nach hiesiger Cur abgehen, wo doch der chemische Einfluss schon verwischt sein müsste? Wir wissen ferner, dass Patienten mit Steinen von grösserem Umfange keine Besserung hier erfuhren, was doch sonst, wenn unsere Wasser nur chemisch wirken würden, nicht stattfinden könnte, denn sie müssten bei nur grösseren Gaben und längerem Gebrauche endlich doch zur Auflösung gelangen. Endlich wie kommt es, dass solche Concremente nicht allein im aufgelösten Zustande als Gries,

sondern ganz abgehen und an ihrer glatten Oberfläche nicht die geringste Spur einer Texturveränderung aufweisen; endlich wie würde die Wiedererzeugung verhindert werden können? Ich bin daher zu fest überzeugt, dass die Wirkung unserer Thermen in dieser Krankheit eine mehr specifische und dynamische als chemische sei. Es wird durch sie das autobiokratische Princip des betreffenden Organs angeregt, wodurch der innere lästige Feind ausgestossen und durch Verbesserung der Grundkrankheit, auf dessen Boden sich diese Krankheit heranbildet, gelingt es, auch den Gesamtorganismus vor einer ferneren Pathogenese zu schützen.

3. Hämorrhoidalkrankheit.

Auch hier bildet gestörte Circulation der Säfte bei krankhafter Vollblütigkeit im Unterleibe die Grundlage, und gewiss führt der Name, der diese Krankheit als eine rein locale (Varicosität der Mastdarmvenen) bezeichnet, zu vielen Irrthümern. Ja Viele halten sogar diese Varicositäten für ein rein örtliches Product, für eine Ablagerung einer dyskratischen Materie, und rechnen so viele andere Krankheitszustände, die ausser der allgemeinen Urquelle, d. i. die venöse Blutdyskrasie mit der eigentlichen Hämorrhoidalkrankheit gar nichts anders weiter gemein haben, als zu dem ihr angehörigen Symptomenkreis, als wären es nur Nachtheile die aus Störung dieses lokalen Processes entstanden; als ob die Hämorrhoiden einen wandernden Stoff besäßen, der etwas specifisch Feindseliges mit sich herumtrage. Diese Varices sind wie alle andern im Organismus nur als ein Act anzusehen, in welchem die allgemeine krankhafte Venosität im ganzen Organismus peripherisch sich zu äussern bestrebt ist. Und nur so wird uns klar, das Auftreten dieser Krankheit in einem gewissen Lebensalter vom 30. bis 40. Jahre, und besonders in der atrabilarischen Constitution, überhaupt wo Ueberschuss überflüssiger Stoffe, kurz Momente, die auf allgemein erhöhte Venosität hindeuten; warum sie ferner meist in Gesellschaft der gastrischen, gichtischen, hypochondrischen und Steinbeschwerden, der Hautausschläge und Geschwüre erscheinen, die durch alle dieselben Gelegen-

heitsursachen erzeugt werden, die eben eine Steigerung der Venosität verursachen, als da sind: eine allzureiche succulente Nahrung, besonders reizende, stark gewürzte Fleischspeisen, Missbrauch geistiger Getränke, des Kaffees und Thees, anhaltendes Sitzleben, Excessen im Beischlafe etc.; ferner wird uns klar dadurch, das weniger häufige Vorkommen derselben bei menstruirten Frauen, weil der Plethora durch die Menstruation leichter Schranken gesetzt wird; wenn aber die Menstruation verschwindet, treten auch häufige hämorrhoidalische Entwicklungen als vicarirend auf; dann das gleichzeitige Vorhandensein der Venenerweiterung in andern Regionen. Nur so lässt es sich auch leicht erklären, warum die gleichzeitigen mannigfachen Krankheitszustände im Organismus durch den Hämorrhoidalfluss, ja oft schon durch das Erscheinen von Hämorrhoidalknoten gehoben, aber mit dem Verschwinden der letzteren wieder hervorgerufen werden, so dass oft nachher unmittelbar Schmerzen im Rücken, Congestionen nach verschiedenen Theilen, mannigfache Unterleibsbeschwerden entstehen.

Auch die Metastasen der Hämorrhoiden wären unbegreiflich, wenn es sich nur um die geringe in den Hämorrhoidalknoten stagnirende Blutmenge handeln würde; sie lassen sich aber ganz wohl verstehen, wenn man annimmt, dass eine ähnliche Stockung, wie die der Hämorrhoidalgefässe auch in der Tiefe besteht, wenn man also die Hämorrhoiden als äusserlich sicht- und fühlbare Symptome einer ähnlichen innern Erweiterung der Abdominalvenen betrachtet. Ja selbst die radicale Wirksamkeit unserer Thermen ist nur in diesem Sinne zu erklären, und nur daher kommt es wohl meist zu kritischen Hämorrhoidalblutungen. Dass es aber anderseits wieder Fälle gibt, wo die Patienten von den Beschwerden befreit werden, und dass die Hämorrhoidalknoten, die sie oft sehr gross hieher bringen, wieder verschwinden, ohne dass es gar zu einer localen Blutung gekommen ist, ist wohl der sicherste Beweis, dass die Hämorrhoidalknoten nur als ein Theil eines allgemeinen Leidens auftreten, und desshalb nur eine örtliche Bedeutsamkeit und Wichtigkeit haben.

4. Rheumatische Dyskrasie.

Sie ist mit der Gichtdyskrasie, wenn auch nicht, wie Chomel will, identisch, hat aber doch sehr viel Aehnlichkeit sowohl hinsichtlich ihrer Symptome, als auch in dem Ergriffen-sein der nämlichen Gewebe, ja die eine geht oft in die andere über, und insbesondere geschieht es nicht selten, dass sich dem chronischen Rheumatismus jene Anomalien des vegetativen Lebens, Dyspepsie, Säurebildung und venöse Stockungen beigesellen, welche eben auch die Grundlage des arthritischen Krankheitsprocesses bilden.

Wenn also in rheumatischen Leiden weniger der dynamische Character, sondern mehr materielle Zufälle vorherrschen; wenn mehr Störungen der Functionen der Unterleibsorgane, die Atrabilis, die Säurebildung etc., die die rheumatische Dyskrasie fortdauernd bedingende ursächliche Momente liefern, kann man um so ausgezeichnetere Wirkungen von unseren Thermen erwarten, eben durch Tilgung dieser Grundverhältnisse und Verbesserung der tief sitzenden Anlage.

Callöse Geschwülste verschiedener Gewebe mit Schmerz oder Anaesthesie, Contracturen oder Lähmungen, Frorieps rheumatische Schwielen von, wenn auch geringen, aber anhaltenden und wiederholten Stockungen im Unterleibe herrührend, dürften auch die für hier geeigneten Fälle sein.

5. Hydrämische Dyskrasie.

Wenn eine hydrämische Krase hier heilen soll, so darf sie keine protopathische sein; sondern nur jene hat hier Erleichterung oder Heilung zu erwarten, die von gehemmter Venencirculation entstanden, wo der Venenblutlauf durch tiefere Leiden in Pfortader und Leber, Milz, Gekrösdrüsen und andern Organen im Unterleibe gehemmt wird. Das angehäuften Blut trennt sich dann gewöhnlich in seine Bestandtheile, namentlich scheiden sich die serösen aus, schwitzen durch die Wände der Gefässe durch und häufen sich so in den Geweben und Höhlen des Körpers an. Je nach dem verschiedenen Sitze

dieser Anschwellung werden auch die physicalischen, functionellen und sympathischen Erscheinungen dieses Leidens sich sehr verändern. Natürlich also nur, wo die dieser Krase zu Grunde liegenden Krankheiten durch den Gebrauch unserer Wässer gehoben werden können, wird auch diese ihre Anzeige hier finden.

Contraindicirt wird sie sein, wo wirkliche Blutarmuth oder schwächende Ursachen sie hervorgebracht, wo solche Degenerationen, wie Krebs, granulirte Leber etc., wo zur Heilung gar keine Hoffnung, oder wo die Blutstockung mehr von den Centraltheilen der Circulation ausgeht, oder wo Brightische Krankheit, wo ebenfalls die höchste Anämie vorwaltet, die Ursachen sind. Das Uebrige wird unter dem Artikel „*Ascites*“ in den Krankheiten des Bauches weiter erörtert werden.

6. Scrofulöse Dyskrasie.

Wie auch viele ausgezeichnete Pathologen ihr Bestehen proscribiren und sie aus dem pathologischen System wegstreichen wollen, so wird der practische Arzt doch nur zu oft an ihr Bestehen und zuweilen dabei auch an Boerhaves Ausspruch erinnert: *Sic viri videntur justo velociores in sermonibus.*

Die Scrofelkrankheit beruht auf einem dynamischen Missverhältnisse der Digestions- und Assimilationsgebilde, wodurch das System der Chylopöese, also das erste und tiefste Glied der Hämatose, und in Folge dieses auch der ganze Nutritionprocess (die ganze Säftemasse: Blut und Lymphe) leidet. Es findet hier ein auffallendes Sinken des animalischen und eine Annäherung an das vegetabilische Leben statt. Die Lungenfunction scheint depotencirt, während jene der Leber und Milz pravalirt, daher auch diese Organe meist aufgetrieben. Man möchte sagen, das Blut wird hier von der Lymphe beherrscht. Die Lymphe ist nicht nur im Ueberflusse quantitativ vermehrt (Hyperlymphie) vorhanden, sondern sie wird auch in ihrer molecularen Zusammensetzung verändert, sie wird coagulabel, viscid, neigt zur Säure hin (*Acre scrofulosum*), wodurch ihre Fortbewegung verlangsamt, die Lymphgefäße und Lymph-

drüsen, zu denen sie strömt, gereizt und angeschwollen und hierdurch plastische Ablagerungen in den Lymphwegen und Obliterationen veranlasst werden.

Dieser plastische Process, welcher durch eine geänderte verschiedene dynamische Beziehung der Digestions- und Assimilationsgebilde bedingt ist, ist entweder ursprünglich durch die Geburt von den Eltern gesetzt (constitutionell) oder durch ein fehlerhaftes Regim: Ueberfütterung, verkümmerter Luft- und Lichtgenuss, Hautschädlichkeiten und climaterische Einflüsse herbeigeführt.

Vergleichen wir die krankhafte Venosität mit der Scrofelkrankheit: die Fehlerhaftigkeit der vitalen Thätigkeit der Animalisation (krankhafte Metamorphose) bei beiden, hier das Vorwalten einer überschüssigen alienirten Lymphe, dort eines eben so gearteten Blutes; der träge Gang und die Langsamkeit und Mattigkeit ihrer Functionen — die Acidität der meisten Absonderungsproducte bei beiden — die starken und häufigen Drüsenanschwellungen, die eben so gut Resultat krankhafter Reizung des Lymphsystems als eines normwidrigen Vorherrschens des Venensystems — endlich dass Personen, die in ihrer Jugend scrofulös gewesen und in denen der scrofulöse Character nicht ganz erlöscht, häufiger als Andere der krankhaften Venosität und Gicht unterworfen, — wenn wir alle diese ähnlichen, anatomischen und fast gleichen physiologischen und hygienischen Momente summiren, so lässt sich eine gewisse innere Beziehung zwischen beiden gar nicht verkennen und ihre beiderseitige Verwandtschaft nicht bezweifeln.

Da nun aber unsere Quellen das kräftigste Heilmittel zur Verbesserung eines venös-dyskratischen Blutes darbietet, so lässt sich schon ex Analogia auch auf die Heilwirkung unserer Quellen in den Scrofeln schliessen; um so mehr, da die Erfahrung lehrt, dass je mehr man das Blut in seiner Mischung kräftigt, man den Lymphgehalt im Organismus vermindert. Was auch in der That der Fall ist, denn ihre Wirkung reducirt sich nicht nur auf Beförderung der Einsaugung der stagnirenden Lymphe, Schmelzung ihrer Afterproducte und Tilgung der daselbst vorwaltenden Säure, sondern sie besitzen eine die ganze Vegetation umändernde und verbessernde Kraft,

greifen in das Leben der Assimilationsgebilde, ihre Richtung verändernd, tief ein, und wirken so nicht nur der weiteren Alienirung der Lymphe, als der ganzen scrofulösen Dyskrasie, kräftigst entgegen und sichern so den besten Schutz für die Zukunft. Uebrigens passt Carlsbad mehr für den torpiden als erethischen und irritablen Character, und mehr zumal, wenn die scrofulöse Dyskrasie noch in den allgemeinen Bildungswegen haftet und noch keine tief eindringende, geschwürige Zerstörungen da sind. Im Ganzen also mehr für die hypertrophische, blenorrhoeische und impetiginöse Form als für die exulcerative.

7. Chlorosis. Bleichsucht.

Wo absoluter Cruormangel das wesentlichste Element, wo Kopfschmerz, Schwindel, Müdigkeit und Kraftmangel bis zur Ohnmacht, wachsende Blässe und Nonnengeräusch und wo Säfteverluste vorangegangen, da passt gewiss bloss Eisen und solches enthaltende Thermen.

Es gibt aber Fälle von Chlorosen, wo eine Art von Plethora vorhanden, wo mit einer relativen Abnahme des Cruors (der farbigen Blutkörperchen) eine absolute Zunahme von Blut (der farblosen Blutkörperchen). Hier fehlt der tief melancholische Ausdruck in dem bleichen Gesichte; solche Kranke magern nicht so ab, sind im Gegentheil oft gut genährt, fettreich und gedunsen, nur die rothe Farbe verliert sich bei ihnen; gleichzeitig werden auch alle Bewegungen matt und energielos. Die Herzcontractionen, wiewohl oft tumultuarisch, sind doch unvollkommen und jeder kleinen Anstrengung folgt Erschöpfung. Die hinreichende Erregung der Nervencentra scheint zu fehlen, der Puls ist zuweilen sogar etwas voll. Solche Patienten sind oft zu Congestionen und serösen Exsudationen geneigt. Die von Beau, Duchassaing, Bequerel und Rodier und Andern gradezu als seröse Plethora bezeichneten Fälle sind es eben, die für Carlsbad passen.

8. Pathologische Neubildungen.

Es gibt gewisse abnorme Gestaltungen und Texturveränderungen, wogegen unsere Wasser vortrefflich wirken. Ich

meine nämlich jene materiellen Veränderungen, die von einer innormalen Bildungsthätigkeit ausgehen. Auf welche Art aber die Bildungsthätigkeit ursprünglich gekränkt wird, ist uns nicht bekannt. Vielleicht dürften hier die Abänderungen des Materiellen durch dynamische Einwirkungen, die überhaupt einander nie ganz los lassen, herbeigeführt worden sein. Wir sehen oft nach Sorgen und Aengstigungen, das Herz, nach häufigem Aerger die Leber hypertrophiren etc. Wir erklären uns diese Erscheinungen am allerleichtesten nach dem alten physiologischen Grundsatz, dass in jedes gereizte Organ das Blut stärker und rascher einströmt, unter welchen Umständen auch der Stoffwechsel in ihm seine An- und Rückbildung leicht abnorm wird. Besonders bei Hypertrophien findet der physiologische Grundsatz seine Anwendung: Je grösser die Thätigkeit des irritablen Systems, desto grösser die Entwicklung der Musculatur.

Wir wollen übrigens die weitere genetische Untersuchung, wie es kommt, dass der abnorme Bildungstrieb in Afterorganisation ausartet, so dass diese von den individualisirten Lebensformen sich immer mehr entfernen etc., ganz übergehen und nur die wesentliche Thatsache hinstellen, dass unsere Thermen hier zuweilen die ausgezeichnetsten Wirkungen haben, und zwar nicht allein, wo die pathischen Processe noch innerhalb der Norm der allgemeinen organischen Gesetzmässigkeit verbleiben, wie dieses der Fall ist bei *Hypertrophien*, die nur ein Uebermaass abgelagerten Ernährungsmaterials, zu welchem stagnirendes Blut und Plasma verwendet wird, darstellen; sondern auch wo dieses weniger der Fall ist, wie bei *Pseudoplasmaten*, die mehr durch Bildung neuer, dem normalen Organismus nicht zukommenden Elementartheile entstehen; als auch bei *Fibroiden*, die aus starrem, faserstoffigem Blasteme unmittelbar durch Spaltung desselben in Fasern hervorgehen.

9. Krankheiten des Nervensystems.

Es ist noch nothwendig, die Wirkungsweise unserer Thermen aufs Nervensystem im Allgemeinen zu besprechen.

So gewiss es ist, dass viele Nervenkrankheiten ganz

immateriell und rein dynamischer Natur sind, ja dass selbst das gekränkte Nervenleben eben durch seine fehlerhafte Action gleichsam das erste Motiv oder zum Hauptmotive vieler abnormer Veränderungen der materiellen Organisation werden kann (wie wir dies bei Krankheiten durch anhaltende Gemüthsbewegung so oft zu beobachten Gelegenheit haben), eben so sicher ist es auch, dass das materielle Substrat wieder wechselseitig seinen herrschenden Einfluss auf die Entstehung von Nervenkrankheiten ausüben kann. Sind doch Nerven- und Blutleben so innigst im Organismus mit einander verschmolzen, dass jeder Nervenfaden von arteriellen und venösen Zweigen durch Imbibition der Primitivfasern mit Blut, jedes Blutgefäss, Arterie wie Vene, von motorischen Gefässnerven versorgt werden. Daher sehen wir auch den Einfluss des Bluts auf den Nerven nicht allein qualitativ durch Zuführung seines Blastems, sondern auch quantitativ durch eine vom Blute auslaufende erhöhte oder verminderte Lebensthätigkeit in den Nerven sich äussern. Wir wollten nur damit beweisen, wie leicht abnorme Verhältnisse im Blute, wie sie eine venöse Dyskrasie darbietet, auch veränderte Functionirung in den Nerven herbeiführen könne, wozu wir den practischen Beleg z. B. aus der Schwangerschaft hernehmen. Gewiss lassen sich hier die vielen auffallenden Nervenverstimmungen nur aus der hier passageren venösen Blutüberfüllungen herleiten; noch deutlicher sehen wir dieses bei allmählig aus gichtischer oder überhaupt venöser Dyskrasie sich heranbildenden Amaurosen, wo Lichtscheu, Empfindlichkeit, Farben- und Funkensehen etc. wahrscheinlich nur von durch angefüllte Venenstämme stattfindenden Compressionen der Augennerven zu erklären sind.

Mit einem Worte: Alle Störungen der Nervenfunctionen, mögen sie im Gehirn- und Rückenmarksapparate oder in den Ganglien, oder im grossen sympathischen Nerven ihren Mittelpunkt haben, mögen sie sich (erethistisch) in krankhaft erhöhter Nerventhätigkeit als Algien und Krampfformen oder (torpid) in Nervenschwäche und lähmungsartigen Zuständen äussern, finden oft ihr sicheres Heilmittel in unseren Quellen, insofern selbe von solchen krankhaften Zuständen abhängen, die für sie geeignet sind. Die näheren Anhaltspunkte werden wir bei der

Abhandlung der einzelnen Nervenkrankheiten näher zu erörtern Gelegenheit finden.

10. Wurmkrankheit.

Man sieht wohl im Verlaufe einer hiesigen Cur zuweilen den Abgang von Stücken von Darmentozoen; aber deshalb ist den Quellen noch keine wurmtreibende Kraft zuzuschreiben. Vielleicht, dass die Disposition zur Helmiathiasis gehoben wird. Wir schweben aber über die Entstehung solcher animalischer Parasiten ganz im Dunkeln. Jedenfalls scheint Okens Axiom: *Nullum vivum ex ovo, omne vivum e vivo* sehr gut hieher zu passen; daher wird auch Cruveilhier's Ansicht, der ein anomales Assimilationsvermögen des Verdauungsapparates als Grundbedingung zur Erzeugung dieser Schmarotzer annimmt, allgemein anerkannt.

Insofern also der ganze Digestionsapparat hier eine normalisirende Umstimmung erfährt, dürfte der Neigung zur weiteren Erzeugung nach einer vorausgegangenen abtreibenden Cur hier vorgebeugt werden. Mir fehlt jede bestätigende Erfahrung hierüber.

II. Antidotarische Wirkungen Carlsbads.

Die antidotarische Kraft unserer Thermen steht fest. Denn jede Saison bringt uns Heilungen solcher Zustände, die mehr durch Ueberfütterung mit Arzneimitteln (obwohl, Dank der modernen rationellen Therapie, diese Fälle immer seltener) als durch das ursprüngliche Leiden bedingt sind. Jedoch ist diese Wirkung nicht als ein chemischer Process anzusehen, oder als eine Neutralisation, wo durch die Verbindung der Bestandtheile des Wassers mit der verderblichen Substanz im Körper die Position eines neuen dritten Körpers als Product der Composition hervorgeht. — Ich meine hiermit nicht jene Fälle, wo die feindliche Potenz noch in Massen im Körper verborgen sitzt und in denen durch einen beschleunigten Motus peristalticus und stürmische Se- und Excretionen diese nach Aussen befördert wird. (So berichtet Dr. Becher, dass, als

bei einem Patienten mit den schleimigen Stühlen immer weisser Sand mit abging und man erst in der dritten Woche der Cur diesen zu sammeln begann, man 13 $\frac{1}{2}$ Loth deutlich bemerkbare Krebsaugen herausfand.) Indem ich der antidotischen Kraft unserer Thermen hier Erwähnung thue, so meine ich mehr ihre Wunderwirkung in der Differencirung der zurückgebliebenen deletären Wirkungen solcher Stoffe, z. B. das Zittern nach dem Mercur (wie die Annalen Carlsbads besonders bei einigen Spiegelbelegern merkwürdige Belege aufführen) oder die Unterleibsauftreibung und Anschoppung nach Chinamissbrauch, oder andere Folgeübeln nach Kupfer und Arsenik etc. Wir können uns solche Wirkungen nicht anders erklären, als durch Erhebung der Functionen der betreffenden Organensysteme und der Organentheile und ihrer restaurativen Processe, durch einen gesteigerten und rascheren Stoffwechsel in ihnen, der dann die normale Mischung ihrer organischen Elemente wieder herzustellen im Stande ist.

Bei der *Bleidyskrasie* liegt der physiologische Grund der Heilung viel näher, denn wie wir wissen, wirkt das Blei als Adstringens auf alle Gebilde aus glatten Muskelfasern, wodurch zunächst Anhäufung des Blutes in dem venösen Theile des Capilarnetzes entsteht, wesshalb auch die livide Blässe, die Kolik und alle andern Symptome leicht erklärlich sind. Unsere Wasser wirken aber ganz specifisch auf diese Sphäre; daher auch die Folgeübel der Bleiwirkung hier sichere Heilung finden.

Der Hauptcharacter der Bleidyskrasie ist: —————
die venöse Blutsphäre, erhöhte Thätigkeit der Venen und der lymphatischen Gefässe.

III. Physiologische und therapeutische Wirkungen Carlsbads.

Der Organismus bleibt einzig der Hauptprüfstein zur Kenntniss der Mineralwässer und die Erfahrung das wahre Orakel, von dem wir eine genügende Antwort zu erhalten haben.

Hausleutner über Warmbrunn.

Um die specifische Wirkung unserer Thermen auf die krankhafte Venosität fester zu begründen, wollen wir die einzelnen hervorstechenden Symptome, die wir theils durch die Prüfung der Thermen an Gesunden, theils durch Beobachtungen ihrer Wirkungsweise an unzähligen Kranken in einem numerischen Uebergewicht wahrnahmen, in anatomisch-physiologischer Reihenfolge noch einmal im Allgemeinen durchgehen. Aus ihrer genaueren Würdigung wird sich dann ergeben, wie? und in welchen Krankheitsformen dieselben heilkräftig wirken, wobei wir die Erfahrung als Bestätigung unserer gestellten Heilindicationen anführen.

Allgemeines Befinden und Gemeingefühl.

Die Symptome des *Allgemeinbefindens* beziehen sich mehr auf jenen Zustand, den der ganze menschliche Organismus während des Angriffs der Thermen durch wahrnehmende Zeichen an den Tag legt; während die Symptome des *Gemein-*

geföhls, das organisch durch das Gangliensystem repräsentirt wird, mehr jene Kennzeichen in sich schliessen, die eigentlich der vegetativen Sphäre zukommen und nebenbei uns auch einige allgemeine meist dunkle Empfindungen unseres Selbst zu unserem lebhafteren Bewusstsein bringen.

Obwohl die schnelle Genesung unzähliger Leidenden, die unsere Thermen zur Bekämpfung ihres Leidens in Anwendung brachten, satksam beweiset, dass kaum je eine Cur oder ein Bad mit sichtbar besserem, sicherem und schnellerem Erfolge wirken kann, so muss man bemerken, dass die Rückkehr zur Genesung allhier oft mit bedeutender Verschlimmerung des früheren Leidens, ja manchmal mit Auftreten ganz neuer früher nie dagewesener Krankheitsphänomene verbunden ist, welches aber nichts desto weniger die Hoffnung zu einem günstigen Ausgange vereitelt. Demzufolge ist es der Zweck dieser Blätter, alle diese Erscheinungen näher zu beleuchten, wodurch wir nicht nur eine sichere Ansicht für die Wirkungsweise der Thermen, sondern auch einen sicheren Maassstab gewinnen, wann und in welcher Krankheit dieselben angezeigt sind.

Einzelne Symptome, wie z. B. Kopfschmerz, Schwindel, Zerschlagenheit der Glieder, Beklommenheit, Mattigkeitsgefühl, Neigung zu Schweissen, Schlaflosigkeit, Appetitmangel etc., dürfen, da sie bei Anwendung aller Bäder durch den Angriff auf die Blutmasse veranlasst werden, nicht allein zu einer Heilanzeigen den Arzt bestimmen, denn hier gilt es, die Symptome in ihrem Zusammenhange als ein Ganzes zu erfassen, um den eigenthümlichen physiologischen Character der Wirkungsweise herauszufinden.

Der Hauptcharacter und die Hauptwirkungsweise unserer Thermen ist: sie ergreifen primär und ursprünglich die *venöse Blutsphäre*, erhöhen die Thätigkeit der Venen und der lymphatischen Gebilde, und bewirken wegen dieser einseitigen, das arterielle System nicht mit berührenden Aufregung in letzterem eine relative Passivität; von welcher dann Circulationsstockungen mit dem Character der Stasen die Folgen sind. Wir sehen zwar auch hier alle Zeichen von Congestionen, die

besonders in den schon kranken Sphären plötzlich auftauchen; diese sind aber gleichsam nur als entscheidende Momente zu betrachten, als rettende Bestrebungen, durch welche die Natur eine Ausgleichung des Missverhältnisses der Blutelementartheile als in der Blutbewegung versucht; auch selbst die in Folge der Cur zuweilen auftretenden Entzündungen, welche nur selten einen ausgebildeten, sthenischen Character bekunden, scheinen mehr von dem auf die Umgebung als Reiz wirkenden angehäuften Blute auszugehen.

Der bis in die feinsten Gewebe des menschlichen Organismus sich zerästelnde *Nervenapparat*, diese Quelle jedes Lebensimpulses und auch der Blutströmung scheint durch unsere Quellen eine mehr abgeleitete Wirkung zu erfahren; die Reizung desselben durch die blutüberfüllten Gefässe ist mit andern mechanischen Reizen ganz auf gleiche Linie zu stellen. Jeder Nerve wird dadurch zu einer Aeusserung der ihm eigenthümlichen Thätigkeit angeregt, deren Lebhaftigkeit sich nach der Stärke des Druckes richtet, und viele Erscheinungen tragen auch deshalb den Character der Depression.

Wenn aber dieser *erste Eindruck* auf die Grundfactoren alles bildenden Lebens, im Blute und vegetativen Nervensysteme, der zuweilen Wochen, zuweilen Monate im Organismus ausharrt, vorüber ist, so widerstrebt der Organismus dieser Impression, alle Gegenkräfte werden angefacht, das Blut sucht, gegen die Stockung reagirend, sich zu erheben und es erfolgt der dem ersten Eindruck entgegengesetzte Zustand — *die Nachwirkung* — die *Genesungsperiode*.

Die Eruirung jener Momente, unter denen die verschiedenen Beschwerden exacerbiren, insofern diätetische Fehler, Erkältung, heftige Gemüthsbewegungen dabei nicht ihren Antheil haben, wirft gewiss ein helleres Licht auf die eigenthümliche Wirkungsweise eines Arzneimittels, sowie auf die genauere Erkenntniss des vorhandenen Leidens selbst.

Nehmen wir zuvörderst auf die *Tageszeit* Rücksicht, in welcher unsere Thermen hauptsächlich ihre Wirkungen zu äussern pflegen, so scheint es bei Vergleichung der Symptome vorzugsweise während und unmittelbar nach dem Trinken zu

sein; doch entwickeln sich auch mehrere Zufälle bald nach dem Essen und viele erst zur Nachtzeit.

Viele Beschwerden zeigen sich besonders in der Ruhe; manche wenige aber auch während der Bewegung; allgemein wird indessen beobachtet, dass Bewegung Besserung der meisten Beschwerden hervorbringt; so wie viele Zufälle dann sich zeigen, wenn man längere Zeit in einer Stellung zubrachte und sie dann ändert, z. B. beim Aufstehen nach langem Sitzen etc. So schwer aber oft die Bewegung, besonders die anfangende, fällt, wechselt sie doch zuweilen wieder ab mit einer elastischen Leichtigkeit aller Bewegungen, besonders in der Nachwirkung.

Bei der Bewegung entsteht häufig ein Gefühl gleichsam *lähmender Kraftlosigkeit* daher grosse Neigung, sich niederzulegen, selbst schon früh nach dem Frühstücke (was aber schlecht bekommt). —

Ueberhaupt ist am Morgen die *Müdigkeit* auffallender als am Abend beim Schlafengehen, trotzdem, dass man zuweilen den ganzen Nachmittag promenirte. Im Ganzen waltet eine Verschlimmerung in der Ruhe und eine Besserung der Zustände durch Bewegung im Freien bei den meisten Patienten vor, und dürfte vielleicht auf die Schwäche durch die gebundene Lebenskraft hindeuten. Auch die Rückenlage vermindert viele Beschwerden, während die Seitenlage viele hervorruft.

Die Uebertragung der *Aufregungen der Psyche* auf den leiblichen Körper ist hier auffallend sichtbar, und Störungen derselben durch die leisesten Gemüthsbewegungen bringen oft eine stürmische Verschlimmerung aller Zustände zu Wege; ja selbst durch sonst gewohnte Geistesarbeiten wird schon der gute Erfolg der Cur verkümmert und beeinträchtigt.

Empfindlichkeit gegen kalte Luft, überhaupt grosse Neigung zur Verkältlichkeit wird hier sehr häufig während des Gebrauchs unserer Quellen beobachtet. Nach jeder Verkältung treten gerne Leibschnelden oder Durchfall oder Schnupfen und Husten auf. Besonders aber entstehen nach Gewitterstürmen, bei plötzlicher Abkühlung der Atmosphäre, sehr gerne *rheumatische Beschwerden*, selbst bei denen, die sonst nie derlei Leiden gehabt.

Blasses, fahles Aussehen haben wir bei der Prüferin Nr. 3 schon erwähnt; wir finden aber ein verändertes Aussehen auch häufig bei vielen Patienten, die zu Zeiten ein so schwächlich und mattes verfallenes Aussehen bekommen, als ob alle Lebenskraft im Abnehmen wäre und mit dem das wirkliche Angegriffenheitsgefühl gar nicht auf gleicher Stufe steht; obwohl sie zumeist später in einem blühenden Zustande das Bad verlassen.

Sehr müde und abgespannt. — Grosse Abmattung. — Mattigkeit mit Trägheit zu jeder Arbeit. — Schwächegefühl, dass sie zitterte und nichts festhalten konnte. — Der sonst schnelle Gang wird langsamer. —

Sie hat keinen Appetit und befindet sich durchaus unwohl, matt und abgeschlagen, ohne bestimmt angeben zu können, was ihr fehle.

Man spürt eine Hinfälligkeit mit unaussprechlichem Uebelbefinden des Leibes und der Seele, welches zum Niederlegen zwingt. Missmuth und allgemeines Unbehagen schon von kleinen Diätfehlern.

Schwere Füße und Verstimmung des Gemeingefühls. Nachmittags heitere Laune, überhaupt Wechsel des Gemüths seit einigen Tagen.

Grosse Mattigkeit und bei einiger Bewegung gleich Schweiss über den ganzen Körper.

Die Einwirkungen der Quellen auf das Allgemeinbefinden verräth sich oft durch einen gewissen Grad des Sinkens der Kräfte, indem theils eine *Mattigkeit* im ganzen Körper, theils ein *Zerschlagenheitsgefühl* in den Gelenken der Arme und Beine und am Genick beobachtet wird; sie erreicht bei Manchen eine solche Höhe, dass sie während des Trinkens oft eine Ohnmacht anwandelt.

Zuweilen entsteht, zumal gegen das Ende der Cur, ein Zustand mit dem Anschein einer wahren Schwäche, die aber auch nur scheinbar. Mattigkeit des ganzen Körpers, zunehmende Schwierigkeit der Bewegungen, schnelle Ermattung durch die Thätigkeit des Körpers und schon selbst durch die

Beschäftigung des Geistes; ferner kleiner Puls, Empfindlichkeit für äussere Kälte und bisweilen Oedem der Füsse — und dennoch vergeht dieser Zustand oft ohne ärztliches Dazuthun von selbst, und bald heben sich wieder die Kräfte und mit jedem Tage wird der Patient belebter und erfrischer.

Ein *Gefühl von Kraftlosigkeit* wird auch oft im Verlaufe der Cur bemerkt nach Einwirkung grosser Hitze und nach einer auch geringen Gemüthsaufregung, nach einem Beischlafe oder Pollution, besonders aber stellt sich dieser Zustand gerne ein vor dem Ausbruche einer kritischen Darmausleerung oder des Hämorrhoidalflusses oder selbst der Menstruation, meist ist sie dann verbunden mit einem bedeutenden, allgemeinen Missbehagen, mit Appetitverlust, unruhigem Schlafe, zuweilen mit Kopfschmerzen und Herzklopfen etc.

Ein *allgemeines Unbehagen* — eine unbehagliche Abspannung mit Flauheit im Magen. — Tabakrauchen schmeckt nicht so gut, wie sonst. —

Ein *Gefühl von Unbehaglichkeit* wird häufig empfunden, besonders bis zur zweiten und dritten Woche der Cur, wo die Wasser solche Störungen hervorgebracht, die noch nicht hinlänglich entwickelt sind, um die Natur zur Reaction aufzufordern; indessen dauert diese nicht anhaltend und kommt nur zeitweilig, wechselt sogar mit einem Gefühle des Wohlbehagens ab; und gewöhnlich pflegt nach erfolgter Reaction und eingestellten kritischen Ausleerungen an ihre Stelle das Gefühl einer anhaltenden allgemeinen Erquickung zu treten.

Steigerung des *Wärmegefühls* mit erhöhter Hauttranspiration. Glühend Gesicht und Hitze und Schweiss in den Handtellern, besonders wenn man aus dem Freien ins Zimmer tritt. — Sehr starke Hitze, nach Tische stärker. —

Allgemeines Hitzeüberlaufen, besonders im Gesichte mit Stirnschweiss. — Wie ein Laufen und Gluckern in den Gefässen. — Erhöhtes Gefühl von Wärme im ganzen Körper, besonders im Kopfe. —

Ein starkes Hitzegefühl in den Höhlen des Körpers, im Kopfe, Brust, Bauch und selbst äussern Körpertheilen, ohne

alle Zeichen von Congestion oder Entzündung, selbst ohne Veränderung des Pulses, zeigt nur von dem Blutandrang und Blutanhäufung in den betreffenden Theilen.

Anflug einer wohligen Wärme, wodurch gleichsam die gebundene Kraft der Glieder gelöst wird.

Im Gehen ein wohlthuender Dunst alle Glieder durchströmend.

Beim Gehen über den ganzen Körper ein warmes Duften.

Frösteln und Ameisenlaufen zwischen den Schultern und Rücken hinab, wie beim Beginn eines Wechselfieberparoxysmus.

Höchst arge Empfindlichkeit des ganzen Körpers gegen Zugluft; er fühlt schon in der Stube bei dem während des Gehens erregten Fächeln der Luft ein leises Ziehen und Schauern hie und da.

Nachmittags und Abends offenbaren sich die meisten nervösen und venös congestiven Erscheinungen, auch die fieberhaften Erscheinungen erreichen zu dieser Zeit ihre Höhe, besonders in der Bettwärme.

Das Gefühl der Wärme und Kälte ist eigentlich nur das Resultat der in dem Körper angeregten oder ihr entzogenen Wärmeentwicklung??

Die häufige entstehende *Blutwallung* im Körper verursacht oft eine allgemeine Unruhe und Aengstlichkeit in den Gliedern, man fühlt das Schlagen des Pulses im ganzen Körper besonders auch des Nachts.

Weniges Gehen bringt fliegende Hitze und starken Schweiss hervor; auch erscheint dann oft eine Ueblichkeit wie zum Erbrechen.

Schwarzwerden vor den Augen und ohnmachtartige Schwäche; besonders treten diese Symptome häufig auf bei Individuen, mit inveterirten galligen und blutigen Infarcten, wo die Entmischung des Venenbluts und die Blutstockungen hauptsächlich in den grossen Venenstämmen, in den Gallengängen und Pfortadersystem stattfindet.

Von Blutwallungen kommt auch die *Unruhe* her, die im ganzen Körper empfunden wird, so dass man nicht lange in

einer und derselben Stellung aushalten kann und die Hände und die Füße bald ausstrecken, bald einziehen muss.

Aengstliches Allgemeingefühl, als ob das Blut in den Adern stocken wollte, mit beständigem Hitzeüberlaufen; im Freien und bei Bewegung besser.

Aengstliches Zittern als sollten Hände und Füße einschlafen.

Allgemeingefühl von Unruhe und Unwohlsein besonders Abends und in der Ruhe; nach schon geringer gewohnter geistiger Anstrengung wird der Kopf leicht so benommen, und schwindlig, dass man absteigen muss.

Aengstlichkeit und Angstanfälle kommen hier sehr häufig vor und lassen auf Hyperämie des Herzens und der grossen Gefässe schliessen.

Es tritt nicht sehr selten während der Cur bei Patienten mit bedeutenden Anschwellungen der Unterleibsorgane, aber auch oft, ohne dass diese oder eine andere Ursache vorhanden, ein *örtliches Oedem* an den Knöcheln der Füße, das bei Fingerdruck nur langsam verschwindet und eine Grube zurücklässt, gleichzeitig mit Spannen und Schwere in den Füßen (vom behinderten Blutrückfluss) auf. Selten, aber doch zuweilen stellen sich *Blutungen* aus der obern Körperhälfte ein und zwar meist nur tropfenweise, aber doch mit jedesmaliger Erleichterung der Zustände; aber noch häufiger aus der untern Körperhälfte, in Folge starken Blutandranges nach diesen Theilen. Zuweilen finden sie in etwas grösserer Quantität Statt.

Wir wenden uns jetzt zu den verschiedenen *schmerzhaften Sensationen* im Körper, die meist an der Körperoberfläche aber auch im Innern des Körpers wahrscheinlich durch vermehrten Blutandrang und dadurch erhöhte Nerventhätigkeit des leidenden Theils hervorgerufen werden. Können wir auch die Bedeutung der verschiedenen Schmerzarten und Nüancen, warum z. B. bei Manchen sich die Schmerzen wie von einem Nagel oder wie von einem stumpfen Instrumente herrührend, oder als Drücken, Brennen etc. sich gestalten, bis jetzt uns noch nicht vollkommen erklären, so bin ich doch

sehr fest überzeugt, dass bei grösserer Ausbildung der Nervenpathologie auch dieser Grund einst klarer werden wird.

Hauptcharacter, der meisten hierher gehörigen Schmerzen ist *der drückende*, indem er bald als einfacher, stumpfdrückender Schmerz, bald aber auch mit dem Gefühle von Klemmen verbunden ist und dann als klemmender Druck erscheint und zwar nicht allein in den parenchymatösen Organen, sondern auch in den verschiedensten Theilen; er nimmt meist am Abend und im Zimmer zu, und in freier Luft und bei Bewegung ab.

So begegnen wir häufigen Klagen von *schmerzhaftem Drücken* in der rechten sowohl als linken Schulterhöhe, als ob die Hosenbänder zu stark angeschnallt, so dass sogar Tiefathmen beschwerlicher wird.

Ein stumpfes Drücken in der Gegend des Deltamuskels und des Schulterblattendes mehr rechts als links wird sehr häufig angegeben.

Eine schmerzhafte Druckempfindung in den verschiedenen Muskeln der Ober- und Vorderarme und deren Gelenke, so dass zuweilen deren freie Bewegung momentan behindert wird; ergreift sie die Gegend des Ellenbogengelenkes, wird sogar das Aufstützen auf selbes schmerzhaft.

Sehr oft treten arge Druckschmerzen auch an den unteren Extremitäten auf, in der Gegend der Pfanne des Hüftgelenkes, aber auch an den tiefern Gelenken und den verschiedensten Muskelpartien derselben.

Oft verbreitet sich ein so schmerzhaftes Drücken auf die Mittelfussknochen bis in die Fusssohlen hinab, so dass das Auftreten sehr schwer fällt, ja viele Patienten sich verstaucht zu haben glauben.

Nach dem Druckschmerz sind die *reissenden* und die mit dem Reißen sich verbindenden Schmerzempfindungen die allerschäufigsten.

Spannen und Reißen, bald im Nacken, bald in der vordern Fläche der Oberarme, bald an der innern Fläche der Vorderarme.

Ziehschmerzen wandern im ganzen Körper umher, im schnellsten Wechsel bald auf dem Rumpfe, bald auf den Ex-

tremitäten, an keiner Stelle länger als einige Minuten verweilend.

Ein klammartig Zusammenziehen und Reißen in den Muskeln der Extremitäten, was beim Gehen im Freien verschwindet.

Oft geht ein Ziehen durch den ganzen Körper und man fühlt Neigung zum Dehnen und Renken.

Rucke und Durchzucken und ähnliche Empfindungen finden sich von Zeit zu Zeit an fast allen Theilen des Körpers ein, besonders an den obern und untern Extremitäten.

So auch Zucken an verschiedenen Muskelparthien, besonders der untern Extremitäten, wie von Conductoren eines electro-magnetischen Apparates.

Zumeist finden wir *reissende, stechende und selbst brennende* Schmerzen häufig, besonders an beschädigten Stellen, z. B. in den Geschwüren an den Füßen oder an anderen Stellen, die oft zu einer bedeutenden Höhe steigen, den Patienten sehr foltern und ihm allen Schlaf rauben. Alle *offenen* Stellen excerniren im Verlaufe der Cur mehr Flüssigkeit, die meist serös ist, und sind von einem übleren Geruche als gewöhnlich, begleitet. Dasselbe Phänomen sehen wir aber auch an kleineren Wunden z. B. an Fontanellen, die Patienten oft mitbringen. Ja selbst im Callus wird oft ein schründender Wundheitsschmerz wahrgenommen.

Im Allgemeinen scheinen unsere Quellen die Eigenschaft zu besitzen, reissende Schmerzen und leichtes Verkälten in freier Luft zu erregen und dann verschiedene Verkältungszufälle im Körper hervorzurufen, wohin auch der sogenannte Kalender zu rechnen, ich meine, das an den Schmerzen zu beobachtende Vorgefühl einer künftigen Wetterveränderung. Ja selbst bei Individuen, die nie früher rheumatische und derlei Leiden gehabt, geben sich so leise Anregungen von Reißen und Spannen, selbst Stechen kund; es ist wohl möglich, dass bei Manchen die im Hintergrunde schlummernden Leiden dadurch geweckt werden, aber bei den Meisten sind derlei vorangehende Leiden nicht anzunehmen.

Von andern Schmerzensarten wären zu erwähnen:

Kriebeln und Prickeln an verschiedenen Körperstellen mit Schweissausbruch.

Flüchtige Stiche wie von einer Nadel an verschiedenen Stellen, besonders zwischen den Schulterblättern, an den obern und untern Extremitäten.

Zittern und Kriebeln an Gelenken und Gliedern.

Zuweilen tritt auch ein Kriebeln und Prickeln an gelähmten Theilen auf und ist immer von der besten Vorbedeutung.

Stechende Schmerzen bald hier und bald dort, zuweilen mit einem Schwere- und Taubheitsgefühl verbunden.

Ich übergehe hier die übrigen Schmerzen z. B. den *klopfenden* in den Blutgefässen, wie er bei jedem heftigen Blutandrang; den *brennenden* z. B. in den Hämorrhoidalknoten, wenn sich diese füllen; den *spannenden, dehnenden* Schmerz, wie er bei Gasentwicklungen, Pneumatosen und bedeutenden Hypertrophien stattfindet, weil diese Schmerzen trotz ihres häufigen Vorkommens doch nicht von der specifischen Wirkung der Quellen abzuleiten, sondern von den jedesmaligen Krankheitszuständen.

Aber wohl ist der *lähmungsartige* Schmerz sehr charakteristisch für unsere Quellen.

Ein eigenthümliches Gefühl von Schwere des ganzen Körpers mit träger minder kräftiger Bewegung desselben tritt hier meist im Anfange der Cur schon auf.

Es verbreitet sich eine Taubheitsempfindung über eine ganze Seite.

Beim Aufstehen vom Sitze eine lähmende Steifigkeit und Taubheitsgefühl in allen Gliedern.

Ein Lähmungsgefühl, welches bei stärkerer Bewegung verging, aber beim Schreiben und in der Ruhe wieder kam.

Ein Gefühl von *Eingeschlafenheit* in den Extremitäten, besonders in den untern, welches Gefühl zuweilen zuletzt in ein wirkliches Einschlafen der Theile übergeht, so dass man die Glieder nicht selbst, und sehr schwer und erst nach tüchtigem Reiben bewegen kann.

Der Act des Aufstehens, ehe man in den Gang kommt, macht meist um desto grössere Beschwerden, je länger das Sitzen gedauert hat; sowie dieselben nach längerer und stärkerer Bewegung besonders dann fühlbar und lästig werden, wenn man zur Ruhe und zum Sitzen kommt.

Dieses Gefühl, das hier so häufig, dürfte füglich von zunehmender Blutüberfüllung in den letzten Gefässzweigungen herzuleiten sein, wodurch die sie begleitenden Nervenästchen der betreffenden Theile in den Zustand von Eingeschlafenheit oder Pelzigsein versetzt werden.

Merkwürdig bleibt ferner, dass nicht nur alle alte Leiden wieder auf kurze Zeit zum Vorschein kommen, sondern selbst *alte Schmerzen*, wenn sie schon 10 Jahre wie ganz verstummt im Körper, nun während der Cur wieder erwachen. Es ist gerade so, als ob der Organismus alle Accorde früherer Leiden wieder anschlagen müsste, ehe er wieder zur Harmonie gelangt, und dies ist um so stärker der Fall, je grösser die Energie im Organismus ist.

Das *Körpergewicht* wird während und nach der Cur meist leichter, steht aber oft mit der Abnahme des Umfanges in gar keinem Verhältnisse. Der Vegetationsprocess bleibt oft in voller Thätigkeit.

Viele magere Personen aber verlieren nicht nur hier ihr cachectisches Aussehen, ja scheinen sogar fatter zu werden.

Die Verminderung des gewohnten *Körperumfanges* ist hier fast mit Zunahme des vitalen Turgors, ja meist mit erhöhtem Kraftgefühl und grösserer Munterkeit verbunden und scheint mehr Product einer erhöhten und zur Norm zurückgekehrten Thätigkeit der früher krankhaften Reproductionsorgane zu sein.

Die Krankheitszustände, die der Erfahrung gemäss hier sichere Heilung finden, sind folgende:

Blutcongestionem, und zwar venöse mit passivem Character, d. h. der venöse Theil des Haargefässnetzes ist hyperämisch,

die Farbe der ergriffenen Organe wird, insofern sie sich durch ihren Sitz zunächst der Hautoberfläche auf dieser abspiegeln kann, vermindert, geht mehr ins violette, dunkelblaue und braunrothe über. Statt der Turgescenz ist hier mehr ein oedematöses Angelaufensein und die Geschwulst zeigt wenig Resistenz, eine mehr teigige Beschaffenheit. Die Wärme ist nicht erhöht, oft vermindert; das Blut hat wenig oder gar keine Gerinnungsfähigkeit und dem zu Folge geringe plastische Beschaffenheit; es fehlt an Strömung und im Nervensysteme an Lebensenergie; der Puls wird zwar auch hier zuweilen voll und beschleunigt, aber die Arterien scheinen sich mehr in Folge der passiven Blutanhäufung zu erweitern, so wie auch alle anderen Reactionserscheinungen, wenn sie auch noch so stürmisch scheinen, stets den Character der Asthenie an sich tragen. Daher auch solche Congestionen mehr in jenen Organen vorkommen, deren Widerstandskraft bereits erschöpft worden, und besonders entstehen sie gerne nach öfteren Recidiven oder in Folge der habituell gewordenen activen Congestionen, und meist kommen sie auch bei solchen Individuen vor, die zu asthenischen Krankheiten, zu atonischen Blutungen, Hydropen und vielen derlei chronischen Leiden geneigt sind. Wenn sich der Character einer Congestion auf diese Art fest ausspricht, so passt er ganz vollkommen für unsere Thermen, mag der Grad derselben oder der Sitz derselben im Körper sein, welcher oder wo immer er wolle.

Auch selbst **passive Blutungen** können unter modificirter Form für Carlsbad geeignet sein. Wer den oben erwähnten Character der Congestion gut aufgefasst hat, wird auch leichter die Indication für derlei Blutung, die, ich möchte sagen, nur ein Nachzügler, ein Ausgangspunkt jener ist, herausfinden.

Also nicht allein der chronische Verlauf, die Mattigkeit der Propulsionskraft des Herzens und der Gefässe, oder die geringe Quantität oder dunkle Farbe, oder der geronnene Zustand des abgehenden Blutes, oder dessen heilsame Wirkung reichen hin, um über den passiven Character und über die Indication unserer Quellen abzustimmen; sondern hauptsächlich

die Constitution des Kranken, die Structurveränderung und die Reactionsfähigkeit des blutenden Organs, die gestörte Circulation in einzelnen Körpertheilen durch Eingeweideverstopfungen etc. etc., oder wo sie durch Hemmungen anderer normaler oder krankhafter Ausscheidungen aufzutreten pflegt: kurz alle Umstände zusammen müssen genau abgewogen werden, um hier die Grundlage für die Behandlung durch unsere Thermen zu finden, und es werden dann nicht allein Hämorrhoidalfluss und passive Metrorrhagien, sondern alle anderen Hämorrhagien von diesem Character ihre herrliche Wirkung hier erfahren.

Fettsucht. Adiposis. B. C. Schulze hat in seiner gekrönten Preisschrift über den pathologischen Process übermässiger Fetterzeugung im Körper das hellste Licht verbreitet. Nach ihm wird Fett im menschlichen Organismus nicht bloss durch fette Nahrungsstoffe, sondern auch durch andere stickstofflose organische Substanzen erzeugt. Es ist nach ihm eine durch die genaueste physiologische Untersuchung erprobte Thatsache, dass das Pfortaderblut eine viel grössere Menge Fett enthalte, als das übrige Blut, und selbst der grössere Fettgehalt in der Galle stammt ebenfalls bloss vom Pfortaderblute.

Je weniger Fett nun durch die Galle aus dem Pfortaderblute aufgenommen wird, desto mehr geht aus dem Lebervenenblute in den allgemeinen Kreislauf über, und von hier aus erfolgen dann die Ablagerungen auf den Panculus adiposus, auf die Mesenterien, das Netz und auf die Umgebung der am Herzen verlaufenden Gefässstämme. Einen anderen Haupt-einfluss auf die Zurückhaltung des Fettes in dem Blute und Ausscheidung desselben aus dem Blute üben eine verminderte Respiration und Transpiration.

Insofern also unsere Thermen auf die Normalisirung des Pfortaderblutes specifisch wirken und die Energie der Thätigkeit der Haut und der Respirationsorgane kräftigst zu erhöhen im Stande sind, werden auch die guten Wirkungen derselben in dieser Krankheitsform leicht erklärlich.

Wir haben Gelegenheit, hier schon in der zweiten, dritten

Woche der Cur eine ausserordentliche Abnahme des Fettes am Bauch, aber auch am ganzen Körper zu bemerken, und zwar steht diese Abnahme im geraden Verhältnisse mit den galligen Ausscheidungen. Natürlich muss, um die herrliche Wirkung dann andauernd zu erhalten, auch die nachfolgende Lebensordnung darnach eingerichtet werden, wie Vermeidung jeder reichlichen Ernährung, häufige Uebung der Muskularkraft durch Bewegung.

Geschwulst oder Oedem. Wir haben schon früher die Heilwirkung unserer Quellen auf die hydrämische Dyskrasie aus einander gesetzt und es kommt der Vollständigkeit einer physiologischen Analyse zu, auch der einzelnen Erscheinungen, wenn sie auch nur Bruchtheile eines Ganzen bilden, Erwähnung zu thun.

Häufig entsteht hier während der Cur Geschwulst oder Angelaufensein der Füße, und bei jenen Patienten, die solche schon mitbringen, nimmt oft die Vergrösserung der Geschwulst und Verschlimmerung der damit zusammenhängenden Zustände zu. Es ist nur eine partielle vermehrte Ausscheidung von Blutserum (wie wir schon oben erwähnt), das in Folge der Verstopfung und Blutanhäufung eines Hauptvenenastes durch die Gefässwand durchschwitzt und eine empfindungslose, mehr oder weniger nachgiebige, teigige Geschwulst darstellt, welche meist zuerst die Knöchel einnimmt und von hier aufwärts steigt. Da unsere Thermen in ihrer Nachwirkung das Blut in eine lebhaftere Oscillation und raschern Lauf versetzen, so verliert sich oft diese seröse Infiltration von selbst, freilich oft erst Wochen lang nach der Cur.

Hypochondrie ist eigentlich nichts anderes als eine in allen Richtungen abnorm erhöhte Coenaesthese, die doch das Mittelglied der psychischen und somatischen Sphäre bildet und deren eigentlicher organischer Repräsentant das Gangliensystem ist. Eine eigenthümliche Affection dieses vegetativen Nervensystems, das ursprünglich mehr der Plastik als der Sensation zu dienen bestimmt ist, scheint hier gleichsam die entgegengesetzte Rolle zu übernehmen und dürfte das Wesen der Hypochondrie bestimmen. Bei dessen ausserordentlichem Einfluss auf alle Assi-

milationsacte muss natürlich sein abnormes Einwirken eine unvollkommene Assimilation und eine mangelhafte Hämatose herbeiführen. Wo nun der vorzüglichste Reflex dieser Verstimmung des Gemeingefühls in den Organen des Digestionsapparates hauptsächlich sich ausspricht, nur da wird Carlsbad passen.

Berücksichtigung des aetiologischen Verhältnisses wird die Indication noch unterstützen und bestärken helfen. Hieher gehören: gastronomische Excesse, ferner die sitzende Lebensart, übermässige Geistesbeschäftigung, deprimirende Gemüthsbewegungen, gekränkter Ehrgeiz, verschmähte Liebe, erbliche Anlage, Missbrauch von Purgantien etc. etc., ferner eingewurzelte Abdominalplethora, weit gediehene Hypertrophien der drüsigen Unterleibseingeweide oder Complication mit andern chronischen Krankheiten, unentwickelte Arthritis, Haemorrhoids etc. Der Symptomencomplex, unter dem sich die Hypochondrie darstellt, äussert sich unter den verschiedensten Formen. Die Hauptzeichen, welche für Carlsbad passen, sind folgende: Gelbliches Aussehen, Hitze, Druck, Schwere, Wallungen, Ameisenkriechen und andere Schmerzempfindungen an den verschiedensten Theilen. Der Schlaf meist kurz dauernd mit schweren Träumen, Alpdrücken und selten erquicklich. Das Gemüth ist sehr wandelbar, leichter Uebergang von Fröhlichkeit zur Traurigkeit, Pusillanimität, pathologischer Egoismus und Besorgniss über seinen Krankheitszustand, Unaufgelegtheit zu geistigen Arbeiten, Kopfschmerz, verschiedene Hallucinationen aller Sinne. Zunge oft mit gelblichem Ueberzuge, langsame schmerzhaft Verdauung mit Auftreibungsgefühl im Epigastrium, saueres Aufstossen, Kollern im Leibe, Borborygmen; Appetit bald darniederliegend, bald Heisshunger, habituelle und hartnäckige Verstopfung, Klopfen im Truncus coeliacus, Zusammenschnürgefühl in der Brust, Oppression, Herzklopfen, kalte Extremitäten mit dem Gefühl von Eingeschlafensein und lähmungsartiger Steifheit. Contraindicirt: wo Erschöpfung durch Säfteverluste, besonders spermatische oder wo erethistische Schwäche oder wo alle Leiden sich hauptsächlich in den Brustorganen zu concentriren scheinen.

Auch die **Hysterie** beruht auf einer Hypercoenästhesie, nur dass hier der Reflex des alterirten Gemeingefühls mehr in der

Sexualsphäre als im Reproductionsprocesse sich fühl- und bemerkbar macht. Aber die dynamischen Aufregungen der Uterinnerven können auch leicht den Stoffwechsel im Uterus beeinträchtigen, wodurch hier das Blut vielleicht mit verbrauchten Stoffen zu sehr geschwängert, in seinem normalen Mischungsverhältnisse zu sehr abgeändert wird.

Das grosse Heer der Krankheitssymptome in den verschiedensten Bezirken des Organismus hängt ab von dem Nervensitze, je nachdem die gesteigerte Reflexerregbarkeit sich mehr im motorischen Nervengebiete, als: Algien, Krämpfe und Zuckungen oder je nachdem sie sich mehr in den Spinalnerven, Vagus, Phrenicus etc. ausspricht.

Carlsbad wird hier nur nützen, wo mehr materielle Störungen als dynamische vorhanden sind, wo plethorischer Zustand im Unterleibe, besonders im Uterinapparate, wo Anschwellungen und Verhärtungen im Uterus, Ovarium etc., wo gastrische und hepatische Störungen, wo climacterische Epoche, üppige Lebensweise, übermässiger Genuss des Caffees und Thees stattfinden. Nicht aber wo somatische oder psychische reizbare Schwäche oder Anämie vorhanden.

Krämpfe und Neuralgien. Wir haben schon oben die Beziehung unseres Arzneimittels zu den Nervenkrankheiten im Allgemeinen berührt und werden bei den Nervenkrankheiten in den einzelnen Organen noch einmal davon zu sprechen Gelegenheit finden. Ich glaube, wer dessen allgemeine pharmakodynamische Bedeutung genau erfasst hat, wird auch leicht den Schluss ziehen, dass Carlsbad nur in jenen Nervenleiden passt, wo dieses entweder durch Berührung mit einem entarteten Blute, z. B. bei blutstrotzenden, die sensiblen Nerven auf ihrem Durchgange durch die Schädel- und Intervertebrallöcher begleitenden Gefässen; oder durch Anomalien in jenen Organen, mit denen dieses im engsten Zusammenhange steht. So wissen wir, dass Blutüberfüllungen und Blutstasen im Gehirn sehr leicht Schwindel und Seh- und Gehörphantasmen erzeugen. Oder auch dann, wo das Nervenleiden als Reflexleiden von entfernter gelegenen Organen auftritt. So z. B. erzeugen Anfüllungen und Ausdehnungen des Dickdarms leicht Neuralgien der untern Extremitäten; so auch Gallen- und

Nierensteine. Oft sind auch Rheuma, Arthritis, Scrofuln und deren Residuen, impetiginöse Affectionen im ausgebildeten oder unentwickelten Zustande ursächliche Momente. Gelingt es nun, dieser Grundbedingungen Herr zu werden, ist die Krankheit noch nicht zu sehr eingewurzelt, treten kritische Erscheinungen auf, z. B. Epistaxis beim Schwindel und Neuralgien der Cerebralsphäre, Haematemesis bei Neuralgia coeliaca, Metrorrhagia bei Neuralgia hypogastrica, Haemorrhoids bei Ischias oder Abgang steinigter Concremente, oder ein arthritischer oder ein impetiginöser Ausbruch, dann darf man auch die sicherste Hoffnung auf eine dauernde Besserung haben.

Lähmung. Selbst wo die Nerven- und Muskelthätigkeit so herabgesetzt ist, dass Verminderung der Bewegung und Empfindung stattfindet, hilft oft noch Carlsbad, wenn die Lähmung nur als Symptom von andern materiellen Krankheitsprocessen des Hirns- und Rückenmarks, z. B. durch Blutstase in selben auftritt, oder wenn diese Krankheit durch solche Ursachen entsteht, die auf den Nervenstamm des gelähmten Theiles unmittelbar wirken, z. B. Druck von aufliegenden Geschwülsten, Exsudaten etc.

Das Vorhandensein derselben aetiologischen Momente, wie wir sie bei den Neuralgien erwähnt, wird auch hier massgebend sein, als: metastatische Ablagerungen von Schärfen, Gicht, unterdrückte Ausleerungen, übermässige Geistesanstrengung, vorausgegangener Missbrauch geistiger Getränke, narcotische und metallisch schleichende Vergiftung.

Je frischer die Lähmung, je weniger sich hierbei Structurveränderungen des Bewegungsapparates auffinden lassen, je deutlicher der Pulsschlag und die animalische Wärme, und je mehr jene Momente, die im Allgemeinen eine gesteigerte Venosität verursachen, auch hier im Spiele sind, desto sicherer ist die Hoffnung zu einem guten Erfolg von unseren Quellen.

Wir wollten hier die Störungen des getrübten Nervenfluidums nur im Allgemeinen berühren, bei den noch weiter abzuhandelnden Krankheiten des Gehirns und des Rückenmarkes dürften die Zusammenhänge und Beziehungen der Verletzungen des Gefühls- und Bewegungsnerven zu unserem Brunnen noch klarer hervortreten.

Säuferbeschwerden werden durch Carlsbad sehr gebessert. Aber nicht allein die Magenleiden, die Appetitlosigkeit, Dyspepsie, das eigenthümliche wässrige Erbrechen, sondern auch die abnorme durch Vermischung mit Weingeist entstandene Gallenbildung; die durch den Alkohol hervorgebrachte stürmische Action des Herzens und die dadurch entstandene abnorme Herzthätigkeit, aus der sich so leicht venöser Zustand entwickelt. Nicht minder die Entartung der Nieren vom gehemmten Rückflusse des venösen Blutes und deren Folgekrankheiten. Alle diese Leiden können auf sichern Erfolg in Carlsbad rechnen.

Schwäche, Mattigkeit, Angegriffenheit sind häufige Begleiter der erhöhten Venosität, die Lebenskraft scheint in ihren Lebensäusserungen gehemmt, unterdrückt, die Bewegungen scheinen sehr schwer zu fallen, kommt man aber im Gang, so zeigt sich noch Kraft; es ist freilich keine Ausdauer in den Bewegungen der Muskeln, und die Neigung zu ermüden verbindet sich öfter mit dem Gefühle von Zerschlagensein, es ist mehr Steifigkeit als eigentliche lähmungsartige Schwere. Schwer dürfte es sein, zu sagen, ob bei diesem Zustand ein krankhafter Zustand der Muskeln und Nerven vorwaltet, jedenfalls scheint er bloss von der krankhaft erhöhten Venosität zu stammen, und dagegen hilft jedenfalls Carlsbad.

Das Hautsystem.

Die Hautfunction steht in einem so umfassenden Zusammenhange mit den Functionen des Kreislaufs und des Athmens und durch diese und sich selbst mit allen Gebilden des Organismus, dass die Verpflanzung pathologischer Processe vom Blute und Unterleibe auf selbe leicht ist und auch die auftretenden Erscheinungen auf derselben während der Cur für uns eine hohe physiologische Bedeutung gewinnen.

Da wir das veränderte matte Aussehen der Haut schon erwähnten, so wollen wir noch hier die vorkommende *gelbe Färbung* derselben in Betrachtung ziehen. Fast bei allen

Sprudeltrinkern wird ein gelblicher Anflug an der Oberlippe und um den Mund herum, auch im Weissen des Auges, zuweilen von den Nasenflügeln um die Mundwinkel bis gegen das Kinn verlaufend, bald früher bald später mit sehr wenigen Ausnahmen sichtbar, natürlich auch bei jenen, die nicht die geringsten Symptome von Gallenstörungen oder Aufregungen im Lebersysteme mitbrachten. Diese gelbliche Färbung ist aber sehr flüchtig, verschwindet oft unter Tags und ist besonders bemerkbar während und bald nach dem Trinken (vielleicht von den stärkeren venösen Congestionen nach der Leber?). Die Haut bleibt dabei weich und feucht, Harn klar, Stühle dunkel und nur selten wird zugleich die Oberbauchgegend aufgetrieben.

Die *blauröthliche Färbung* und leichte Schwellung der Haut, wie sie bei Circulationsstörungen in Folge von Herz- und Lungenkrankheiten oder bei den localen Stockungen, wie bei der Acne so häufig vorkommt, nehmen in der ersten Woche der Cur bedeutend zu, später aber ab.

Juckend Kriebeln an verschiedenen Stellen der Haut, bald vorn auf der Brust, bald zwischen den Schulterblättern, bald wieder im Nacken, in den obern und untern Extremitäten.

Allgemeines Jucken, besonders im obern Theile des Körpers, das zum Kratzen einladet.

Anhaltend Jucken und Beissen an verschiedenen Stellen der Haut wie Ameisenlaufen, bei einigen Patienten zuweilen mit einzelnen feinen Stichen gemischt.

Eine eigenthümliche, juckende, prickelnde Empfindung als ob kleine Insecten oder Ameisen auf und unter der Haut herumkröchen, erscheint oft bei Patienten in den gelähmten Theilen; ist aber auch häufig bei Individuen mit zarter Haut, die von gar keiner Lähmung befallen sind.

Auch die alten Flechten und Leberflecke fangen an zu jucken. Zuweilen tritt hier ohne Ursache, ohne bevorstehende Witterungsveränderungen eine grössere Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit in den Narben ein. Ueberhaupt zeigt sich eine gesteigerte *Hautempfindlichkeit*.

Oft artet das Jucken in ein Gefühl von *Brennen und Stechen* aus. Ferner marquieren sich die Thermen auf die Haut durch folgende Erscheinungen:

Es werden häufig *rothe Flecke und Streifen* bemerkt, welche oft wie Feuer brennen, besonders gleich beim Heraussteigen aus dem Bade; befallen sehr oft die obern und untern Gliedmaassen; meist als Gürtel über den ganzen Unterleib zosterartig; sie halten oft 6—8 Stunden auch nach dem Bade an und verlieren sich allmählig, werden blässer und nehmen endlich ganz ab, lassen aber trotzdem eine grosse Empfindlichkeit gegen die äussere Luft über den ganzen Körper zurück. Nach dem nächsten Bade erscheinen sie gemeiniglich wieder.

Der Ausschlag bei Gesunden erscheint oft unter der Gestalt von *Blüthen*, meist auf dem Rücken und der Brust und über den Schulterblättern, überhaupt wo am meisten Schweiss.

Zuweilen entstehen kleine, juckende, isolirt stehende *Blüthen*, die sich oft mit gelber Lymphe füllen.

Oft zeigen sich kleine, häufig wechselnde, mit und ohne Eiterung verschwindende *rothe Knötchen* meist an den Schwitztheilen, seltener im Gesichte.

Eiterblüthen auf der Haut zwischen den Schultern, die sich aus schmerzhaften rothglänzenden Knötchen herausbilden, sind nicht selten.

Oft erheben sich über den ganzen Körper zerstreute oder nur auf einen kleinen Theil beschränkte, einzelnstehende halbkuglige *Pusteln* während der Cur, die oft eine sehr liebsame Erscheinung sind, wenn sie auch oft schnell wieder abheilen.

Merkwürdig bleibt mir der Fall bei einer Dame, die ohne das mindeste Hautleiden je gehabt zu haben und die sorgfältigste Reinlichkeit der Hautpflege zuwendete, in einen sehr trostlosen Zustand versetzt wurde durch folgenden Hautausschlag.

Ueber den ganzen Körper verbreiteten sich unregelmässig, ziemlich harte flache Quaddeln, die, wenn sie sich zeigten, im Umkreise stärker geröthet waren, wie von Mückenstichen, die aber nur in der Wärme zum Vorscheine kamen und dann heftig juckten und brannten, oft im Augenblicke wieder ver-

schwanden, besonders in der Kälte und in freier Luft. Dieser Ausschlag quälte durch ein ganzes Jahr und trotzte den wirksamsten Mitteln, und erst im folgenden Jahre nach einem nochmaligen Gebrauch der Quelle verschwand er vollkommen.

Eine andere Form, die ich beobachtete, war ein *frieselartiger* Ausschlag am ganzen Körper, der mehr juckt als brennt.

Oft bemerkte ich auch während der Cur den *Zoster* entstehen; bandartig um die epigastrische Gegend erhoben sich gruppenweise zusammengedrängte Bläschen auf einer gerötheten Basis mit empfindlichem Brennen und Jucken.

Auch eine Art *Urticaria* mit sehr flüchtigem Verlaufe zeigt sich zuweilen.

Während der Cur habe ich einigemal *Erysipel* mit sehr heftigem Character auftreten gesehen; ich wage aber nicht zu bestimmen, ob unsere Thermen die Veranlassung zu ihrem Entstehen gegeben, da diese Individuen schon früher daran gelitten.

Ueberhaupt ist hier zu bemerken, dass die meisten Hautkrankheiten, ehe sie der Heilung zugehen, früher sich verschlimmern und nässende Flechten, auch mehr Lymphe absondern.

Sehr häufig tritt hier bei Patienten eine kleiige, schuppige Abschilferung und Abhäutung der Hautoberfläche ein, besonders bei inveterirten Gichtleidenden und Hämorrhoidariern, auch bei Uterusinfarcten, besonders bei Individuen, die in den climacterischen Jahren stehen, ohne dass oft ein Hautausschlag, nicht einmal eine Hautröthung vorangegangen.

Die Hautausdünstung wird fast immer mehr angeregt, man schwitzt leichter.

Von Bewegung leicht zu erregender Schweiss, besonders während des Gehens, bemerken fast alle Brunnentrinker.

Der Schweiss ist oft bloss örtlich, partiell, öfter aber allgemein auf der gesammten Oberfläche; meist bricht er während des Trinkens und Gehens, zuweilen aber Nachts erst aus, zuweilen währt er auch den ganzen Tag; zuweilen ist er klebrig; er lässt aber selten Mattigkeit und Schwäche zurück.

Wenn der Schweiss gleich im Beginn der Cur sich findet, so befinden sich die Patienten meist nicht so wohl dabei, weil dann meist die Ausscheidungen durch die Blase und den Darm beschränkter werden; es ist häufig deshalb eine leichtere Bekleidung bei dazu Geneigten, besonders während des Trinkens, zu empfehlen.

Als kritisches Naturbestreben erscheint er mehr zu Ende der Cur; besonders bei jenen, wo überhaupt eine grössere Neigung zum Schwitzen vorhanden, wie bei Gicht und Rheuma, wo er sehr günstig, so auch bei Gelbsüchtigen, Wassersüchtigen, gestörter Harnabsonderung etc. Zuweilen entsteht aber bloss ein Prickeln auf der Oberfläche des Körpers, zuweilen ein leichter Ausschlag, Sudamina sind sehr häufig, oft nur Hautröthe unter Verminderung sehr lästiger anderer Leiden, als kritisches Heilbestreben.

Der Schweiss erscheint hier als Resultat der spontanen Regung der menschlichen Oeconomie, vielleicht auch als Resultat der Evacuation des serösen Theiles vom Blute, also das erregende Princip in unseren Quellen und nicht deren höhere Temperatur veranlasst die gesteigerte Hauttranspiration.

Heilungen.

Die **gelbe oder selbst schmutzige ins grünliche und bräunliche spielende**, auch **die graue, erdfahle Hautfarbe**, die gewöhnliche Begleiterin von gastrischen, besonders galligen Unreinigkeiten, schwarzgalligen Infarcten, bei Hypochondristen oder organischen Leiden der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse oder der andern Verdauungsorgane, bessert sich, insofern keine krebsartige Dyskrasie im Hintergrunde lauert, bald früher, bald später, je nachdem das ursprüngliche Leiden bekämpft wird.

Auch die **röthlichen, bläulichen Flecke** im Gesichte, zuweilen mit Abschilferung der Haut, besonders über den Nasenrücken, wie sie so häufig bei Missbrauch geistiger Getränke, bei Weinliebhabern, überhaupt bei Verdauungsstörungen,

Gallenkranken, bei Anschwellungen der Leber und Gekrösdrüsen etc. etc. vorkommen, bessern sich oft schon nach 14 Tagen der Cur.

So auch schon lang bestehende **Leberflecke** von mehr oder minder grösserem Umfange erbleichen schon in den ersten Wochen, besonders jene an den bedeckten Körpertheilen; hartnäckiger sind jene an Stirn und Gesicht.

Selbst die *dunkelrothen, bläulichen, gelblichen und bräunlichen* sogenannten **Mutter- und Feuermale** erblassen zuweilen trotz der angeborenen örtlichen Erweiterung des Haargefässnetzes derselben und der Pigmentablagerung.

Aber alle diese Hautflecke treten Anfangs stärker hervor und nehmen eine lebhaftere Färbung an, ehe sie sich bessern.

Die **Comedones** verlieren sich oft während der Cur.

Warzen, die auf krankhafter Vollblütigkeit beruhen, sehen wir unter dem Gebrauche der Wasser oft aufwulsten und dann welker werden.

Es ist bekannt, dass die krankhaft erhöhte Venosität eine Hemmung aller Secretionsthätigkeiten zu Wege bringt, und daher erzeugt sie auch oft eine träge Hautfunction, wodurch vielleicht der Grund zu manchen **Dermatosen** gelegt werden mag. Die vorher *trockene, pergamentartige Haut* wird während der Cur weicher, duftend.

Eine unverhältnissmässige grosse **Neigung** bei der geringsten Veranlassung sogleich in **Schweiss** zu gerathen, wird hier häufig gebessert, besonders wenn er mit venöser Vollblütigkeit, Infarcten im Zusammenhange steht.

Wir sehen hier nicht selten, dass der eine von einem habituellen Schweiss geheilt, und bei einem andern dieselbe Absonderung aus einer Haut hervorgerufen wird, welche pergamentartig trocken und rauh war, bald erscheinen Ausschläge, bald verschwinden sie.

Blaugefärbte Schweisse sah ich in 2 Fällen gebessert; bei einem Patienten mit Polycholie und bei einem andern mit Hyperämie des linken Leberlappens; beide Individuen waren mager; bei dem ersten war er so stark, dass das Waschwasser im Waschbecken blau gefärbt wurde, er wusch ihn mit dem Schwamm reichlich in Striemen ab und hatte einen etwas

ammoniacalischen Geruch; Indigogebrauch war nicht vorangegangen, aber wohl eine starke Mercurialcur.

Bemerken muss ich noch, dass 2 Kranke, die wegen Menstruationsanomalien unsern Curort besuchten, nebst ihrem Zustand auch noch einen üblen, bocksähnlichen Geruch ihrer Hautausdünstung, der besonders aus der Achselhöhle sehr bemerkbar war, auch verbesserten.

Empfindlichkeit der Haut, Prickeln, Jucken, Beissen und Brennen meist an Brust, Armen, Rücken, Oberschenkeln und an Genitalien, zuweilen über den ganzen Körper verbreitet, kommt öfters bei krankhafter Venosität vor, besonders nach Unterdrückung eines Hämorrhoidal- oder Menstrualflusses oder der Fuss- und Achselschweisse, auch bei atonischer Gicht, und in der Climaxis etc.; der grosse Nervenreichthum der Haut trägt vielleicht bei, dass sich diese vorzugsweise an so manchen dyskratischen Processen mitbetheiligt. Wo genannte Ursachen da sind: da wird Carlsbad immer von ausgezeichnetem Erfolge sein.

Abscesse oder besser Neigung zur Abscessbildung, die häufig in dyskratischen Individuen vorkommen. Es entstehen ganz freiwillig und ohne alle örtliche Veranlassungen auf der Hautoberfläche solche sympathische und metastatische Zellgewebsentzündungen; sie heilen ab, kommen aber öfters wieder, sie verlaufen mehr oder weniger unregelmässig und gehen gerne in Geschwüre über. Sie beruhen meist auf Gicht, Scrofeln, und haben überhaupt eine krankhafte Disposition des Venensystems zu ihrer Grundlage, die durch unsere Quellen gebessert und auch der ferneren Wiederkehr ein festes Halt setzen.

Acne disseminata, Finnen, d. h. verstopfte Talgdrüsen, die hirsekorn-, linsengrosse, verhärtete Knötchen darstellen, roth, bläulich und beim Fingerdrucke blass werden, bessern sich oft nach einer hiesigen Cur.

Erysipel. Die Neigung zu dieser Krankheit scheint in einem specifischen Rapport mit den Störungen in den Verdauungsorganen, mit Leiden der Leber und Pfortader zu stehen. Schon die Erscheinungen bei dem jedesmaligen Auftreten weisen auf eine Störung in selben hin, so die biliösen

Erscheinungen, der braune, bierähnliche Harn etc. Die habituelle Rose befällt auch meist gichtische, mit Hämorrhoidal- und Menstrualstörungen behaftete Individuen, Schwelger, Säufer, die viel sitzen, und ihre Haut verweichlichen, hängt also mit bedeutenden Stockungen in den Baueingeweiden, besonders in Leber und Pfortader zusammen. Schon die meist gleichzeitig mitvorhandene Varicosität der Bauchvenen und Erweiterung der rechten Herzhälfte bei solchen Patienten zeigt dessen innigen Zusammenhang mit der erhöhten Venosität und oft reicht eine Cur hin, diese Disposition gänzlich zu heben.

Auf gleiche Weise wird die Diathese zu chronischen und immer wiederkehrenden **Nesselausschlägen**, **Zoster** etc., die ebenfalls meist auf Störungen in den Verdauungsorganen, auf Leber- und Milzleiden, Menstruationsanomalien beruhen, besonders bei Individuen mit feiner zarter Haut, hier ganz gebessert.

Eine grosse Schaar von chronischen Hautkrankheiten, als: **Herpes**, **Pityriasis**, **Lichen**, **Pemphigus** und noch viele andere Hautleiden passen für Carlsbad, in so fern sie bloss als ein Ausdruck, als ein Reflexbild von solchen dyskratischen Processen auftreten, die mit einer krankhaften Venosität und deren verwandten Krankheitsformen im innigsten Zusammenhange stehen. Es ist mir nicht möglich, aus der bizarren und wandelbaren Mosaik der verschiedensten äussern Krankheitsercheinungen an der Haut, aus dem bunten Gewühle der Formgestalten, ein treues, charakteristisches Bild davon zu entwerfen, welche vorzugsweise für unsere Thermen passen; indem solche Formen, die einander ganz gleich scheinen, zuweilen ganz geheilt und wieder zuweilen gar nicht gebessert werden.

Hier also gilt es vorzüglich, den ganzen Symptomencomplex nicht allein der kranken Haut, sondern auch aller übrigen Organe zu sammeln, eine sorgfältige Erforschung der Anamnese, eine genaue Auffassung der Diathese des Patienten, seine Constitution, die von ihm befolgte Diät und übrige Lebensweise, die vorangegangenen Krankheiten, die vor dem Ausbruche dieser Krankheit verschwanden, als auch jene, welche mit dem Auftreten der Hautkrankheiten in Mitleiden-

schaft gezogen werden, die verschiedenartigsten Berufe, die Hautcultur selbst, alle diese Umstände genau zu erwägen, und dann erst die Indication zu stellen.

So gehören zu den Grundkrankheiten: fehlerhafte Verdauung und Gallenabsonderung, gallige Infarcten, Gelbsucht, Ansammlung von Schleim, Verhaltung gewohnter Ausleerungen von Schweiss, Blut und Schleimflüssen, abnorme Thätigkeiten oder gar organische Leiden der Unterleibsorgane, besonders des Uterinsystems, vorzüglich in den climacterischen Jahren, die früher an Gicht und Hämorrhoiden gelitten.

Ferner die allgemein einwirkenden Gelegenheitsursachen: Uebermaass und fortgesetzter Genuss animalischer Kost, oder zu scharfer, blähender, gesalzener, gewürzter und geräucherter Speisen und spirituöser Getränke; Zorn, Aerger, Schrecken, anhaltender Kummer, lauter Schädlichkeiten, die Unordnungen im Pfortadersysteme und die Erzeugung der venösen Dyskrasie fördern helfen.

Nur durch Bekämpfung dieser Grundbedingungen wird auch der krankhaften Efflorescenz gleichsam der Lebensfaden abgeschnitten und sie werden dann leichter und rascher zum Verdorren gebracht.

Die für Carlsbad passenden Hautkrankheiten müssen immer fieberlos und nie als parasitisch, streng örtliche Leiden dastehen. Das längere Bestehen und die häufigeren Recidiven dieser Hautkrankheiten nehmen oft eine so hartnäckige Selbstständigkeit an, dass ein mehrmaliger Gebrauch der Quelle nothwendig wird.

Wie viel gefährliche Uebel finden wir ferner nicht, die unläugbar die Folge der zu schnell vertriebenen chronischen Hautkrankheiten sind? bei solchen *Repercussionen* liefert Carlsbad ein unersetzlich souveraines Mittel.

Dass unsere Thermen auch auf die **serösen, häntigen Gebilde** ihre Wirkung erstrecken, bezeigen die eigenthümlichen, wandernden, ziehenden, reissenden, drückenden Schmerzen in einigen Aponeurosen musculöser Theile und sehnigen Häuten der Gelenke, wodurch in den befallenen Theilen auch die Beweglichkeit erschwert wird.

Gewiss müssen wir auch annehmen, dass unsere Wasser auch auf die **Schleimhäute und das Drüsensystem** mächtig einwirken, da im normalen Zustande in diesen nie eine so bedeutende Absonderung durch die Ausführungscanäle der innern Körperoberfläche stattfindet, als dieses während der Cur der Fall ist, wo wir grössere Mengen wässeriger Secrete aus Nase, Mund, Augen, Luftwegen etc. abgehen sehen. Uebrigens ist es gar keine seltene Erscheinung, dass Patienten, die wegen ganz anderer Leiden unsern Curort aufsuchen voll Erstaunen uns erzählen, dass sie die seit vielen Jahren bestehenden Drüsenanschwellungen und Verhärtungen ganz hier verloren haben.

Schlaf und Traum.

Schlaf und Traum bieten, selbst wenn sie schreckhaft und unerquickend sind, keine selbstständigen pathologischen Zustände, sondern sind nur Reflexe organischer Affectionen.

Schlaf ist nach Marsh - Hall's Ausspruch: eine Cerebralfunction. Das Spinal- und Gangliensystem schläft niemals, also ein in den Sinnesorganen und motorischen Nerven herabgesetztes, in den Vegetationsnerven gleich fortdauerndes Leben.

Traum ist nichts anderes nach Hartmann, als Beschäftigung der Seele mit der Bilderwelt im Schlafe; und wenn wir auch im Allgemeinen auf Träume wenig achten, und sie zu meist als zufällige Spiele der Phantasie, als Irrwische der Seele betrachten: so werfen sie gewissermaassen doch ein Licht auf das geheimnissvolle Wirken der Seele im Traumzustande und wissen wir auch ihre Hieroglyphenschrift selten zu deuten, so bleiben sie dennoch nicht ohne semiotische Bedeutung. So wirken gewisse Störungen in den organischen Verrichtungen eigends auf die Gehirnthätigkeit und ganz vorzüglich scheint das Blut in seinen Abweichungen vom gesunden normalen Zustande einen besondern Antheil auf den Schlaf und Traum zu haben. So wissen wir aus vielfacher Erfahrung, dass vieles und lebhaftes Träumen von Schreckensgestalten und Zerr-

bildern häufig bei Vollblütigen, nach Magenüberladungen, Bauchinfarcten, Leberentartungen, Melaena etc. stattfindet. — Hysterische Frauen und chlorotische Mädchen weinen häufig im Schläfe, während angenehme Träume oft der Vorbote naher Genesung sind (bei Nervenfiebern).

Schlaf und Traum, als Reflexe der Einwirkung unserer Quellen bieten folgende Symptome:

Immerwährend Gähnen und Schlafneigung.

Trotz des langen Schlafes in der frühern Nacht, bemerken wir meist sehr starkes und häufiges Gähnen schon früh am Morgen.

Unwiderstehliche Schlafneigung durch den ganzen Tag und doch später am Abend schweres Einschlafen.

Nach Tische grosse Schlafneigung und nach halbstündigem Schläfe Kopfschmerz, mit Gesichtsröthe und Hitze.

Die *Tagesschläfrigkeit* erreicht oft einen so hohen Grad, das sie in eine Art von Schlafsucht ausartet, so dass manche Patienten, besonders nach dem Mittagessen mitten im Reden unwiderstehlich in einen tiefen Schlaf verfallen (eine Prüferin schlief während des Frisirens ein), und wenn man diesem oder gar der Schlafneigung nach dem Trinken fröhnt: so entstehen oft nachher verschiedene Arten von Congestionen, besonders häufig Kopfschmerz, Gesichtsröthe, Schwindel mit schnellem Pulse und Gliederschwere, Missmuth und zuweilen noch viele bedenklichere Zufälle, die alle auf eine grosse Aufregung des Gehirns so wie des ganzen Nervensystems hindeuten; aber alle diese Beschwerden bessern sich in freier Luftbewegung; gegenseitig wird oft ein Nachmittagsschläfchen, nicht zu lange andauernd, recht gut vertragen.

Schweres Einschlafen. — Starke Schlafneigung, ohne einen Schlaferfolg.

Ein *verspätetes Einschlafen* kommt oft hier vor, theils wegen Zudrang von Ideen, theils wegen grosser Unruhe in den Gliedern, wobei man die Schenkel bald anzustrecken, bald anzuziehen genöthigt wird; theils durch schreckhaftes Zusammenfahren des Körpers.

Photopsie, Schwindel vor dem Einschlafen.

Eine grosse Unruhe und angstvolles beständiges Hin- und Herwerfen im Bette vor dem Einschlafen tritt oft vor den kritischen Bewegungen und Ausleerungen hier ein, welche nach deren Erscheinen auch wieder verschwinden.

Zuweilen tritt aber wieder der Schlaf sehr zeitig ein und ist so tief, dass es sehr schwer wird, aus demselben zu erwachen.

Schlaf, nach früherem langen Umherwerfen. Schlaf voll Unruhe mit öfterem Aufwachen und Aufschrecken. Schlaf fest und erquickend. Ruhiger und tiefer Schlaf mit lebhaften schweren Träumen. Schlaf am besten in der Rückenlage.

Tiefer Schlaf mit schnarchendem Ein- und Ausathmen.

Oefteres Erwachen und Munterkeit in der Nacht.

Der Schlaf wird hier durch lebhafte Träume und öfteren Drang zum Harnen häufig unterbrochen. Der Schlaf ist oft sehr unruhig, der Körper heiss anzufühlen, ein unruhiges Herumwerfen im Bette, mit äusserst lebhaften und doch nicht erinnerlichen Träumen. Oefteres Erwachen, Uebermunterkeit, Zudrang von Ideen, höchst unruhige schlaflose Nächte, meist viel Hitze und theilweiser Schweiss. Die ganze Nacht hindurch schwere dumpfe Kopfeingenommenheit, dabei Hitze im Kopfe, so dass sie immer die kühlen Bettstellen aufsuchen, um sich zu erleichtern.

Sehr unruhige Nächte, Erwachen fast zu jeder Stunde, während des Schlafes häufige unerquickliche Träume.

Der Schlaf ist zuweilen gestört, unregelmässig und trotz der immerwährenden Schläfrigkeit, tritt er entweder gar nicht oder sehr spät ein, und ist von Träumen unterbrochen und nicht erquickend. Ausserdem werden noch besondere Zufälle im Schlafe beobachtet, als: Herzklopfen nach jedem Aufschrecken, Heisshunger, der aufweckt, nächtliche Samenergiessungen, die oft unter geilen Träumen erfolgen.

Zuweilen ist *vollkommene Schlaflosigkeit*, zuweilen nur unerquicklicher Halbschlummer.

Viele unerinnerliche Träume.

Viele und schreckhafte Träume mit Hin- und Herwerfen des Körpers.

Zuweilen nächtliche Phantasien in einem halbwachen Zustande.

Ein buntes Durcheinander von meist ängstlichen verworrenen Träumen.

Die Träume sind oft ganz gleichgültig von den gewöhnlichen Tagesbegebenheiten, öfters aber ärgerlichen und ängstigenden und furchtbaren Inhalts.

Ueber geile, mit Pollutionen endigende Träume klagen oft voll Schrecken ganz gottesfürchtige, wenn auch über die 60 Jahre alte Patienten und zeigt vielleicht von der Erregung des Plexus pudendo-haemorrhoidalis durch unsere Thermen.

Trotz langen und festen Schlafes findet sich der Mensch beim Erwachen nicht erquickt.

Viele sind früh am ganzen Körper wie zerschlagen.

Zuweilen erwachen die Patienten nach einer im tiefen Schläfe zugebrachter Nacht zeitlich früh am Morgen mit einem drückend spannendem Schmerze im Unterleibe und heftigem Stuhldrängen und es erfolgt eine diarrhoische Entleerung.

Der Frühschlummer ist aber gewöhnlich sehr erquickend.

Auch fühlt die Mehrzahl sich beim Erwachen früh wohl und behaglich, und wenn ja wegen Schlaflosigkeit etwas Benommenheit des Kopfes da war, schwindet diese meist gleich nach dem Trinken von einigen Bechern.

Heilwirkungen.

Gähnen und stete Neigung dazu, besonders nach der Mahlzeit, mit Schwere, Trägheit und unangenehmen Empfindungen im Unterleibe ist oft ein Begleiter von Unterleibsvollblütigkeit und wird hier meist gebessert.

Schlaflosigkeit, spät eintretender, kurz dauernder, unruhiger, ängstlicher, durch schreckhafte Träume unterbrochener Schlaf; unerquicklicher Halbschlummer mit plötzlichem Auffahren und Zusammenschrecken; wollüstige, geile Träume sind öfters Reflexe eines vom venösen Blute gereizten Gangliensystems, so wie der Gehirneorgane, und werden auch hier geheilt.

Alpdrücken ist ein mit dem Gefühle erstickender Respiration verbundener Präcordialdruck, der plötzlich während des

Schlafes unter eintretender heftiger Athemnoth und schweren Träumen den Patienten befällt und bald nach dem Erwachen wieder verschwindet. Dieses Leiden scheint meist auf eine abnorme Thätigkeit des N. Vagus, der doch Magen- und Lungennerve zugleich ist, zu beruhen und durch vonöse Stasen im Unterleibe, Flatulenz, Verstopfung etc. hervorgerufen wird, findet seine Heilung allhier.

Schlaflosigkeit. *Insomnia* geht seltener in Folge der blossen, übermässigen und protracten Sinnesanstrengungen hervor, sondern weit öfter wird dieser peinliche Zustand durch krankhafte Erregung der Unterleibsnervengeflechte veranlasst, wobei wieder abdominelle Phlebostasen und Anomalien der Blutqualität, Unterdrückung gewohnter Blutungen die Hauptrolle spielen. Dieselben Gelegenheitsursachen bedingen zuweilen die *Schlafsucht*.

Carlsbad hebt diese krankhaften Zustände und calmirt so die excessive Reizbarkeit im Centralnervengebiet.

F i e b e r.

Es giebt eigentlich nur eine Art *Fieber*. — Es ist die allgemeine Reaction des Organismus gegen den feindlichen Angriff der Aussenwelt. Die Physiognomie des Fiebers hängt dann in jedem einzelnen Fall von der Qualität des Organismus, von dem Ergriffensein und von der Art des schädlichen Einflusses, gegen den es sich wehrt, ab.

Bei der Einwirkung einer feindlichen Potenz sind es die organischen Nerven, die ersten Perceptoren jeder Sensation, die den empfangenen Eindruck auf die Nervencentren, besonders aufs Rückenmark, reflectiren; wodurch eine unvollkommene Functionirung des Spinalmarks: verändertes Gemeingefühl, Frösteln, Schaudern, Mattigkeit, Gefühl von Schwere, Schmerzen in den Gliedern verursacht wird. Die Capillargefässe verschliessen sich, der organische Stoffwechsel, alle Se- und Excretionen stocken, und dadurch bildet sich das *Froststadium*; natürlich entsteht bald darauf ein actives Gegenstreben der Nervencentren, wodurch *alle Organe* von den

Rückenmarksnerven incitirt in erhöhte Vitalität gerathen und die Actionen des Blutes vermehrt werden, es bildet sich so das *Hitzestadium*; zu dessen Mässigung und weiterer Ausgleichung alle Se- und Excretionsorgane stärker angetrieben und gleichsam zu depuratorischen Acten bestimmt und verwendet werden.

Alle Fiebersymptome sind also gleichsam nur ein Ausdruck der allgemeinen Rückwirkung des erkrankten Organismus, und wenn wir hier einige vereinzelte, unvollkommen ausgebildete und nur in leisen Andeutungen sich äussernde Fiebererscheinungen erwähnen, so sind selbe nur als Merkmale ähnlicher Vorgänge im Nervensysteme zu betrachten, und nur als schwache Lineamente zur Physiognomie eines Fiebers aufzufassen.

Wir beobachten in dieser Beziehung hier häufig Dehnen und Renken der Glieder nebst Gähnen.

Oefteres Frösteln an verschiedenen Theilen. Frösteln und Ameisenlaufen zwischen den Schultern und Rücken hinab.

Frostanfälle werden überhaupt nicht selten bemerkt und zwar partielle, meist längs des Rückens, oft aber allgemeines Frösteln über den ganzen Körper, minutenlang anhaltend, ohne Durst und nachfolgende Hitze. Häufig ist aber auch ein öfterer Wechsel von Schauer, Frost und Hitze. Die Hitze aber nur an einzelnen Theilen, während es am ganzen Leibe kalt überläuft. Frost bemerkte ich auch mit Herzklopfen und Ziehen in den Gliedern.

Frostigkeit, Niederlegen, ungeheuere Angegriffenheit und Mattigkeit, Kopfeingenommenheit; den ganzen Nachmittag fieberisches Krankheitsgefühl und Unbehagen, beständige Mattigkeit und Abspannung; Abend Puls etwas voll und gespannt.

Angenehme Wärme des ganzen Körpers, besonders am Rücken, mit mässigem Schweisse.

Hitzeempfindung mit abwechselndem Frostüberlaufen über den ganzen Rücken.

So arge Mattigkeit, dass man sich legen muss; dabei gesteigerte Wärme im ganzen Körper und Hitze in den Handtellern.

Hitze erscheint auch oft Abends, ohne vorgängigen Frost, als allgemeine Hitze über den ganzen Körper; zuweilen nur am Kopfe und im Gesichte, ohne Durst, oft mit Gefühl von Bangigkeit; oft bleiben die Füße hierbei kalt.

Schweisse. Abgerechnet die fast bei allen Patienten mehr oder weniger in Folge der Gefässreactionen erfolgenden reichlichen Schweissausbrüche bemerkt man hier auch Schweiss nach Anfällen von Schauer und Hitze, besonders stark am Kopfe und Brust, zuweilen klebrig, übelriechend, zuweilen über den ganzen Körper.

Bedeutende Gefässaufregung, lebhafte Blutwallungen, Puls beschleunigt, voll, gespannt, zuweilen frequent kommen nicht selten zur Beobachtung.

Merkwürdig bleibt mir ein Fall, wo bei einer vollaftigen Dame, die früher nie an Wechselfieber gelitten, und wo auch jetzt keine Entstehungsursache herauszufinden war, Fiebererscheinungen mit rein intermittirendem Verlaufe, mit Paroxysmen, die fest um 2 Uhr Nachmittag, auch wenn das Mittagssmahl verschoben wurde, doch täglich unter der Form der heftigsten Gastroenteralgie mit bedeutender Pulsation in der epigastrischen Gegend und im linken Hypochondrium auftrat, gleichsam kritisch unter Besserung der übrigen Beschwerden.

Bemerkenswerth ist es ferner, dass bei sehr vielen Patienten, die früher an Wechselfieber litten, und wenn auch viele Jahre seitdem verflossen, sich hier Recidive einstellen, die zwar zuweilen ohne Anwendung eines Mittels unter dem alleinigen Fortgebrauche des Brunnens wieder verschwinden, und wo dieses nicht der Fall, doch leicht durch specifische Mittel bezwungen werden.

Wechselfieber kommen uns häufig zur Behandlung. Jene dürften besonders für unsere Quellen indicirt sein, die in einer sumpfigen, morastigen Gegend, wo nebenbei auch andere, gallige Krankheiten und chronische Unterleibskrankheiten herrschen, entstanden; ferner jene durch fortgesetzten Chinamissbrauch entarteten; endlich wo unter den begleitenden Nebenbeschwer-

den die gastrischen Störungen, Leber- und Milzanschwellungen eine hervorragende Rolle spielen.

Es sind meist Quartanen, überhaupt langwierige Wechsel-
fieber, die auch nach leichten Diätfehlern gern Rückfälle
machen, und deren Paroxysmen meist in den Nachmittags-
stunden auftreten. Es ist bei ihnen meist eine abdominell-
venöse Constitution deutlich ausgesprochen, eine gelbe oder
auch blasse, fahle Hautfarbe; am Fiebertage fühlen sie sich
schon früh beim Aufstehen wie ganz zerschlagen, eine körper-
liche Unbehaglichkeit und geistige Abspannung, Appetitlosig-
keit, zuweilen wieder Heisshunger, Kopfschmerzen, Rücken-
schmerzen, Stuhlverstopfung, häufiges Harnen; der Anfall be-
ginnt mit einer grossen Schwäche und Kraftlosigkeit. Das
Froststadium ist eigentlich am meisten ausgebildet, der Körper
wird ganz blau, der Patient fühlt das beständige Bedürfniss,
sich recht zuzudecken; noch während des Frostanfalles oder
auch zwischen diesem und dem Hitzestadium treten besonders
die gastrischen und galligen Beschwerden: Bitterkeit im Munde,
Aufstossen, schleimiges, galliges und saueres Erbrechen, stechende
Schmerzen in den Hypochondern, gallige Durchfälle, stärker
hervor. Im Hitzestadium ist mehr eine beissende Hitze (*Calor
mordax*) vorwaltend, die Haut turgescirt; Gesicht gedunsen,
Kopfeingenommenheit, Kopfschmerz, Schwindel und starkes
Ohrensausen; zuweilen tiefer Schlaf mit Schnarchen; Brust-
beklemmung und Druck in der Herzgrube, zuweilen mit Auf-
stossen und Meteorismus, bedeutende Pulsfrequenz, überhaupt
viel Angst und Unruhe; der Schweiss ist meist profus, zuweilen
säuerlich riechend über den ganzen Körper verbreitet, der
Harn sehr copiös und mit einem reichlichen ziegelmehlfarbigen
Bodensatz.

Contraindicirt sind unsere Quellen, wo der Character sich
mehr der gastrisch-mukösen, typhösen sich nähert, wo scor-
butische Diathese, wo sie gleichsam als Zersetzungsfieber auf-
treten mit hartnäckigen Diarrhöen und Dysenterien, und über-
haupt wo Entmischung der organischen Stoffe und Bestand-
theile. Fieber mit acutem Verlaufe passen nicht für Carlsbad,
wenn sie auch auf krankhafter Venosität beruhen; weil die
Erregung des Körpers und vorzüglich des arteriellen Systems

zu gross an und für sich ist und der Impuls der Thermen jene nur vermehren würde.

Geist und Gemüth.

Würde man das zarte, leicht trennbare Band, mit welchem die in ihrem Sein und Wirken unbegrenzte, denkend schaffende Seele sich mit ihrer dem Raume und der Zeit nach begrenzten vergänglichen Hülle zu einem irdischen Dasein des Menschen so innig vereinigt, genauer kennen, so würden wir auch das wechselseitig stattfindende einflussreiche Verhältniss zwischen den Nerven, die dem organischen Leben vorstehen und als körperliche Empfindungen sich kund geben, und jenen, die das höhere Seelenleben als Vermittler durch die schaffende Denkkraft repräsentiren, besser erfassen. Somit im Besitz einer tieferen Einsicht von dem Causalverhältnisse zwischen Psyche und Organ dürften wir auch in der Behandlung mancher psychopathischer Formen mit viel glücklicherem Erfolge belohnt werden.

Es ist Thatsache, dass der Mensch am heitersten ist, wenn alle seine somatischen Lebensverrichtungen im harmonischen Einklange sind, d. h. wenn er gesund ist. Stört eine Abweichung von der Norm, die in der somatischen Sphäre zufällig stattfindet, diesen harmonischen Einklang aller Systeme, so trübt sich auch sein Sinn. — Es entwickelt sich in ihm eine *bestimmte* Gedankenreihe, die uns sonnenklar erkennen lässt, wie somatische Zustände sich psychisch reflectiren; denn so z. B. veranlasst ein Lungen- oder Herzkrampf beunruhigende ängstliche Bilder, eine örtliche Aufregung der Geschlechtsorgane, sei es durch Ausschlag oder Entzündung, fesselt den Geist an erotische Vorstellungen etc. etc.

Dem zu Folge ist es auch bei der Prüfung der Wirkungsweise eines Arzneimittels höchst nothwendig und von grosser Bedeutung, auch die verschiedenen Erscheinungen des Verstandes und Gemüthes, da sie meist als Reaction der psychischen Thätigkeiten gegen die physische Affection anzusehen sind, zu

berücksichtigen und in ihnen das wahre Bild zu erfassen; denn die Alienation dieser geistigen Thätigkeiten zeigt uns nicht nur die Symptome der Richtung eines Arzneimittels und dessen topischer Wirkung im Gehirn selbst durch das verschieden angeregte Blutleben, sondern sie zeigt uns auch, wie die afficirte geistige Thätigkeit ihre reagirende Wirkung über das Gehirn hinaus erstreckt und wie dies ermüdete Organ zum Nachtheile der andern ohnehin angegriffenen Organe reagirt.

Denn gleich emporsteigenden Dünsten des Erdballs, die in trüben Wolken sich sammeln und gefahrdrohende Gewitter veranlassen, eben so häufen sich im Menschen materielle Krankheitsproducte an, die ähnlich den gewitterschwangeren Wolken des Gehirns sich nach und nach bemeistern und für die gesammte thierische Oeconomie öfters grössere Verheerung zur Folge haben als für den Erdball die Entladung des furchtbarsten Orkans.

Und da die Kenntniss solcher psychischer Reflexe nicht nur für den Psychiater, sondern auch für jeden Arzt von grösstem Interesse ist, so finde ich es für nothwendig, bei Beurtheilung der physiologischen Wirkungsweise der Thermen auch die Resultate, die sie auf die Geistesthätigkeit ausüben, hier anzuführen, um so mehr, als sie ein ausgeprägtes Bild von dem hierdurch modificirten Seelenleben an den Tag legen.

Gerade hier muss ich bemerken, dass sich mehr als überall gegensätzliche Wechselwirkungen ganz deutlich beobachten lassen.

Das Gemüth wird oft düsterer, traurig und in sich gezogen. Nachmittags unangenehme Gemüthsstimmung ohne Ursache trüber Gemüthszustände.

Ueble Laune, so dass man nichts spricht, an nichts Freude hat, still und in sich gekehrt ist — auch bedenklich und befürchtend.

Grosse Niedergeschlagenheit und ohne anderweitige Veranlassung auch ganz gegen die Gewohnheit, sehr mürrische Stimmung.

Früh beim Aufstehen schon grämlich und missgestimmt und ärgerlich durch den ganzen Tag.

Sehr gereizt und ärgerlich und oft wegen Kleinigkeiten wie ausser sich und mit gleichzeitigem Hitzeüberlaufen über den ganzen Körper.

Muthlos, ängstlich in der Besorgung häuslicher Angelegenheiten.

Nach der geringsten Gemüthsaufregung erfolgt Hitzeüberlaufen.

Viele fühlen sich von innerer Angst beunruhigt.

Ängstlichkeit in der Praecordialgegend und ums Herz.

In der Stube beengend Gefühl von Bangigkeit und Angst; es trieb ihn ins Freie noch spät, wo er sich ungleich wohler befand.

Oft erwachen hier die Patienten mit der trübsten Gemüthsstimmung und ängstlichster Sorge um die Gesundheit, so wie um die häuslichen Angelegenheiten.

Ueberhaupt bemerke ich sowohl bei Gesunden als Kranken, dass das Gemüth während des Trinkens offenbar gereizter als gewöhnlich war: Widerspruch bringt leicht zum Zorn.

Selbstzufriedenheit; Sie ist sehr gesprächig und von ausserordentlich gutem Humor.

Heiterkeit des Gemüths und auch die geistigen Functionen gehen mit gewohnter Energie und Ausdauer vor sich.

Wechselnde Stimmung des Gemüths, bald heiter, bald verstimmt, bald verdriesslich und zu nichts aufgelegt, bald hingegen heiterer und fröhlicher disponirter als je.

Zu Anfang der Cur bemerken wir bei schwer Erkrankten den rein leiblichen Selbsterhaltungstrieb vorwalten; während des Trinkens sprechen sie sehr wenig, höchstens hat ihre Ansprache den Zweck, um der Wirkung der Quellen nachzuforschen, welche andere durch den Genuss derselben erfahren haben. Später beim Besserbefinden führt sie der Gesellschaftstrieb schon mehr zu Andern hin, und sie lassen sich gerne in ein Gespräch ein, ja fordern nun selbst Andere zu Promenaden auf.

Eben bei solchen schwer Erkrankten wird die *Niedergeschlagenheit* meist im Beginne der Cur vermehrt, geht in Weinerlichkeit und Traurigkeit aus Sorge über den Erfolg der Cur über, bei welchen der Umstand wohl hervorzuheben, dass

dieselbe beim Gehen sich viel bessert und in Heiterkeit übergeht, ja oft spassen und schäkern solche Patienten während des Promenirens; während die Niedergeschlagenheit zu Hause wieder allmählig zunimmt und die alten schwarzen Bilder wiederkehren.

Musik bringt zu Anfang oft eine ganz wehmüthige Stimmung hervor, die Patienten fliehen sie; erregt aber später exaltirende Empfindungen.

Unaufgelegtheit zum Lesen und zu jeder geistigen Arbeit; er erfasste bald dieses, bald jenes Buch, konnte aber nicht lange lesen.

Die geistige Arbeit kostet viel Anstrengung.

Eine ungemeine Gedankenzerstreutheit und Redebefangenheit.

Schweres Besinnen, er ist nicht im Stande, den gefassten Gedanken vollends aufzuzeichnen, ohne sich erst wieder besinnen zu müssen.

Unfähigkeit zum Denken und zu jeder, selbst der leichtesten, geistigen Beschäftigung; findet nicht Worte, sich passend auszudrücken.

Betäubtes Wesen mit geistiger und Redebefangenheit.

Eine oft vorkommende charakteristische Eigenheit ist eine stille Verdriesslichkeit und *Redeunlust*, wornach viele Patienten besonders wenig sprechen und die an sie gerichteten Fragen nur ungern beantworten.

Unaufmerksamkeit, so dass man zuweilen nur mit grosser Anstrengung sich im Reden auszudrücken vermag und im Schreiben oft einzelne Buchstaben weglässt.

Eine ungemeine *Gedankenzerstreutheit*, Verlust des Namensgedächtnisses; man kann die Gedanken schwer zusammenhalten, man verredet und verschreibt sich leicht, daher man hier so leicht Gegenstände, auf die man sonst stets ein wachsames Auge richtet, bald liegen lässt, bald ganz verliert, und der hier täglich mehrmal in Bewegung gesetzte Austrommler der verlorenen und gefundenen Gegenstände giebt die giltigsten Beweise dieser Gedankenzerstreutheit.

Wir sehen häufig, dass das *Denkvermögen* verschiedenartig gestört wird, zuweilen kann man die Gedanken nicht an einander reihen, zuweilen kann man wieder von einem Gedanken

gar nicht loskommen, und das selbst bei sonst geistreich anerkannten Männern; vielleicht dass nach dem Gesetze des Antagonismus hier in Folge partieller Anstrengungen des Gangliensystems theilweise Schwächung im Cerebralsysteme entsteht?

Zu Anfang der Cur tritt oft eine *Indifferenz* ein; die gewohnte Neigung, Gegenstände von Interesse aufzusuchen und zu erfassen, erschlaft gleichsam.

Später wird man aber wieder geistig aufgeregter und ist lebhafter und gesprächiger als je; das Gedächtniss scheint sich zu erholen und es tritt zuweilen eine lebhafte Erinnerung längst vergangener Dinge ein.

Zuweilen selbst eine *Ueberempfindlichkeit* gegen sinnliche Eindrücke, so dass starke Gerüche, helles Licht, Geräusch, Sprechen und Musik angreifen.

Grosse **Niedergeschlagenheit** mit dem Ausdrücke eines psychischen Missbehagens ohne sonstige gemüthliche Veranlassung, kommt uns häufig hier zur Behandlung als Begleiter von Unterleibsvollblütigkeit und andern abdominellen Störungen. Es ist bekannt, dass vorwaltende Venosität ein Sinken der Nervenkraft — eine Depression des Gemüths bewirken. Der *Spleen* der Engländer wird doch zum Theil einer endemischen Influenz dieser Art, die durch die Atmosphäre das Blut venös macht, zugeschrieben. Ferner ist es die Gicht, die durch das Gehirn auf die Psyche ähnlich einwirkt, daher wir hier so häufig auf Krankheitszustände, wie Schwermuth, Traurigkeit und Lebensüberdruß stossen. Mit dem entschiedensten Erfolge werden unsere Thermen gegen solche Leiden benützt, nur dass zumeist der Besserung eine Verschlimmerung dieser Zustände voranzugehen pflegt.

Die sogenannte **Praecordialangst** kommt uns ebenfalls sehr häufig zur Beobachtung. Es stellt sich bei solchen Patienten periodisch eine unangenehme, klopfende, drückende Empfindung in den Präcordien mit grosser Angst, besonders nach der Mahlzeit und Abends ein, wobei die In- und Expiration freigestattet, auch keine Veränderung im Pulse bemerkbar, meistens in Folge von Blutstockungen und Gefässerweiterungen

im Bauche. Dieser Zustand wird hier häufig gehoben; jedoch müssen viele Patienten viel Bewegung im Freien machen.

Das Gedächtniss, nach Kant die wundersamste unter allen Seelenkräften, leidet, wie bekannt, auch bei den gesündesten Menschen durch Entbehrungen des Schlafes und starker Geschlechtscelebration. Häufig aber beruht die Dysmemnesie auf Hirnhyperämie in den vordern Hirnlappen und ist Folge von allen Krankheitszuständen, die von Störungen des Blutlaufes entstehen, wie Hemmungen normaler Se- und Excretionen und andere Leiden, in deren Folge gesteigerter Blutandrang zum Kopfe Statt findet. Durch Herstellung einer freieren Blutcirculation wird der Andrang des Blutes vom Gehirn abgeleitet und die Gedächtnisschwäche weicht; nur müssen hier alle Meditationen und Geistesarbeiten strenge vermieden werden.

Melancholie, wo ein ausgesprochenes materielles Leiden der Baucheingeweide und ihrer Ganglien, Leber- und Milzkrankheiten, bei Gichtischen und Hämorrhoidariern etc., da werden sich unsere Wasser sehr heilthätig beweisen, eben durch Bekämpfung der diesem Krankheitszustande zu Grunde liegenden materiellen Stockungen und Blutanhäufungen in den Unterleibsorganen.

Von Heilung verschiedener *Geisteskrankheiten* führt Dr. D. Becher mehrere Fälle an; mir geht jede Erfahrung hierüber ab. Zu vermuthen steht, dass der Erfolg desshalb gestört wird, weil die Erstwirkungen den Zustand verschlimmern und ihn in einen bedenklichen umwandeln können.

K o p f.

Der Kopf, dieses Centralorgan des gesammten Organismus, der Sitz der geistigen und sinnlichen Thätigkeiten, ist der Sammelplatz, in welchem alle Sinnesnerven enden, er ist in allen seinen Gebilden reichlich mit Blut versorgt, die klappenlosen Venen laufen hier nicht mit den Arterien parallel und sind hier verhältnissmässig sehr weit, wodurch oft und leicht in selben Störungen des venösen Kreislaufs, namentlich des

Rückflusses des Blutes nach der rechten Herzhälfte und hiermit auch Störungen seiner Vegetation und mittelbar auch seiner höheren Lebensäusserungen veranlasst werden.

Während des Trinkens beobachtet man folgende auffallende Erscheinungen:

Duseligkeit gleich nach dem Trinken, vergeht dann Vormittags.

Kopfeingenommenheit vergeht erst nach dem Mittagessen.

Starke Kopfbetäubung mit Wüstheit verliert sich im Freien und kehrt unter Tags öfters wieder.

Eingenommenheit wie ein Rausch im Vorderhaupte mit Schwergedühl in den Augäpfeln.

Beim Liegen am Tage schwere Eingenommenheit des Kopfes, besonders des Hinterkopfes, so dass er glaubte, sich nicht von der Stelle rühren zu können. Nach dem Aufrichten blieb eine drückende Düsternheit in der Stirn zurück; dabei anfänglich im Liegen Verwechslung der Ideen bei düsterem Hinbrüten; nachgehends verdriessliche Gemüthsstimmung.

Dummliche *Kopfeingenommenheit* die Nacht über, die morgens beim Erwachen in ein Vollheitsgedühl in der Stirn überging, das nach dem Aufstehen sich verlor.

Eine *Eingenommenheit und Wüstheit* des ganzen Kopfes, ein Gefühl, wie es nach einem vergangenen Rausche zurückbleibt.

Ein *dämishes Wesen* wie Dummheit mit dumpfdrückendem Schmerz in der Stirn, zuweilen auch mit Summsen und Sausen in den Ohren.

Kopfeingenommenheit mit schwerem Denken und Geistesfaulheit; die auch leicht und ungewöhnlich schnell ermüdet.

Drehender Schwindel wie im Kreise herum, im Freien besser.

Schwindliche Betäubung im Kopfe, bald Druck in der Stirn, bald ein ziehend Spannen im Hinterhaupte.

Augenblicklicher Schwindel, dass er sich halten musste, um nicht zu fallen.

Der Schwindel ist sehr häufig in der ersten Zeit, nimmt mit der Anzahl der Becher meist zu, während des Promenirens etwas ab, aber beim Eintritt ins Zimmer kehrt er verstärkt wieder.

Am häufigsten wird der Schwindel hier bemerkt bei regnerischem Wetter, weil dann die Patienten in den Colonaden zu häufig und schnell sich begegnen, und wie bekannt, das schnelle Aufeinanderfolgen mehrerer Objecte auch in gerader Linie Schwindel eben so verursacht, wie die Kreisbewegung.

Der Schwindel entsteht aber auch im Freien oft, besonders während und nach dem Trinken, oft aber auch Abends, ja nicht selten ganze Tage anhaltend, und oft ist er so stark, dass man keinen sichern Gang gewinnen kann.

Der Schwindel kommt auch vor in Begleitung von Ueblichkeit, Ohrensausen, allgemeiner Abgeschlagenheit der Glieder und Zittern mit Trägheit und Müdigkeit der untern Extremitäten; zuweilen befällt er unter Tags jählings und es legt sich dabei wie ein Nebel vor den Augen.

Der Kopf ist sehr schwer, voll und betäubt, durch Wenden, Umdrehen und Bücken ärger, mit Fipfern in den Augenlidern.

Besonders nach dem Essen Kopfschwere und Betäubung, besser durch Bewegung im Freien.

Vollheit und Schwere im Hinterkopfe — in der freien Luft gelinder, tritt aber beim Wiedereintritt in das Zimmer mit der früheren Heftigkeit auf.

Ein pressend drückender Kopfschmerz, besonders im Vorderhaupte mit dummlicher Eingenommenheit.

Wundartig drückender Schmerz, oben in der rechten Kopfseite, dicht unter den Knochen, auf einer kleinen Stelle, Abends im Bette.

Gegen Abend etwas Kopfschmerz in der linken Stirnseite; ein dumpfes drückendes Stechen, das sich bis in die Augenhöhle und das Jochbein zog.

Wüthender, betäubend drückender Kopfschmerz, besonders in der Stirn.

Drücken und Spannen im Hinterhaupte, am stärksten an den untern seitlichen Höckern.

Oft am Tage ein drückend-spannender Zug vom kleinen Gehirn durchs Gehirnparenchym durch, nach vorn gegen die Stirnprotuberanz zu.

Ein äusserst lästiger Kopfschmerz mehr an dem Scheitelgewölbe, drückend und pressend und von Zeit zu Zeit einzelne Stiche und Rucke mitten durchs Gehirnparenchym durch.

Der *Druckschmerz* ist oft ziehend, reissend und über's ganze Schädelgewölbe oder nur an einzelnen Theilen, nicht allezeit gleichmässig andauernd, sondern setzt oft ab und kehrt zu verschiedenen Tageszeiten wieder.

Reissender Kopfschmerz bald rechts, bald links in den Schläfen und im Hinterhaupte, geringer bei Bewegung.

Ein strichweises Ziehen über die Oberfläche des Gehirns, wie in den Häuten und ihrem Sinus.

Ziehen in der Nackenfurche zwischen Hinterhaupt und Genick.

Ein spannender, zusammenpressender Schmerz von den Seitenwandbeinen bis nach den Stirnhügeln nach vorn, in kurzen Absätzen.

Kopfschmerz in Stirn und Schläfen mit angelaufenen Temporalvenen. Eine unbestimmte intensive Schmerzhaftigkeit des ganzen Kopfes und der Augen, durchs Bücken sehr verschlimmert. Das ganze Gehirn scheint locker zu schwanken und beim Gehen, besonders beim Schnellgehen, als ob es an den Scheitel oben anschlagen würde.

Zuweilen ist auch die Empfindung, als ob über den ganzen Kopf etwas Kaltes rieseln möchte und sich die Haare sträuben wollten.

Ueber *Knacken* im Kopfe, als ob etwas drinnen zerbräche, das besonders Abends beim Niederlegen bemerkbar, klagten zwei Patienten, die früher eine Mercurialcur durchmachten, als ganz bestimmt ausgeprägt.

Hitze des Kopfes mit Gesichtsröthe und überlaufendem Schauern.

Kopfhitze stärker beim Eintritt ins Zimmer.

Congestionen, Schwindel, Hitze im Gesichte, sieht ganz roth aus.

Ungeheuerer Blutdrang zum Kopfe, musste die Halsbinde lösen, dabei Schwere, betäubende Kopfeingenommenheit, grosse Schwermuth, Verstandesschwäche.

Ein Pochen und Schlagen im Kopfe isochronisch mit dem Pulse, besonders auf dem Wirbel, oft auch im Hinterhaupte,

besonders bei torösen Plethorischen, ist meist mit bläulicher Röthe im Gesichte verbunden, besonders stark beim Bücken, Treppen- und Bergsteigen.

Empfindlichkeit der äussern Schädelhaut. — Das Haarschlichten thut ihr sehr wehe.

Ein flüchtigziehendes Ueberlaufen der Beinhaut des ganzen Schädels.

Wundheitsgefühl der sehnigen Schädelhaube, als ob die Haare in die Höhe gezogen würden.

Kriebeln und Zusammenziehen in der Galea aponeurotica, bald am Scheitel, bald am Hinterkopfe.

Zuweilen fallen die Haare stark aus.

Es wäre zu weitläufig, alle jene Heilungen so verschiedenartig sich gestaltender Kopfszufälle, wie sie uns die Patienten mit venöser Blutkrase so reichlich darbieten, besonders zu beschreiben.

Die Kopfeingenommenheit, die Wüstheit des Kopfes, der Schwindel, die verschiedenartigsten Schmerzensarten, die mehr oder weniger lebhaften Congestionszustände, das Stumpfwerden der Sinne und der Gehirnfunktionen, diese Symptome alle haben eine gemeinschaftliche Basis — **Blutstockungen des Gehirns** und seiner Häute, gestörter Rückfluss des Blutes nach der rechten Herzhälfte, wodurch die Contractilität der kleinen mit Blut überfüllten Gefässe des Gehirns geschwächt wird und die vitalische Erregung zwischen Gefäss, Blut und Nerven und der Stoffwechsel in selben herabsinkt. Die Erscheinungen, unter welchen sich diese Blutstasen im Gehirn nach aussen zu erkennen geben, sind zwar je nach dem verschiedenen Grade sehr modificirt. Ich will daher hier nur die charakteristischen anführen: Die Sinnesorgane sind meist etwas weniger empfindlich, der Wille unbestimmter, das Geschäft des Denkens träger, das Gesicht aufgetrieben, die Lippen livid, Wangen stark dunkel geröthet, die Respiration etwas behindert, zuweilen stertorös, die Jugularvenen und die übrigen Venen des Kopfes aufgetrieben, Varicositäten der Bindehautgefässe, Ohrensumsen, Trockenheit der Nase, Eingeschlafenheit der Glieder, die Mus-

keln im Allgemeinen träger und schlaffer. Zwar können ähnliche Erscheinungen auch bei andern Gehirnaffectationen vorkommen; aber sowohl die begleitenden Erscheinungen, als: die Infarcten in den verschiedenen Baueingeweiden, die Blähsucht, die hartnäckigen Stuhlverstopfungen, die Gicht, die Menstruations- und Hämorrhoidal-Störungen etc., sowie der chronische Verlauf und die aetiologischen Verhältnisse, als da sind: wiederholte, öftere Congestionen durch geistige Anstrengungen, spirituöse Getränke, Missbrauch der Narcotica, anhaltendes Sitzen mit gekrümmtem Körper etc., werden der wichtigen Würdigung der Erscheinung zu Hilfe kommen.

Hat man die Passivität dieses Krankheitscharacters wohl aufgefasst, so darf man solche Patienten mit dem vollsten Vertrauen unseren Quellen zuweisen und sie werden sowohl in Bekämpfung der allgemeinen, als der Kopfbeschwerden die erfreulichsten Erfolge hier feiern. Ich weiss, wie viele Collegen die leichtesten Schwindelanfälle und die geringsten Congestionenzustände nach den Kopf als die stärksten Condraindicationen für unsere Wasser halten; aber gewiss mit grossem Unrechte; denn grade durch Besiegung der meist hier obwaltenden ursächlichen Momente, wird auch dieses hartnäckige Leiden über alle Erwartungen schnell hier geheilt.

Wie häufig pflegen die einzelnen dieser obgenannten Kopfbeschwerden die Vorläufer eines *bevorstehenden Schlagflusses* zu bilden; wie oft würde bei besserer Berücksichtigung dieser einzelnen oft scheinbar unbedeutenden Phänomene, besonders bei schlagsüchtigem Körperbau durch eine Vorbauungscur am Orte hier dem allgemeinen sowohl, als örtlichen plethorischen Zustande Schranken gesetzt und so den Blutcongestionen nach dem Gehirn am besten prophylaktisch vorgebeugt werden.

Aber selbst bei schon erfolgten **Cerebralhämorrhagien** wird auch unsere Thermalwirkung noch zuweilen eine bedeutende Besserung der secundären Leiden hervorzubringen im Stande sein, und zwar nicht allein der Motalitätszustände, sondern des Allgemeinbefindens, des regellosen Schlafes, der Sinne und der Verstandesthätigkeit.

Nur muss natürlich vorsichtig zu Werke gegangen werden, denn der nämliche Process, der die Heilung vermitteln

soll, kann auch die Prädisposition zu neuen Recidiven unterhalten. Natürlich darf der apoplectische Herd keinen gar zu grossen Umfang haben, auch müssen mehrere Monate nach dem Anfall verstrichen sein, die reactive Entzündung in der anstossenden Hirnsubstanz um den Herd vollkommen erloschen und die Cyste mit dem abgekapselten Extravasat sich schon gebildet haben, dürfen die Athmungs- und Schlingorgane nicht betheiligt sein.

Noch ist hier eine besondere Art *Kopfschmerz* zu erwähnen, der unter dem Namen **Migräne** bekannt ist. Ein lebhafter, zuweilen lancinirender, ein oberflächlicher oder tieferer Kopfschmerz und meist eine seitliche Hälfte von der Stirn, Orbita oder Schläfegegend einnehmend; er ist meistens intermittirend oder periodisch, oft erblich. Die Prodrome sind in der Sphäre des Nervensystems: tiefe Traurigkeit, Aberrationen des Gesichts und des Geruchs und in der Sphäre des Verdauungssystemes: Dyspepsie oder stürmischer Heisshunger, Ekel und Erbrechen. Sobald der Schmerz meist an derselben Stelle sich anmeldet, sucht der Patient die höchste Ruhe, meidet das leiseste Geräusch und Berührung; meist stellt sich gegen das Ende des Anfalles Erbrechen und darauf tiefer Schlummer oder auch allgemeine und partielle Schweisse ein.

Diese Art Kopfschmerz hat wohl andere pathologische Erscheinungen, scheint nicht von unmittelbaren Gehirnstasen herzurühren, sondern mehr der Sphäre der Nerven anzugehören; aber das gleichzeitige Vorhandensein der venösen Blutfülle oder von Polycholie und larvirter Gicht bilden schon die vollkommensten Indicationen für unsere Thermen; und wahrhaftig werden durch diese nicht nur die Grundleiden, sondern oft überraschend schnell auch das langjährige, folternde Uebel mit gehoben; oder wenigstens immer die Intensität des Anfalls abgestumpft, die Dauer abgekürzt, wo sie nicht zu heilen im Stande sind; häufig wird aber oft eine wiederholte Cur sehr nothwendig. Meist erscheint hier während der Cur ein viel intensiverer Anfall als der gewöhnliche.

Epileptische suchen ebenfalls oft durch unsere Quellen Hilfe. Aus meiner Erfahrung kann ich nichts über bestimmte Erfolge mittheilen: Wenn ja solche Patienten etwas zu erwar-

ten haben sollen, müssten nach meiner Ansicht es bloss Erwachsene in den Jahren der Mannbarkeit mit torösem Körperbau sein, wo durch die andern Erscheinungen passive Blutcongestion und Stasen im Gehirn oder durch andere vom Gehirn entferntere Stellen die Entstehung dieser begünstigt wird, als sicher diagnosticiren lässt. Dieses ist der Fall bei allgemein ausgesprochener venöser Dyscrasie, bei materiellen Störungen und abdominellen Stockungen, wodurch Unordnungen in der Säftecirculation, als: Auftreibungen des Magens, Verhärtung der Leber und Milz, regelwidrige Fettanhäufungen, Fettklumpen an den Gedärmen, Fibroide am Uterus, gastrische Reize, gewohnte häufige Ueberladungen des Magens mit schweren, unverdaulichen, erhitzenden Speisen und Getränken, das Verschwinden herpetischer Leiden, Zurückhaltung gewohnter Ausleerungen oder auch ein metaschematisirtes Wechselfieber, Einfluss des Gewerbes (Bleiepilepsie), hieher gehört auch übermässige Anstrengung des Geistes etc. Wo solche Momente eine Epilepsie bedingen oder mit dieser gleichzeitig vorhanden sind, darf man von unseren Thermen auf eine günstige Veränderung hoffen, dass wenigstens die Anfälle schwächer und seltener werden.

Aber wohl contraindicirt ist Carlsbad: wo die Patienten mehr schwach und sensibel, wo übermässige Reizbarkeit vorhanden ist, ferner wo organische Difformitäten vermuthet werden oder wo schwächende Einflüsse zu ihrer Erzeugung beigetragen.

Endlich wären hier noch zu erwähnen: *die Zuckungen cerebralen Ursprungs*; sie entstehen oft durch die mittelbare Einwirkung einer Hirnreizung auf die motorischen Nervenbahnen, wodurch convulsivische Zusammenziehungen im Muskelgebiete des facialis, Oculomotorius etc. entstehen. Lässt sich veränderter Rückfluss des Blutes aus den Hirnvenen durch die Symptome constatiren, so darf man von Carlsbad sich viel Erleichterung dieses Zustandes versprechen.

Das Auge.

Das Auge, dies fernwirkende Organ des Gesamttorganismus, vermittelt dessen sich uns die Welt aufschliesst, ist nebst seiner bewunderungswürdigen Sehkraft der treueste Verkünder aller geistigen und körperlichen Leiden, welche sich in ihm getreu widerspiegeln. Es verschafft uns durch die peripherische Ausbreitung des Sehnervs nicht nur das Vermögen, die verschiedenen Arten des Farbenspiels und des Lichtes zu unterscheiden, sondern es bleibt uns eines der wichtigsten semiotischen Anhaltspunkte, die Alienationen der geistigen als körperlichen Lebensprocesse wahrzunehmen, denn es *lebt*, so zu sagen, in seinem farbig feuerigen Glanze mit dem gesundlebenden, wird matt und stirbt ab mit dem absterbenden Menschen! Seine Gefässentwicklung ist im Ganzen sehr gering und wird mehr durch das venöse System vertreten, dessen Sitz die *Choroidea* repräsentirt. In pathologischer Hinsicht bietet uns das Auge theils dynamische, theils materielle Leiden dar, die aber meist in einem Allgemeinleiden begründet sind und von demselben ihre erste Wurzel fassen.

Immer ist es ein allgemein pathischer Process, die venöse, gichtische, rheumatische, herpetische, scrofulöse Dyskrasie oder Hämorrhoidalleiden oder die Climaxis, die den Grund und Boden liefern, auf dem die Augenkrankheiten fortvegetiren, und daher die energischste topische ophthalmiatische Sorgfalt nicht ausreicht, wenn nicht den eben genannten Grundübeln ein kräftiges Halt entgegengesetzt wird.

Die Beobachtung der Wirkung der Thermen liess uns folgende Modificationen der Functionen und der materiellen Veränderungen des Sehorgans wahrnehmen:

Eine *gelbliche Färbung* der Conjunctiva, deren schon früher erwähnt wurde. Nicht selten sehen wir bei leichter Gefässinjection der Augapfel-Bindehaut einzelne venöse Stämmchen besonders turgesciren, ja stellen oft einen varicösen Zustand auf ihr dar. Ueberhaupt sieht man mehrere Zufälle der Entzündung, nämlich grosse Lichtscheu, indem jedes Licht und das Weisse sehr blendet; dabei sind die Augen geröthet; es

ist Hitze in denselben, viel Thränenabsonderung und oft ein drückender und ziehender Schmerz bis zur Hirnschale und ihrer Bedeckung.

Die Augenlider sind zuweilen etwas ödematös angelaufen und früh von Schleim verklebt.

Die Thränenabsonderung ist sehr vermehrt, zuweilen ist die Thränenfeuchtigkeit beissend; viele haben bloss das Gefühl, als ob ihnen die Augen thränten, ohne dass es wirklich der Fall ist.

Ein drückender Schmerz in den Augen, als werden die Augen von oben herabgedrückt, als wären die Augen zu gross und hätten in ihrer Höhle nicht hinreichenden Raum.

Die Augen drücken und schmerzen, werden trübe, als ob ein Flor vorläge.

Brennen und Drücken, besonders in der Umgebung des Auges, aber auch im Augapfel selbst, wie von Sand oder wie wenn man in die Sonne sieht, mit stärkerer Absonderung der meibomischen Feuchtigkeit.

Ein arger Druckschmerz über den Augenhöhlen, der sich unterhalb oder gegen die Schläfe hin verbreitet.

Flüchtige durchzuckende Stiche mitten durch die Sehaxe und aufwärts in der Stirn und Schläfe sich verbreitend.

Ein leises Tippen im rechten N. supraorbitalis und im ganzen rechten obern Augenlide, zugleich Zucken im innern Augenwinkel. Ein zuckend Fippen in den obern Augenlidern, dass sie sich immer die Augen reiben musste, als ob etwas Fremdartiges sich da befände.

Eine ausstrahlende Augenhitze mit Brennen und Drücken in den Augen und mit dem Gefühle herumschwimmender schwarzer Flecke.

Flimmern vor den Augen. — Verschwimmen der Gegenstände. — Beim Nähen übergehen ihr die Augen und bei langem Sehen auf ein Object legt sich wie ein Flor vor die Augen.

Geschlängelte Körper und graue Punkte in der Sehaxe bei der Handarbeit.

Bald nach dem Schreiben überfiel ihn auf der Strasse: starkes Flimmern und Feuerfunken vor den Augen; alles zittert und

wogt um ihn, kaum sind ihm die vorübergehenden Physiognomien erkennbar.

Schwäche der Augen, besonders beim Schreiben und anhaltendem Lesen.

Oft klagen die Patienten über eine zunehmende *Augenschwäche*, verbunden mit einer Trübsichtigkeit, wobei die entfernteren Gegenstände wie in einem Nebel gehüllt waren und nur bei angestrengtem Sehen deutlicher werden; nahe helle Gegenstände blenden oft, verursachen eine drückende und vermehrte Thränenabsonderung; selbst schon der Anblick der gegenüberstehenden weissen Mauer blendet. Ueberhaupt ist die Sehkraft verändert, bald sieht man etwas Floriges, bald wie Federn und Schatten, bald schwarze Flecke vor den Augen; besonders bei angestrenzter Körperbewegung, beim Bergsteigen, auch beim Lesen.

Es kommen uns hier Patienten vor, die an Störungen der Gallenausscheidungen und Anhäufung des Gallenstoffs im Blute leiden, dabei aber die allgemeine Hautdecke nicht gelb, aber an der *Conjunctiva* eine mehr oder weniger intensiv *gelbe Gallenpigment-Ablagerung* haben, die oft sehr langwierig ist und allen örtlichen Mitteln trotzt; ich sah solche Fälle durch mit der innern Cur gleichzeitig angewandte Dunstbäder bald sich bessern und endlich ganz heilen.

So sah ich auch bei schwammigten, laxen, gichtischen Individuen die *bläuliche Augenröthe* der *Conjunctiva* mit knolligen wulstigen Gefässen um die Cornea herum, ohne andere Zeichen einer Reizung oder Entzündung auch am Ende der Cur in eine normale weisse sich umwandeln.

Bei 2 Arthritikern, die besonders zur Nachtzeit ihre Augen sehr anstregten, habe ich an den Augenlidern blutstrotzende Venenästchen bemerkt, aus denen sich das Blut durch sanften Druck leicht entfernen liess, bei nachlassendem Drucke sich aber wieder füllten, gleichzeitig waren eine leichte Injicirung der *Conjunctiva* und ein unangenehmes Gefühl vorhanden, als ob er immer etwas aus den Augen herauswischen müsste; nach wiederholter Cur besserte sich dieser Zustand.

Auch das *Oedema palpebrae superioris* nach Erysipelas oder nach unterdrücktem Wechselfieber, weicht, wie alle serösen Infiltrate durch Blutstasen einer hiesigen Cur.

Dr. Hlawaczek sah bei einem Asthmatiker eine seit 7 Jahren bestehende *Geschwulst* am Rande des linken unteren Auges, die erbsengross, perlgrau, etwas durchsichtig und weich war, schon in der 3. Curwoche spurlos verschwinden.

Die verschiedenen schmerzhaften Empfindungen im Auge, als das *Augendrücken*, *Schwere* und *Vollheit* etc. beruhen ebenfalls grösstentheils auf Blutstasen im Auge und bilden oft nur die Uranfänge weiterer pathologischer Processe, so wie die Hyperästhesien, Neuralgien und perverse Perceptionen gleichsam als reactive Erscheinungen vom Sehnerven aus zu betrachten sind. Gewöhnlich bestehen schon zu gleicher Zeit die so oft erwähnten pathischen Blutprocesse, die sich aufs Auge fortpflanzen; würde nun zu dieser Zeit, wo diese Symptome noch vereinzelt auftreten, Hilfe an unsern Quellen gesucht werden, so würde dem Weiterschreiten so mancher Augenkrankheit Schranken gesetzt und manchem Unglücklichen das grösste und herrlichste Gut, das Augenlicht, erhalten werden können.

Die Mehrzahl der Augenkrankheiten sind eben nur Theilerscheinungen einer im ganzen Körper verbreiteten Dyskrasie (meist der gichtischen, rheumatischen, scrofulösen und herpetischen) daher auch unsere Quellen hier eine ganz besondere Berücksichtigung verdienen.

Wir wollen die vorzüglichsten Krankheitsformen, wie sie der vielerfahrene, tief denkende Augenarzt Dr. Ryba, der nebst seinem reichen Erfahrungsschatze auch die genaue Kenntniss unserer Thermen besitzt, in seinem vortrefflichen Werkchen: (Ueber die Heilwirkungen der Carlsbader Brunnencur gegen Augenkrankheiten. Prag. 1841.) vorzeichnet, wortgetreu hier anführen:

„*Augenentzündungen* verschiedener Form, wenn sie als Symptome oder Folgen eines Saburralzustandes, einer langwierigen Stuhlverstopfung, der Hämorrhoidalanlage, der Menostasie, der rheumatischen, gichtischen, scrofulösen und herpetischen Dyskrasie, der Mercurialkrankheit und der Lithiasis entstehen, eignen sich zur Carlsbader Brunnencur.“

„Jeder wahre entzündliche Zustand bildet eine dringende Gegenanzeige, und wenn während des Gebrauchs ein geringer Grad der Gereiztheit sich zeigt, so muss dieser zur grössten Vorsicht auffordern.“

„*Chronische Augenentzündungen mit passivem Character:* wo die leidenden Theile nach Beseitigung aller Reizung äusserlich zwar das Bild einer Entzündung zeigen, im Grunde aber einen Zustand von Erschlaffung und Unthätigkeit darbieten. Die Röthe bleibt, wird aber weniger lebhaft, dunkler und schmutzig; die Geschwulst verliert ihre Spannung, die Hitze nimmt ab oder verwandelt sich in fühlbare Kühle; die Absonderung des Schleimes und der Thränen kann vermehrt sein, diese sind aber nicht heiss und brennend. Lichtscheu, Schmerz und übermässige Empfindlichkeit sind verschwunden, obwohl das Auge durch die Geschwulst, durch die Unebenheit oder Rauigkeit der sich berührenden Flächen, durch die an den Augenlidern oder Wimpern klebenden Schleimkrusten und dergleichen belästigt sein mag.“

„Der passive Character einer *chronischen Entzündung* der äussern Theile des Auges, des Augenlides, der Thränen absondernden und ableitenden Organe, der Bindehaut, Cornea und Sclerotica passt für Carlsbad, wenn sie durch eines der oben angeführten Grundleiden bedingt werden.

„Ungemein hilfreich erweist sich Carlsbad gegen Augenentzündungen, denen eine bleibende Störung der Verdauung in Folge von Trägheit des Darmkanals, der Leber, Milz und der mesenterischen Drüsen zu Grunde liegt. Diese langwierige, allen örtlichen Mitteln widerstehende Augenentzündung hat ihren ursprünglichen und beständigsten Sitz in den Meibomischen Drüsen und in den Schleimbälgen der Conjunctiva. Gewöhnlich erscheint die Conjunctiva blass, mit einem Stich ins Schmutziggelbe und mit einzelnen dunkelrothen Blutgefässchen gezeichnet. Die angeschoppten Meibomischen Drüsen schimmern durch, die Schleimbälge der innern Seite der Augenlider fühlen sich härlich an, scheinen etwas vorzuragen und belästigen fast immer mehr oder weniger das Auge. Von Zeit zu Zeit vermehrt sich dies unangenehme Gefühl, die Bindehaut wird stellenweise schmutzig braunroth und sondert einen sehr

zählen weisslichen Schleim ab; zuweilen steigert sich die Entzündung der einzelnen Schleimbälge bis zur Bildung von rothen Knötchen und Pusteln. Nach der Carlsbader Brunnen-cur verschwand oft dieses Augenleiden ganz oder setzte sehr lange aus.“

„Die *Augenentzündung*, welche sich wirklich aus der Hämorrhoidalkrankheit oder aus der Menostasie entwickelt, ergreift gewöhnlich die innern Theile des Auges, insbesondere die Choroidea und die Iris. Hier hält Dr. Ryba unsere Quellen für nicht geeignet wegen der leichtmöglichen Fortpflanzung der Congestion auf die Retina; jedoch hält er sie vor der Ausbildung oder nach gänzlicher Beseitigung der innern Augenentzündung für sehr nützlich, um den Hämorrhoidal- oder Menstrualfluss in regelmässigen Gang zu bringen.“

„Bei der *chronisch-rheumatischen Sclerotitis und Keratitis* empfiehlt Dr. Ryba die grösste Vorsicht wegen ihrer gefährlichen Neigung, sich auf die Iris und die Descemet'sche Haut zu verbreiten.“

„Einen sehr guten Erfolg sah Dr. Ryba in einem Falle von chronisch-rheumatischer (oder gichtischer?) *Periorbitis* mit einem gelinden Grade von Oxyopie und Photopsie.“

„Die *rheumatisch-scrofulöse Hornhautentzündung* hinterlässt häufig eine sehr starke Infiltration von weisslicher, halbgeronnener Lymphe unter den Bindehautblättchen oder in der Substanz der Hornhaut. Nach völliger Beseitigung der Entzündung trägt Carlsbad sehr viel zur schnelleren Resorption der ausgetretenen Lymphe bei.“

„Gegen die gichtische Augenentzündung, mag ihr Sitz in der Bindehaut, Sclerotica, Iris oder Choroidea sein, hält Dr. Ryba unsere Quellen durchaus für nicht geeignet.“

Indessen führt Dr. Wagner einen Fall von einer geheilten Iritis arthritica bei einem 20jährigen Mädchen an.

„Chronische *catarrhalische Augenliderentzündungen* werden gemeiniglich hier sehr erleichtert und nicht selten geheilt.“

„Unter den *scrofulösen Ophthalmien* kann man sich nur bei der chronischen scrofulösen Augenliderdrüsen-Entzündung torpider Subjecte und bei chronischen Thränensackschleimfluss von dieser Cur einen günstigen Erfolg versprechen. Die

meistens in scrofulöser Dyskrasie begründete Anlage zum *Gerstenkorn* (*Hordeolum*) und überhaupt zur furunkulösen und pustulösen Augenentzündung wird hier sehr oft getilgt.“

„Gegen die *herpetische Augenentzündung* zeigt sich Carlsbad sehr heilsam.“

„So wirksam sich Carlsbad gegen die Mercurialkrankheit im Allgemeinen erweist, so wenig leistet es gegen die Iritis, als Reflex derselben.“

„Bei der *Lythiasis* ist nicht selten auch die Thränenabsonderung krankhaft verändert. Die Thränen setzen an den Augenlidrändern zwischen den Falten der Conjunctiva und besonders im Thränensacke steinigte Concremente ab, wodurch diese Theile bis zur Entzündung gereizt werden können. Nach Beseitigung dieser Concremente und der übermässigen entzündlichen Reaction kann man von Carlsbad eine gründliche Heilung der abnormen Thränenabsonderung erwarten.“

Chronischer Thränenfluss. Epiphora. Wenn die allzuhäufige Thränenabsonderung nicht in entzündlicher Reizung der Thränen-drüse, des Auges oder anderer nahe gelegener Theile, sondern bloss in gestörter Verdauung oder Verstimmung des Abdominalgangliensystems, in der scrofulösen, rheumatischen Dyskrasie ihren Grund hat, wie dieses zuweilen wirklich der Fall ist, so kann das lästige Uebel durch Carlsbad gründlich geheilt werden. Viel weniger aber leistet es gegen das von Epiphora wohl zu unterscheidende *Thränenträufeln* (*Stillicidium lacrymarum*), obwohl es auch hier in gewissen Fällen, wenn das Leiden der thränenableitenden Organe durch scrofulöse, herpetische und ähnliche Dyskrasien bedingt ist, nicht ganz nutzlos sein dürfte.“

„*Das Augenfell.* Unter den *Verdunklungen der durchsichtigen Gebilde* des Auges ist es hauptsächlich der in scrofulöser, rheumatischer, gichtischer oder atribilarischer (venöser) Dyskrasie begründete *Pannus*, zu dessen gründlicher Heilung Carlsbad wesentlich beitragen kann.“

„*Hornhauttrübungen.* Leichte *Nebelflecke der Hornhaut* verschwinden zuweilen während oder nach der Carlsbader Cur. Wahre *Leucome* und *Hornhautnarben* widerstehen ihrer Wirkung beinahe ganz. Einen von Dr. Wagner mitgetheilten Fall eines

durch Carlsbad geheilten Leucoms hält Dr. Ryba mehr für ein Lymphoncus corneae.“

„Gegen die *Cataracta* selbst in den früheren Perioden ihrer Entwicklung erweist sich — nach Dr. Ryba — Carlsbad unwirksam.“

Dr. Hlawaczek führt 3 Fälle an von bedeutender Besserung eines cataractösen Zustandes und meint, dass da, wo Hämorrhoidalcongestionen oder wo Gichtmetastase zu Grunde liegen und der graue Staar in der ersten Entwicklung sich befindet, Carlsbad doch nicht ohne Wirkung sei.

Ich habe ebenfalls Gelegenheit gehabt, einige Cataracten alljährlich zu behandeln, und ich kann grade nicht sagen, dass ich den cataractösen Process habe zurückgehen sehen, er blieb bei alljährlicher hiesiger Cur schon durch 4 Jahre stationär. Natürlich lagen allgemeine Complicationen, wie Hämorrhoidalcongestionen und Gichtablagerungen, zu Grunde, wo die wolkige Trübung nur im Centrum wahrnehmbar, die Peripherie aber noch frei ist.

„*Das Glaukom.* Insofern das Glaukom meistens ein Product der Gicht ist, kann Carlsbad, wo die Augen noch von aller Mitleidenschaft frei sind, mit der gehörigen Vorsicht gebraucht, als prophylactisches Mittel gegen diese furchtbare Augenkrankheit dienen, hatte aber die glaukomatöse Metamorphose im Auge einmal begonnen, dann vermag auch die Carlsbader Brunnencur nicht ihren Fortschritt zu hemmen, sie kann im Gegentheile durch Steigerung der Congestion bis zum wüthenden anhaltenden Kopfschmerz die völlige Ausbildung des Glaukoms beschleunigen.“

„Bei *Neuralgien der Ober- und Unteraugenhöhlennerven*, welche in der Abdominalplethora, in Obstruction der Unterleibsorgane, besonders der Leber, in der rheumatischen und gichtischen Dyskrasie wurzeln, darf man sich von Carlsbad einen wesentlichen Nutzen versprechen. Dieselbe Cur dürfte sich auch gegen die rheumatische Halbblähmung der Augenmuskelnerven, das sogenannte Schiefstehen des Auges (*Lusitas*), nach Beseitigung des Irritations- und Congestionszustandes, sehr heilsam erweisen.“

„Die *amaurotische Gesichtsschwäche* (*Amblyopia amaurotica*) und der *schwarze Staar* (*Amaurosis*). Nur solche Amaurosen und Amblyopien, welche durch Affectionen der Gangliennerven oder durch gewisse krankhafte Mischungen des Blutes bedingt und höchstens mit Stasen oder mit passiver Blutcongestion verknüpft sind, eignen sich zur Carlsbader Brunnencur. Dieser Art sind namentlich die sogenannte abdominelle, die nach Wechselfiebern zurückbleibende, anhaltende und gichtische Amaurose, jedoch nur in ihrer frühesten Periode.“

Diplopia. Dr. Hlawaczek führt einen Fall an, wo dieses Leiden seit geraumer Zeit bestand und schon in der zweiten Curwoche gänzlich geheilt wurde.

Die Wassersucht des Auges. Dr. Wagner und Dr. Anger beobachteten erfolgte Heilungen dieser Krankheit und Dr. Anger erzählt auch die Heilung eines *Xerophthalmus* (die *Augen-trockenheit*).

D a s O h r.

Der Gehörsinn, durchs Ohr repräsentirt, wird vermittelt durch die Ausbreitung des N. acusticus im Labyrinthe und steht besonders durch Gefäßverbindungen mit dem Schädel im innigsten Zusammenhange, wodurch bei der kleinsten Veränderung des Gehirnblutlaufes auch das Ohr in einem hohen Grade betheiligt wird und bei geringen Hirnaffectationen auch sympathische Erscheinungen im Ohre auftreten. Uebrigens besitzen wir über den pathologischen Zustand des Gehörorgans noch sehr sparsame Kenntnisse. Während des Trinkens erleiden auch die Gehörorgane manche Abänderungen vom normalen Zustande, die sich nicht so durch schmerzhaft empfindungen, als durch Störungen des Gehöres selbst kundgeben.

Vermehrte Wärme im Ohr, das juckt.

Bei plethorischen Individuen mit apoplectischem Habitus bemerkt der aufmerksame Beobachter häufig nebst der sich mehr entwickelnden *bläulichen Färbung* der ganzen Gesichtshaut auch jene am äusseren Ohre intensiver ausgeprägt, welche aber während der Cur hier sich oft verliert.

Die Ohren werden zuweilen hier heisser, wahrscheinlich durch den starken Blutandrang zum Kopfe.

Feine zuckende Stiche von der Eustachischen Röhre bis zum Trommelfelle, durch Einbohren mit dem Finger vergehend.

Zwängen im innern linken Ohre.

Summen und Brausen, auch Klingen in den Ohren — zuweilen auch Flattern vor denselben.

Das Klingen ist häufig sehr stark, das zuweilen in eine flüchtige Gehörverlegung, zuweilen in ein dumpfes Rauschen übergeht.

Oft ein Murmeln in den Ohren nach dem Gange des Pulses, zuweilen ein Gefühl von leichtem Druck und Spannen, als wären die Ohren verstopft.

Dass venöse Blutstockungen nicht nur im äussern, auch im innern Ohre vorkommen, zeigt die Inspection mittelst des Speculums, womit wir zuweilen die Erschlaffung des Trommelfells und seiner von Blut überfüllten Blutgefässe wahrnehmen können.

Wahrscheinlich sind dieses die Ursachen, die die verschiedenen Empfindungen, wie Druck und Spannen etc., erzeugen und dadurch auch eine perverse Perception in den Nerven veranlassen. Nicht sehr selten bemerkt man am äussern Ohre und im äussern Gehörgange, besonders nach chronischen Hautausschlägen, ein teigiges, fast ödematöses Angelaufensein mit einer dunklen, ins violette hinüberspielenden Röthe mit einem Gefühle von Spannung und Jucken in diesen Theilen. Diese Art des Erythems hatte ich mehrmal Gelegenheit, hier ganz sich bessern zu sehen.

Bei einer Prüferin ist während des Versuchs eine mehrjährige *Pytyriasis rubra* gänzlich geheilt worden und hat sich seit dieser Zeit nicht mehr wieder eingefunden.

Die *abnorme Ohrenschmalzsecretion*. Sei sie quantitativ vermindert, wo sie zuweilen als *Ohrtrockenheit* mit empfindlicher Spannung oder dumpfem Drücken im Ohre, und selbst mit Dysecoia verbunden ist, oder sei sie quantitativ vermehrt, wobei zuweilen die die Eustachische Trompete auskleidende

Schleimhaut mit in den pathologischen Kreis gezogen wird, wodurch auch deren secretive Thätigkeit mehr angespornt wird — alle diese Zustände sind meistens hämorrhoidalischen, gichtischen, scrofulösen und psorischen Ursprungs; durch das Entgegenwirken dieser zu Grunde liegenden Grundkrankheiten bessern sich oft diese topischen Leiden.

Die *Ohrspeicheldrüsen* scheinen aber auch mit Leberkrankheiten in sympathischer Verwandtschaft zu stehen. So berichtet Eberle in seiner Physiologie der Verdauung (Würzburg 1834), dass bei einem Leberkranken copiöser Ausfluss einer gallbittern und bräunlichen Materie aus dem Ohre sich einstellte; die Unterdrückung dieses Ausflusses hatte Icterus zur Folge, welcher mit dem Eintritt der Secretion aus dem Ohre wieder verschwand. Vielleicht wäre hiermit die ziemlich häufig bei Leberkranken vorkommende Taubheit und Brausen des rechten Ohres in Verbindung zu bringen. Wir wissen aber, welchen Einfluss unsere Thermen auf die Leber und den ganzen Gallenapparat hervorzubringen im Stande ist.

Das *Tönen, Summen, Rauschen und Brausen*, besonders bei abnormer oder ganz fehlender Schmalzsecretion, ist oft nur ein Symptom des gestörten Blutlaufs in den Baueingeweiden, mit Infarcten, Gicht, Rheuma, mit Menstruations- und Hämorrhoidalleiden in Verbindung und bessern sich hier mit der Besserung dieser Allgemeinleiden.

Die *Schwerhörigkeit*. Das Gehör ist in Folge passiver Blutüberfüllung und Blutstasen im innern Ohre oft erschwert; wenn diese Zustände wieder herbeigeführt werden durch Menstruations- und Hämorrhoidal-anomalien, chronische Leber- und Milzleiden, durch Unterdrückung von Fuss- und andern Schweissen und Hautexanthenen; oder wenn Verstopfung des äussern Gehörganges durch angehäuften und verhärteten Ohrenschmalz oder der Eustachischen Röhre durch Schleim etc., da wird die hiesige Cur sehr erspriesslich sein, und zwar um so mehr, je frischer das Leiden und je veränderlicher dieses ist, je deutlicher Remissionen und Intermissionen noch da sind und je mehr es von auf den Gesamtorganismus einwirkenden Einflüssen abhängt. Ausser der diese ursächlichen Krankheits-

verhältnisse umstimmenden Wirkung unserer Thermen erweisen sich auch die Einspritzungen und ganz besonders das Einströmenlassen der Thermaedämpfe in die Eustachische Röhre und in das äussere Ohr als sehr heilsam.

Die Nase.

Der Geruchssinn ist mehr ein Sinn für chemische Verhältnisse; durch die gefässreiche Schneiderische Schleimhaut und den N. olfactorius, die eigentlich das Riechfeld bilden, steht die Nase mit andern Organen in einem sehr innigen Zusammenhange, so dass die Integrität, sowie die krankhafte Afficirung derselben von andern Organen oft abhängig ist. Im Ganzen bietet das Geruchsorgan nur dürftige physiologische und pathologische Bedeutsamkeit für unsere Quellen, sowie auch die Afficirung durch dieselbe wenige Veränderungen dar.

Die *bläuliche Farbe* der Nase ist oft der Verräther der venösen Blutüberfüllung des Kopfes; so sehen wir diese nicht nur in der Cyanose, auch bei Lungenemphysem und Herzklappenkrankheiten, bei Hämorrhoidal- und Menstrualleiden, bei Verstopfung der Baueingeweide, besonders der Milz; eine solche Nase wird zu Anfang der Cur immer etwas bläulicher und erst später, unter Besserung genannter Zustände, wird sie natürlicher blass.

Turgesciren der Vena nasalis.

Manche klagen über einen Druck in der Nasenwurzel.

Viele Patienten, die an bedeutenden Circulationstockungen leiden, besonders mit Milztumoren nach rebellischen Wechsel- fiebern, wie sie in Gegenden, wo die Malaria einheimisch sind, haben eine kältere Nase als gewöhnlich; ihr Warmwerden während der Cur zeigt von der fortschreitenden Besserung.

Viele klagen über eine gewöhnliche Trockenheit in der Nase mit einer kriebelnden Empfindung daselbst.

Etwas stechende Empfindung im rechten Nasenloche, mit mehrmaligem Niesen und Blutschnäuzen beim Ausbleiben der gewöhnlichen Menstruation.

Oefteres Niesen.

Empfindlichkeit der Nase wie bei beginnendem Schnupfen. Ich kenne 20jährige Schnupfer, die nach jeder Prise, besonders während des Trinkens ganz ungewöhnlich niessen mussten. Diese Empfindlichkeit verbreitet sich oft auf die Stirnhöhlen und die Augen werden etwas empfindlich.

Oefteres Ausschneuzen dicken Schleims.

Eine reichliche Schleimsecretion aus der Nase wird oft bemerkt.

Auch selbst bei warmer Witterung und sehr angenehmer Temperatur entsteht oft plötzlich ein Schnupfen, der das Eigenthümliche hat, dass er plötzlich abbricht und oft stundenlang gänzlich aussetzt und schnell sich wieder einstellt, zuweilen aber wie ein gewöhnlicher Schnupfen verläuft, sogar mit allgemeiner Gefässaufregung — zuweilen sogar ein sehr arger Fliessschnupfen.

Oefters stellt sich auch Nasenbluten ein.

Das Nasenbluten während des Trinkens unserer Thermen, und wenn das Blut auch nur in einigen wenigen Tropfen abfließt, verschafft eine sehr grosse Erleichterung aller Zustände und Beschwerden und mässigt deren Heftigkeit, besonders bei Congestionen nach einzelnen Körpertheilen. Nicht selten macht der chronische Schwindel auf diesem Wege seine Krise und kehrt dann nicht mehr zurück.

Der sogenannte *Kupferausschlag*, eine dunkelrothe Nasenschwellung beruht ebenfalls meist auf eingewurzelter venöser Dyskrasie, besonders bei Liebhabern geistiger Getränke, bessert sich hier oft, wenigstens wird das Fortschreiten dieser Krankheit verhindert.

Es ist merkwürdig, dass Patienten, die seit Jahren eine anhaltend *trockne Nase* hatten, diese hier während und nach der Cur auf einmal feucht wird und bleibt, also nicht von einer nur momentanen Reizung der Nasenschleimhaut herzurühren scheint.

Ein periodisch *reichlicher Ausfluss* einer bald wässerigen, bald schleimigen Feuchtigkeit aus der Nase, der von keiner

Krankheit des Thränensacks aber wohl von Abdominalinfarcten abhängig war, sah ich einigemale sich vollkommen bessern.

Habituelles Nasenbluten von gehemmtem Rückflusse des Blutes aus dem Kopfe, wie bei strumatösen Anschwellungen oder wo es als Stellvertreter anderer periodischer Blutungen auftritt, oder von Leber- und Milzanschwellungen oder von Varicositäten der Nasenschleimhaut, lässt hier auf Besserung hoffen, durch Heilung dieser bedingenden Grundursachen.

Eine *Geruchlosigkeit* nach Stockschnupfen ohne in der Nase aufzufindende Ursache, sah ich zu wiederholten Malen hier sich bessern.

Die Erscheinungen am Mund.

Man rechnet hieher auch die Erscheinungen der Gesichtsparthien.

Der Totalausdruck des Gesichts liefert uns oft die Aushängetafel, auf der die venöse Dyskrasie und die meisten abdominellen Leiden mit grossen physiognomischen Lettern ausgeprägt sind. Auch hier treten während des Gebrauchs viele Abänderungen ein, die aber auch erst durch die Verbindung mit andern Symptomen verständlich werden.

Die Gesichtsfarbe ändert sich oft.

Des gelblichen Anfluges um Lippen und Nase erwähnten wir schon früher.

Hitzegefühl im Gesicht ohne Röthe. — Ueberfliegende Hitze im Gesicht. — Röthe und Hitze im Gesicht, besonders Abends und nach dem Essen, wo der Orgasmus stets stärker.

Gesicht etwas wie angelaufen.

Gefühl, als schwölle die eine Gesichtsseite an — Gefühl, als wären die Jochbeine aufgetrieben.

Auf der rechten Wange in der Gegend des Gänsefusses Prickeln und Fipern ohne erhöhte Röthe und Wärme daselbst.

Gefühl an einzelnen Stellen am Gesichte, bald da, bald dort, als läge ein Haar da, das man wegwischen müsste.

Auf dem rechten Jochbeine Gefühl von Spinnengewebe, als ob er immer daselbst etwas wegwischen müsste.

Gefühl, als wären Spinnweben übers Gesicht gezogen.

Ein reissendes Ziehen an der rechten Backe.

Schneidend Ziehen am Jochbeine unter dem rechten Auge.

Ein Prickeln, ein Ameisenlaufen in der Wange in der Gegend des Gänsefusses.

An den Jochbeinen bald stumpfes Drücken, bald juckendes Reißen nach dem Kopfe hin.

Durch Besserung der Leber- und Gallenkrankheit bessert sich auch die gelbe Farbe im Gesichte.

Für das Vorhandensein der krankhaft erhöhten Venosität und der Abdominalstockungen spricht oft die Ausdehnung der kleinen Venen im Gesichte und die Ueberfüllung ihrer Capillargefäße mit dunklerem venös aussehendem Blute; zuweilen werden von ihnen durch diese ziemlich verbreitete Netze gebildet und zuweilen dunkle bläuliche Flecke; in inniger Verwandtschaft mit diesen Symptomen, sowohl hinsichtlich des Entstehens, der Symptome und der ursächlichen Momente scheint die **Acne rosacea** zu stehen — alle diese Uebelzustände des Gesichts können auf Erfolg hier rechnen, insofern sie noch nicht zu sehr eingewurzelt, die peripherischen Gefäße und die Gefässnerven noch nicht zu sehr geschwächt und die Lebenserregung im Hautsystem nicht bedeutend herabgesetzt ist.

Es ist nicht selten, dass bei denselben Krankheitszuständen im Organismus dieser pathologische Reflex sich nach den untern Körpertheilen hinwirft, wobei das *Gesicht* mehr *gelblich*, *fahl* und *blutleer*, die Sclerotica schmutzig, die Augen von einem lividen Ring umgeben sind etc. Hier ist zuweilen dieser varicöse Zustand mehr an den Füßen zu bemerken, die Füße selbst sind aber hier nicht kalt und blass, wie im obern Falle. Auch diese krankhafte Gesichtsfarbe nähert sich schon während der Cur einem gesunden Incarnate.

Sycosis menti. Diese rothen von einem Haare durchbohrten Knötchen, die dann immer in kleine zugespitzte, über eine Kinnhälfte ausgebreitete zerstreute Pusteln übergehen, sah ich einmal bei einem Militärbeamten, der an einer ausgesprochenen Plethora abd., Nierenconcremente, leidend war, dabei

Spirituosa sehr liebte, nach einer 7wöchentlichen Cur ganz heilen. — Bei einem Schneidermeister besserte sich dieser Zustand, kehrte aber bald wieder zurück. — Immer waren die Eruptionen während der Cur zahlreicher und heftiger, und da ich nebst des innern Gebrauchs der Quellen auch die Dämpfe anwandte, so kam es gar nicht zur Krustenbildung, sondern sie eiterten fast anhaltend fort, bis zu Ende der Cur sich erst die bräunlichen Krusten bildeten.

Prosopalgia (constitutionalis), ein reissender, drückender, zuckender und sonst verschieden gearteter Schmerz am Gesichte, meist einseitig auf einem bestimmten Punkt (foramen infraorbitale) beschränkt und von da sich strahlenförmig nach dem Verlaufe des Pes anserinus verbreitend. Wo bei vorwaltender venöser Körperbeschaffenheit ein psorischer Process oder Gicht, oder Hämorrhoiden, oder Climaxis, oder ähnliche Leiden den Grundstoff zu diesem qualvollen Leiden liefern, kann es durch unsere Quellen, durch Verbesserung dieser Grundleiden ebenfalls oft gebessert werden.

Prosospasmus. Die Gesichtsmuskeln werden periodisch plötzlich in rasch wechselnden Richtungen verzerrt. Ich hatte nur einen einzigen derartigen Fall zu beobachten Gelegenheit, wo ich mich aber trotzdem, dass es ein Reflexleiden abdomineller Störungen zu sein schien, keines besondern Erfolges erfreuen konnte.

Der Mund.

Diese Eingangspforte des Digestionsapparates ist als Vorbereitungswerkstätte der Verdauung anzusehen, indem er Organe der Gustation, Mastication und Insalivation in sich schliesst, die die Nahrungsmittel zur Verdauung geeignet machen. Die ganze Höhle, der eigentliche Sitz des Geschmacksvermögens ist mit einer feuchten weichen Schleimhaut überzogen und während der Functionsausübung mehreren abnormen Processen unterworfen; sie bietet auch hier während des Gebrauches

unserer Thermen mehrere abweichende Zustände und Empfindungen dar, wie folgt:

Zähe Trockenheit der ganzen Mundhöhle mit vermehrtem Durste, besonders das ganze Gaumengewölbe wie ausgetrocknet,

Wärme und Trockenheitsgefühl im weichen Gaumen und Schlunde, Gefühl wie von Anschwellung dieser Theile.

Trockenheit im Munde und im Halse, bald mit, bald ohne Durst.

Zeitweiliges Wundheitsgefühl am Zäpfchen, Schlundkopf und im Halse.

Flüchtige Stiche im Halse und längs der Eustachischen Ohrtrumpete.

Immerwährend viel Schleimräuspern.

Früh nach dem Erwachen findet man oft die ganze Mundhöhle von Schleim überzogen, der oft wie Kleister selbst an den Zähnen klebt und ein pelziges Gefühl im Munde veranlasst, was zuweilen nach dem Trinken einiger Becher vergeht, zuweilen den ganzen Tag anhält.

Früh erscheint häufig ein vermehrter Schleim im Munde und es entwickelt sich ein übler Mundgeruch.

Viel *Wasserzusammenlaufen* im Munde von einem eigenthümlichen salzigen Geschmack und fast bis zum Ptyalismus gesteigerte Absonderung eines wässerigen klaren Speichels im Munde.

Ueberhaupt wird viel *Speichelzufluss* und häufiges Spucken oft bemerkt.

Dr. D. Becher erzählt, dass bei einer Dame, die mit allerlei Nervenkrankheiten und Rheumatismen behaftet war, schon in in der ersten Curwoche ohne jedweden früheren Mercurialgebrauch eine so heftige *Salivation* ausbrach, dass die Zähne auszufallen drohten und Hals und Mund ganz verschwollen, was eine ganze Woche andauerte, und nachdem es endlich durch ableitende Mittel beseitigt wurde, begann sie wieder die Cur und wurde von allen ihren Leiden befreit.

Auch Dr. Hlawaczek beobachtete einen copiösen, einige Tage hindurch anhaltenden Speichelfluss, doch ohne üblen Mundgeruch.

Es ist wohl bekannt, dass bei Pfortaderstockungen, Gicht,

Leber-, Milz- und Pankreaskrankheiten etc. zwar selten, aber doch zuweilen ein Speichelfluss einzutreten pflegt; vielleicht nur als ein Versuch des Organismus, die Störungen in der Function der grossen Abdominaldrüsen mittelst der zu diesen in sympathischem oder antagonistischem Verhältnisse stehenden Speicheldrüsen der Mundhöhle zu beseitigen.

Bei allen, wo ein gehemmter Blutrückfluss aus dem Kopfe stattfindet, bemerkt man häufig eine *bläulich glänzende Lippenanschwellung*, besonders früh nach dem Aufstehen, zuweilen auch eine eben so bläuliche linsengrosse Geschwulst meist an den Lippen, und vorzüglich bei jenen, die viel an Spirituosen gewöhnt sind, oder bei Asthmatischen, Lungenemphysem und verschiedenen Herzkranken etc. Schon während der Cur nähert sich diese Färbung immer mehr und mehr der natürlichen Lippenröthe.

Die Trockenheit der Mundhöhle, wie sie oft bei atrabilären Infarcten der Oberbaucheingeweide und besonders bei Pankreasleiden vorkommt, verliert sich meist schon in den ersten Tagen der Cur.

Der **üble Geruch** aus dem Munde kommt häufig bei Heluonen vor und hängt zuweilen ab von einer Schwächung der Digestion, von einer chronischen Verschleimung des Magens und der Gedärme, von Ataxien der Menstruation, und bessert sich immer nach Hebung dieser Grundursachen durch unsere Quellen.

Auch eine periodische **Anschwellung** des weichen Gaumens und zugleich der **Tonsillen** und des **Zäpfchens**, wobei diese Theile oft eine bläulich dunkelrothe Färbung annehmen, mit kleinen blauen Aederchen durchzogen, mit Behinderung des Schlingens und zuweilen auch der Stimme, die oft rauh und heiser — wenn diese Affection mit Stockungen im Pfortadersystem, mit fehlerhafter Thätigkeit der Schleimhaut des Darmkanals, mit Hämorrhoiden und Menstruationsanomalien etc. im Zusammenhange stehen, so wird bei Besserung des Allgemeinbefindens auch diese Affection hier gebessert.

Sowohl bei chronischer **Vergrösserung der Mandeln** als bei besonderer Neigung zur entzündlichen Anschwellung derselben,

wie sie bei scrofulösen Individuen so häufig, wird eine Cur hier vortreffliche Dienste leisten.

Auch der **Follicularcroup der Mundhöhle** passt hieher; wie bekannt bilden sich hirse- oder hanfkorn-grosse, weissgraue, rothrandige Blätterchen (Exsudathäufchen), die die Auskleidung der Mundhöhle selbst bis zum Magen hinab überziehen, bald verschwinden, bald wiederkehren und meist von Störungen im Digestionsapparat, von Intestinalcatarrhen, so wie von Wechsel- fiebern oder auch von den so oft genannten Krankheitszuständen ausgehen.

Im Schläfe unwillkürliches Andrücken des Unterkiefers an den Oberkiefer, selbst Zähneknirschen, dass man oft erwacht, wird hier zuweilen beobachtet und hängt mit der Blutanhäufung in den Kopfgefässen zusammen.

Ein reichlicher klebriger Schleimüberzug der Zähne.

Das Zahnfleisch wird zuweilen geschwollen, schmerzhaft bei Berührung, zuweilen blutet es nach leisem Druck.

Ein reissender Schmerz in den Wurzeln der obern Backzähne.

Ein leise tobender Schmerz in einem hohlen Backzahne, der fast die ganze Gesichtsseite, besonders die Jochbeine, durchzieht; die Gesichtsknochen schmerzen dumpf, als würden sie ausgespannt, doch heftiger beim Daraufdrücken. Schmerz in einem ganz gesunden Vorderzahn; spannend und als würden die Zähne aus einander getrieben bei jeder Berührung des Zahnes.

Stumpfheit der Zähne wie von Säure.

Der *Zahnschmerz* ist bald ein Kriebeln und Mucken, bald zuckend und wühlend, meist verbreitet er sich über einen Kiefer oder eine ganze Seite und befällt zuerst die Zahnwurzeln, ist mit der Empfindung einer Verlängerung der Zähne verbunden; zuweilen mit Röthe und Anschwellung des Zahnfleisches und Mundhöhlenhitze; oft auch mit entzündlicher Wangenanschwellung verbunden und deutet auf eine Blutanhäufung in den Zahnwurzeln und Zahnfächern. Ich brauche nicht erst zu bemerken, dass der Zahnschmerz überhaupt hier sehr vielfältig gestaltet ist, je nachdem er z. B. ein rheumatisches

oder gichtisches Individuum trifft; auch werden oft durch Congestionen alte habituelle Leiden rege gemacht.

Die *Zunge* übt gewissermaassen die Vormundschaft über die Verdauungsorgane aus, mit denen sie durch die gemeinschaftliche Schleimhaut in einer innigen Verbindung steht, daher ihre phänomenologische Bedeutung höchst wichtig und selbst über die Natur der Verdauungsorgane Aufschluss ertheilend.

Weisser Zungenbeleg mit üblem Mundgeruch.

Ein dicker, weisser, nach hinten gelber Beleg, zuweilen mehr auf der einen Zungenhälfte als auf der andern.

Zunge ist zuweilen gelb — mit salzigem Geschmacke.

Zuweilen wird in der dritten oder vierten Woche die ganze Zunge wie mit einem dicken Schleimpelze bedeckt, der durch Abschaben sich nur schwer und unvollständig entfernen lässt, und verständigt uns von der sich entwickelnden Lösung des im Magen enthaltenen Schleimes und Unreinigkeiten.

Sehr oft stösst sich ein starker Zungenbeleg während der Cur ab, und die Zunge wird unter fortschreitender Besserung des Allgemeinbefindens alltäglich reiner und die materiellen Störungen in den Verdauungsorganen mindern sich immer mehr unter gleichzeitig häufigen reichlichen schleimabsetzenden Stühlen.

Die *Schwerbeweglichkeit* der Zunge mit Lähmungserscheinungen der andern Theile, gewöhnlich in Folge einer apoplectischen Cyste (mit abgekapseltem Exsudat) habe ich mehrmals hier sich bessern gesehen und die Zunge wurde auch beweglicher und sprachfertiger.

Ein fader, schleimiger Geschmack. — Alles schmeckt wie gesalzen.

Salziger Geschmack im Munde, der zum Ausräuspern zähen Schleims nöthiget.

Lettiger, pappiger Geschmack mit reichlicher Speichelabsonderung.

Uebler, bitterer Geschmack mit gelber Zunge.

Der Geschmack ist anfangs schleimig, später salzig und zuweilen bitterlich.

Zuweilen ist *bitterlicher Geschmack* schon früh beim Erwachen und dabei doch ein richtiger Geschmack der Speisen; zuweilen schmeckt der Schleim im Halse beim Ausräuspern bitter, ja es erfolgt nicht selten ein bitteres Aufstossen.

Ein Gefühl des Kratzens im Schlunde, das durch Schlingen gebessert wird.

Im *Halse* findet man oft eine rauhe, scharrige Empfindung, die zuweilen kitzelnd wird; man muss sich oft räuspern, wodurch etwas Schleim losgeht; auch kommt zuweilen eine, dem Sodbrennen ähnliche Empfindung bis in den Schlund hinauf vor.

Genicksteifheit mit schmerzhafter Beweglichkeit des Halses; von da reissende Schmerzen bis nach dem Oberkiefer und Occiput bessert sich durch Wärme, wird äusserst empfindlich durch Luftzug.

Viele klagen hier über Spannen in den Hautmuskeln, besonders im Sternocleidomastoideus und an seiner Befestigungsstelle am Warzenfortsatze, besonders beim Umwenden des Kopfes.

Es kommen uns häufig Patienten mit ausgesprochenen Phlebostasen im Unterleibe, die über einen ähnlichen ziehenden, drückenden *Nackenschmerz* klagen, der oft aussetzt, oft von einem Ort auf den andern wandert, als ob er rheumatischer Natur wäre, — meist befreit eine hiesige Cur von diesem Uebel.

Auch die *Anschwellung der Mandeln* an den innern Seitentheilen der Mundhöhle: *Amygdalitis chronica*, *Hypertrophie*, *Induration der Mandeln*, meist nach häufig wiedergekehrten und vernachlässigten acuten Entzündungen; sie sind vergrössert, oft höckerig und unförmlich, hart gegen Berührung und beim Schlingen mehr oder weniger empfindlich, oft klaffen einzelne Follikel. Der Patient hat das Gefühl, als wäre ihm ein fremder Körper im Halse, muss daher häufig schlucken, speichelt auch mehr als im normalen Zustande, auch die Stimme ermüdet leichter; sie kommen meist bei scrofulösen Individuen vor,

zuweilen kommt es hier zum Aufbruche, zuweilen schmelzen sie und verschwinden.

Auch die *chronische Schilddrüsenanschwellung*, der lymphatische Kropf bessert sich ungemein, was bei der vorzugsweisen kräftigen Einwirkung unserer Quellen aufs excessive Drüsen-system leicht erklärlich. Dies ist aber keine blossе Conjectur, sondern durch eine Reihe von Erfahrungen bestätigt; und wo man den glücklichen Ausgang einer Zertheilung nicht erreicht, da findet wenigstens eine ausserordentliche Milderung der accessorischen Erscheinungen statt, der Behinderung des Athmens und Schlingens, der Veränderung der Stimme; und selbst der gestörte Blutlauf wird freier, worauf auch die Congestionen nach dem Kopfe aufhören.

Der Magen und Darmkanal.

Der **Magen**, der Mittelpunkt der gesammten organischen Lebensoperationen, ist der Repräsentant der epigastrischen Kräfte, die uns durch den Act seiner Verdauung ersichtlich werden. Durch venöse Blutstockungen in seiner Schleimhaut oder in seiner Substanz (Muskelhaut) werden die bedeutendsten Störungen in seiner Function, sowie in den sämmtlichen Vorgängen der Ernährung hervorgebracht. Aber auch von seinen Nachbarorganen, der Milz, dem Pankreas und besonders von der Leber pflanzen sich viele Krankheitsprocesse auf ihn fort, ja selbst von entfernten Orten, von Hindernissen des Blutlaufs im Herzen und der Vena cava inferior können Erschwerungen des Bluts durch den Darm eintreten. In beiden Fällen werden besonders der Magen und der untere Dickdarm der Sitz der Stockungen sein.

Wir gehen hier die verschiedenen Abänderungen, wie sie unsere Quellen bei der Mehrzahl hervorbringen, durch und beginnen zuerst mit dem:

Appetit, der doch einen sicheren Maassstab für die normale Thätigkeit der Verdauungsorgane abgiebt; wir finden, dass dieser, je nachdem der Magen in den verschiedenen

Epochen der Trinkcur afficirt wird, die verschiedenartigsten periodischen Schwankungen erleidet.

In den ersten Tagen ist die Esslust und der Durst sehr erhöht.

Es entsteht eine ungemein gesteigerte Esslust zu ganz ungewöhnlichen Zeiten, zuweilen mit Schluchzen.

Der ausserordentliche Appetit wird besonders früh nach dem Trinken auffallend erregt; es giebt hier Patienten, die schon am dritten Tage das dreifache Quantum vom gewöhnlichen Mundvorrath mit heisser Gier verschlucken; jedoch darf man diese Symptome nicht immer als eine rein medicamentöse betrachten; denn Vieles kommt hierbei auf die Rechnung unserer herrlichen reinen Gebirgsluft, auf die vermehrte Thätigkeit aller Collatorien des Organismus, auf die stärkeren Körperbewegungen und den angestregteren Athmungsprocess durch Bergsteigen.

Ein *nagender Schmerz* in der Herzgrube, der oft nach etwas Essen abnimmt; ich kenne mehrere Patienten, die deshalb jede Nacht etwas zum Essen neben sich bereit haben mussten, weil ein solcher nagender Schmerz sie zuweilen selbst aus dem Schlafe weckte, und wenn sie ihn durch etwas Essen nicht befriedigten, sie einer Ohnmachtsanwandlung nahe brachte.

Das Symptom einer gewissen *Lüsternheit auf Schwarzbrod*; da es nicht als Ausnahmserscheinung bei Einzelnen, sondern bei einer Mehrzahl von Patienten und zu häufig vorkam, so ist es nicht dem Grunde des Verbotes desselben zuzuschreiben; auch die Begierde nach *Sauerem* ist hervorstechend.

Später aber nimmt der *Appetit* sehr ab, und wird sehr veränderlich; er erwacht plötzlich und zu ungewöhnlichen Zeiten und auf einmal mangelt wieder alle Esslust zu Tageszeiten, wo man sonst zur Ingestion gewöhnt ist.

Oft geht man mit reger Esslust zu Tische und wird doch schon von einigen Bissen satt, ja es ekelt sogar hintennach vor den Speisen; nicht selten befällt Manche nach dem Essen eine Ueblichkeit.

Ueberhaupt trifft man hier häufig eine im Verhältniss der vorangehenden Esslust ungewöhnlich rasch eintretende Sättigung,

die vielleicht auf eine während der Cur hier sattfindende Congestion nach den Oberbaueingeweiden schliessen lässt.

Nach dem Essen entwickeln sich mehrere krankhafte Zufälle, z. B. eine sehr grosse Abspannung, eine grosse Schläfrigkeit und Mattigkeit. — Nebst diesen allgemeinen Symptomen deutet auch auf die Angegriffenheit des Magens ein *Drücken* in selbem nach dem Essen, wie eine Last, das aber meist durch Bewegung sich bessert. Dieses Gefühl von *pressendem Drücken* verbreitet sich auch oft über die Hypochondern und erregt nebst der Empfindung von Vollsein im Unterleibe dann und wann Aengstlichkeit.

Das *Tabakrauchen* schmeckt auf einmal den sonst gewohnten Tabakrauchern nicht mehr so behaglich wie sonst; viele verlieren ganz die Lust dazu.

Der Durst ist oft vermehrt, — selbst bei reichlicher Speichelabsonderung habe ich erhöhten Durst bemerkt.

Besonders ist der Durst früh nach dem Aufstehen oft auffallend; es treibt ein lebhaftes Bedürfniss und eine gewisse Gierde manche Patienten, so bald als möglich zum Brunnen zu eilen und die Wasser hastig zu verschlucken; ich habe dieses besonders bei Krankheiten der Verdauungsorgane beobachtet.

In der spätern Zeit, besonders zur Zeit der Krisen, stellt sich oft ein Widerwillen gegen die Quellen ein; ja zuweilen selbst ein vollkommener Ekel.

Aufstossen oft gleich nach den ersten Bechern und zwar von blosser Luft nach vorangegangenem Kollern in der Magen-gegend. Es verbreitet sich zugleich über den ganzen Körper ein wohliges Wärmegefühl, so wie es häufig nach jedem kohlen-sauerem Getränke der Fall ist.

Aufstossen erfolgt aber auch häufig den Tag über; ist zuweilen geschmacklos, zuweilen aber nach dem Geschmacke und dem Geruche des Genossenen; manchmal sehr *bitterlich*.

Auch ein unvollkommenes Aufstossen, wodurch mehr das Gefühl einer Brustbeklemmung entsteht; zuweilen schmerzhaftes Aufstossen.

Ein *Aufrülpfen* wässriger Flüssigkeit den ganzen Vormittag, zuweilen ein gesalzen schmeckendes *Wasseraufschwulken*.

Ein kratziges, ranziges Gefühl aus dem Magen wie Sodbrennen.

Häufiges Sodbrennen mit Zusammenlaufen vielen Wassers im Munde; oft nach dem geringsten Diätvergehen entsteht leicht ein starkes Sodbrennen mit Aufstossen einer fast ätzenden Flüssigkeit und anhaltendem sauerem Geschmack im Munde, das zuweilen nach dem Trinken kalten Wassers sich mässigt.

Häufig ein *Schlucksen*, mit gleichzeitigem Gähnen, besonders gleich nach dem Trinken und nach dem Frühstücke.

Auch nach dem Essen tritt oft ein lautes Schlucksen in erschütternden Stößen ein, mit darauf folgendem Aufstossen, das meist leer und geschmacklos ist.

(Sollte das Schlucksen, das häufige Gähnen und Aufstossen nicht auf eine Zwerchfellsreizung in Folge der Gastrointestinal-Affection hinweisen?)

Ekel vor Fleischspeisen, bei Lust auf Schwarzbrod. — Manche Tage, meist aber zu Ende der Curzeit tritt vor dem Trinken, ja selbst bei dem Gedanken an die Quellen ein Ekel ein, der aber den folgenden Tag schon wieder verschwunden.

Ein Weichlichkeitsgefühl im Magen ohne bestimmte Ueblichkeit. —

Aufsteigen aus der Herzgrube bis zur Brechübelkeit, nüchtern nach den ersten Bechern.

Ueblichkeitsanwandlungen kommen hier auch zuweilen vor und zwar zumeist am Brunnen während des Trinkens, mit Zusammenlaufen des Speichels im Munde und häufigem Spucken, mit Kopfwüstheit, Schauer längs des Rückens, zuweilen selbst bis zum Ohnmächtigwerden mit Vergehen der Sinne. (Zeigt wohl von Ergriffensein des Vagus und der Magennerven?) Besonders treten hier *Ueblichkeit mit Ekel* und *Brechneigung* nach erfolgter Lockerung alter Stasen bei sich vorbereitendem Abgange derselben, also meist vor einem Stuhlgange ein, nach deren erfolgtem Abgange alle diese Symptome wieder verschwinden, noch ehe wir zur Hilfeleistung herbeigeeilt.

Es gehört nicht zu den sehr seltenen Fällen, wo wir unter solchen Umständen selbst *Erbrechen* einer geschmacklosen, schleimigen oder bitterlichen und säuerlichen Flüssigkeit ohne besondere Anstrengung erfolgen sehen.

(Wenn wir also *Ueblichkeit und Erbrechen* von schleimigen und galligen Stoffen zuweilen eintreten sehen: so können wir diese gerade nicht als eine reine Arzneiwirkung betrachten, sondern vielmehr als erste Reaction des Magens gegen seinen abnormen Inhalt, den er auszustossen bestrebt ist; daher auch diese Erscheinung zumeist am Anfange und in der Mitte der Cur, selten zu Ende derselben aufzutreten pflegt, aber besonders dann, wenn den Abend zuvor und zwar gegen unsere Diätordnung etwas Fettes und Schwerverdauliches genossen wurde.

Oft im Magen selbst wie ein *Leerheitsgefühl* und darauf Heisshunger.

Leerheitsgefühl und doch zugleich Druck im Unterleibe.

Zuweilen eine *Vollheit* in der Magengegend, die aber durch Gehen bald vergeht; darauf ungewöhnliche Müdigkeit.

Zuweilen eine *Vollheit und Spannen* im Magen bis zur Brust hinauf und zum Rücken hin, auch wenn man noch so wenig gegessen.

Die Gegend unter den Rippen und um den Magen gespannt und aufgetrieben.

Ein spannendes Weh in den Präcordien und schmerzhaftes Aufgetriebenheit der Magengegend, durch Daraufdrücken empfindlich; zuweilen wird auch der Athem dabei beengt.

Ein nagender Schmerz in der Herzgrube, der oft nach etwas Essen abnimmt. —

Das Gefühl einer wohlthuenden *Wärme* verbreitet sich vom Magen über den ganzen Unterleib; nicht nur unmittelbar nach dem Trinken, wie es bei der Einnahme eines jeden warmen kohlsauerhaltigen Getränkes auf einen nüchternen Magen stattfindet; sondern es zeigt sich auch öfters anfallsweise am Tage, geht momentan in ein Gefühl von Hitze und zuweilen selbst in ein leichtes Brennen über, bei Beibehaltung der natürlichen Wärme der Körperoberfläche und ohne Veränderung des Pulses.

Druckschmerz und Schwere im Magen wie von einer Last nach dem Essen.

Ein *Drücken und Zusammenziehen* im Magen am Magenmunde und im Schlunde, welches gewöhnlich eine kurze Zeit nach dem Mittagsessen seinen Anfang nimmt und häufig von leerem Aufstossen begleitet ist.

Nach dem Abendessen *Drücken* im Magen.

Beim Tiefathmen in der Peripherie des Zwerchfells eine zusammenziehende Empfindung, die sich in leise Stiche endigte.

Brennendes Drücken im Magen, absatzweise querüberziehend, das zuweilen bis zum Schlunde hinauf sich ausdehnt und mit vielem Speichelzusammenflusse im Munde verbunden ist.

In der Magengegend so wie im Epigastrium häufig ein *Kollern und Knurren* mit Luftaufstossen; *Blähungen* entwickeln sich hier sehr leicht und weit mehr als sonst; verbunden mit bedeutender Anspannung und Aufgetriebenheit des ganzen Unterleibs, die aber nach Abgang derselben wieder nachlassen.

Ueber eine Pulsation im *Scorbiculo cordis* beklagen sich viele Patienten, die sonst nie daran gelitten, und bei jenen, die eben wegen dieses Uebels die Cur hier gebrauchen, wird es zu Zeiten äusserst lästig und empfindlich, wie nie zuvor.

Die erwähnten Magensymptome sind diejenigen, die am häufigsten hier beobachtet werden; meist treten sie plötzlich zu unbestimmten Zeiten hier auf und verschwinden eben so rasch wieder; es giebt aber noch eine Legion vieler anderer Erscheinungen, die aber mehr vereinzelt vorkommen; wir wissen, dass der Magen in Rücksicht seiner Vitalität so viel Verschiedenheiten und in Rücksicht seiner Sensibilität so viel Anomalien und Launen darbietet, so dass bei jedem Individuum oder bei jeder organischen Disposition die krankhaften Magenzustände auf die mannigfaltigste Art sich anders äussern.

Der **Darmcanal**, das Organ der Verdauung und der Defaecation wird gleich dem Magen durch unsere Thermen verschiedenartig afficirt und bieten auch die Symptome desselben

hier einen nur untergeordneten Werth, weil sie auf die Afficirung dieses oder jenes ergriffenen organischen Theiles nur sehr unbestimmt hinweisen, so sind doch einige charakteristische Phänomene so selbstständig, dass sie mit den übrigen Symptomen zusammengehalten festere Stützpunkte für die Diagnose dieses Heilmittels liefern.

Häufig bemerkt man ein *Gluckern* im Leibe wie von darin enthaltenem Wasser und ein *Rumoren* im ganzen Unterleibe.

Völle und Schwere im Bauche und deshalb Neigung tief zu athmen.

Der Bauch ist gespannt und aufgetrieben.

Gefühl eines um den Unterleib gespannten Reifens, besonders beim Tiefathmen.

Heftiger *Druckschmerz und Spannen* zu beiden Seiten, da wo das Zwerchfell sich an die Rippenweichen anheftet.

In der Herzgrube und im ganzen Unterleibe spannender beklemmender Schmerz, welcher Beängstigung verursacht, eine Spannung und Auftreibung des Bauches, welche meist mit dem Gefühle von Vollsein oder mit Leibschmerz verbunden ist, und meist nach dem Mittagessen sich verschlimmert.

Ein drückendes Klemmen, bald nur auf einige Augenblicke, bald länger anhaltend, bald in den beiden Hypochondern und bald von da in die Nabelgegend schiessend.

Zuweilen zeigt sich die Empfindung, als sei der Leib angeschwollen, der auch wirklich zuweilen beim Berühren schmerzhaft wird, so dass etwas Festgebundenes um den Leib nicht ertragen wird.

Herumsuchen im Bauche wie heftige elektrische Schläge durch den ganzen Unterleib, bis zum After hin.

Ein Raffen und Drängen im ganzen Unterleibe und zuweilen dumpfe Stösse unter den Rippen rechts und links.

Rechts vom Nabel ein nur im langsamen Gehen fühlbarer dumpfer Leibschmerz, der beim Stehenbleiben und auch bei angestrongterer Bewegung, wie dies während des Bergsteigens der Fall ist, vergeht, aber beim Gehen in der Ebene oft wieder empfindlicher wird.

Gurren im Unterleibe und Pulsiren in der Tiefe dessel-

ben, besonders im Liegen, bei der aufgelegten Hand jedoch nicht fühlbar.

Knurren, Kneipen und Raffen im ganzen Unterleib, welche Empfindung auf eine Tasse Kaffee oft schnell verschwindet.

Grimmen im Unterbauche in einen Stuhl endend mit nachfolgendem Kollern und Aufgetriebenheitsgefühl.

Das Bauchkneipen und Stuhltenesmus halten zuweilen den ganzen Vormittag an; das Bauchkneipen wird zuweilen sehr lästig und nöthigt zum Drücken auf den Bauch und zum Vorwärtsbeugen des Körpers.

Schneidende Schmerzen, zuweilen bloss als Kneipen auftretend, wie bei einem entstehenden Durchfalle, oft aber mit schmerzhaftem Druck im Steissbeine verbunden.

Ein *Zusammenschnürungsgefühl* der Gedärme von beiden Seiten der Nabelgegend; oft auch beim Stuhlgange ein kneipend Zusammenziehen nach dem Laufe des Grimmdarms, mit gleichzeitigem Jucken im Mastdarme.

Momentanes Zusammenziehen über den Nabel durch gebückte Stellung und Sitzen vergehend.

Stechende Schmerzen, absetzende, drückende, stumpfe Stiche um die Nabelgegend herum.

Allgemeine Schmerzhaftigkeit der Gedärme durch starkes Befühlen vermehrt; Zerschlagenheitsschmerzen.

Kolikartige Bauchschmerzen und Blähungsabgang mit einiger Auftreibung des Bauches.

Luftaufstossen und Schluchsen mit polterndem Darmgeräusche,

Es erzeugen sich sehr viele und ausserordentliche *Blähungen* mit vielem Poltern im ganzen Leibe, welche nach reichlichen flüssigen Stühlen meist sich mindern, stellen sich aber zuweilen wieder bald ein; zuweilen auch mit dem Abgange der Blähungen, die fast immer einen üblen Geruch von Schwefelwasserstoff um sich verbreiten, auch Abgang eines Theils des dünnen Darminhalts.

Die Erscheinungen, welche auf den untern Darmtractus und auf den Stuhl Bezug haben sind folgende:

Ein äusserst lästig Vollsein in der Becken- und Schamgegend.

Drängen und reissende kneipende Schmerzen von beiden Hypochondern nach der Schoossgegend zu.

Stechender, spannender sich in die Rücken- und Lendengegend verbreitender Schmerz im After, verbunden mit dem Gefühle eines Pflockes im Mastdarme.

Perinäalschweiss mit stärkerem Jucken und mit einem Gefühle von Schwere im After.

Oft wiederholtes Jucken am After, bis zum Wundreiben, mit lästigem Beissen und brennendem Schmerz daselbst.

Ein schiessender Schmerz im Mastdarm und After wird häufig empfunden, welcher sich manchmal bis in die männliche Ruthe erstreckt, auch mit Durchfallerregung, ohne darauf folgenden Stuhl.

Ein ruckweises Schneiden, ein Reißen und brennendes Wundheitsgefühl im After.

Es entsteht ein haselnussgrosser Varix am After mit Brennen nach dem Stuhle und verhindertem Gehen.

Spannen und Vollheitsgefühl in den Hämorrhoidalgefässen — sanfte, schmerzlose Eröffnung des Hämorrhoidalflusses, jedoch mit Zurücklassung eines eigenthümlichen Brennens um den After und längs der Kreuzgegend.

Ein Brennen im Mastdarm mit beständigem Pressen verbunden; der Mastdarm wird oft krankhaft herausgepresst. Aderknoten an demselben, die ebenfalls brennend schmerzen; oder mit Stichen in denselben, zuweilen feuchten sie; auch Blutabgang in Tropfen oder im Strahle und selbst ausser dem Stuhle, während des blossen Gehens.

Das Blut aus dem After ist zuweilen schwärzlich geronnen, zuweilen aber ganz roth und dann in einem ruckweisen Strahle.

Nicht selten eine vermehrte Absonderung eines weisslichen Schleims aus dem Mastdarm und After, der zuweilen etwas scharf ist und die Nachbartheile brennt, mit gleichzeitiger spasmodischer Zusammenziehung des Sphincters verbunden, und nicht selten mit kleinen Blutstreifen untermischt.

Hinsichtlich der Stuhentleerungen finden die zahlreichsten Abweichungen statt.

Es giebt viele Fälle, wo die Leibesöffnung während der ganzen Cur im normalen Zustande verbleibt.

Der gewöhnliche Abendstuhl bleibt schon in den ersten Tagen aus, auch die Morgenentleerung wird sehr schwierig.

Es ist eine gar nicht seltene Erscheinung, dass die Stuhlentleerung die ersten Tage, aber auch im Verlaufe der ganzen Curzeit viel träger als sonst wird; und nur unter starkem Nöthigen geht er absatzweise in verhärteten Kothballen ab; zuweilen schliesst derselbe diarrhöisch, dafür ist grösserer Tenesmus und ungewöhnliche Flatulenz und zuweilen auch eine geringe Kopfeingenommenheit vorhanden.

Mehrtägige Stuhlverstopfung trotz vielem Arbeiten im Leibe und heftigem Drange, unter anhaltendem Noththun gehen endlich einige harte trockene Brocken ab; dafür ist aber sehr reichlicher Harnabgang; oft wechseln ein Tag Verstopfung und den andern Tag ein dünner breiartiger Stuhlgang.

Am After zeitweiser Drang, als ob viel Darmkoth entleert werden sollte, worauf jedesmal nur ganz wenig zerfliessender Schleim abgeht.

Oefterer aber sind die *breiigen weichen* Stühle, wie die oft durchfallartigen, mitunter geht selbst bei dem Gefühle einer abgehenden Blähung schnell und unwillkürlich etwas breiiger Stuhl ab.

Unangenehme Empfindung unter dem Nabel, wie nach einer Verkältung, mit Drang zu einer Darmentleerung, dem er schnell nachgeben muss, weil die Schliesser keine nachhaltige Kraft beweisen.

Oft weckt auch in der Nacht Bauchgrimmen und es treibt eilig oft zu Stuhle, zuweilen mehrmals in derselben Nacht.

Der Ausleerung geht oft ein heftiger Blähungsumgang mit Druck auf die Blase und nach dem Kreuze zu vorher; unter wehenartigen Schmerzen im Unterbauche erfolgt entweder leicht, oder mit Anstrengungen ein diarrhöischer Abgang. Nach dem Stuhlgange bleiben oft ein klemmender Leibschmerz, so wie Zerschlagenheitsschmerzen in den Gedärmen zurück.

Die reichliche Darmentleerung steht oft mit dem Genossenen gar nicht im Verhältnisse, weil sie eben durch Lösung von Abdominalstockungen erfolgt; oft wird eine solche Menge von verhärteten Unreinigkeiten abgesetzt, dass die Patienten sich wundern, wie alles dieses nur in den Gedärmen Raum haben konnte.

Zu bemerken ist auch, dass nach sehr reichlichen Stuhlentleerungen eine eigentliche Prostration der Kräfte gar nicht zu bemerken und nur sehr Wenige fühlen sich etwas angegriffen und klagen über geringeren Appetit wie sonst, was besonders gegen das Ende der Cur der Fall ist, ja die Meisten befinden sich besser und freier und haben eine erhöhte Esslust.

Oft entstehen *Schleimdurchfälle*, zuweilen gehen grosse Stücke und Streifen von Schleim mit oder ohne Koth ab, und erleichtern sehr; sehr oft ist die Scybala von vielem Schleim und Blutstreifen umwunden.

Abgang blutigen Schleims mit Jucken und Brennen im After bis hinauf zum Mastdarm.

Die Stühle sind bald wässerig, meist schleimig, breiartig, zuweilen wie gläserne gallertartige Schleimklumpen mit einem penetranten Geruch nach faulen Eiern.

Die Consistenz der Darmeducte ist überhaupt sehr verschieden; bald ist sie ganz normal, zuweilen in Form kleiner an einander hängender Knollen, wie Schafkoth; bald compacte Kothballen; bald wässerig dünn und aufgelöst, oder wie zerfliessender Schleim mit Blutstreifen durchzogen; oft ganz glänzend wie mit Rotz vermengt; oft ganze Stücke von der Pituita vitrea, oft ganz grüne sulzige Stückchen von verdickter Galle und Gallenconcrementen; oft wie schäumige zähe Speichelflüssigkeit; oft wieder theerartig und pechähnlich wie infarcirte Massen.

Die Stühle werden meist in der zweiten Woche etwas dunkler schwärzlich; dann werden sie etwas grün und endlich natürlich braun. Oft nehmen sie zu Ende der Cur wieder eine schwarze dunkelgrüne Färbung an, wie in den früheren Tagen.

Wie es kommt, dass so viele Patienten, die sonst zu einer Verstopfung gar keine Neigung haben, hier während der Cur verstopft werden oder wenigstens ganz ungenügende Stuhlentleerungen bekommen, lässt sich eines Theils dadurch erklären, dass die höhere Anregung verstärkter anderer Eliminationsprocesse, wie vermehrter Harn und Schweiss, mit denen die Darmausscheidung hier wie überall in genauer Wechselwirkung steht, diese beeinträchtigen; oder dass unsere Thermen in manchen Individuen durch unbestimmbare Einwirkungsweise passive Hyperämien in den Darmschleimhäuten hervorrufen, wodurch ihre Contractilität und Expansibilität vermindert wird und ihre Vitalität sinkt. Und in der That findet man oft zum Erstaunen trotz wenig ergiebiger Stühle bei solchen Individuen den Leib mehr platt als aufgetrieben und in der Mitte der regio umbilicalis flach und fest, oft einen bedeutenden Druck vertragend.

Jedenfalls geht aus diesen Symptomen der klarste Beweis hervor, dass unsere Quellen keine einfachen *Purgirwasser* sind, wie leider bei vielen Collegen noch das Vorurtheil herrscht; denn sonst müsste ja doch eine häufigere und vermehrte Dosis öftere Stuhlgänge zur Folge haben, was aber nicht der Fall ist. Im Gegentheil wird oft die Stuhlverhaltung durch mehrere Tage anhaltender und hartnäckiger als je, so dass selbst der Beigebrauch von Salzen und Drastica oft nicht zum gewünschten Ziele führt. Uebrigens pflegt sich der Stuhl fast immer einige Tage nach dem Aufhören von Trinken von selbst zu normalisiren, ja es stellen sich nicht selten die charakteristischen breiigen Stuhlentleerungen erst einige Zeit hinternach ein.

Eine andere merkwürdige Erscheinung ist die, dass wir häufig nach massenhaften Entleerungen 12 bis 16 Stühle in 24 Stunden von ganz flüssiger und scharfer Beschaffenheit auf einmal eine bräunliche, ganz compacte, wie nach mehrtägiger Verstopfung nur mögliche Faecalmasse bemerken; ein neuer Beweis, dass unsere Thermen nicht wie gewöhnliche Purganzen wirken, wo durch eine Reizung des Darmkanals Zufluss von Flüssigkeiten und dadurch Vermehrung seiner peristaltischen Bewegungen erfolgt; sondern dass mehr vom

blutführenden und lymphatischen Systeme, den allgemeinen Vermittlern für den Stoffverkehr im lebenden Körper aus, diese diarrhöischen Abgänge erfolgen.

Wo hier vermehrte und veränderte Stuhlentleerungen eintreten, erscheinen sie mir mehr entweder als reactive Erscheinungen des Organismus gegen die Thermen als fremdartige Potenz; oder zumeist als zeitweilige Krisen, die sich verschiedenartig äussern, theils durch Ausstossung grober materieller, lang versessener Scybala aus den Eingeweiden; oder durch einen reichlicheren Abgang seröser Flüssigkeiten, deren Absonderung durch einfache Exsudationen aus den feinsten Capillarien auf die Darmschleimhaut erfolgt, oder es gehen jene charakteristischen galligen, theerartigen und infarcirten selbst schwarzblutigen Massen ab, mit deren Ausscheidung plötzlich und gleichsam mit einem Anlaufe das Gleichgewicht der organischen Grundkräfte hergestellt wird, und wodurch nicht allein die ersten und zweiten Wege des Digestionsapparates, sondern auch die Blutmassen selbst von seinen abnormen Anhäufungen und Mischungsfehlern befreit werden.

Wir können diese Acte als Krisen um so weniger leugnen, weil eben solche Stuhlexcretionen oft erst Monate nach der gebrauchten Cur erfolgen und dann von denselben herrlichen Erfolgen begleitet sind.

Unter Voraussetzung des Vorhandenseins der oben angegebenen Erscheinungen sind es hauptsächlich folgende Formen der Krankheiten des Verdauungscanals, welche in unsern Quellen eine bedeutsame Abhilfe finden:

Appetitlosigkeit, chronische, ist zwar fast immer Symptom von andern Krankheiten, in denen der Magen nur sympathisch in Mitleidenschaft gezogen ist; es kann aber doch dieses Symptom auch aus einer idiopathischen Magenaffection hervorgehen und zwar wo in Folge geistiger Anstrengung oder fortgesetzten tiefen Nachdenkens überhaupt einer anhaltenden sitzenden Lebensweise, oder bei Missbrauch stimulirender Reizmittel, sogenannter lebensverlängernder Elixire etc. Anomalien in der Abscheidung des Speichels, Magen- und Darmsaftes, der Galle

und der Pankreatischen Flüssigkeit entstehen, und durch unkräftige Einwirkung dieser wesentlichsten Assimilationsmittel Atonie der Magen- und Darmmuskulatur herbeigeführt wird. Bei gemindertem Appetit unter solchen Verhältnissen wird Carlsbad sich immer heilsam bezeigen.

Der **Heisshunger** stammt oft von einer Umstimmung der Magennerven, durch Magensäure oder überhaupt durch reichlichere Absonderung reizender Magensäfte, welche durch unsre Quellen neutralisirt werden.

Das Gefühl der *schnellen Sättigung* von einer verhältnissmässig schon geringen Menge von Speisen finden wir bei sehr contrahirtem Magen (z. B. bei Magengeschwüre) durch dicke Schleimlagen auf den Därmen bei sehr langsamer Verdauung, bei manchen Cardialgien oder bei Druck auf den Magen durch Geschwülste der Unterleibsorgane, Ascites, Tympanitis. Insofern unsere Quellen diese Grundbedingungen zu heben im Stande sind, wird diese lästige und die ganze Vegetation zuweilen beeinträchtigende Empfindung ebenfalls gehoben.

Die *Durstlosigkeit*, so wie der *erhöhte Durst* scheinen ebenfalls auf Verstimmungen der Magennerven zu beruhen. Letzterer ist auch eine Folge reichlicher Ausleerungen; beide Symptome sind übrigens häufige Begleiter von atrabilären Stockungen, venösen Blutanhäufungen im Pfortadersystem, Leber- und Milzkrankheiten, wesshalb diese Uebelstände in gewisser Beziehung auch hieher gehören.

Das *häufige und hartnäckige Aufstossen* selbst nach den einfachsten und mässigsten Mahlzeiten beruht meist auf Digestionsfehlern und Krankheiten des Gangliensystems und kommt nicht nur Schlemmern und Fressern zu, sondern tritt auch sehr häufig bei Hypochondristen und Hysterischen, bei atonischer Gicht auf, und überhaupt bei abdominellen Stasen im Unterleibe. Meist wird dieses Uebel während des Carlsbadgebrauchs ausserordentlich gesteigert. Einer meiner Patienten, bei dem sonst keine andere Abnormität in den Digestionsorganen als diese Statt fand, ohne dass ein genügender Grund dieser höchst lästigen Erscheinung aufzufinden war, konnte in den ersten Tagen nur zu einem bis zwei Bechern, und zwar alle 20 Mi-

nuten $\frac{1}{3}$ Becher vertragen, brachte es aber später bis auf 6 Becher und wurde von diesem Uebel gänzlich befreit.

Die **Magensäure**, so wie die eigentliche *Pyrosis* leicht habituell bei starken Essern, Säufern, sind Begleiter verschiedener chronischer Erkrankungen des Magens, besonders heftig oft nach starkem Erbrechen, und stete Symptome der Magenschwäche, die theils durch übermässigen Genuss leicht in saure Gährung übergehender Dinge, theils durch unvorsichtige Heilung chronischer Exantheme, Menstruationsataxien, durch Gicht und Harnsteinbildung und durch viele andere solche Ursachen, die eine Congestion gegen die Milz verursachen, entsteht. Da unsere Thermen meist im Stande sind, diese Grundursachen zu heben, so befreien sie zugleich auch von diesem Uebel.

Das **Schluchzen**, *Singultus*, d. i. das periodische, jähe, stossweise, lautschallende Einathmen mit darauf folgender kurzer Expiration; scheint auf einer Reizung des N. Vagus, wodurch das Zwerchfall zu schnellen krampfhaften Zusammenziehungen genöthigt wird, zu beruhen. Da wo Magensäure, Flatulenz, Pleth. abdom., schnelle Unterdrückung eines Hautausschlages und örtlichen Schweisses, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, Nieren- und Gallensteine dieses Leiden zu erwecken und zu unterhalten scheinen: wird auch Carlsbad seine herrlichen Wirkungen entfalten. Fast jede Saison führt uns solche Leiden, und zuweilen in einem zum Verwundern heftigen Grade zu, und trotzdem finden sie hier Erleichterung.

Ekel und Ueblichkeit scheinen besonders vom Magen und dessen Nerven (Vagus) auszugehen, wiewohl sie häufig auch von andern Organen veranlasst werden können. Sie erscheinen, besonders wenn der Magen durch Secret, Gas oder Ingesta ausgedehnt ist und wiederholen sich bei den verschiedensten Magenleiden, die je nach diesen auch auch für Carlsbad passend sind.

Habituelles Erbrechen rührt oft her von Hyperämie, Verhärtung und Geschwürbildung an verschiedenen Stellen des Magens. Wir finden dieses sehr häufig bei Säufern und Schwelgern, bei starken Stockungen in den Baueingeweiden, bei chronischen Leber-, Milz- und Pankreasleiden, bei atonischer Gicht etc. und endlich auch bei Secretion einer scharfen

Galle und vielen andern gastrischen Unreinigkeiten. Unter solchen Umständen zeigt sich Carlsbad immer sehr heilthätig.

Das krankhafte Gefühl der *Völle* findet sich bei Anfüllung des Magens mit Secret oder Gas, bei verzögerter Verdauung. Das abnorme Gefühl von *Wärme und Brennen* in dem Magen ist der häufige Begleiter daselbst stattfindender Hyperämie, geht daher auch so häufig den Magenblutungen voran, rührt aber auch zuweilen von Stockungen und Anschoppungen in den Baueingeweiden, von verlarvter Gicht her. Beiderlei Symptome werden unter Berücksichtigung dieser Causalmomente hier sicher bekämpft.

Pulsatio abdominalis epigastrica, ein äusserst lästiges Uebel, das meist in der Oberbauchgegend zwischen dem Nabel und Schwertfortsatze des Brustbeins am stärksten fühlbar und fast immer mit den Erscheinungen einer gestörten Digestion, Aufstossen, Sodbrennen, Flatulenz, unregelmässigem Stuhl verbunden ist und mit Anschwellungen und Verhärtungen wichtiger Unterleibsorgane oder der Mesenterialdrüsen, Suppression gewohnter Blutentleerungen im Zusammenhange steht. Veranlassende Momente sind: Sitzende Lebensweise, Anhäufung versessener Kothmassen, besonders im Colon transversum, kurz alle Einflüsse, die eine ungleiche Blutvertheilung und dadurch eine widernatürliche Thätigkeit der Nerven des Plexus coeliacus hervorbringen. (Hier fehlt die Angst und Erstickungsnöth des Aneurisma der Bauchaorta, bei welchem körperliche Anstrengungen und psychische Affecte keine besondere Verschlimmerung herbeiführen.) Dieses Uebel wird hier während der Cur sehr verschlimmert und zuweilen erst nach zwei Monaten tritt bedeutende, oft sogar anhaltende Besserung ein.

Der von den verschiedensten Ursachen bedingte *Druckschmerz im scrobiculo cordis* wird je nach diesen hier nicht selten entschieden gebessert.

Ich bin gefasst auf den Vorwurf, dass ich diese krankhaften Magenerscheinungen vielleicht mit zu grosser Ausführlichkeit behandelt habe, um so mehr, als sie keine eigentlichen selbstständigen, ja durch andere Mittel leicht zu bekämpfenden Krankheitsformen abgeben; aber sie bilden so häufig die leisen Vorläufer der im Hintergrunde lauernden, gewichtigen Krank-

heiten, dass ich sie ungescheut mit als zu den von Carlsbad getroffenen Formen gerechnet habe, um so mehr, da öfters andere Krankheitserscheinungen fehlen, sei es auch nur, um weitere Uebel zu verhüten.

Der sogenannte **schwache Magen (Dyspepsie)** heisst der Zustand, wo entweder nur manche sonst leicht verdauliche Substanzen nicht gut vertragen werden, nach halben und ganzen Tagen noch aufstossen, Magendruck und Säure verursachen, oder wo die Magenverdauung, obwohl sie zu Stande kommt, doch mit mannigfachen Beschwerden verbunden ist, als mit Völle im Magen, Durst, Trockenheit des Mundes, Frösteln, Müdigkeit, Hitze, Kopfeingenommenheit, kalten Händen und Füßen, Gesichtsröthe. Beide Formen beruhen häufig auf Blutstockungen des Magens in seinen Schleimhäuten oder in seiner Substanz, wodurch Atonie seiner Muskelfasern, Störungen des Nerveneinflusses, fehlerhafte Mischung der bei der Verdauung so nothwendigen Säfte herbeigeführt werden. Wir finden diesen Zustand meist in dem ausgebildeten Mannesalter, bei Individuen der wohllebenden Classe, nach herbem Missbrauch schwerer, überreizender Nahrungsmittel, geistiger Getränke und der Purgantien, zuweilen auch in Folge beständigen Zusammenkrümmens oder zu festen Zusammenschnürens des Bauches, einer zu übertriebener Geistesanstrengung.

Der schwache Magen ist entweder ein Nachzügler in der Convalescenz begriffenen Krankheiten, wie oft nach wiederholten gastrischen Catarrhen, zuweilen auch Vorbote einiger in der Entwicklung begriffener Erkrankungen, entweder des Digestionskanals selbst oder seiner Nachbarorgane, der Leber, Milz und Bauchspeicheldrüse oder der Infarctenbildung.

Carlsbad wirkt herrlich gegen diesen Zustand.

Der **chronische Magencatarrh**. Sehr oft ist bloss der Pylorus-theil, zuweilen aber die ganze Magenfläche der Sitz desselben, und nur durch das theilweise Ergriffensein derselben wird es möglich, dass die Nahrungsstoffe mehr oder weniger vertragen werden, so wie auch die verschiedene Heftigkeit des Schmerzes, der bald ein drückender oder zusammenschnürender, oder ein brennender und stechender ist, eben davon abhängt. Das Erbrechen eines entweder klaren und fadenziehenden, meist

geschmacklosen Schleimes oder einer dünnen säuerlichen Flüssigkeit erfolgt entweder nüchtern oder auch unter Tags nach Genuss von Speisen, die aber selten mit abgehen. Eine schleimig belegte unreine breite Zunge, ein fader, schleimiger, seifenartiger Geschmack, eine unangenehme, zähe, kleisterartige Trockenheit, meist aber vermehrte Speichelabsonderung der Mundhöhle, ein äusserst widerlicher Mundgeruch und grösstentheils Verstopfung sind die gewöhnlichen Symptome dieses Magenleidens. Wo die Patienten noch ziemlich gut genährt sind, wo Schlaffheit und Abdominaltorpor mehr vorwalten, wo dieser Zustand, wie bei Schwelgern und Säufern und bei solchen, die eine müssige raffinirte Lebensweise führen, mehr mit venösen Stasen und Leberkrankheiten, als mit Lungen- und Herzkrankheiten im Zusammenhange steht, da wirkt Carlsbad vortrefflich. Es ist äusserst merkwürdig, dass ich zu wiederholten Malen bei solchen Patienten die Entwicklung eines Wechselfiebers zu beobachten Gelegenheit hatte.

Das **perforirende Magengeschwür** ist eine sehr tückische Krankheit, weil oft alle auffallenden Magensymptome fehlen, so dass diese Krankheit zuweilen unter milden gastrischen Erscheinungen in der Form des einfachen Magencatarrhs auftritt. Zuweilen jedoch zeigt sich folgendes Bild: Eine chlorotische oder ins gelbliche spielende Gesichtsfarbe, trauriges Gemüth, zeitweiliger Stirn- und Schläfekopfschmerz, Durst, hartnäckig wiederkehrende, dumpfe, drückende, spannende und zusammenziehende oder brennende Schmerzen in der Magengrube manchmal bis nach den Rückenwirbeln hin; zuweilen sind die Schmerzen auf einer kleinen Stelle umschrieben, welche auch nach dem Anfalle gegen Druck empfindlich ist. Der Anfall endigt gewöhnlich mit dem Erbrechen einer schleimig zähen oder wässerigen, zuweilen mit Punkten und Streifen von Blut gemischten, geschmacklosen und säuerlichen Flüssigkeit. Gemüthsaffecte, reizende Nahrung und spirituöse Getränke rufen sogleich die Anfälle hervor. Die Zunge ist meist rein, der Appetit gering, der Durst oft sehr heftig; zuweilen besondere Gelüste nach Brod und Erdäpfel; Sodbrennen und habituelle Verstopfungen sind stete Begleiter.

Carlsbad hat sich sehr oft gegen dieses Leiden bewährt. *Henle's* Ansicht, dass solche Geschwüre von einem scharfen Magensaft entstehen, daher auch ihr häufiges Vorkommen an einander gegenüberliegenden Stellen der hintern und vordern Magenwand, scheint durch die häufigen Heilerfolge nach dem Gebrauche unserer Thermen eine grössere Bestätigung zu gewinnen. Natürlich ist das Stadium, der Stand der Kräfte und dergl. genau zu berücksichtigen, deshalb bilden Fiebererscheinungen und starke Abmagerung Contraindicationen für unsere Quellen.

Haemorrhagie des Magens (Haematemesis, Melaena) hängt entweder von einer ulcerösen Eröffnung eines Magengefässes oder von einer in Folge bedeutender Blutstasen entstandenen Berstung von Capillarien ab. Unter zeitweisen Anfällen von Druck, Spannung, Aufstossen, Hitze und Brenngefühl in der Magengegend, zuweilen begleitet von cardialgischen Erscheinungen, grosser Präcordialangst und stechenden Schmerzen im linken Hypochondrium, wird plötzlich ein schwarzes, wie verkohltes, zum Theile geronnenes Blut oder eine caffèesatzartige, sehr sauer und scharf übelriechende Materie aus dem Magen erbrochen. Die Quantität des Erbrochenen ist verschieden von einigen Unzen bis zu einem Pfunde. Sammelt sich das Blut im Magen an, so wird derselbe ausgedehnt. Die Percussion ergiebt dann einen leeren Schall in einem umschriebenen Raume, welcher der Form nach dem Magen entspricht. Oft gleichzeitig oder bald nachher fliesst ein Theil des in dem Magen ergossenen Blutes in den Darmkanal, wodurch eine weiche, teigige Geschwulst des Unterleibes, kolikartige Darm-schmerzen und Abgang eines pechartigen Blutes durch den After erfolgen. Gewöhnlich fühlen sich die Patienten nach solchen Anfällen, die oft vier- bis fünfmal im Jahre zurückkehren, schwach, aber doch gewissermaassen erleichtert. Oft viele Jahre hin zieht sich der Krankheitsprocess. Wenn solche Patienten noch ziemlich kräftig, von einer ausgesprochenen atrabilarischen Constitution sind und bei ihnen Hindernisse in der venösen Circulation durch Pfortaderkrankheiten, durch Krankheiten der Leber und Milz, durch Suppression der Menstruation und anderer zur Gewohnheit gewordenen Blu-

tungen als ursächliche Momente bestimmt nachzuweisen sind, und dazu noch übermässiger Gebrauch erhitzen Gewürze, der Spirituosen und Drastica die weitere Veranlassung gaben, da wird Carlsbad alles, was man nur erwarten kann, leisten. Natürlich passt es nicht, wo Anämie oder hydrämische Krise schon sich entwickelt haben.

Das Vorhandensein einer **Cardialgia nervosa**, **Gastralgia** lässt sich negativ dadurch beweisen, dass die Section bei diesen im Leben stattgefundenen Leiden oft nicht die geringste Spur organischer Veränderung aufweist.

Die Schmerzen sind im Epigastrium concentrirt; sie sind drückend, reissend, zusammenziehend, oft auch bohrend, brennend, klopfend, die eben so schnell verschwinden, als sie wiederkehren. Wenn auch die Berührung oft empfindlich ist, pflegt doch ein tiefer Druck, so wie auch Aufstossen und der Abgang von Blähungen meist zu lindern. Der Eintritt der Paroxysmen ist entweder öfters am Tage oder nach tagelangen Intervallen, zuweilen früh bei nüchternem Magen, oft nach Genuss besonders von Sauerem und Blähendem. Die Nacht ist meist schmerzfrei. Werden die Schmerzen heftiger, so tritt allgemeine Mattigkeit ein, die bis zu Schwindel und Ohnmacht sich steigern kann. Meist sind auch Pyrosis, Brustbeengung, Athemnoth als consensuelle, sowie Gähnen, Schlucken und Herzklopfen als Reflexerscheinungen zu gleicher Zeit vorhanden. Zuweilen zeigt sich auch eine grosse Flatulenz und trotz reiner Zunge Erbrechen von einer dünnwässerigen insipiden Flüssigkeit. Ganz gewöhnlich auch Verstopfung. Insofern eine solche Gastralgie an abdominellen Störungen, an fehlerhafter Absonderung der bei der Verdauung thätigen Säfte, an Krankheiten der Unterleibsorgane, an Gicht, fehlerhafter Menstruation etc. gebunden, wirkt Carlsbad vortrefflich und hebt den Zustand auf immer.

Magenverhärtung beruht auf Hypertrophie der Schleim- und Muskelhaut des Magens; sie ist entweder allgemein oder partiell, dann meist auf die Pylorustheile beschränkt, wo sie dann durch Druck sich kundgiebt. Ergreift sie die ganze Schleimhaut

des Magens, so kommt es zu einer beträchtlichen Entwicklung der Papillen und Villositäten; ergreift sie die Muskelhaut, so betheiligt sich die fibröse Haut auch immer dabei. Sehr selten kann der auslaufende Schmerz die krankhaft ergriffene Stelle bezeichnen. Meist entsteht sie durch chronische Magencatarrhe, durch Krankheiten der Leber und Pfortader, in Folge von Missbrauch geistiger Getränke, Uebermaass im Essen. Die Symptome sind wie bei den oben erwähnten Magenkrankheiten. Als characteristisch wird von einigen die Erscheinung des Erbrechens geschildert, es tritt nämlich schnell nach der Mahlzeit ein, ist gewaltsam, schmerzhaft, entweder wird gar kein Theil der genossenen Speisen, oder es werden alle genossenen Speisen und Getränke oft bei ganz reiner Zunge ausgestossen. Da wo eine einfache Verdickung ohne besondere Alteration des Gewebes der Schleimhaut, wo noch keine krebsartige Entartung vorhanden, da wird Carlsbad noch Ausgezeichnetes leisten.

Die verschiedenartigsten Beschwerden im **Unterleibe**: das Gefühl von fortdauerndem Druck, Beklommenheit, Schwere, Völle und Aufgetriebenheit im ganzen Leibe; sowie die mannigfaltigsten Schmerzensparoxysmen, als: Schneiden, Stechen, Kneipen, Klopfen, das Gefühl von Arbeiten im Leibe, oder als ob ein Band den Unterleib zusammenschnüre, sind häufig nur Wirkungen der erhöhten Venosität und der Blutstasen in den Gedärmen, wodurch eine krankhafte Thätigkeit der Unterleibsnervengeflechte, des Vagus und sympathischen Nerven stattfinden. Solche Patienten sind von blasser oder gelblicher Hautfarbe, verdrüsslich und mürrisch, haben einen matten Blick und ein leidendes Aussehen. Ihr Schlaf ist sehr unruhig, von schweren, ängstlichen Träumen gestört, die Zunge bald roth und rein, bald belegt, der Geschmack säuerlich oder bitterlich; der Stuhl meist träge und verstopft, oft abwechselnd mit serösen Stuhlentleerungen; der Harn zeitweilig trübe, bierbraun mit schleimigen Bodensatze. Sehr zahlreiche und verschiedenartige Anomalien, die man so unbesimmt mit dem Namen Hypochondrie bezeichnet, scheinen in einer Verletzung der Nervenganglien-Sensibilität in Folge der Phlebostasen in

den Gedärmen ihre erste Wurzel zu haben. Meist haben sich solche Patienten grosser geistiger Anstrengung, besonders gleich nach der Mahlzeit, ausgesetzt oder waren den Freuden der Tafel und dem Bacchus früher schon ergeben, litten seit lange früher an den Symptomen sogenannter irregulärer Hämorrhoiden oder an Störungen der monatlichen Periode. Solche Leiden finden eine wahrhaft ausgezeichnete Hülfe an unseren Quellen und oft radicale Heilung.

Der **chronische Catarrh des Darmkanals** hat zur Grundursache häufig ganz ähnliche Momente wie der chronische Magencatarrh, von dem er zuweilen nur eine Ausbreitung ist.

Ein lästig unbehaglich, spannend, zusammenschnürend Gefühl im Unterleibe, eine Aufgetriebenheit und Flatulenz und dumpfe Kolikschmerzen sind hier die Verräther. Gleichzeitig sind Appetitlosigkeit, hartnäckige Zungenbelege, Ekel, chronisches Erbrechen, zuweilen selbst Abdominalpulsation, meist träger Stuhl oder völlige Stuhlverstopfung und zuweilen abwechselnd mit Durchfall. Mit den Ausleerungen geht meist ein mannigfaltig degenerirter Schleim ab, der entweder ein dünnflüssiger oder klumpiger, gläserner, gallertartiger ist.

Bei vorzüglichem Ergriffensein der Duodenalschleimhaut, wo sich besonders häufig vom Magen aus dieser Process auf den Gallengang, den er verengert oder verstopft, fortpflanzt, entsteht leicht Icterus. Carlsbad zeigt sich auch für diese Leiden ausserordentlich heilsam.

Die verschiedensten **chronischen Kolikarten**, bei denen unter periodischen Anfällen von Kneipen, Schneiden, Stechen, Spannen, Zusammenschnüren, der Unterleib momentan sich zusammenzieht und dann sich wieder aufbläht, werden schon in den ersten Wochen hier gebessert; möge deren Entstehen durch verminderten Abgang excrementieller Fäcalmaterien oder durch abnorme Anhäufung übermässiger Schleimmassen und luftförmiger Stoffe oder durch eine quantitativ und qualitativ abnorme Gallensecretion oder durch Störungen des Hämorrhoidal- und Menstrualflusses oder durch steinige Concremente in den Gallen-, Urin- und Darmwegen oder durch Bleivergiftung bedingt

sein oder von einer Neuralgie des Sonnengeflechts herrühren: immer werden unsere Quellen treffliche Dienste leisten.

Hieher gehört auch der **Rheumatismus der Gedärme**. Den Patienten befällt von Zeit zu Zeit eine vage sehr schmerzhaft empfindung, meist über den ganzen Unterleib verbreitet, und nur selten an irgend einer Stelle desselben beschränkt, die durch Druck zuweilen vermehrt wird. Aufstossen und Kolikschmerzen sind die häufigen Begleiter dieses Leidens, das durch Genuss von Nahrungsmitteln eher gemildert, durch eine nasskalte oder mit Electricität überladene Luft aber immer verschlimmert wird.

Carlsbad zeigt sich oft sehr hülfreich gegen dieses nicht selten sehr hartnäckige Leiden.

Stuhlverstopfung. Es ist hier vor Allem sehr nothwendig zu erinnern, dass die erhöhte Venosität im Unterleibe, Krankheiten der Pfortader und Leber, die Unwirksamkeit oder Mangel an Galle, Schwäche und Erschlaffung des Darmcanals, überhaupt fremdartige Reize in den Gedärmen von gichtischen und anderen Materien eben so gut Verstopfung als Durchfälle erregen können.

Sprechen wir zuerst von jenem Zustande, wo die Fäcalmaterien, ohne dass ein mechanisches Hinderniss sie aufhält durch 2, 3 bis 8 Tage zuweilen im Darmcanal zurückgehalten werden, sich anhäufen und Kopfweh, fliegende Gesichtshitze, Appetitverminderung, Gefühl von Beengung, Völle und Schwere im Unterleibe, häufiger noch in der Lendengegend, ein trauriges und unruhiges Gemüth hervorrufen (Vapeurs). Die pathologischen Bedingungen liegen entweder in der Darmmucosa, wenn diese geschwächt oder torpid wurde, wie nach Intestinalcatarrhen, nach anhaltendem Arzneimissbrauch oder durch die Fäcalmassen selbst, oder sie entspringen von einer Energielosigkeit und Torpor der Darmmuskulatur, wie dieses bei langsamer Pfortadercirculation (Hämorrhoiden) oder bei abnormer Blutbeschaffenheit, bei icterischem Blute und Bleiintoxication, bei reichlicher Entwicklung von Fett und Gas oder bei gestörtem und aufgehobenem Einflusse des Gehirns nach Apoplexien der Fall ist. Phlegmatische, sitzende Lebens-

weise, unverdauliche Speisen und wenig Trinken pflegen die nächsten Veranlassungen zu geben. Carlsbad wird durch Besserung und Beseitigung dieser Grundbedingungen auch dieses Leiden heben. Nur wird es oft nöthig, die Cur unter solchen Umständen 2 bis 3 mal zu wiederholen.

Chronischer Durchfall. Das eine überwiegende Venosität vielleicht durch Reizung der Nerven, der Darmschleimhaut vermehrte Darmausscheidungen bedingen könne: sehen wir am entschiedensten bei stark menstruirenden Frauen vor dem Eintritt der Menstruation; denn wenn sich die zunehmende Ueberfüllung der Beckenvenen zugleich auf die Gefäße des Darms erstreckt, erfolgen meistens enorme vermehrte Stühle, ja diese pflegen sogar für die Menses zu vicariren.

Auf einem ähnlichen Causalverhältniss beruht bei manchen Individuen eine solche vermehrte Sensibilität der Darmschleimmembran, wo dann nach jeder Erkältung, nach jedem Diätfehler, nach jedem Wechsel in den kleinsten Verhältnissen, nach jeder gemüthlichen Aufregung und selbst schon nach ungewohnter körperlicher Anstrengung häufige, wässerige, nicht selten mit empfindlichen Leibschmerzen und mit Tenesmus verbundene Darmausscheidungen hervorgerufen werden.

Gleichzeitig finden meist statt: wechselnder Appetit, Druck, Spannen, und wie ein Reif um die Nabelgegend, Flatulenz und viele andere Verdauungsbeschwerden, so wie eine trockene Haut und allgemeines Schwächgefühl.

Andere krankhafte Zustände der Unterleibsvollblütigkeit, besonders aber Hämorrhoiden, fehlerhafte Gallenbildung, anomale Gicht etc. sind häufige Begleiter dieses Leidens, das zuweilen auch als Residuum vor andern Krankheiten auftritt, wie wir es häufig in der Reconvalescenz von Typhus, Cholera etc. Gelegenheit haben. Mehrere Jahre schon bestehende Durchfälle, die den besten angewandten Mitteln Trotz boten, wo schon ein fast lienterischer Zustand da war und die Speisen nur unvollkommen verdaut abgingen, habe ich hier schon durch eine einmalige Cur vollkommen und gründlich heilen sehen. Meist wird dieser Zustand trotz der vorsichtigsten

Verabreichung unserer Thermen, zu einem Drittheil eines gewöhnlichen Trinkbechers zur grossen Entmuthigung der Patienten hier während der Cur sehr verschlimmert, aber die nachfolgende dauerhafte Heilung bleibt doch nicht aus. Natürlich bilden febrilische Erscheinungen, colliquativer Zustand, folliculöse Verschwärungen Contraindicationen.

Die **Cholera**, diese verheerende Seuche der Menschheit, über deren Pathogenie und Therapie noch bis jetzt die grössten Meinungsverschiedenheiten und geheimnissvolles Dunkel herrschen — liefert sowohl im lebenden als im todtten Menschen den eclatantesten Beweis der *abnormen Venosität*, wesshalb ich auch die Ansicht derer zu theilen mich gezwungen fühle, die das Ergriffensein des N. *Pneumogastricus* (Vagus) in seiner Totalität als erstes pathologisches Moment von Cholera-gift anerkennen. Dadurch wird die Function des Athmungsprocesses und so auch die Zufuhr der nothwendigen Menge des Sauerstoffgases aus der atmosphärischen Luft zu dem venösen Blute dermaassen beeinträchtigt, dass in der kürzesten Zeit sich der höchste Grad der Venosität, durch eine immer mehr abnehmende Oxydation und eine gleichen Schrittes mit ihr zunehmende Hypercarbonisation des Blutes herانبildet. Alle Symptome dieser Seuche von den Vorboten von Angst und Zerschlagenheit bis zu ihren exosmotischen Exsudationen und bleifarbenen Oberfläche und endlicher vollkommener Paralyse der Nervencentren lassen sich auf diese Art am leichtesten erklären, wozu aber hier nicht der geeignete Platz. Auch die pathologisch-anatomischen Untersuchungen am Cadaver ergeben ebenfalls venöse Ueberfüllungen der Gehirn- und Rückenmarkgefässe und ihrer Häute, so wie venöse Stasen in allen parenchymatösen Organen als constante Ergebnisse. Obwohl ich im Jahre 1836 als angestellter dirigirender Choleraarzt bei 20 Communal-Spitälern und durch Behandlung mehrerer hundert Kranke hinreichende Gelegenheit fand, diese hartnäckige aller Kunst Hohn sprechende Seuche kennen zu lernen, zu deren Bekämpfung ich oft beinahe mit dem ganzen Arzneischatze fruchtlos zu Felde zog: so bedauere ich doch, dass der Ort es nicht zulies, unserer Thermen heilsame

Wirkung in Anwendung zu ziehen; denn wenn man über die physiologische Wirkungsweise derselben so recht nachdenkt, so müsste man glauben, dass man durch selbe am besten im Stande sei, der deletären Blutbeschaffenheit zu begegnen und sie zu mindern, wozu sie freilich so heiss, wie sie dem warmen Schoosse der Muttererde entquillen, am geeignetesten wären. Ich glaube aber, dass man bei sonstiger Ungenügsamkeit unserer therapeutischen Mittel in dieser Krankheit doch versuchsweise auch zu diesem problematisch seine Zuflucht nehmen könnte, natürlich nur unter Leitung der physiologischen Anhaltspunkte und bloss unter Darreichung der erwärmten natürlichen, nicht aber der künstlichen. Nach den Umständen könnte, allenfalls von der Gabe eines halben bis zu einem ganzen in den Zwischenraum von 2 Stunden gereichten Bechers ein Erfolg zu erwarten sein.

Ich habe schon oben das Verhältniss unserer Thermen zur eigentlichen Hämorrhoidalkrankheit auseinandergesetzt; ich werde hier nur die einzelnen Hämorrhoidalbeschwerden, als der gewöhnlichsten Form dieser Blutdyskrasie Erwähnung thun.

Dahin gehören:

Der zähe Schleimabgang mit Blutstreifen und die Afterblutung. Sowohl bei Männern, als auch bei stark menstruirten Frauen erscheinen häufig als regelmässige oft wieder zu ungewissen Zeiten zurückkehrende, derartige Abgänge, meistens mit oder nach dem Stuhle, mit oder ohne Afterbrennen und Tenesmus; zuweilen gehen Knoten und eine ringförmige Geschwulst um den After voraus, das Blut ist meist schwärzlich, riecht eigenthümlich widerlich und geht in geringerer oder grösserer Menge ab.

Wir haben schon oben diese Erscheinungen als blosse peripherische Aeusserungen der venösen Dyskrasie erklärt, und dadurch, dass durch unsere Thermen das Blut zu einer gewissen Normalität zurückgebracht wird, hören auch die örtlichen Symptome von selbst auf.

Einen gleichen Erfolg haben auch das *unerträgliche Jucken*, so wie die *flechtenartigen Ausschläge um Perinäum und Geni-*

talien, verbunden mit örtlichen klebrigen Schweissen, von unseren Thermen zu erwarten. Diese Zustände sind sehr häufig, besonders bei Hämorrhoidariern, Gichtischen, bei Frauen in den climakterischen Jahren, bei beständigem Sitzleben etc.

Henle wirft die Frage auf, ob das Jucken und die Schmerzen der Hämorrhoidarier nicht auch von der Stockung des Venenblutes herrühre? Man bezeichnet sie gewöhnlich als Zeichen hinzutretender und oberflächlicher Entzündung der Mastdarmschleimhaut. Henle macht hierzu die Bemerkung, dass es ihm nicht unwahrscheinlich dünkt in Hinblick auf den Zusammenhang der Hämorrhoiden mit der Gicht, dass jene Schmerzen primär, den neuralgischen verwandt, die temporären Anschwellungen der Knoten aber sympathisch seien.

Dafür spricht auch der Umstand, dass wir oft zwischen den fürchterlichen Schmerzen und der Anschwellung gar kein Verhältniss herausfinden.

Die *Mastdarmfistel*, die durch Verschwärung der Hämorrhoidalknoten entstanden, bessert sich oft durch eine Carlsbader Cur ausserordentlich, nur dass während des Gebrauchs die Schmerzen sehr exacerbiren.

Der *Mastdarmvorfall*, besonders wo nur Vorfall der Mastdarmschleimhaut stattfindet, wird auch hier Linderung erfahren, wenn er abhängig ist von langem Pressen bei sehr hartnäckigem Stuhlgange, oder wo er nach langwierigen Durchfällen entstanden ist, und mit Hämorrhoidal-Congestionszuständen zusammenhängt. Der Erfolg wird um so besser sein, je weniger weit die Krankheit vorgeschritten, wenn der Vorfall mehr in einer kleinen gewöhnlich nur während des Stuhlganges hervortretenden Hautfalte besteht; erleichtern aber werden unsere Quellen auch bei älteren Formen.

Die **Blähsucht (Pneumatoxis, Tympanitis)**. Die abnorme Entwicklung und Ansammlung von Gas im Magen und Gedärmen. Die Erscheinungen sind hier mannigfaltig, je nachdem die Entwicklung gasförmiger Stoffe in grösserer oder geringerer Menge, die Gasansammlung mehr in dem Magen oder in den Gedärmen stattfindet. Dort wird mehr die epigastrische Gegend trommelartig aufgetrieben und ist mit höchst unangenehmen Gefühlen und wirklichen Schmerzen verbunden, welche

Beschwerden durch die Ausstossung des Gases, die meist mit Geräusch vor sich geht, durch den Mund als Ructus sehr erleichtert werden. Findet aber die Gasansammlung in den Gedärmen statt, so sind dieselben Symptome mehr in der hypogastrischen Gegend, besonders in der Nabelgegend. Auch hier entweicht die Luft zur grossen Erleichterung der Beschwerden als wandernde Borborygmen und Flatus, die grösstentheils einen geschwefelten Wasserstoffgasgeruch verbreiten. Der Percussionston ist hier überall tympanitisch, und durch das Hinaufgedrängtwerden der Brusteingeweide entstehen häufig Athembeengung, Präcordialangst, Palpitationen und unregelmässige Contractionen des Herzens und in höherem Grade selbst Schwindel und Ohnmacht. Auch die Verdauung leidet, heftiger Durst und habituelle Verstopfung fehlen fast nie. Insofern sie mit den schon so oft erwähnten Krankheitszuständen, die für Carlsbad passen, in einem Zusammenhange stehen, werden solche Patienten auch hier sehr viel Erleichterung finden. Ich habe öfter in solchen Fällen breiartige, schwarze übelriechende Fäcalstoffe abgehen gesehen, die sehr besserten; zuweilen entwickelt sich auch ein zurückgehaltener Hämorrhoidal- und Menstrualfluss unter Abnehmen aller übrigen Beschwerden.

Wir haben schon oben die Wirkungskraft unserer Wasser gegen die hydrämische Dyskrasie im Allgemeinen erwähnt. Hier will ich nur etwas über den **Ascites**, die **Bauchwassersucht**, erörtern, insoweit es hieher gehört.

Carlsbad passt nämlich nur für jene Fälle, die unter dem Einflusse irgend eines Hindernisses in der venösen Circulation erzeugt werden. Besonders also, wo durch Anschwellungen der Leber, Milz, Pancreas, Nieren, Ovarien, Uterus ein Druck auf die Gefässe des Unterleibes, besonders der V. portae und der Vena cava inferior verübt wird, oder wenn sie mit Gicht oder der Unterdrückung natürlicher oder gewohnter Blutungen, chronischer Exantheme in näherem oder entfernterem Zusammenhange steht.

Die ferneren Kriterien zur Indication für Carlsbad dürften folgende sein:

Meist icterische Färbung der Haut. Gefühl von Druck, Spannung und Schwere im Bauche, selten wirklicher Schmerz, matter Percussionston, Fluctuationsgefühl; die Digestions- und Assimilationskraft dürfen noch nicht zu sehr herabgesetzt sein, die Quantität des Wassers im Unterleibe darf nur nach und nach zugenommen haben.

Trotz Druck im Magen wird doch noch mässiger Genuss von Speise und Trank gestattet, ohne nachfolgendes Erbrechen. Der Stuhl ist schwer und hart; der sparsame Harn zwar dunkelroth und braun mit schleimigem Sedimente, aber ohne Fetthaut, die Anschwellung der Füße und des Scrotums noch gering. Trotz der Kraftlosigkeit muss die Bewegung noch möglich sein, grosse Abmagerung und hohes Alter passen nicht hieher. Contraindicirt ist noch Carlsbad bei Ascites, wenn das Hinderniss des Blutlaufs im Herzen oder Lungensysteme liegt, ferner wo febrilische Erscheinungen oder solche Structurveränderungen und Formmetamorphosen in den genannten Eingeweiden vorhanden sind, die durchaus keine Heilung zulassen.

Zuweilen zeigen sich schon während der Cur Erscheinungen des Heilerfolgs; es treten z. B. sehr reichlicher Harn und Schweiss ein; zuweilen öffnen sich auch die zurückgehaltenen Menstruen und Hämorrhoiden, worauf die Geschwulst abnimmt. Oefter aber geschieht es, dass die Geschwulst während der Cur hier so zunimmt, dass man dem aufgehäuften Serum durch eine chirurgische Operation nach aussen einen Weg zu bahnen gezwungen ist. Nichts desto weniger habe ich auch in solchen Fällen Heilung erfolgen sehen. Nicht selten treten die critischen Entleerungen durch Nieren, Darm und Haut erst Wochenlang nach der Cur ein.

Endlich gehört hieher auch die **hypertrophische Entwicklung der Mesenterialdrüsen**. Sie bilden entweder auf der Oberfläche des Unterleibes runde, harte verschiebbare hervorragende Knollen von verschiedener Grösse oder sind nur in der Tiefe fühlbar, meist schmerzlos und nur bei starkem äussern Drucke dumpfschmerzend. Verschiedene Verdauungsbeschwerden sind meistens in ihrer Begleitung. Sie sind gleichsam nur Ablagerungen krankhafter Lymphe und mit einem normwidrigen

Vorherrschen des Venensystems in einem innigen Zusammenhange. Insofern wird Carlsbad auch hier seine Dienste nicht versagen; wenn nur die reproductive Sphäre noch nicht zu sehr gesunken, so wie noch keine bedeutende Abmagerung vorhanden sein darf.

Die Leber.

Die Leber, so wie die meisten Unterleibsorgane geben wegen ihrer Unzugänglichkeit und ihren, wenn auch höchst wichtigen, doch nur im Verborgenen waltenden Functionen, für die Sinneswahrnehmungen beschränkte und ungenügende Symptome, daher auch die Ausbeute der durch unsere Quellen hervorgebrachten und veränderten Erscheinungen in der Leber und anderen Unterleibsorganen nicht jene Klarheit und Genauigkeit der Afficirung an den Tag legt, wie dieses in den andern Theilen des Organismus der Fall ist.

Die Veränderungen, die hier hervortreten, sind aber doch der Art, dass diese auf eine (wenigstens momentan) vermehrte hyperämische Stase hinweisen, welche Erkenntniss, wenn sie auch nicht gerade auf directe Symptome, wie auf einen ausgedehnten matten Percussionston sich basirt, doch durch die bedeutend gesteigerte Empfindlichkeit und abnormen Gefühle uns einen directen Schluss erlaubt.

So bemerken wir:

Ein absetzendes *Drücken* und eine *Spannung* in der rechten Unterrippengegend, dass es das Athemholen oft ganz beengt, mit steter Aufblähung im Magen.

Ein Gefühl von *Schwere* im rechten Hypochondrium, welches das schnelle Umwenden der Körpers sehr erschwert.

Die rechte seitliche Oberbauchgegend ist angeschwollen und wird gegen äussern Druck sehr empfindlich.

In der Lebergegend auch in der Herzgrube und von da nach beiden Seiten hin macht sich mitunter ein *Stechen* sehr fühlbar, welches sich öfters als ein stechendes Kneipen und reissendes Stechen im Unterleibe verliert und auch durch

schnelles Gehen und tiefes Athmen, selbst durch die veränderte Lage auf die linke Seite schlimmer wird.

Oft eine sehr *stumpfschmerzende* und *flüchtig stechende*, periodisch eintretende und rasch verflüchtigende Empfindung im Rücken neben der Wirbelsäule, der hintern Leberfläche entsprechend bis zum rechten Schulterblatt hinauf sich erstreckend.

Auch auf die *Gallensecretion* scheinen unsere Thermen nicht ohne Einfluss zu sein; wir sehen diese übermässig vermehrt; sehr starke gallige Ausleerungen, wässerige Stühle von schwärzlicher, dunkelgrüner Färbung, heftige Bauchschmerzen und Afterbrennen verursachend.

Es scheint aber auch, als ob in Folge einer durch unsere Quellen herbeigeführten hyperämischen Stase in der Leber manchmal eine *verminderte Gallenabsonderung* zu Stande kommt, wodurch die Galle im Blute mehr zurückgehalten wird und die Gallenbestandtheile, wenigstens der Gallenfarbestoff, auf die allgemeinen Bedeckungen und die Schleimhäute abgesetzt wird. Daraus lassen sich auch die so häufig hier auftretenden Symptome erklären: als der gelbliche Anflug auf der Conjunctiva und um die Mundwinkel und Nase, so wie das intensivere gelbe Colorit der Leberflecke, das zeitweilige unerträgliche Hautjucken, zuweilen bitterer Geschmack und hartnäckige Stuhlverstopfung; vielleicht steht selbst die bei Einzelnen häufig eintretende verdriessliche und ärgerliche Gemüthsstimmung mit diesem Zustande in einem gewissen Zusammenhange, und so ebenfalls die sympathischen Schmerzen, besonders unter dem rechten Schulterblatt.

Die kranke Leber wurde von jeher als die Hauptbasis und von Vielen vielleicht zu einseitig als der einzige Stützpunkt für die Indication unserer Thermen betrachtet. Jedoch sind auch hier Ausnahmen zu machen. Wir wollen hier jene krankhaften Metamorphosen der Leber unter Benützung der physiologischen Erklärung nach C. H. Schulz, mit der sich die Ansichten mehrerer neuesten Pathologen über die Pathogenese

dieses Organs recht gut vereinen lassen, einzeln vorführen, wie sie für unsere Quellen besonders indicirt sind.

Schon die Structur der *Leber*, die ihr eigenthümlich zukommenden zwischen den feinsten Blutgefässen und Gallen-canalchen gelagerten reihenweise und blinddarmförmig vereinigten Leberzellen, deren Inhalt aus einem runden Kerne und einer variablen Menge kleiner Molecüle, Bläschen, zuweilen deutlicher Fetttropfen oder auch aus einer gelblichen Materie besteht und je nach der Dauer des Verdauungsprocesses differente physische Beschaffenheit zeigt, deutet darauf hin, dass wir es hier mit einem vorwaltenden Reinigungsorgane des Blutes zu thun haben, einem Organe, welches nicht bloss der Reinigung des Blutes von fremden aus der Luft aufgenommenen Dingen, sondern einer Selbstreinigung von den Schlacken seiner eigenen Bildungsgeschichte vorsteht. Dieser Reinigungsprocess hängt mit der Neubildung und Verjüngung des Blutes nothwendig zusammen, ist ein Moment in der Periodicität des ganzen Blutlebensprocesses und gänzlich unabhängig von Verunreinigung des Blutes von Aussen. Es sind nicht Gasarten, sondern die festen Residuen der leeren Farbestoffhüllen der älteren Blutkörperchen, nachdem sie ihre Lebensperioden durchlaufen haben, die hier verarbeitet und ausgeschieden werden sollen.

Wir haben schon bei der Erklärung der Venosität im Allgemeinen erwähnt, dass durch die verschiedensten Einflüsse auf die Leber die völlige Decomponirung dieser abgelebten Blutkörperchen oft gestört wird, wodurch der ihrem Lebenszwecke entsprechende Umbildungsprocess nun vollends behindert wird. Erwägen wir nun die übrigen hier obwaltenden Momente, nämlich den ungeheueren Gefässreichthum der Leber, besonders an Venen; den höchst langsamen Umlauf des Pfortaderblutes, da dieses ohnedem schon aus einem Capillargefässnetz gesammelt, nun ohne weitere mechanische Hilfsmittel, ja selbst ohne Beihilfe der Venenklappen, noch einmal den Widerstand der Reibung in einem zweiten Capillargefässnetze überwinden muss; berücksichtigen wir ferner die Ergebnisse der chemischen Analyse des Pfortaderblutes, das Vorwalten der wässerigen Bestandtheile und die geringere Plasticität desselben

und ziehen wir in Betracht die grössere specifische Schwere dieser abgelebten kernlosen Blutkörperchen: so wird es unter diesen obwaltenden Umständen sehr einleuchtend, dass diese aus dem Strome des ganzen Gefässsystem leicht sich zurückziehen, darniedersinken und sich in den untern Wurzeln der Pfortader abnorm anhäufen und dadurch die Stockungen des Blutes in der Pfortader auf einen höhern Grad bringen und nach und nach jenen Zustand herbeiführen, den man **abdominelle Stockungen** oder **Plethora abdominalis** nennt.

Eine Folge dieser übermässigen Ansammlung der lebensunfähigen Körperchen im Pfortaderblut wird sein, dass deren Menge endlich so überhand nimmt, dass sie alle im Pfortadersystem unmöglich abgesetzt werden können. Es werden deshalb die zur Ausscheidung reifen Blutkörperchen, welche dem Auflösungsprocesse im Pfortadersysteme nicht unterworfen sind und in Folge dessen nicht zur Bildung der Galle benützt und somit auch nicht aus dem Körper ausgeschieden werden können, zum Theile aus dem Pfortadergebiet in das übrige Venenblut gedrängt und von da endlich in das Arterienblut übertragen. Es bildet sich hierdurch eine **krankhafte Venosität des Blutes**, eine **venöse Dyskrasie** aus.

Dieser *venösen Dyskrasie* ist es besonders eigenthümlich, abgesehen von dem in der Leber vorgehenden örtlichen Manifestationen sich durch chronische venöse Hyperämien und Catarrhe einzelner Schleimhautabschnitte oder ganzer Schleimhautsysteme, durch Varicositäten einzelner Provinzen des Venensystems, durch venöse Stasen im Bindegewebe der Organe auszusprechen, die allmählig zu Hypertrophien, Fettablagerungen, Texturveränderungen, ja selbst zur Speck- und Sarkombildung führen.

Immer wird jedoch als vorwaltend leidendes Organ dieser Dyskrasie das **Pfortadersystem** erscheinen. Symptome von Pfortaderleiden sind die ersten Ergebnisse eines solchen Krankheitsprocesses. Es gehört hieher das Gefühl von Druck, Oppletion, ja sogar von Palpation des Stammes der Pfortader, die Auftreibung der Gegend zwischen der Leber und der Milz, Nabel und Scrobiculum cordis und die ganze Reihe von Erscheinungen, die aus der alienirten Thätigkeit dieser Gebilde hervorgehen

und die damit zusammenhängenden Veränderungen in der Secretion derselben, welche Störungen sich oft schon in einem eigenthümlichen Colorit aussprechen. An der Bildung eines pathischen Productes aus dem Pfortaderblute nimmt das Nervensystem stets Antheil, und zwar ist es zunächst das Bauchnervensystem. Dasselbe zeigt sich durch die Störungen im Schläfe, durch die den Anfällen vorausgehenden krankhaften Sensationen im Plexus coeliacus und mesentericus superior, durch die eigenthümlichen Veränderungen der Psyche, die sehr characteristisch sind.

Die vorwaltende Venosität in der Leber spricht sich aus, als:

1) **Hyperämie** derselben. Diese entsteht durch die träge Blutbewegung in der Pfortader, welche dadurch herbeigeführt wird, dass bei der Vergrößerung der fortzubewegenden Last im Pfortaderblut durch die Zunahme von excrementiellen Stoffen zu wenig bewegende Kraft vorhanden ist; indem im Pfortaderblute wenig bildungsfähiges, sehr wässeriges Plasma vorhanden ist und hierdurch die treibende Kraft von den Wurzeln der Pfortader aus immer weit geringer wird. Eine hiermit verbundene verminderte Gallenabsonderung wird aber den Pfortaderblutlauf noch mehr in Stockung bringen und hierdurch bedeutend die Hyperämie steigern.

Eine solche Leber erscheint bei der Section vergrößert, dunkelgefärbt, blutet bei Einschnitten reichlich und kann bei längerem Bestehen der Krankheit sehr leicht in den *muskatnussartigen Zustand* übergehen. Eine Exsudation ins Leberparenchym findet hier niemals statt, und nur blosse venöse Hyperämie bedingt die Anschwellung der Leber während des Lebens. Die ferneren Symptome am lebenden Körper sind besonders die veränderte Gestalt, indem man ihren Rand 2—3 Zoll unter den falschen Rippen deutlich fühlen kann. Eine diagnostische Bedeutung gewinnt die hier oft ungewöhnlich rasche Anschwellung, welche sonst nur in manchen Fällen von Krebsbildung beobachtet wird. Die Schwellung des Organs ist vollkommen glatt anzufühlen und in der Regel ziemlich schmerzlos. Allgemeiner Icterus ist hier ein sehr unbeständiges Symptom; hingegen giebt die Gesichtsfarbe eine sehr beachtenswerthe

Erscheinung ab. Dieselbe wird nämlich allmählig dunkler, theils durch die gestörte Oxydation des Blutes, theils durch die vorwaltende Venosität; es tritt besonders deutlich ein icterischer Schimmer im Weissen des Auges hervor. Hier fehlen nie die Erscheinungen von Dyspepsie; indem hierbei stets eine Ueberfüllung aller die Pfortader zusammensetzenden Venen, z. B. der Magen- und Darmschleimhautvenen Statt findet: Stuhlverstopfung, Ueblichkeit, bitterer Geschmack, Zusammenlaufen von Wasser sind hier vorhanden.

Diese Hyperämie muss wohl von jener activen, die im Anfang der Entzündung sich bildet, unterschieden werden, wobei eine stets schmerzhaftes Anschwellung, Dyspnoe, Hustenreiz, biliöses Erbrechen und heftiges Fieber bemerkbar wird. Ebenso müssen diese venösen Hyperämien auch von solchen getrennt werden, die tiefe organischen Leiden der Leber bedingen, z. B. bei Afterbildungen

2) als **Hypertrophie**. Diese entwickelt sich ohne Zweifel in Folge von Hyperämien. Die Leber ist mässig vergrössert mit Beibehaltung der ursprünglichen normalen Gestalt, bloss ihr Volumen ist vermehrt. Sie ist derb, blutreich; die Acini auf dem Durchschnitte oder der Bruchfläche sind mehr oder weniger vergrössert, ihre Färbung ist normal, gesättigt rothbraun. Sie zeigt hiermit eine grobkörnige Textur und unterscheidet sich hierdurch von der granulirten Leber. — Die reine Hypertrophie hat meist keine andern Symptome, als die durch Vergrösserung des Organs bedingten; zuweilen überdies Störungen der Digestionsorgane, cholerische Stimmung, leichten Icterus.

3) Von allen Krankheiten der Leber geht aus der Venosität am häufigsten die **Fettleber** hervor. Diese durch Fettinfiltration bedingten Anschwellungen des Organs treten entschieden mit den unbedeutendsten Symptomen auf. Ihre Diagnose wird nur dann ermöglicht, wenn man durch die schlaffen Bauchdecken hindurch den untern Rand des Organs deutlich umschrieben zu fühlen im Stande ist; er darf sich nicht hart anfühlen, jedoch erscheint der scharfe Rand der Leber, stumpfer, abgerundet und dicker. Der Druck ist schmerzlos. Die Functionsstörungen des Organs sind sehr gering, oft mangeln sie ganz; die Klagen der Kranken beziehen sich selbst in sehr

hohen Graden derselben immer nur auf ein Gefühl von Schwere in der rechten Seite; welches sich besonders bei Lagenveränderungen bemerkbar zu machen pflegt. Die Stühle sind ganz icterisch gefärbt. Eine besondere bedeutende semiotische Eigenschaft aber erlangt hier die äussere Haut; sie zeigt eine fahle Färbung und eine fettige Schweissabsonderung von einem eigenthümlichen Geruche oder eine halbdurchsichtige, wachsähnliche Beschaffenheit, die vorzugsweise im Gesichte und auf dem Handrücken, im geringen Grade auch am Rumpfe sich bemerkbar macht. Bei der Berührung erscheint die Haut schlaff und welk, bei hohem Grade der Krankheit ist sie zuweilen so glatt anzufühlen, wie weicher Atlas.

Unter den Verhältnissen, in welchem vorzüglich die Fettablagerung in der Leber Statt findet, müssen für die Anwendung unserer Thermen jene obenan gestellt werden, bei welchen eine indolente meist sitzende oder schwelgerische Lebensweise, insbesondere der Genuss vielen Fettes und der Spirituosa influenciren. Durch dieselben leidet einerseits der Digestionsprocess; es wird viel rohe Lymphe als Folge einer Störung desselben beständig dem Blute zugeführt. Daher tritt eine Bestrebung zur Verarbeitung dieser Stoffe ein und vorzüglich ist es die Leber, die wegen der Menge ihrer Lymphgefässe in den Kreis dieser Thätigkeit hineingezogen wird. Diese ins Blut geführten rohen Nahrungsstoffe werden so aus dem Blute in die Leber abgelagert; die Leber wird mit Blut überfüllt, die Ablagerung von Stoffen in derselben wird weit grösser, als dass sie ihre natürliche Verarbeitung hier finden können und hieraus geht die Ausdehnung der Leberzellen und ihrer Blutgefässe, die *pathologische Anschwellung* hervor. Trotz des unverminderten Reichthums an Farbestoff hat das Pfortaderblut nicht nur *nicht* eine ganz andere Qualität unter solchen Verhältnissen angenommen, sondern der Zustand beginnender Coagulation und Körnchenbildung in dem im Plasma durch Alkohol aufgelösten Farbestoff hindert auch seine weitere organische Verarbeitung, so dass er offenbar zur Secretion in diesem Zustande weniger geschickt ist, als bei völlig unveränderter Auflösung, in welchem er im wässerigen Plasma des gesunden Pfortaderblutes sich zeigt. Aus dieser Körnchenent-

wicklung geht vielmehr eine Umwandlung in Fettzellen und Fettkörnchen vor sich, welche die Stellen der Leberzellen einnehmen und sie strotzend anfüllen, als auch die Ablagerung einer bedeutenden Menge verschieden grosser Fetttropfen ausserhalb der Zellen. Nach andern Ansichten ist auch die zur Gallenbereitung der Leber zugeführte grössere Fettmenge, besonders bei gehindertem Verbrauch der Fette des Respirationsmaterials unter den oben angeführten anamnesticischen Momenten eine Hauptbedingung der Fettleber.

Ich brauche nicht erst zu erwähnen, dass die Carlsbader Wasser bei jener Form dieser Krankheit, welche die Tuberculosis pulmonum und das Carcinom erzeugen, oder welche bei manchen tabescirenden Krankheiten, auch wenn sie nicht auf Tuberculose innerer Organe beruhen, vorkommen, nicht allein nicht heilsam, überhaupt vollkommen contraindicirt sind,

4) Die krankhafte Erhöhung der Venosität des Pfortaderblutes begünstigt auch die Entwicklung der **Speckleber**. Ihr Ursprung liegt in der überwiegenden Ansammlung von alten durch Ablauf ihrer Lebensperioden verbrauchten Blutbläschen, wodurch eine Infiltration der Leber mit einem derben, grau-lichen, speckartigen, albuminösen Stoffe veranlasst wird, mit nur mässiger oder oft ausserordentlicher Vergrösserung dieses Organs, besonders in der Flächenausdehnung und mit sehr erhöhter Gewichtszunahme.

Die Symptome der Speckleber sind in ausgezeichneter Weise die der Volumsvergrösserung. Die Leber nimmt zuweilen die ganze vordere Bauchwand ein, vergrössert sich aber sehr allmähig. Die Oberfläche derselben ist glatt, ihre Härte für das Gefühl sehr bedeutend (Hauptunterschied von der Fettleber), und die Ränder scheinen darum schärfer, als sie wirklich sind. Meist ist die Leber gegen Druck sehr empfindlich. Nur langsam treten andere Symptome von unvollkommener Gallenabsonderung, mangelhaftem Einflusse der Galle auf den Darm, Ueberfüllung des Pfortadersystems und leichte icterische Färbung hervor. — Man findet diese Form häufig bei *scrofulösen Affectionen*, namentlich der Knochen und Gelenke; sie kann selbst in Folge der Rhachitis frühzeitig acquirirt werden.

Ferner scheint die Combination von *Syphilis* und *Hydrargyrosis* diese Krankheit ebenfalls hervorbringen zu können.

Am angezeigtesten aber für unsere Thermen bleibt eine solche aus *protrahirten Wechselfiebern* hervorgehende Erkrankung der Leber, welche meist mit einer ähnlichen der Milz vergesellschaftet ist, denn die so häufig wiederholte venöse Hyperämie der Leber während der Fieberanfälle kann füglich nicht ohne Infiltration ins Parenchym derselben enden. — Unter günstigen Verhältnissen (wenn noch kein Ascites hinzutreten, kein allgemeiner Zustand von Anämie, von seröser Beschaffenheit des Blutes und Faserstoffarmuth desselben — hypinotischer Marasmus — sich ausgebildet hat), wird durch den Gebrauch unserer Thermen das Infiltrat in der Regel bald wieder resorbirt, ohne üble Folgen zu hinterlassen. Hat sich aber die Krankheit sehr in die Länge gezogen und gesellt sich jener oben erwähnte mit Anämie und allgemeiner Atonie einhergehende cachektische Zustand hinzu, so gelingt weder die vollständige Resorption des Infiltrates, noch die Verhinderung der Umbildung desselben zu Bindegewebe.

5) Hieher gehört auch gewissermaassen die **Lebercirrhosis**. Wir verstehen unter dieser jenen krankhaften Zustand der Leber, in welchem durch *Stasis des Blutes* im Parenchym der Leber allein oder zugleich an der Peripherie derselben ein Blastem abgesetzt wurde, welches die Umwandlung im Bindegewebe eingegangen ist. Als Grundbedingung muss allerdings eine chronische Entzündung in jenem Bindegewebe vorausgegangen sein, das als Fortsetzung der Glissonischen Kapsel das ganze Leberparenchym durchsetzt und die Pfortaderäste nebst den sie begleitenden Gefässen und Gallencanälen scheidenartig umhüllt. Diese ist ohne eine bedingende Stase des Capillarvenensystems nicht denkbar. In solchen Fällen, wo sich also noch gleichzeitig die vorwaltende Venosität in der Leber ausspricht, wo noch keine beträchtliche Volumsabnahme der Leber mit körniger, warziger, drüsiger Oberfläche vorhanden ist (wir wählen desshalb auch durchaus nicht die Bezeichnung *granulirte Leber* für diese Form, da diese auf verschiedene Weise entsteht und nicht gut zur Bezeichnung einer bestimmten Entartung benützt werden kann), darf man von einem vor-

sichtigen Gebrauche unserer Quellen noch sehr viel Heil erwarten. Hingegen sind sie ganz nutzlos für jene Ausgänge, bei welchen ein Schwinden der Lebersubstanz und eine Reduction derselben auf entstehende Granulationen eingeleitet wird. Wir wollen desshalb auch nur die Symptome dieser Krankheit in so weit ins Auge fassen, als für dieselbe durch Carlsbad etwas zu erwarten steht, und ihre Diagnose begründen.

Die Symptome lassen sich in zwei Gruppen sondern, deren eine unmittelbar von dem erkrankten Organe ausgeht, die zweite durch die Theilnahme anderer Organe gebildet wird. Letztere prävaliren stets und der Kranke pflegt vorzüglich auf dieselben das meiste Gewicht zu legen. Wir finden hier vorzüglich das vollkommene Bild einer *Dyspepsie* eclatant ausgesprochen mit allen seinen verschiedenartigen Zügen: Darniederliegen des Appetits, schleimig belegte Zunge, Pyrosis, Druck und Auftreibung im Epigastrium nach dem Essen, hin und wieder wohl auch Erbrechen, Unregelmässigkeit des Stuhlganges, zumal Verstopfung, wechselnde bald hellgelbliche, bald dunkle Färbung der Excremente. Dabei ist der Patient fast immer verstimmt, unlustig zu Geschäften, wenn er auch früher noch so thätig war, und, wie jeder Hypochonder, durch eifrige Selbstbeobachtung um seinen Zustand ängstlich besorgt. Zu diesen Symptomen, welche oft nur für Magenschwäche gehalten werden, gesellt sich alsbald ein gelblicher Schimmer der Conjunctiva und bald auch eine schmutzig erdfahle Färbung der Haut; denn durch die Compression eines grossen Theiles der eigentlich secernirenden Substanz der Leber muss wohl die Gallenabsonderung bald mehr oder weniger leiden, und wenn auch nicht gerade intensiver Icterus auftritt, so wird hierdurch doch eine gelbliche, für diese Leberaffection charakteristische Färbung der Hautdecken und Sclerotica unterhalten. Der Icterus zeigt selbst, wenn er stattfindet, immer nur eine hellere Färbung. Niemals findet sich auch eine vollständige Entfärbung des Fäces, weil ein Theil der abgesonderten Galle immer noch ins Duodenum gelangt; während der Urin fast in allen Fällen orange gelb, röthlich, stark sauer ist und eine abnorme Menge von harnsauerem Ammoniak enthält, die sich spontan

beim Erkälten ausscheidet. Ferner tritt hier eine abnorme Empfindung in der Lebergegend ein, man findet letztere bei der Untersuchung mehr gespannt, gegen Druck empfindlich, die Leber selbst durch Palpation und Percussion erkennbar unter den Rippenrand hervorragend.

Die Blutstauung in den Magen- und Darmvenen, die venöse Stase in der Darmschleimhaut, führt beim Uebergange ins zweite Stadium noch andere Folgen herbei. Es dürfte hierin (nach Budd) die spröde, rauhe Beschaffenheit der Haut, der Durst bei mangelndem Fieber und der trübe saturirte Urin, so wie selbst zum Theil die nun eintretende Abmagerung und Erschöpfung der Kräfte zu suchen sein, da doch immer im gesunden Zustande einige lösliche Grundstoffe der Nahrungsmittel mittelst obiger Venen ins Blut gelangen. Ferner führt dieser Zustand durch die venöse Stasis im Pfortadersysteme, durch die Ausdehnung derselben auf den weitem venösen Kreislauf zu Hämorrhoidalknoten und zur Erweiterung der subcutanen Bauchvenen und es bilden sich strangförmige Venenerweiterungen auf beiden Seiten des Unterleibes und der Brust, vorzugsweise auf der rechten Seite gegen das Hypochondrium aus. Ferner pflegt die venöse Stase, wenn sie in den Wurzelvenen des Pfortadersystems in hohem Grade stattfindet, sich auch in der mit der Leber so eng verbundenen Milz durch Anschwellung dieses Organs kund zu geben. Ja Smith, O'Ferral, Oppolzer geben sie als ein constantes Symptom der Cirrhose an. Ferner sollen nach Graves die Faeces aus verschiedenartigen Schichten zusammengesetzt sich zeigen, so dass man die geformten Faeces zu 2—3 Zoll thonartig, dann wieder normal gefärbt, und dies schichtenweise abwechselnd bemerkt, welches der intermittirenden Gallenabsonderung zuzuschreiben ist. Wir wiederholen es, dass nur während des *ersten Stadiums* der Cirrhose, höchstens beim Uebergange desselben ins zweite, von Carlsbad noch Hilfe zu hoffen ist; hier ist das abgelagerte Exsudat noch durchaus keine unheilbaren Metamorphosen eingegangen und die venöse Circulation innerhalb der Leber, welche wohl durch Obliteration einer grossen Menge von Blutgefässen erhebliche Störungen erlitten hat und sich durch Stauung des Blutes im Pfortaderstamme

sowohl, als auch in dessen Wurzeln, in dem Magen-, Milz-, Darm- und Peritonäalvenen kundgab, ist noch immer einer Regulirung fähig. Carlsbads Annalen haben desshalb auch mehre solche Heilungen aufzuweisen, wohin auch der vom Prof. Oppolzer in der Prager Vierteljahrschrift, 2. Jahrgang, 2. Band, erzählte Heilungsfall zu gehören scheint. Wo aber die venöse Stasis in Folge der Impermeabilität des Lebergefäßsystems in allen Wurzeln der Pfortader, als auch in allen kleinen Venen des Peritonäums einen enorm hohen Grad erlangt hat, wo sich eine starke seröse Ausschwitzung in Form des Ascites bereits herauszustellen beginnt und die Cirrhose ihr zweites Stadium (das der Metamorphosen) angenommen hat, da erweist sich Carlsbad als durchaus nutzlos, wie alle in Anwendung gebrachten andern Mittel.

Die Cirrhose entwickelt sich am häufigsten im vorgeschrittenen Alter; sie ist eine schleichend eintretende, meist aus andern Zuständen sich entwickelnde Degeneration des Organs; es scheint, dass dadurch zunächst eine Stockung des Lebervenenblutes herbeigeführt wird, die Gallensecretion stockt gleichfalls und dadurch werden die Gallengänge ausgedehnt (**Muscatleber mindern Grades**) und das Pfortaderblut vermag nicht mehr in dem Maasse in die Leber zu dringen.

In gleicher Weise, jedoch seltener, wird die Cirrhose auch durch Hemmung in dem Lungenkreislauf und überhaupt durch wiederholte Lebervenenstockungen hervorgerufen. Auch vorausgegangene Dysenterie und wiederholte Anfälle von Wechselfieber, ja der syphilitische Krankheitsprocess selbst können als Ursachen solcher Leberkrankheiten gelten. Durch Nichts jedoch wird ihr Entstehen mehr gefördert, als durch den Missbrauch alkoholiger Getränke. Auch der Aufenthalt in warmen Gegenden scheint ihr Entstehen zu begünstigen. Als ätiologisches Moment der Cirrhose spielt unstreitig ersterer die weit häufigste Ursache. Man kann den schädlichen Einfluss der alkoholischen Getränke auf die Leber am sichersten dadurch erklären, wenn man annimmt, dass die durch den Alkohol bedingte Reizung der Darmschleimhaut sich nach dem Gesetze der Continuität auf die Gallengänge und die Lebersubstanz fortpflanzt, wodurch sich Störungen im Kreislaufe

und gehinderter Abfluss des venösen Blutes, also eine prädominirende Venosität erzeugen. Gerade der Sitz dieser Lebererkrankung in dem die Pfortaderäste umhüllenden Bindegewebe lässt sich zu Gunsten dieser Pathogenie anführen, so wie wir bei der Fettleber ebenfalls in den Interstitien dieser Venen die ersten Infiltrate mit Fett finden. Unstreitig können aber nebst Missbrauch der Spirituosen noch andere Ursachen diese Krankheit erzeugen. Es giebt z. B. gewisse Substanzen, deren Absorption so gut wie die des Alkohols zu einer solchen vorwaltenden Venosität Anlass geben können, sowie auch anhaltendesitzende Lebensweise, der Einfluss von Gemüthsaffecten, etc. wie wir dieses schon so oft in diesen Blättern nachgewiesen haben.

Eines der sichersten und schnellsten Heilmittel bietet Carlsbad ferner zur Heilung der **krankhaften Galle** dar. Die *Gallensecretion* wird durch die Rückbildung des Blutes bedingt, die Leber nimmt die Stoffe zur Gallenbildung fast einzig und allein beinahe grössten Theils aus dem Pfortaderblute, deshalb müssen auch die in der Blutmasse vorgebildeten Elementarstoffe der Galle im Pfortaderblute vorwalten.

Erfährt nun der Rückbildungsprocess im Pfortadersysteme eine Behinderung oder gar eine wirkliche Hemmung, wie wir dieses bei vorwaltender Venosität dieses Blutes sehen, so muss es auch zu einer Anhäufung von galligen Stoffen in der allgemeinen Blutmasse kommen, und in Folge dessen muss auch die **Gelbsucht (Icterus)** immer in einiger Beziehung zu einer Störung des Rückbildungsprocesses im Pfortadersysteme stehen. Die Gelbsucht bildet sich immer aus kranker Venosität des Blutes, indem letzterer Blutzustand mit dem gestörten Rückbildungsprocess im Pfortadersysteme zusammenfällt. Die charakteristischen Erscheinungen der Gelbsucht werden auch dadurch gebildet, dass, da auch die übrige Blutmasse die Eigenschaften des Pfortaderblutes erlangt, die Bedingung damit gegeben ist, den Farbstoff der in ihr in grösserer Menge enthaltenen älteren abgelebten Blutkörperchen im Plasma aufzulösen, um so mehr, da letzteres wasserreich ist und dadurch allein den Farbstoff der kernlosen Blutkörperchen zu lösen vermag. In Folge von Hemmniss des Rückbildungsprocesses im Pfortadersysteme wer-

den nun die in die allgemeine Blutmasse übergegangenen Fette, welche wie die Farbstoffe als Gallenbestandtheile von der Leber aufgenommen und bei der Gallenbildung verwendet werden sollten, gleichfalls im Blute zurückgehalten und angehäuft. Hieraus erklärt sich leicht die icterische Färbung der Haut und aller organischen Gewebe des Körpers, da das die aufgelösten Farbstoffe enthaltende Plasma, welches in die organischen Gewebe des Körpers gelangt, um sie zu ernähren, diese Gewebe mit jenen Farbstoffen tränkt, welche durch die Leber ausgeschieden werden sollen. Der Reichthum des icterischen Blutes an Fett bildet ferner die bekannten Fettablagerungen im Zellengewebe, die Fettleibigkeit, ja die Ablagerung von Fett ins Parenchym der Organe, die fettige Degeneration der Leber etc. und selbst die bei Icterus vorkommenden Ausscheidungen von Fett aus dem Körper. Endlich sehen wir durch den Eintritt einer verlangsamten Blutcirculation hauptsächlich die Ausscheidungsthätigkeiten des Organismus von der Norm abweichen. Die Hautausscheidung wird unterdrückt, ebenso die Nierensecretion, die Haut ist daher meist trocken, oft pergamentartig; im Urin walten die festen salzigen Bestandtheile stark vor über die wässerigen, er erscheint stark saturirt, dunkel und von geringer Quantität. In gleicher Weise ist die Darmausscheidung träge. Alle diese Erscheinungen finden ihre letzte Erklärung stets darin, dass das Blut Ictericus stets im Zustande kranker Venosität ist. Selbst jener Icterus, der durch einen Catarrh der Schleimhaut des Duodenum und der Gallengänge entsteht, durch welchen das Lumen letzterer verstopft wird, findet seine letzte Begründung in einer Stockung im venösen Blutgefäßssysteme des Darmcanals und hierdurch veranlasster reichlicher Secretion zäher Schleimmassen in letzterem und im Innern der Gallengänge, durch welche eine temporäre Hemmung der Gallenexcretion mit allen ihren Folgen: leichte Anschwellung der Leber, gallenhaltiger Urin, entfärbte Excremente etc. herbeigeführt werden. Diese Form tritt daher immer mit mannigfachen dyspeptischen Beschwerden ein, die man weniger dem Gallenmangel im Darmcanal, als vielmehr dem zu Grunde liegenden Catarrh der Magen- und Duodenalschleimhaut zugeschrieben hat: Mangel an Appetit,

bitterer Geschmack, Aufstossen, Uebelkeit und Erbrechen, mehr oder weniger starker Zungenbeleg, Stuhlverstopfung oder nicht selten Diarrhöe schwarzgelblicher oder aschgrauer Massen. Eine ungewöhnliche Abspannung und Hinfälligkeit, so wie eine mehr oder minder gedrückte Gemüthsstimmung sind stete Begleiter dieses Icterus, der in vielen Fällen auch mit einer leichten fieberhaften Erregung einhergeht und dann um so leichter einer entzündlichen Affection des Leberparenchyms zugeschrieben werden könnte, als die begleitende biliäre Auftreibung der Leber diese Annahme begünstigt und der Druck auf die letztere, wie auch auf die dem Duodenum entsprechende Region in der Regel etwas empfindlich ist.

Erhöhte Venosität bedingt aber auch die **Gallensteinbildung** und die *Hepatalgie*. Bei beiden bildet sich Icterus, bei dem die Darmexcremente keine galligen Stoffe enthalten. Es ist die Ansicht jener Pathologen sehr zu bezweifeln, welche annehmen, dass in diesen Fällen die Leber normalmässig fungire und Galle absondere, und dass letztere, weil sie durch die Gallengänge nicht ausgeführt werden könne, aufgesogen werde und Gelbsucht erzeuge. Die Galle durchdringt im lebenden Körper weder die Gallengänge noch die Gallenblase exosmotisch. Die Ursachen, welche die Unwegsamkeit der Gallengänge hier veranlassen, wirken durchaus nicht auf einen so beschränkten Raum und so rein local ein, diese findet vielmehr ihren Grund in der Venosität. Die Gallensteine, falls diese die Gallengänge verschliessen, zeigen an sich schon, dass in Folge einer zu Grunde liegenden Venosität die Leber krankhaft agirt, und daher ein krankhaft beschaffenes Secret liefert. Carlsbad ist hier das herrlichste Mittel, es erleichtert nicht nur den Abgang, sondern hebt vielleicht durch Verbesserung der Venosität und der Gallenbildung auch die Disposition zur Wiederbildung wenigstens auf lange Zeit.

Eben so dürfte kaum es annehmbar sein, dass wenn durch Krampf bei **Hepatalgie** die ausführenden Gallengänge verschlossen werden, dieser auf letztere allein sich beschränke; es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, dass der Krampf unter solchen Umständen sich auch auf die sämmtlichen Gallengefässe ausdehnt und die Gallensecretion in der Leber hemmt. Auch

kann durch einen lähmungsartigen Zustand, in welchen sowohl die Gallenausführungsgänge als die Gallengefäße versetzt werden, wodurch die Gallenabsonderung in der Leber verhindert wird, Gelbsucht entstehen. Gemüthsaffecte, welche entweder plötzlich erfolgen oder anhaltend den Körper erschüttern, scheinen eine solche Wirkung hervorzubringen. Aus dieser Erklärungsweise wird es auch einleuchtend, wie es kommt, dass unsere Thermen so entschieden und sicher auf diese krankhaften Zustände der Galle wirken, indem sie auf die Urquelle des Leidens, d. i. auf Normalisirung der kranken Venosität, hinwirken, so wie es auch ersichtlich wird, dass selbst dort, wo unsere Quellen selbst bei tiefeingewurzelten Leiden, wie bei der rothen Atrophie und granulirter Beschaffenheit der Leber, ohnmächtig wie jedes andere Mittel dastehen, doch noch die durch dieses Leiden erzeugte *Schwarzsucht* (*Melasis icterus*) zum Erstaunen zu bleichen im Stande sind.

Wir müssen hier noch einer wichtigen Krankheit der Leber Erwähnung thun, welche sich für Carlsbad sehr eignet, und die dadurch entsteht, wenn eine abnorm *verstärkte Bewegung* des Pfortaderblutes vorhanden ist, welche Functionsstörungen in der Leber eben so gut hervorruft, wie die krankhaft retardirte Blutbewegung im Pfortadersysteme. In Folge derselben wird die Secretionsthätigkeit der Leber vielmehr gesteigert. Durch die angeregte verstärkte Action dieses Organs muss auch die Bewegung des Blutes in der Pfortader von ihren Capillarverästelungen aus nach den Zweigen derselben zu, aus physiologischen Gründen gleichfalls verstärkt werden und eine **vermehrte Gallenbildung, Polycholie**, entstehen, welcher Zustand, wenn er lange anhält oder öfter zurückkehrt, durch die andauernd stärkere Action der Gefäße eine Erschlaffung oder sogar Erweiterung derselben, wie die pathologische Anatomie das nachweist, bewirkt, wodurch endlich die verstärkte Blutbewegung durch passive Ansammlung desselben in den Pfortaderverzweigungen bald in den entgegengesetzten Zustand übergeht und eine abnorme Gallenabsonderung bedingt. Wir wollen jedoch hier nur jenen Zustand erwähnen, bei dem zwar die *Polycholie* sich oft wiederholt und lange andauert, aber wo durchaus keine Verminderung oder gar Unterdrückung

der Gallenabsonderung eingetreten ist und die Excremente noch immer mit Gallenstoff versehen sind.

Diese krankhaft verstärkte Blutbewegung im Pfortadersysteme kann sowohl primär von der Leber ausgehen, durch irgend eine reizende Ursache, welche direct auf dieses Organ wirkt und es zu verstärkter Secretion anregt, wie z. B. Zorn, Aerger, Ursachen, die bekanntlich oft mit Blitzesschnelle die Secretionsthätigkeit der Leber abnorm steigern, und wenn sie lange andauernd wirken oder öfters sich wiederholen, alsbald im Pfortadersysteme Stockungen veranlassen. Die abnorm gesteigerte Blutbewegung in letzterem kann aber auch durch Functionsabweichungen anderer Organe und zwar solcher Organe herbeigeführt werden, die mit der Secretionsthätigkeit der Leber in genauer physiologischer Beziehung stehen, wohin die Verdauungsorgane und die Haut gehören. In ersterer Beziehung kann eine übermässig gesteigerte Digestionsthätigkeit Ursache sein, in letzterer eine schnell veränderte Hautthätigkeit. (Letztere braucht wohl nicht immer die erwähnte Wirkung auf das Pfortaderlebersystem zu haben, denn wie zur Leber, so steht auch die Haut zu den Nieren, zu den Lungen, in reger Beziehung.) Allein auch Störungen der Lungenfunction kann einen solchen Zustand des Pfortaderblutes herbeiführen. Ist die Respiration unvollkommen, so ist auch die Umwandlung des venösen Blutes in arterielles unvollkommen und seine grössere Masse farbstoffreicher Blutkörperchen tritt in das Pfortadersystem.

Die diagnostischen Kriterien der *Polycholie* sind folgende: die Leber zeigt sich bei der Untersuchung bilier aufgetrieben, man fühlt das Epigastrium von einem harten, glatten, bei der Percussion matttönenden Körper ausgefüllt, der sich bis unter die rechten Rippen verfolgen lässt und bei der Inspiration noch mehr herabsteigt. Es kann sich die Geschwulst im Verlaufe selbst bis ins rechte Hypochondrium fühlbar machen und bis zwei Querfinger unter den Rippenrand erstrecken. Sie verschwindet bei ihrer Abnahme auch im rechten Hypochondrium zuerst und bleibt alsdann nur noch im Epigastrium erkennbar, aus welchem sie schliesslich ebenfalls sich ganz verliert. Die Anschwellung ist gegen Druck nur wenig empfindlich; es kann

ferner in solchen Fällen neben der biliären Auftreibung noch eine von der Gallenblase herrührende Geschwulst wahrgenommen werden. Es pflegt auch hier früher oder später *Gelbsucht* aufzutreten, die so lange andauert, als die ihr zu Grunde liegende Veränderung besteht. Der Stuhlgang ist hier meist von Gallenstoff imprägnirt. Ein wichtiges Symptom im Verlaufe dieser Krankheit ist, dass trotz der Fortdauer, ja selbst trotz der Steigerung aller übrigen Symptome, die bisher fühlbare Anschwellung der Leber allmählig abnimmt und endlich ganz schwindet. Ebenso ist eine rasch fortschreitende Abmagerung hier (die uns einen Beweis liefert, dass mit vermehrter Gallenstoffausscheidung aus dem Blute die Fettentwicklung im Körper abnimmt) ein höchst wichtiges Symptom, so wie noch eine *Pneumosis intestinalis* hier bemerkenswerth ist, die bei allen Arten Gelbsuchten während dieser Krankheit am stärksten zum Vorschein tritt.

Dies wären die Krankheiten der Leber, zu deren Bekämpfung ich den Gebrauch der Carlsbader Heilquellen anempfehle und geeignet finde. Die Ursache, warum ich mich über die Krankheiten der Leber etwas weitläufiger ausgesprochen habe, ist nur dem häufigen Vorkommen der Leberkranken zuzuschreiben, die alljährlich an unseren Quellen ihr Heil suchen, und hiermit zu zahlreichen Beobachtungen Veranlassung geben. Eben diese häufigen Beobachtungen und die glücklich erfolgten Heilungen derselben beweisen sonnenklar die specifische Wirkung unserer heilkräftigen Thermen auf die *krankhafte Venosität*, welche zu den meisten Krankheiten des menschlichen Organismus die Hauptveranlassung bietet, wesshalb auch schon die alten Aerzte aus practischer Erfahrung die Pfortader als den venösen Stammbaum der körperlichen Leiden ansahen und bei der Benennung der Pfortader des sinnreichen Sprichwortes: „*Vena portarum est porta malorum*“ nicht mit Unrecht sich bedienten.

Milz- und Pancreaskrankheiten.

Wenn wir schon bei der Leber erwähnten, dass die Wirkungen unserer Thermen auf dieselbe wegen der Dunkelheit, in welche die Leberfunctionen gehüllt sind, nur dürftig und ungenügend gekannt sind, so muss dieses um so mehr bei der Milz und dem Pancreas der Fall sein, weil diese Organe ein weit geringeres Sensibilitätsvermögen besitzen und sie oft ihre Afficirung unter den maskirten Zeichen einer gestörten Verdauung offenbaren. Trotzdem wird aber doch dem aufmerksamen Beobachter theils die während des Gebrauchs unserer Thermen erfolgende auffallende Verschlimmerung der Leidenszustände bei Milz- und Pancreaspatienten nicht entgehen, sowie von andern Patienten über folgende auf diese Organe bezüglichen Beschwerden häufige Klage geführt wird.

Ein zeitweiliges Gefühl von *Schwere und Spannung* in der linken Unterrippengegend, oft schwer wie eine Last, besonders bei Lagenveränderungen, auch beim Bergsteigen deutlicher hervorgehend und oft sogar im Gehen zum Anhalten nöthigend.

Ein *stumpfes Bohren* in der linken Weiche, von der Milzgegend auslaufend, das zuweilen ein momentanes Zusammenschnürungsgefühl längs des Oesophagus verursacht und nicht selten in ein geringes Wasseraufschwulken endet; zuweilen aber bis zum linken Schulterblatt verläuft und hier als ein Drücken und Dehnen länger haften bleibt.

Ruckweise zuckende Stiche, wie nach starkem Laufen, von der linken Unterbrustgegend durch den ganzen linken Hypochonder, bis hinab zur Hüfte sich erstreckend.

Auch ein brennender Schmerz in der Milz wird oft bemerkt, der zu einer gekrümmten Stellung nöthigt.

Ein *drückendes Gefühl* und zuweilen tief eindringende Stiche zwischen der Nabel- und Herzgrubengegend, mehr rechts und nach dem Rücken zu, besonders nach Tische, auch beim Husten und Niesen, wodurch die tiefe Respiration oft gehemmt, sogar die Rückenlage lästig wird.

Fälle von eintretender Salivation, von Sodbrennen, brennendes Gefühl im Schlunde und Abgang speichelartiger Stoffe durch den After, welche Symptome vielleicht ebenfalls mit dem Ergriffensein des Pancreas in einigem Rapporte steht, haben wir schon oben erwähnt.

Die Milzkrankheiten.

Bevor wir zu den pathologischen Zuständen der Milz übergehen, wollen wir zur grösseren Deutlichkeit derselben einige Worte über die Physiologie dieses Organs voranschicken. Das mikroskopische Gewebe der Milz mit seinen Areolen steht einerseits in directer Verbindung mit der venösen Höhlung durch die Porositäten der Schichte, welche die isolirten und zusammenfliessenden Milzerzeugnisse (das sind jene durch die Aushöhlungen und Hervorragungen gebildete unregelmässige cylindrische Formen der venösen Milzgefässe) begrenzen, anderseits ist dasselbe Gewebe in enger Verbindung mit den Anfängen der Lymphgefässe.

So dunkel noch die Physiologie dieses Organs dasteht, so hat es doch die Wahrscheinlichkeit, dass der Milz bei der Blutentwicklung eine sehr wichtige Rolle zugetheilt ist und dass die gehörige Vorbereitung der organischen Blutbestandtheile in der Milz und dem ihr befreundeten Lymphsysteme vor sich gehe. Und zwar scheint die Function der Milz nicht nur in der gehörigen Bildung der Kerne, sondern auch vorzüglich in der Bildung und beginnender Färbung der Blasen zu liegen. Hier erfahren die weissen Chylusblasen eine Placentarrespiration durch das arterielle Blut, wie durch Wassr in den Kiemen. Ohne eine solche Respiration werden die farblosen Blasen im Chylus und der Lymphe sich nicht röthen können. Der Chylus bedarf aber wie im Lymphsystem, so auch in der Milz einen langen Aufenthalt, welche ohne Stockung der Bewegung erfolgen muss, damit sich die Blasen röthen. Dazu gehört ausser einer Belebung der Respiration durch Be-

wegung in freier Luft und einer freien Bewegung des arteriellen athembaren Blutes durch die Lymphdrüsen auch eine ungestörte Bewegung im Pfortaderblute. Wird diese freie Bewegung aber durch Stockungen in der Pfortader mehr oder weniger aufgehalten, so wird viel rohe Lymphe in der Milz unverarbeitet angehäuft und daselbst abgelagert werden. Wird nun dieser Zustand, diese Ueberfüllung der Milz mit Blastem (aus dem zur weiteren Verarbeitung und Umbildung im Blutplasma und Blutblasen die Stoffe in die Lymphgefäße abgelagert werden sollen) durch eine andauernde Venosität, die aus der Stockung des Pfortaderblutes hervorgehen muss (wie wir bei den Leberkrankheiten gesehen) *permanent*: so wird die Ablagerung von Stoffen grösser, als dass diese sämmtlich in der Milz verarbeitet werden könnten, daher denn die Ausdehnung der Milzzellen, der peripherischen Blutgefäße und Lymphgefäße erfolgen muss, wodurch dann die pathologischen Anschwellungen entstehen. Zur Pathogenese der Milzkrankheiten trägt also sehr häufig eine prädominirende Venosität bei, wesshalb die meisten Krankheiten dieses Organs auch für Carlsbad ganz geeignet sind. Es sind dies die *Umfangs- und Formveränderungen* bis zum excessivsten Grade; ferner die von einander schwer zu scheidende **Hyperämie und Hypertrophie**, die **Speckmilz**; die **Splenalgie** mit und ohne Vergrösserung des Organs, welcher gewöhnlich Neuralgien des Uterus, des Ovarium, der linken Intercostalnerven vorhergehen; endlich die Krankheiten der Milzhülle: Verdickung und Entartung in Faserknorpel.

Die Diagnose der Milzzustände wird gegeben durch die physicalischen Zeichen der schon vorgeschrittenen Milzvergrösserung. Die Percussion mittelst des Plessimeters liefert uns Aufschluss über den Umfang, die Dicke, Form und Härte, sowie über die Lage des Organs. Der Kranke liegt dabei auf der rechten Seite, es werden die langen, die queren und die schrägen Durchmesser bestimmt und mit schwarzen Kreisen behufs der Controle und zur Unterstützung des Gedächtnisses bezeichnet. Man vergesse nicht, dass die Milz im normalen Zustande $2\frac{2}{3}$ — $3\frac{1}{2}$ " lang und $2\frac{1}{4}$ " — 3 " breit ist. Ferner durch die die Diagnose bestimmenden Symptome; hieher

werden gezählt ein dumpfer, drückender, oft schiessender, durch Palpation, Percussion und tiefe Inspiration zu verstärkender umschriebener Schmerz in der Milzgegend; örtliche Hitze und das Gefühl von zeitweise auftretender, zusammenziehender Bewegung in der Milzregion; ferner treten in den meisten Fällen von Milzkrankheiten periodische, intermittirende Fieberanfälle auf; functionelle Störungen in andern Organen: Palpitationen des hinaufgedrängten Herzens, Dyspnöe durch Lungencompression, Oedem der Füße durch Compression der untern Hohlader oder einiger Hauptäste der Pfortader, Dyspepsie, Durchfall durch Beeinträchtigung der Magen- und Darmfunction.

Die eigenthümliche Milzfarbe, blass mit gräulicher Schattirung, Beeinträchtigung der Nutrition, Schwäche, Infiltration der Muskeln, faltige, grauliche Haut und endlich der Complex dieser Erscheinungen als Ausdruck der Milzcachexie. Das Wechselfieber ist die häufigste Ursache der Milzerkrankungen. Ich sah fast immer den besten Erfolg von unseren Thermen in solchen Milzkrankheiten, selbst bei der excessivsten Form. So steht unter vielen andern besonders ein Fall bemerkenswerth da, wo ein 28jähriger Mann aus B. nach seiner Behauptung seit seinem 8. Lebensjahre ohne eine bestehende Wechselfiebercachexie oder eine andere anzugebende Ursache einen solchen voluminösen Milztumor hatte, der nahe bis zum Darmbeinkamme hinabreichte und die ganze linke Bauchhälfte einnahm, von einer brettähnlichen Resistenz war, mit starkem Oedem der Füße, ganz darniederliegender Verdauung und fast anämischem, milzcachectischem Aussehen. Die heroischsten Jod- und Bromcuren blieben fruchtlos, man schlug sogar die Exstirpation vor, bis endlich Prof. Oppolzer diesen Patienten nach Carlsbad wies, wo nach durch 3 Jahre wiederholter Curvornahme nicht die mindeste Spur seines frühern Leidens aufzufinden. Das blühendste Aussehen, ja selbst gesteigerte Geisteskräfte folgten dieser völligen Heilung.

P a n c r e a s.

Die pancreatischen Krankheiten sind zwar selten, kommen aber uns sehr häufig hier zur Beobachtung. Es ist zu vermuthen, dass eine krankhaft ausgesprochene Venosität im Pfortadersysteme auch einen bestimmten Einfluss auf den Zustand dieses leider unserem Forschblicke zu verborgenen Organs ausübe, wenigstens finden wir diese sehr häufig in Begleitung der Pancreaskrankheiten. Der Mangel an geeigneten Mitteln zur Begründung einer sichern Diagnose erfordert daher auch hier wieder den so oft mit Glück betretenen Weg der pathologischen Anatomie einzuschlagen, welche uns die Verbindung mit andern Krankheiten und ihr gegenseitiges Verhältniss durch Nachweise am besten erklärt.

So dürften vielleicht viele Krankheiten der Pancreas entstehen, die gerade für Carlsbad sehr passen, wo ein *Gallenstein* oder *Speichelstein* nahe an der Ausmündungsstelle des vereinten Ductus choledochus und Wirsungianus in den Häuten fest eingerahmt ist, in Folge dessen eine zuweilen selbst fingerdicke Erweiterung des pancreatischen Ganges verursacht wird, durch welche ein dem freien Ausflusse des Secretes entgegenstehendes Hinderniss gesetzt wird. Ferner dürfen hieher auch passen: Die **fettige Umwandlung des Pancreas** meist nur bei in Jahren vorgerückten Individuen, die nicht nur bei allgemeiner Polypiose, sondern auch beim Marasmus vorkommt; ferner jener Fall, wo die Drüse oder der interstitielle Zellstoff zu einer **hypertrophischen Entwicklung** gelangt sind; hingegen wird Carlsbad wenig helfen, wo es schon zu einer knorpeligen Derbheit in diesem Organe gekommen.

Die directen Kennzeichen dieser Krankheit sind: Die Ergebnisse der Untersuchung der Pancreasgegend durch Inspection, durch Betastung und Percussion, die aber nur bei bedeutenden Geschwülsten möglich sind. Die Stelle der Geschwulst ist sehr verschieden, gewöhnlich über den Nabel, doch bald höher, bald tiefer, bald mehr rechts, bald mehr links. Die Geschwulst hat gewöhnlich einen Verlauf nach dem Breitdurchmesser des Bauches, ist prall, hart und meist

glatt, bald beweglich, bald fix und zuweilen pulsirend. Schmerz ist oft, doch nicht constant vorhanden. Er wird gewöhnlich zwischen Nabel und Herzgegend gefühlt, aber in der Tiefe wie hinter dem Magen, in der Nähe der Wirbelsäule. Beim Aufrichten und Wenden des Leibes entsteht eben daselbst oft das Gefühl einer Schwere, einer Last, im Uebrigen ist aber die Art der schmerzhaften Empfindung in den verschiedenen Fällen äusserst verschieden. Selten wird der Schmerz durch Druck vermehrt. Zu den indirecten Zeichen dürften gezählt werden: ein meist veränderter Appetit, oft vermindert, zuweilen auch Heisshunger oder beide Zustände mit einander abwechselnd. Durst selten, häufig Sodbrennen, ein brennendes Gefühl im Schlunde, Oesophagus, selbst im Magen, oft verbunden mit Entleerung grosser Massen von schleimiger, säuerlicher, säuerlich-bitterer, zuweilen ätzender Flüssigkeit, mit der sich unmerklich oder durch leises Aufstossen der Mund füllt, oder die zuweilen auch durch leichte und kurze Brechbewegungen entfernt wird. Bei Complication mit Magen- und Leberkrankheiten scheint nur ein stärkeres Erbrechen von dicken Stoffen oder mit lebhaftem Würgen vorzukommen. — Verstopfung ist häufiger als normaler Stuhl und Diarrhöe. Im Verlaufe tritt nicht selten eine colliquative Diarrhöe ein. Zuweilen werden speichelartige Stoffe durch den After entleert. Auch bei unversehrter Leber beobachtet man manchmal eine icterische Hautfärbung. Ferner eine innere quälende Beunruhigung und Rastlosigkeit, die selbst in weit gekommenen Fällen den Kranken noch in Agitation erhält. Auch Schlaflosigkeit von ungewöhnlicher Dauer wird oft beobachtet. Zuweilen selbst öfter sich wiederholende Ohnmachten. Ganz ausgezeichnet ist die Abmagerung, die bei Pancreasleiden, jedoch durchaus nicht bei allen beobachtet wird, sie ist zuweilen das einzige Zeichen vom Kranksein dieses Organs.

Die Harnorgane.

Wenn wir die äusserst zusammengesetzte Textur der Harnorgane, die wichtigen Functionen, die sie im physiologischen Zustande erfüllen, den auffallenden Antagonismus mit der Haut und Darmfunction genau erwägen; wenn wir ferner die Congestionen erregenden Leidenschaften in Venere und Bacho als das häufigste aetiologische Moment zur Erkrankung des Harnapparates so wie die feststehende Verbindung einer venösen Dyskrasie mit diesen Leiden beobachten: so können wir wohl annehmen, dass auch hier venöse Hyperämien die häufige Mutter solcher Leiden ist, und uns nicht wundern, wenn diese an unseren Quellen einen herrlichen Erfolg feiern.

Die Symptome, die hier während des Gebrauches der Quellen in die Erscheinung treten, sind folgende:

Ein Gefühl von *Druck und Schwere* in der Nierengegend, bald rechts, bald links, zuweilen schon in der Ruhe, meist aber bei Bewegung und ganz vorzüglich bei langem Sitzen.

Stumpf *drückender* Schmerz in der linken Nierengegend; ein stumpfes Bohren längs der ganzen Lende.

Eine grosse *Empfindlichkeit* gegen Druck unterhalb der linken letzten Rippen, neben der Wirbelsäule.

Ein *Spannen und Ziehen* in der Nierengegend mit dem Gefühle, als ob sich etwas von der Gegend der letzten Rippen gegen den Schooss hinabdrängen wolle, in der Richtung des Harnleiters gegen die Blase hin.

Ein dumpfer *Druckschmerz*, untermischt mit einzelnen dumpfen Stichen entlang der Harnleiter bis nach vorne gegen die schiff förmige Grube sich verbreitend und an der Eichel sich endend.

Ein empfindliches *Ziehen und Zucken* vom Steissbeine längs des Darmes nach der Blase, bis zur Glans zu.

*Sehr oft*es Harn-Drängen mit Abgang eines reichlichen wässerigen Harnes.

Ausserordentlicher Druck in der Gegend des Blasenhalsses mit starkem Drang zum Harnen, wie nach Genuss jungen Bieres.

Das Bedürfniss Harn zu lassen, äussert sich oft so momentan, dass man es unmöglich von dem durch Zurückhalten des Wassers angesammelten Harn ableiten kann, weil die in Folge eines solchen Harndranges entleerte Urinmenge meist gar nicht so gross ist, dass die Blase nicht noch viel mehr hätte fassen können; es scheint diese Erscheinung auf eine specifische Einwirkung unserer Thermen auf dem Detrusor urinae hinzuweisen.

Druckschmerz im Perinäum, der Harn geht in einem schwachen Strahle ab, mit gelindem Brennen in der Harnröhre.

Zuweilen tritt während der Cur *verminderter Harnabgang* auf, verbunden mit einer stumpfen Empfindung im Mittelfleische und während des Stuhlganges bemerkt man dann nicht selten Tropfen von Prostatasaft an der Harnröhrenmündung.

Beim Harnen und noch lange darnach bemerken Manche eine brennende Empfindung im Eicheltheile der Harnröhre.

Nach dem Harnen oft eine täuschende Empfindung; als wenn man noch zurückgebliebenen Urin hinauspressen müsste.

Sehr häufiges Harnen den ganzen Tag, auch des Nachts wird man oft des Harnlassens wegen geweckt, der Urin ist klar wie Wasser.

Die Farbe des abgehenden Harns ist während und unmittelbar nach dem Trinken ganz blass, hell und wasserartig; während der unter Tags abgehende Harn oft strohgelb oder dunkelroth, dem schlecht gegohrenen Biere ähnlich; zuweilen jumentös und braun wie nach Rhabarbergenuss.

Einigemal beobachtete ich einen Blutabgang durch die Harnröhrenmündung, ganz unvermuthet und unwillkürlich ohne Pressen gingen einige Tropfen, zuweilen selbst strahlenartig ab, meist etwas Brennen verursachend; dreimal war dieses bei Hämorrhoidariern und zweimal erst nach kürzlich geheilten Trippern der Fall.

Der *Harnbodensatz* ist weisslich, ziegelroth oder dunkelroth, zuweilen zäh, gallertartig, wie Froschlaich; zuweilen dick, schleimartig und selbst Blutklümpchen enthaltend; zuweilen zeigt er einen Ueberschuss von alkalischen Bestandtheilen (besonders nach längerem Gebrauche), ist auch kalkartig, be-

kommt aber selten ein crystallinisches Ansehen; zuweilen bemerkt man, und zwar sehr häufig schon in den ersten Curtagen, Gries und kleine Sandkörnchen im Gefässe.

Der Harn verliert bald seine saure Reaction, oft schon in den ersten Tagen; er erhält erst neutrale und bei längerem Gebrauche alcalische Eigenschaften, wo dann auch der Geruch ein penetrant alcalischer wird.

Gehen wir über zu den Krankheitszuständen, die hieher passen, so sind besonders zu erwähnen:

Die *Hyperämien* und die *venösen Blutstasen* entweder in der innern schleimhäutartigen Auskleidung des *Nierenbeckens* oder in der *Nierensubstanz*. Diese bilden den gewöhnlichen Anfang der meisten Organisationsstörungen dieses Organs; ein solcher Krankheitszustand ist aber schwer zu erkennen, denn nur selten sind folgende Symptome da: zeitweilige, dumpfe, spannende, ziehende und drückende Schmerzen in der Nieren- und der Lendengegend, die längs dem Laufe der Ureteren dem Schenkel der afficirten Seite sich mittheilen und hier ein Ziehen, Kältegefühl und Schwerbeweglichkeit veranlassen; der Harn ist hier ein reicher, geht aber doch nur langsam ab, mit öfterem Nöthigen dazu und macht zuweilen einen schleimigen Bodensatz. Uebrigens tritt diese Krankheit meist im Gefolge von Hypertrophie der Leber und von einem stark hypertrophirten Ovarium oder bei andern Geschwülsten im Unterleibe auf, die die Function der Nieren beeinträchtigen, oder steht zuweilen auch mit Gicht, Hämorrhoiden und andern Blutstockungen in Verbindung.

Die **Bright'sche Nierenkrankheit**. Der Process dieser Nierenentartung beruht primitiv und seinem eigenthümlichen Wesen nach, auf einer diffusen Entzündung der Nieren, auf einer über das ganze Parenchym derselben, besonders über die Corticalsubstanz verbreiteten Hyperämie mit gleichzeitigem Austritt eines mehr oder weniger faserstoffhaltigen Plasmas. Dies letztere durchtränkt zunächst die verschiedenen Gewebselemente der Niere, die interstitielle Substanz, das Epithelium

u. s. w. gelangt indess zum allergrössten Theile in die Höhlungen der Harncanäle, in welchen es, ohne sich indess zu organisiren, theils gerinnt, zum Theile ungeronnen sogleich mit dem Urin abfliesst. Diese abnorme Exsudation hat sobald sie längere Zeit besteht, eine Störung in der Ernährung der Epithelien der Harncanäle zur Folge; diese verändern Anfangs ihre Gestalt, werden zum grössten Theile fettig metamorphosirt und sterben endlich völlig ab, womit die Secretion der in dieser Weise afficirten Harncanäle aufgehoben ist. Wird die Krankheit nicht während dieses Zustandes tödtlich, tritt vielmehr ein Nachlass oder ein völliges Aufhören der Hyperämie ein, so werden allmählich die zur Secretion untauglich gewordenen Harncanäle nebst einem Theil der zu ihnen gehörigen Gefässe durch Resorption mehr und mehr und unter günstigen Umständen schliesslich vollkommen entfernt; der letztere Fall stellt die Heilung der Krankheit dar, welche indess dann immer mit einer mehr oder weniger bedeutenden Atrophie der Niere verbunden ist.

Dass der Missbrauch von Spirituosa und Diuretica die Disposition für die Krankheit erwecke und dass sie oft in Gesellschaft von Herzfehlern und Lebercirrhose vorkommen, scheinen auch dafür zu sprechen, dass die krankhafte Venosität auch bei diesem Leiden ihren Antheil hat.

Die chronische Form dieser Krankheit ist in ihrem Anfange sehr dunkel; viele Monate verfliessen, ohne dass ein Symptom des Patienten Aufmerksamkeit auf sich zöge, bis endlich nach und nach zunehmende Schwäche, eine gewisse Aengstlichkeit oder eine zunehmende Blässe der Gesichtsfarbe darauf hindeuten. Der Aufmerksame findet aber doch nicht selten die leisen Anfänge durch scheinbar dunkle Symptome angedeutet: der Harn fliesst entweder lange Zeit sparsam oder übermässig, zuweilen kirschroth mit wenigem Blute, oder wird oft zu schwer gelassen, oder es sind häufig nagende Schmerzen in den Lenden oder Hüften, die zuweilen bis in die Leisten, Schenkel oder zum Scrotum sich erstrecken, vorhanden. Als einziges und beständiges Symptom im Anfangsstadium darf bezeichnet werden, dass der Patient regelmässig einmal oder öfter in der Nacht zum Harnlassen geweckt wird. Später

treten die andern charakteristischen Symptome auf: die Gerinnbarkeit des Urins durch Einwirkung von Hitze und Säuren wegen seines Albumingehaltes und endlich die Wassersucht, die aber mit der Nierendestruction und mit einer etwa geringeren Harnabsonderung durchaus nicht gleichen Schritt zu haben pflegt. In dem allerersten Stadium ist gewiss Carlsbad im höchsten Grade angezeigt und würde der weiteren Nierendegeneration durch Hebung des hyperämischen Zustandes vorzubeugen im Stande sein; aber leider fällt man erst auf den Gedanken, den Urin zu untersuchen, wenn der Krankheitsprocess zu weit vorgeschritten und dann wird Carlsbad dasselbe helfen, was andere Mittel — gar nichts. —

Die Harnruhr. Diabetes. Wie bekannt herrscht die grösste Dunkelheit über das Wesen dieser Krankheit. Am annehmbarsten scheint die Ansicht Derer, die diese Krankheit mehr von einer Anomalie der Verdauungsorgane ableiten, wodurch der Stärkemehlgehalt der Nahrung zur Zuckerbildung verwendet wird, als von kranken Nierenfunctionen, da die Nieren hier mehr das pathische Product nach Kräften zu eliminiren bestrebt scheinen. Es sind wohl einige Fälle von Heilungen dieser Krankheit durch unsere Quellen bekannt gemacht worden; ich war nie so glücklich, den gewünschten bleibenden Effect zu sehen, trotzdem dass sehr viele krankhafte Symptome des Digestionsapparates und des Gemeingefühls sich auffallend bessern. So mässigen sich der enorm quälende Durst, und der peinigende Hunger, auch die hartnäckige Stuhlverstopfung; permanenter bleibt die schmerzhaft brennende Empfindung der Magengegend; dagegen fängt die pergamentartige trockene Haut an zu transpiriren, das Gemüth wird heiterer, der Kräftezustand scheint sich zu heben; ja es nimmt nicht selten die Harnmenge sogar ab, sowie dessen specifisches Gewicht und der Gehalt von Zucker oder der Gummi- und dextrinartigen Substanz; aber leider pflegt die Besserung dieser Symptome meist nur eine temporäre zu sein. Also nur wo diese Krankheit noch in dem ersten Stadium begriffen: ist von unseren Quellen Vieles zu erwarten.

Enuresis, das häufige und beständige Träufeln, selbst nach völlig entleerter Urinblase, passt hieher, aber nur in jenen

Fällen, wo ein in der Nähe der Blase vergrössertes oder angeschwollenes Nachbarorgan diese comprimirt und die zu Grunde liegende Ursache dieses Leidens bildet. Ich habe einigemal dieses Leiden bei plethorischen Frauen mit hypertrophischem Uterus mit dem besten Erfolge hier behandelt.

Auch der entgegengesetzte Zustand, nämlich die *krankhafte Verhaltung des Harns, Ischuria*, passt hieher, insofern sie ebenfalls von einer äussern Ursache, von Compression der Nachbartheile auf diese Canäle, die sie verengern und undurchgängig machen, abhängig ist, wie z. B. von Sarcocoele, von hypertrophirter Prostata; oder auch wenn sie auf Gewebeverdickungen der Blasenwände und des Blasenhalses beruht.

Auch die *Haematuria, das Blutharnen*, ist häufig nur eine Folge verschiedener anderer Affectionen des Organismus. Es werden aber nur da, wo alle übrigen Momente für Carlsbad sprechen, wo bei ausgesprochener Abdominalplethora eine Unterdrückung des Hämorrhoidal- und Menstrualflusses und keine wirkliche Reizung der Harnorgane zugegen ist, von unseren Quellen erspriessliche Wirkungen zu erwarten sein.

Der *Blasencatarrh*. Dieser Zustand, der besonders bei vorgerücktem Alter vorkommt, wo alle Schleimhäute sich zu verdicken Neigung haben, schleicht sich oft ohne allgemeine Gefühle von Unwohlsein und selbst ohne Schmerzen beim Urinlassen heran und kommt so erst bei längerem Bestehen zur Beobachtung, wo der Kranke dann über Druck und Schmerz in der Blase klagt. Der Urin geht dann nur langsam und unter mehr oder weniger lebhaften Schmerzen ab; er enthält eine Menge von Schleim, der sich bald in Fäden zieht, bald flockig ist und sich zu Boden setzt, selbst in seltenen Fällen etwas Albumin enthält; erst im spätern Verlaufe gesellen sich krampfhaftige Dysurie und Strangurie hinzu. Zum Grunde dieses Leidens liegen oft: Gichtmetastasen, Hämorrhoidal- und Menstruationsanomalien, ferner sitzende Lebensweise und alle Momente, die öftere hyperämische Reizungen in dieser Schleimhaut erzeugten, wie allzuhäufiger Genuss harntreibender Dinge etc., Excesse in venere etc. So lange diese Krankheit noch nicht zu sehr veraltet und eingewurzelt ist, keine organische Destruction und keine überaus excessive Sensibilität

und spastische Affection da sind: leisten unsere Wasser grosse Dienste.

Auch die *Prostata* ist oft hypertrophisch entwickelt und zeigt dann folgende charakteristische Kennzeichen: beständiger, lästiger, dumpfer Schmerz in der Drüse, und manchmal stechende Schmerzen, die aus der Drüse in die Harnröhre und in die Ureteren schiessen. Oefterer Trieb zum Harnen, das aber mit Schwierigkeit von Statten geht. Endlich findet man bei der Untersuchung durch den Mastdarm in der Höhe desselben die geschwollene Prostata einen Vorsprung bilden. Carlsbad wirkt oft herrlich gegen dieses Leiden.

Endlich kommen wir zur **Harnsteindiathese**, die bald nur in der Erzeugung von Harngries und Sand und in ihrer höchsten Entwicklung in Harnsteinen sich kund giebt. Die Symptome bieten die grösste Verschiedenheit dar. Oft sind die Erscheinungen gar nicht heftig, es giebt Patienten, die gar keine Schmerzen und Unbequemlichkeit empfinden, ausser einem Gefühle von Hitze während des Harnlassens; es erfolgt der Abgang eines natürlichen, nur etwas dunklen und specifisch schwereren Harns, der beim Erkalten einen geringen Bodensatz macht. Zuweilen steigern sich der Schmerz und die Reizung nur periodisch, die Menge des Harngrieses nimmt dann im Harn zu und verbindet sich mit einem pulverigen sehr schleimreichen Bodensatz.

Zuweilen aber manifestiren sich die Harnconcremente, besonders, wenn deren Sitz die **Nieren** sind, durch weit heftigere Erscheinungen. Es überfällt den Patienten ein heftig stechender, reissender Schmerz in der Lendengegend, der aber eben so plötzlich aufhört als er gekommen und meist den Harnleitern in ihrem Verlaufe folgt; in manchen Lagen, die der Körper annimmt, vermindert er sich, und in andern verschlimmert er sich; zu gleicher Zeit wird oft der Urin mit dem Erscheinen des Schmerzes unterdrückt, fliesst aber sogleich wieder ab, wenn jener sich legt. Die Zufälle wechseln häufig, bis etwas Harngries abgesetzt wird.

Beim Niedersteigen solcher Concremente von der Niere in Blase geben sich oft folgende Erscheinungen kund: die Nierenschmerzen werden unerträglich; es stellt sich ein Herabdrängen

durch die Harnleiter ein, als ob der Canal, den diese Concremente durchlaufen, zerrissen würde, verbunden mit heftigem Drang, Urin zu lassen. Retraction des Hodens, Krämpfe in den untern Extremitäten, Ueblichkeit und Erbrechen, fieberhafte Aufregung, Beängstigung, Schlaflosigkeit, stetes Umherwerfen dauern oft 36—48 Stunden lang. Alle diese Beschwerden hören plötzlich auf, sobald das pathologische Product zum Vorschein gelangt. Je grösser und unregelmässiger die Gestalt, desto unsäglicher sind die Schmerzen und die übrigen Beschwerden.

Bei *Blasensteinen* hat der Kranke ein unangenehmes Gefühl an der Spitze des Gliedes, das oft bis zum wirklichen Schmerz gesteigert wird, besonders nach einer heftigen Anstrengung oder bei einer plötzlichen Veränderung der Lage und unmittelbar nach dem Abgang der letzten Tropfen des Harns. Allmählig wird der Schmerz anhaltender, der Drang zum Uriniren kommt häufiger und zuletzt geht der Harn sparsam, ja manchmal tropfenweise weg. Zuweilen hört auch der Urinstrahl plötzlich auf, obschon die Blase nur erst halb entleert und der Drang zum Harnen noch stark ist. Bei Andern tritt nicht eher Schmerz ein, als bis nur noch wenige Tropfen zurückgeblieben sind, indem die Blase alsdann durch jene Flüssigkeit nicht mehr geschützt wird und den Druck des Steines weit stärker fühlt.

Zu allen diesen höchst lästigen Symptomen gesellt sich dann meist noch bei dem grössten Theile von Steinpatienten eine gestörte Verdauung, bitteres Aufstossen, Dyspepsie und Flatulenz und ein hoher Grad von Säurebildung im Magen.

Wenn wir die Einflüsse, unter welchen grösstentheils diese Krankheit zu entstehen pflegt, genau erwägen; die rückschreitende Lebensperiode, die succulente, fleischreiche Nahrung und überhaupt ein stickstoffiges Regimen, ferner die Gewohnheit wenig oder feurige Weine zu trinken, eine sitzende Lebensweise mit geringer Anstrengung des Muskularsystems, wie dieses bei Gelehrten und Stubensitzern der Fall ist: so finden wir, dass diese Momente dieselben sind, die zur Entstehung einer venösen Dyskrasie beitragen. Endlich bemerkt man bei Steinleidenden das gleichzeitige Vorhandensein verschiedener

Pfortaderbeschwerden, einer gestörten Verdauung, Hämorrhoidalzufälle, so wie auch ganz ähnliche pathologische Producte wie in der Gicht, nur dass sie dort im Umfange der Gelenke, hier in den Harnwegen sich absetzen, und einander nicht selten sich sogar ablösen. Es kann demnach gar kein Zweifel übrig bleiben, dass eine venös dyskrasische Blutmasse den eigentlichen Boden bildet für die Harnsteinbildung, und daher unsere Wasser höchst wirksam sein müssen, wie sie es auch in der That sind.

Jedoch ist's nothwendig, über die chemische Beschaffenheit der Harnconcremente sich früher genau zu instruiren, da das tägliche Experiment lehrt, dass der Gebrauch unserer Thermen den Harn offenbar alkalisch mache, so kann er natürlich bei schon vorwaltender Alkalescenzen der Harnconcremente weiter nichts nützen, wo nicht schaden; da wo aber lithische Säuren den vorwaltenden Bestandtheil bilden, was auch meistens der Fall; da werden unsere Quellen die gewünschte und höchst heilsame Wirkung ausüben und nicht allein den Ueberschuss der Säure in den ersten Wegen und im ganzen Verdauungsprocesse neutralisiren, sondern auch das der Steindiathese zu Grunde liegende Uebel, die venösen Stockungen in der Bauch- und Beckenhöhle beseitigen und so die Steindiathese aus dem Grunde vernichten, was aber freilich oft nur nach einem mehrmaligen Gebrauche gelingen kann. Man glaube aber nicht, als ob ich bei Anerkennung des eben erwähnten chemischen Grundsatzes die Heilsamkeit unserer Wasser in diesem Leiden für eine nur chemische Wirkung halte, ich glaube vielmehr, dass die dynamische Wirkung einen viel grösseren Antheil hat. Man frage sich nur ganz unbefangen, wie es kommt, dass meist schon in den ersten Tagen so viel Gries und häufig selbst Steine abgehen? wenn hier nur chemische Einflüsse Statt fänden, wie kommt es dann, dass die fernere Fortschaffung oft Wochen lang und bei noch gesteigerter Dosis auf sich warten lässt? Ferner bei wie Vielen gehen, wie bekannt, die Steine erst Monate lang nach der Cur ab? Also Beweise genug, dass unsere Thermen mehr dynamisch — specifisch aufs Organ als bloss chemisch wirken.

Genitaliensystem.

Der eigenthümliche zarte organische Bau der zum Generationsheerde gehörigen Gebilde, ihre Functionen und die ihnen auferlegten Verrichtungen, die alle mehr oder weniger bloss durch höhere Orgasmen und Blutcongestionen vollbracht werden, endlich die natürliche periodische Aenderung dieser Verrichtungen, je nach den verschiedenen Entwicklungs- und Decrescensstufen geben natürlich leicht Veranlassungen zu pathologischen atonischen Genitalhyperämien und Stasen, von denen viele hier ihre Heilung finden.

Aber auch hier während der Cur bietet die Genitalsphäre häufig Symptome von hoher phänomologischer Wichtigkeit dar, nur dass sie aus Schamgefühl seltener zu den Ohren des Arztes gelangen und wegen ihres flüchtigen Auftretens auch nicht so leicht functionelle Störungen hervorbringen. Eine Zahl von beobachteten Befindensveränderungen ähneln ganz den Entwicklungsvorgängen der Pubertät und der Climaxis.

Die Symptome in den männlichen Organen sind:

Ein *Druckschmerz* in den Testikeln, ein spannend Ziehen von der Leiste durch die Hoden- und Samenstränge.

Die *Testikeln* *schwellen* zuweilen etwas *an* ohne Schmerz und Entzündungsspuren, so dass man ein Suspensorium anlegen muss.

Ein flüchtiges Zucken durch die Ruthe.

Ein *Kriebeln* und *Jucken* an der äussern Haut der Ruthe und des Hodensacks, welches nach dem Kratzen in ein Brenngefühl übergeht. Auch die absondernden Drüsen der Vorhaut scheinen ein reichlicheres Smegma abzusondern, so wie überhaupt eine höhere Transpiration an den behaarten Partien Statt findet.

Erectionen ohne Veranlassungen dazu, so wie *Pollutionen* einige Nächte hindurch.

Oft erfolgen ganz unfreiwillige Samenentleerungen Nachts, bei sonst sehr keuschen, selbst im Alter schon sehr vorgerückten Individuen, ohne Steifheit des Gliedes und ohne Wollustgefühl mit zurücklassender Abspannung und ausserordentlicher Mattigkeit.

In den Geschlechtstheilen fühlt man in der ersten Gebrauchszeit einen wollüstigen Reiz, bei sehr üppigen Gedanken häufiger Erectionen, öfteren und reichlichen Pollutionen. Selbst beim zu Stuhlegehen erfolgt Ruthesteifheit und beim Stuhl-
drang geht nicht selten Vorstehersaft ab. In der Folge scheint sich der Geschlechtstrieb ganz zu mindern und es ist selbst trotz Ruthesteifheit kein besonderer Drang zur Befriedigung der Geschlechtslust vorhanden.

Verminderung des Geschlechtstrieb; die Erectionen und Pollutionen verschwinden.

In den *weiblichen Organen* bemerkt man:

Schmerzhaftigkeit der Brüste; öfteres flüchtiges Stechen und spannendes Ziehen in den Brüsten.

Ein zeitweiliger Druck tief im Unterleibe, ein Gefühl von Schwere und Vollsein in der Schossgegend, wie zum Monatlichen.

Ein Ziehen nach dem Kreuze und ein Zwängen nach den Genitalien hin.

Flüchtige Stiche von der Kreuzgegend durchs Becken gegen die Schambeinfuge der Leistengegend zu.

Deutlich auf die Ovarien sich beziehende, einzelne tiefgehende *Stiche* bald in der rechten, bald in der linken Weiche.

Viel Jucken und vermehrter Genitalienschweiss.

Die äusseren Genitalien sind öfters wie angeschwollen, zuweilen selbst ödematös.

Im Unterleibe nach den Geschlechtstheilen zu ein ziehend pressender oder spannender Schmerz, bei bevorstehender Menstruation findet sich öfter ein Frieren, Dehnen und Gähnen ein und die Empfindung von Schwere, wie von einem Stein.

Die *monatliche Reinigung* bietet die grössten Veränderungen während des Curgebrauchs dar.

Sehr oft gehen dem Eintritt der Periode viele Beschwerden voran, als: Leibauftreibung, bedeutende Schwere der Beine, nächtlicher Frost und Hitze, eine missmuthige, verzagte Stimmung, zuweilen auch Kopfweh, Schläfrigkeit, arge Kreuzschmerzen.

Schwieriger Abgang der monatlichen Regel mit Ziehen in den Lenden und Schmerzen im vordern Theile der Schenkel;

zuweilen erscheint die Menstruation auch *früher* mit krampfhaften Leibschmerzen, Schneiden im Unterbauche und meist auch etwas Kopfschmerzen.

Fast meist ist die Menstruation sparsam und verzögert; zuweilen aber *fliesst sie wieder stärker und hält auch etwas länger an, das Blut ist dann etwas dunkler und hat einen penetranten Geruch; die Füße schwellen leicht um die Knöchel herum an, und bei der Prüferin B. B. gingen 3 Tage nach dem Aufhören der Menstruation noch einige Klumpen zähen schwarzen Blutes ab, und später ein ungewöhnlicher starker Weissfluss.*

Bei Frauen in den climacterischen Jahren, wo oft die Menstruen Monate und selbst Jahre cessirt haben, kommt oft unter wehenartigen Ziehen von den Lenden bis zum Kreuze unter einem absatzweise schmerzhaften Pressen nach dem Schoosse hin ein dickes, dunkelfarbiges, klumpiges Blut mit einem eigenthümlichen sehr stinkendem Geruche, hält oft viele Tage an und bringt den Kräftezustand sehr herab.

Nach der Periode zeigt sich oft ein Brennen und ein Schrunden in den Genitalien unter vielem Abgange von Weissfluss.

Ueberhaupt zeigt sich hier sehr häufig der Fluor albus; selbst bei jenen, die früher selten oder nie daran gelitten, stellt sich ein Abgang von durchsichtigem Schleim, der zuweilen ein Beissen und Jucken in der Vagina verursacht.

Gehen wir nun über zu den Krankheitszuständen der Genitalien, die hier geheilt werden, so nennen wir zuerst:

Die *Sarcocele testiculi*, die fast stete Folge venöser Stase ist. Sie stellt eine mässige gleichförmig härtliche, mit einem spannenden Gefühle und bei Berührung etwas empfindliche aber durchaus nicht entzündliche Anschwellung eines Theils oder des gesammten Umfangs eines Hodens, Nebenhodens und seines ausführenden Ganges dar, bleibt oft nach Entzündung des Hodens und nicht erfolgter vollkommener Zertheilung zurück. Sie wird durch den innern und äussern Gebrauch unserer Thermen zuweilen auf einmal oder durch eine wiederholte Cur hergestellt.

Die *Cirsocele* oder *Varicocele* ist eine durch variköse Ausdehnung der Venen des Samenstranges auf die Hoden und selbst auf die Scrotalvenen ausgebreitete Geschwulst. Der Hodensack, meist der linke, ist hier anfangs erschlafft, hängt bedeutend lang herab, der Kranke hat ein Gefühl von Schwere und Ziehen in demselben, er schwitzt leicht und die Samenstränge sind verlängert. — Nach und nach nehmen diese Erscheinungen an Grösse und Umfang zu, die Venen erschlaffen und schwellen an, dehnen sich aus, die Empfindung der Schwere im Scrotum nimmt zu und die Anschwellung und die Ausdehnung der V. spermatica fühlt sich an wie ein unter einander verwickelter Bündel von elastischen, spiralförmigen Strängen. Ich habe zu wiederholten Malen von unseren Quellen den besten Erfolg gesehen, nur exacerbiren während des Gebrauches die Schmerzen und die vollkommene Besserung tritt oft erst nach Wochen ein.

Das *Hodensacködem*, als Begleiter des Ascites, durch Druck auf die Lymphgefässe und Venen entstanden, verliert sich insofern nämlich der Ascites von jenen Desorganisationen abhängig ist, die hier geheilt zu werden im Stande sind, nach dem Gebrauche einer Carlsbader Cur für beständig. Zur Beschleunigung der Cur ist es sehr vortheilhaft, besonders bei so ausgedehntem Oedem, dass das Gehen dadurch gehindert wird, zur örtlichen Entleerung des Wassers durch die Operation zu schreiten.

Das periodische *Kitzeln und Jucken* hier und da an den Geschlechtstheilen, besonders am Hodensacke ohne Hitzegefühl und mit leichter Abschilferung der Haut, kommt nicht allein bei Harnsteinkranken, sondern auch bei Hämorrhoidariern und Gichtischen vor und wird meist hier geheilt.

Eine Art *Priapismus*, eine zeitweilige schmerzhaft Ruthensteifigkeit, besonders zur Nachtzeit, wie man ins Bett gelangt, ohne die geringste Erregung des Geschlechtstrieb, statt Wollustgefühl eine schmerzhaft Empfindung, wird hier gebessert, insofern dieses Uebel mit Nieren- oder Harnblasensteinen, Gicht und Hämorrhoidalleiden im Zusammenhange steht. Mir sind zwei Fälle bekannt, die hier zur Heilung kamen.

Der *Uterus*, als ein Organ zu so wichtigen physiologischen Functionen bestimmt, mit einer im höchsten Grade gefässreichen Structur begabt, muss oft erkranken und bietet die verschiedensten pathologischen Alterationen dar, die sich zur Cur für unsere Quellen sehr eignen. Vor Allem erwähnen wir: Die **venösen Stasen und Anschoppungen im Uterus**, die meist partiell und zum grössten Theil im untern Abschnitte desselben und in der Vagina Statt haben. Die characterisirenden Kennzeichen sind folgende: Gefühl von Vollsein im Schooss, Druck auf Blase und Mastdarm, häufiges Drängen auf den Urin mit zeitweiliger schmerzhafter Empfindung bei der Entleerung desselben, Stuhlverhaltung, Neigung zu Kreuzschmerzen, zuweilen Schmerz im ganzen Verlauf des einen oder andern N. ichiadicus. Ist besonders ein oberes Segment ergriffen, so fühlt man oft beim tiefern Eingreifen über den Schambogen mit der Hand einen empfindlichen Schmerz; der Uterus ist meist angeschwollen, dicker und schwerer, der Mutterhals ist ebenfalls angeschwollen und bei der Inspection dunkelroth, violett (selbst braunroth), aber nur selten empfindlicher als gewöhnlich; die Scheide ist erschlafft und von dunkler Röthe ohne vermehrte Hitze, und ein schleimiger, weisslicher, zuweilen ins Gelbliche spielende Ausfluss aus derselben. Die äussern Genitalien die grossen Labien und die Nymphen sind sehr erschlafft, selbst ödematös. Hat das Uebel lang gedauert, so findet man variköse Erweiterungen der Venen an den Labien und der Scheide und dann auch gewöhnlich Verminderung oder völliges Abgestorbensein des Geschlechtstriebes. Gewöhnlich kommt dieses Uebel nach Eintritt der climacterischen Jahre, gegen das 40. bis 50. Jahr; bei Personen, die früher an häufigen krampfhaften Genitalcongestionem oder durch niederdrückende Gemüths-affecte während der Menstruation an häufiger Unterdrückung derselben gelitten; ferner scheinen auch hier sitzende Lebensweise, Missbrauch von drastischen Mitteln und Uebermass geistiger Getränke, Hyperämien benachbarter Organe etc. diesen Zustand hervorzubringen. Carlsbad trägt sehr viel zur Tilgung dieses Leidens bei, nur dürfen noch keine bedeutenden Blutungen, die zuweilen bei diesem Zustande einzutreten pflegen, Statt gefunden haben.

Ein ähnlicher Zustand venöser Hyperämie und Stase kann auch in den *Ovarien* Statt finden, die ähnlich wie bei den männlichen Hoden, endlich in variköse Ausdehnung der Gefäße übergehen und einen der Varicocele analogen Zustand herbeiführen. Der Urfang ist selten zu erkennen, sondern erst, wenn das Uebel eine bereits bedeutende Höhe erreicht hat, bemerkt man über den Schambeinen eine neben der Linea alba seitwärts gelegene Geschwulst, welche sich dieser allmählig nähert, mehr oder weniger rund und beweglich ist und ziemlich schnell zunimmt, so dass sie zuweilen mehrere Finger breit oberhalb der obern Apertur des kleinen Beckens hervortritt und durch Palpation und Plessimetrie als eine innere solide Geschwulst deutlich erkannt wird. Meist ist die Menstruation schon längere Zeit unordentlich, sparsam, schmerzhaft und bleibt zuletzt ganz aus. Unbefriedigter Geschlechts-genuss und dieselben Einflüsse, wie wir sie bei der Hyperämie des Uterus bezeichnet haben, bilden auch hier häufig die aetiologischen Momente. Carlsbad leistet Ausserordentliches in dieser Krankheitsform, nur müssen entzündliche Reizung, so wie die cirrhöse und krebssige Desorganisationen fern sein; und selbst bei Cysten, bei den knorpeligen Entartungen erringt man durch die hiesigen Quellen noch ausserordentliche Vortheile: der schwere Gang wird beweglicher, der cachectische Habitus des Gesichts gebessert, die gestörte Digestion, der Appetitmangel gehoben, die Darmfunction, die mit plötzlichem Durchfall häufig abwechselnde Verstopfung normalisirt; kurz das ganze Befinden wird besser, selbst wenn die Geschwulst nicht abnimmt.

Der Generationsheerd des weiblichen Geschlechts und dessen physiologische Blutexcretionen scheint mit dem venösen Blutleben in innigster Connexion zu stehen. Ist die Reinigung selbst nicht gleichsam als ein Ausgleichungsact des erhöhten venösen Uterinlebens zu betrachten? denn wenn sie gleich nicht aus den Venen selbst entspringt, so spricht doch die geringere Gerinnbarkeit und die schwarze Farbe derselben für die venöse Beschaffenheit; auch die begleitenden Beschwerden: das Gefühl von Schwere, von Spannung, von Hitze im Epigastrium,

das leise Jucken an den Geschlechtstheilen, die allgemeine Mattigkeit, so wie selbst der Zustand der Gebärmutter vor dem Eintritt, ihre Turgescenz und Anschwellung und besonders deren ausgedehnte Venen, sind so analog den Symptomen der krankhaften Venosität. Endlich tragen selbst jene Krankheiten, die nach dem Ausbleiben oder gänzlichem Aufhören der Menstruation einzutreten pflegen, sehr oft das Gepräge der krankhaften Venosität an sich. Daher ist es auch einleuchtend, dass so viele Beschwerden, die sich an die krankhaften Veränderungen dieses physiologischen Actes knüpfen, auch für Carlsbad sehr passen.

Schon während der *ersten Entwicklung der Menstruation*, wenn das Mädchen von schlaffer Constitution, von laxem, schwammigem Körperbau und träger torpider Natur ist und eine Anlage zu Scrofuln, zu Verschleimungen, zu Störungen der Pfortadercirculation und zu venösen Stasen in den Unterleibs- und Beckeneingeweiden hat: werden unsere Thermen diese Körperbeschaffenheit verbessern und das *ordentliche Erscheinen* des Monatlichen einleiten und regeln.

Wenn nach völliger Ausbildung der Pubertät dem *schwierigen und schmerzhaften Abgange der Regeln* wehenartige Schmerzen im Rücken, Lenden und der hypogastrischen Gegend, heftige krampfhafte Zufälle bald in der Lebergegend, bald in den Därmen, bald in den Genitalien selbst vorangehen, die sich erst mit dem Ausflusse eines dicken, meist schwärzlichen und stinkenden Flusses mindern und wenn Abdominalplethora, Stockungen in den Organen des Unterleibs und Beckens, Leber- und Milzanschwellungen, Infarcten, Erweiterung der Bauchvenen, Hämorrhoiden, übermässige Fettsucht diesem Leiden zu Grunde liegen: da werden unsere Thermen die coincidirenden Abnormitäten verbessern und so die *dysmenorrhoeischen* Beschwerden leicht beschwichtigen.

Wenn bei sonst kräftigen Individuen und bei übrigens vollständiger Entwicklung des Geschlechtssystems eine *zu sparsame und ganz unregelmässige Menstrualsecretion* eintritt oder diese ganz unterdrückt ist und dadurch die mannigfachsten Krankheiten entstehen, und wenn eine infarcirte Gebärmutter oder Eierstock oder die Combination jener Umstände, wie wir

sie oben angegeben, die Ursache dieser Anomalien ist: da wird ein durchgreifender Gebrauch unserer Thermen jedes andere Mittel überbieten.

Auch bei der *zu copiösen und zu oft wiederkehrenden und zu lang andauernden Periode* wird ein vorsichtig eingeleiteter Gebrauch unserer Quellen nur dann seine Anwendung finden, wenn dieselben obenerwähnten Zustände, die alle in einer krankhaft vorwiegenden Venosität ihre Wurzeln haben, die zuverlässigen Anhaltspunkte für die Indication gewähren.

Als vorzüglich heilsam aber bewährt sich Carlsbad am Schlusse der weiblichen Blüthenjahre, wo der Uterus sein individuelles Leben zu beschliessen beginnt und seine Thätigkeit nun zurückschreitet. Mit Recht hat man dieser Lebens-epoche den Namen kritische Zeit oder **climacterische Jahre** beigelegt, weil Krankheiten, die bis dahin verborgen lagen, nun zum Ausbruche kommen, und andere, die schon statt hatten, einen rascheren Verlauf und einen bösertigeren Character annehmen. Besonders pflegt bei jenen Frauen, die schon vor der Pubertät allerlei Scrofelleiden hatten, an Abdominalstockungen schon früher litten, und bei jenen, die ein gutes unthätiges Leben führen und reichlich nährende Speisen und hitzige Getränke geniessen, zur Zeit der Involution ein ganzes Heer der verschiedensten Beschwerden und Krankheiten sowohl in der Nervensphäre, als hysterische Krämpfe und Neuralgien; als auch auf der Blutbahn, wie Congestionen nach allen Körperteilen und nicht selten selbst Blutungen; und in der Reproductionsphäre allerlei dyspeptische Beschwerden, hartnäckige Stuhlunordnungen, Fettsucht, Verhärtungen der Leber und Milz und anderer Eingeweide, abnorme Schweisse, hässliche Ausschläge, atonische Geschwüre und oft Herz- und Lungenleiden zu entstehen. Und wenn man der eigentlichen Quelle aller dieser Veränderungen nachforscht, so wird man sie eben in einer krankhaft erhöhten Venosität auffinden, zu der das Verlöschen dieser Function den Keim legte. Carlsbad bietet hier ein unübertroffenes Heilmittel dar, und hier ists auch, wo, wenn man unsere Quellen prophylactisch in Anwendung bringen würde, man unendlich vielen Leiden vorbeugen könnte.

Der *Weissfluss* (*Fluor albus*), die eben so häufige als lästige Beschwerde des Frauengeschlechts, beruht sehr häufig auf abdominellen Stockungen und venösen Stasen im Unterleibe, und meist auch auf jenen pathologischen Umänderungen des Uterus und Eierstocks, wie wir sie oben beschrieben haben, daher man hier auch ähnliche Symptome finden wird, wie den Druck im Unterleibe, Vollheitsgefühl im Schoosse, Harnbeschwerden und die varikösen Erweiterungen an den äussern Geschlechtstheilen. Unthätige, sitzende Lebensweise, übermässiger Genuss reizender Dinge und spirituöser Getränke, scrofulöse, herpetische, gichtische, hämorrhoidalische Krankheitsverletzungen, Unterdrückung der monatlichen Reinigung und Ausschlagskrankheiten, vorausgegangene krampfhaftes Genitalcongestionem oder häufige Wochenbetten und die climacterischen Jahre sind die entfernteren Grundbedingungen. Unsere Thermen bessern diesen Zustand sehr und heilen auch den Weissfluss durch ihre ausgleichende Wirkung jener Uebelzustände.

Die *Unfruchtbarkeit*. Die Conception sowohl wie alles andere, was mit der Geschlechtsfunction in einigem Bezug steht, ist in einem bisher undurchdringlichen Schleier verhüllt. Anderseits giebt es wieder Hindernisse, die obgleich genau erkannt und erforscht, der Kunst unzugänglich sind. Für Carlsbad passen nur besonders jene Fälle, wo eine krankhaft venöse Blutdiathese aus einer Abdominalplethora hervorgegangen und wo bei phlegmatischen Individuen eine ausserordentliche Fetterzeugung stattfindet, wodurch der Geschlechtstrieb zurückgedrängt wird; überhaupt wo solche Krankheitszustände der Hoden, der Gebärmutter und Eierstöcke als Causalmomente dastehen, deren Heilung durch Carlsbad möglich ist.

Es sind mir übrigens auch einige Fälle bekannt, wo solche krankhafte Zustände nicht aufzufinden waren und dennoch bald nach der Cur Conception stattfand.

Auch bei Frauen bildet das *Jucken und Kriebeln* an den Geschlechtstheilen eine äusserst lästige Empfindung, steht ebenfalls mit sitzender Lebensweise, mit Hämorrhoiden und Gicht, mit dem Verschwinden des Monatflusses in einem ursächlichen Zusammenhange und wird nicht selten hier geheilt, jedenfalls gebessert.

Relaxation oder Senkung des Uterus nennt man den Zustand, wo dieser sich mehr als gewöhnlich dem Beckenausgange nähert, zum Theil die Scheide ausfüllt und diese vor sich herreibt, wodurch ein Ziehen in den Lenden und Druck auf den Mastdarm und ein belästigendes Gefühl von Schwere sowohl beim Gradestehen als beim Gehen verursacht wird. Wo die Ursache beständige Hartleibigkeit und Verstopfung sind, wodurch ein wiederholtes Pressen stattfindet; oder Hyperämie im Uterus, wie sie bei hervorstechender Venosität nach häufigen und schnell auf einander folgenden Entbindungen eintreten, oder wo Hypertrophien und Anschwellungen des Uterus und des Eierstocks oder andere Infarcten im Unterleibe, Bauchwassersucht etc. die erregenden Momente bilden: da ist von Carlsbad viel Erleichterung zu erwarten.

Die Respirationsorgane.

Haben wir oben gezeigt, wie eine unvollkommene Athmefunction sehr viel zur Bildung einer venösen Blutkrase beitragen kann, so müssen wir hier wieder darauf hindeuten, dass eben eine solche wieder als pathologische Ursache auf die Athmungswerkzeuge oft zurückwirkt, so dass das Verhältniss beider zu einander ein gegenseitig causales wird.

Erwägen wir nur die aus so vielen Theilen zusammengesetzte Organisation des Respirationsapparates, der durch seine Thätigkeit mit der rechten Höhle des Herzens nahe verbunden und durch seine sympathischen Verbindungen mit den Organen des Unterleibes und des Beckens innigst vereinigt ist, so werden wir wohl einsehen, dass Anomalien der Venenblutströmung in diesen Organen auch auf eine directe Weise auf den Lungenapparat influiren muss. Ganz besonders sind aber dessen gefässreiche Schleimhäute der Sitz der wichtigsten plastischen Acte, an welche die Veränderung des venösen Blutes in arterielles geknüpft ist, indem die Störungen der Blutqualität und dessen Strömung auf deren Integrität und Function einen grossen und wichtigen Einfluss üben müssen.

Die Abänderungen, welche während des innern Gebrauchs der Quelle der Respirationprocess erfährt, lassen sich auf folgende Erscheinungen zurückführen.

Ein Gefühl von *Trockenheit und Rauigkeit* im Kehlkopfe und Luftröhre, auch nach wenigem Sprechen, zuweilen schon früh im nüchternen Zustande.

Viele klagen über ein *Wundheitsgefühl* in diesen Theilen und über eine ihnen ganz ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen die Luft, als ob diese Theile des schützenden Ueberzugs beraubt wären.

Ueber momentane aber auch zuweilen anhaltende und intensive *Heiserkeit und Rauigkeit* ohne febrile Aufregung wird oft hier geklagt, auch von jenen, die sonst gar nicht an Catarrhen leiden und oft nach so unbedeutenden Lungenanstrengungen und so leichter Erkältung, dass solche nur bei übermässiger Reizbarkeit der Athmungsorgane möglich ist, welche Erscheinungen gewiss von einer in diesen Theilen stattfindenden passiven Stasis einen kräftigen Beleg abgiebt.

Kratzen und Kitzeln im Kehlkopfe und längs der Luftröhre bis zu deren Theilungsstelle, zum Husten reizend mit losgelöstem Schleimauswurfe.

Oefteres *Ausräuspern von Schleim* aus dem Kehlkopfe und der Luftröhre, der sich zuweilen schwer löst.

Auswurf eines gelatinös geformten Schleimes durch das Trinken einiger Becher (des Schlossbrunnens) sehr erleichtert.

Athembeklemmung. Ein eigenthümlich *Beklemmungsgefühl* im untern Brustraume, als hätte die Lunge zur Ausdehnung nicht Raum genug, so dass sie oft tief athmen musste; besonders gleich nach dem Trinken der Quellen nach dem Essen und Abends.

Schwere auf der Brust, als müsste mit jedem Athemzuge eine Last gehoben werden, was auch durch starkes Athemholen nicht verging.

Oft tritt eine *Brustbeklemmung* Abends ein, besonders wenn bei sehr regnerischem Wetter unter Tags wenig Bewegung vorgenommen werden konnte und verscheucht dann oft den Schlaf.

Schwere und Druck längs des Brustbeines, wie von einem harten anliegenden Körper.

Beim Treppensteigen schwerer Athem und beim Tragen einer geringen gewohnten Last vermehrte Brustangst, die zum Stehenbleiben nöthigt.

Drückendes Beklemmungsgefühl auf der Brust, auch nach geringer Körperbewegung.

Vollheit, Stechen und Wallen in der Brust.

Eine häufig vorkommende Art des Brustschmerzes ist der *drückende Schmerz*, und wir finden denselben als einfachen Druck gewöhnlich in der Mitte der Brust, mit der Empfindung, als drücke es den Brustknochen, da er dann bald das Einathmen, bald das Ausathmen beschwert; zuweilen ist der drückende Schmerz meist über dem Sternalende des Schlüsselbeins, zuweilen in einer ganzen Brustseite und zuweilen bessert diesen Schmerz das Aufdrücken mit der Hand.

Einzelne vorübergehende, plötzlich erscheinende und verschwindende *Seitenstiche*, oder stechende Schmerzen in der vordern Brustwand, ohne Zeichen eines örtlichen Leidens, ohne in Einfluss oder sonstiger Beziehung zur Respiration zu stehen, werden oft hier bemerkt.

Ein *spannender Schmerz* oft um den ganzen Thorax, oft nur mehr auf einer oder der andern obern Brusthälfte beschränkt, gewöhnlich durch Bewegung der Arme vermindert; zuweilen aber ist die spannende Empfindung mehr nach unten gegen die falschen Rippen zu, und dann meist empfindlich beim Tiefathmen und selbst das Athmen beengend.

Zuweilen wird über eine eigenthümliche Empfindung von *Mattigkeit in der Brust* geklagt, sowie etwa nach langem Sitzen, wenn man den Thorax beim Schreiben anlehnt, welche durchs Gehen sehr vermindert wird.

Das *Lautlesen* strengt hier sehr an und trocknet bald die Brust aus, und bei Einigen stellt sich diese Trockenheit der Brust häufig nach dem Trinken der Quelle und besonders des Sprudels von selbst ein, ohne dass man sie erst durchs Sprechen anstrengt.

Wundes Wehthun quer über die Brust.

Nicht selten tritt hier eine Art von *Engbrüstigkeit* auf, besonders nach langem Sitzen und vernachlässigter Bewegung, auch Nachts, so dass dann immer tiefer Athem geholt werden muss, ohne dass Luft genug geschöpft wird.

Zuweilen tritt unter Kopfhitze, Benebelung und Schwindel ein *klammartiger Brustkrampf* ein, der den Athem versetzt.

Wichtig ist auch der *Husten*, der bei manchen plethorischen Individuen, ohne dass sich eine ursächliche Erkältung nachweisen lässt, zu entstehen pflegt. Zuweilen scheint er von einem Kitzel in der Luftröhre oder von einer zusammenziehenden Empfindung in der Brust erregt zu werden. Er wird Abends meist stärker, pflegt sich nach einigen Bechern Schlossbrunnen bald zu lösen, kehrt aber oft wieder zurück und zeigt manchmal eine auffallende Hartnäckigkeit; zuweilen hält er den ganzen Tag an, zuweilen erscheint er nur einigemal des Tages in kurzen Absätzen, ist mit keiner Aufregung im Pulse verbunden, wird zuweilen seltener in freier Luft als im Zimmer: er ist mehr trocken und zeigt im Vergleiche mit seiner hartnäckigen Andauer einen zu geringen Auswurf; auch pflegt er mit einem Vollheitsgefühl in der Brust gepaart zu sein, das nicht selten auf einmal wieder verschwindet und mit ihm zuweilen der Husten, ohne sich erst durch eine entsprechende Expectorations gelöst zu haben.

Bei Individuen mit chronischem Catarrh der Respirationsorgane oder bei mit Schleimasthma oder mit Lungenemphysem Behafteten bemerkt man hier meist während des Trinkens und auch nachher einen sehr reichlichen, gelblichen, grau-lichen oder weisslichen Schleimauswurf, der ohne besondere Anstrengung stattfindet und den Patienten viel Erleichterung verschafft.

Eine krankhaft erhöhte Venosität des Blutes hat theils wegen einer langsamern Circulation und wegen einer Ueberladung mit zu vielen abgestorbenen Blutblasen auf die Respiration eine höchst wichtige pathologische Beziehung zur Erzeugung gewisser Athemleiden, welche nicht so von den Lungen, sondern vielmehr von einem solchen Zustande des

Blutes ausgehen und diese Art **Lungenleiden** sind es, die für Carlsbad ausserordentlich sich eignen.

So habe ich einigemal den besten Erfolg von unseren Quellen beobachtet bei Patienten, wo neben bedeutender Pfortaderleiden auch ein *stetes Räuspern und eine kratzende Empfindung* im Kehlkopfe und Luftröhre bei gleichbestehender Varicosität der Rachenvenen vorhanden war. Es scheint dieses Leiden auf einem dem Jucken der äussern Haut ganz analogen Verhältnisse zu beruhen, eine Nervenincitation durch Gefässfülle, welche dort zum Kratzen, hier zum Räuspern nöthigt.

Chronische Heiserkeit, die entweder andauernd oder nur dann, wenn die Patienten den Larynx etwas anstrengen oder sich einer verschiedenen Temperatur aussetzen, leicht auftritt, wie dieses bei häufigen recidiven, nicht vollkommen geheilten Catarrhen oft der Fall, passt nur dann für Carlsbad, wenn dieses Leiden mit Störungen in den Baueingeweiden, besonders mit Hämorrhoidalstockungen, mit gichtischer Cachexie und herpetischer Schärfe zusammenhängt.

Auf gleiche Verhältnisse beruhend und gehört darum auch hieher der *chronische Husten*: Meist ist er von einer allgemeinen venösen Dyskrasie oder von irgend einer mehr oder weniger hervorstechenden Stockung irgend eines Baueingeweides, besonders des Magens begleitet; Reize, die auf den Unterleib hinwirken, erregen ihn; der Patient hustet wie aus einer tiefen Höhle herauf und giebt dessen Quelle im Unterleibe an, wo er während und kurz vor dem Eintritt des Hustens ein lästiges Gefühl von Schwere und Vollheit empfindet. Der Husten hat meist einen rauhen, hohlen, tiefen Basston, ist trocken, frei und kurz, ohne irgend eine schmerzhaft empfindung in der Brusthöhle, ermüdet wenig, die Brust ist frei, die Respiration wenig erschwert, Tiefathmen erregt ihn nicht. Nur bei laugem Bestehen giebt sich ein Gefühl von Vollsein in der Brust und lastender Schwere auf derselben kund, besonders in der Nacht und bei überladnem Magen etc., und dann erfolgt meist des Morgens, zuweilen mit Anstrengung, ein zäher, dicker, schleimiger, gelblicher oder graulicher

oft glasartiger, reichlicher, nie blutiger Auswurf. Carlsbad erleichtert nicht nur diesen Auswurf, sondern hebt zugleich die bedingende Ursache. (Alter Magencatarrh?)

Nur wenn der *Bluthusten*, bei torpiden Constitutionen und phlegmatischem Temperamente, in Folge abdomineller Störungen durch Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses oder Störungen der Catamenien mittelst einer venösen Hyperämie in dem Schleimhautabschnitte der Respirationsorgane sich ausbildet und sich zu blutiger Absonderung steigert, kann ein vorsichtiger Gebrauch unserer kühleren Quellen zur Besserung des Grundleidens und Verhütung von Rückfällen sehr zweckdienlich sein. Die geringste Irritation im Gefässsysteme, so wie jede Spur von Tuberculose oder von aneurismatischen Erweiterungen des Herzens und der grössern Gefässstämme bilden natürlich Contraindicationen.

Der *chronische Catarrh* der die Luftwege auskleidenden Schleimhäute. Durch die erhöhte Venosität des Gesamtblutes wird auf der Schleimhaut oft ein Process zu Wege gebracht, in welchem es nicht zur Bildung von Epithelialzellen kommt, diese bleiben vielmehr auf einer niedern Stufe stehen (als Schleimzellen), deren Plasma sich nicht wie im normalen Zustande zu Mucin potenziren kann und sich als eine viel Eiweiss und Fett enthaltende Flüssigkeit darstellt. Am häufigsten kommt dieser Process in den Bronchien vor. In den Leichen findet man dann oft eine dunkelrothe, rostbraune, schwärzlich blaue Färbung einzelner Schleimhautparthien, eben in Folge einer bleibenden nicht selten varikösen Erweiterung der Gefässe und Stockung der Blutmasse und bei längerer Dauer der Krankheit eine Pigmentalablagerung; zuweilen findet man bei vermehrtem Nutritionsprocesse auch chronische Anschwellungen und Verdickungen derselben. Der einfache chronische Catarrh der respiratorischen Schleimhaut äussert sich bisweilen nur als ein locales Leiden, das sehr unbedeutend und eine blosse Secretionsanomalie darzustellen scheint. Der Patient sieht gesund aus, hat guten Appetit, die Respiration ist nicht gestört, ausser bei angestrenzter Bewegung und der unbedeutende Husten und Auswurf verursachen nur wenig Beschwerden. Die Symptome lassen meist im Sommer

sehr deutlich nach, verschwinden auch ganz und gar, kehren aber jeden Winter durch viele Jahre regelmässig wieder und stellen den sogenannten *Winterhusten* dar, der besonders häufig bei Individuen vorkommt, die nebenbei an Störungen des Blutlaufs im Pfortadersysteme und an arthritischer Dyskrasie leiden. Nach mehrmaligen solchen Rückfällen werden obgenannte Intermissionen immer undeutlicher und kürzer, die Affection remittirt zwar wieder im Sommer, aber der Husten und die Expectoration bestehen in einem mehr oder minder intensiven Grade fort, der Catarrh wird endlich continuirend, *habituell*. In diesem Verlaufe erleiden die den chronischen Catarrh characterisirenden Symptome: Husten, Expectoration, Dyspnoe die mannigfachsten Veränderungen. Im spätern Verlaufe kommen selbst die Symptome eines sympathischen Leidens der übrigen Organe und ihrer gestörten Function, insbesondere häufig gastrische Störungen hinzu; der Appetit verschwindet; die Kranken klagen über einen bitteren pappigen Geschmack, die Zunge ist belegt, ja es tritt zeitweise Erbrechen ein. Unsere Quellen wirken hier als ein wahrhaft souveränes Heilmittel, sie heben die Grundursache, die erhöhte Venosität und beseitigen auch die Ueberfüllungen und Stasen in den feinem venösen Lungengefässen, normalisiren zugleich die Secretionsthätigkeit der Schleimhäute und bedingen so gewissermassen eine prophylactische Heilung, indem sie den Patienten von seinem winterlichen Gast befreien. Natürlich müssen auch hier tuberculöse Anlage, so wie entzündliche Reizungszustände der Bronchien und Luftwege fern sein.

Mit dem Catarrh, wenn er in den feinem Bronchien seinen Sitz hat, sehen wir aber auch noch sehr oft einen Zustand der Lungen einhergehen, für den Carlsbad eben so passt, wie beim chronischen Catarrh, es ist:

Das **Lungenemphysem**, welches mit dem Nachlass des Catarrhes oft wieder verschwindet, erst nach öfteren Rückfällen, intensiven Exacerbationen und längerer Dauer desselben bleibend wird.

Es nimmt nämlich hier die Contractionskraft der Lungenbläschen, deren Wandungen im normalen Zustand in einer

abwechselnden Ausdehnung und Zusammenziehung begriffen sind, immer mehr ab, sie werden endlich gar nicht mehr contractionsfähig und die stattgefundene Ausdehnung derselben eine bleibende. Allein der chronische Catarrh ist nicht die einzige Veranlassung zur Entstehung eines Lungenemphysems. Nebst allen Schädlichkeiten, die zur Ausdehnung der Lungenbläschen beitragen, wie erhöhte körperliche Anstrengungen, Pressen zum Stuhl, Gebähren, Schreien, Singen, Blasen etc. gehören hieher auch: unthätige, träge Lebensweise, sitzende Lebensart, deprimirende Gemüthsbewegung und alle Momente, welche zugleich die Venosität fördern. Denn durch sie werden die Zwerchfellsactionen immer träger und erlahmen allmählich, als Ersatz dafür müssen sich die obern Respirationsmuskeln stärker anstrengen, wodurch Erweiterung in den obern Lungentheilen stattfindet, und ein Emphysem mit Verdünnungen der Lungenzellenwandungen und abnormer Vergrößerung der Zellenräume zu Wege gebracht wird.

Die Symptome dieses Lungenleidens hängen meist nicht immer allein vom Emphysem ab, zum Theil auch von dem begleitenden Catarrh, von den Herzdislocationen und von der hypinotischen Blutmischung überhaupt. Wenn auch im Allgemeinen der hellere und dumpfere Percussionston nicht so entscheidend ist, weil die hervorgewölbten Rippen und die hypertrophischen Inspirationsmuskeln den Percussionston so leicht ableiten und ihn dämpfen können, so dass man statt eines hellern und vollern Lufttons oft einen kürzern und leeren zu hören bekommt, so wird doch im Durchschnitte durch die Percussion eine *vermehrte Sonorität* der Brust vernommen; ferner sind hier: ein gewölbter Thorax mit Dyspnoe, Verückung des Herzens und Zwerchfells nach unten, auffallend starkes Clavicularathmen, schwaches Athmen in den hintersten Parthien des Thorax, verlängerte Expiration daselbst, zuweilen rauher Ton des Athems, lange Zeit andauernde Kurzathmigkeit, ohne viel Husten und Auswurf oder chronischer hartnäckiger Husten mit glasigem, schwer beweglichem Auswurf, starke Entwicklung der Brust- und Halsmuskeln bei geringer Entwicklung der Musculatur an den Armen und Beinen.

Ich habe in mehr als in 10 Fällen die herrlichsten Wirkungen von unseren Quellen in diesem hartnäckigen Leiden gesehen, einigemal eine solche Besserung, dass die Patienten Jahrelang unangefochten blieben, aber immer bessern sie sich, wenn sie auch nicht heilen. Natürlich darf das Emphysem noch keinen zu hohen Grad der Entwicklung erreicht haben und es dürfen die Folgezustände: als die ödematöse Ueberfüllung des Pulmonalgewebes, der Hydrothorax, das Hydropericardium etc. noch nicht vorhanden sein.

In Folge des Lungenemphysems und öfterer noch nach lang bestehendem Brustcatarrh, wodurch eine Verdickung der Schleimmembran und eine Verengerung der von ihr ausgekleideten Canäle entstanden, wird oft jener Zustand herbeigeführt, den man mit dem Namen **Asthma, Brustkrampf**, bezeichnet, der ebenfalls in Carlsbad gebessert wird.

Es stellt dies eine Krankheit dar, wo unter periodischen Anfällen die Respiration erschwert, häufig keuchend wird; hier ist fast nie Fieber, höchstens der Puls wie bei den meisten Nervenleiden ein wenig beschleunigt. Nach Laennec ist es das Bedürfniss einer stärkern Oxydation des Blutes als die, welche für den gesunden Menschen genügt, was das Asthma veranlasst. Die Anfälle kommen gewöhnlich bei Annäherung der Nacht, zwischen 10 Uhr Abends und 2 Uhr Morgens; sie beginnen fast plötzlich mit einem Gefühl von Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust; der Kranke muss sich aus der liegenden Stellung schnell aufraffen, die Arme nach hinten ziehen, um das Einathmen zu erleichtern. Das Gesicht ist bald blass, bald geröthet, die Augen sind hervorgetrieben und ein variköser Zustand der Blutadern der Lippen da; der Patient fühlt ein dringend Bedürfniss, frische Luft einzuathmen; die Athembeschwerden nehmen immer mehr zu; die Inspiration ist viel beschwerlicher als die Expiration; letztere geschieht langsam und mit einem schnarchenden und pfeifenden Ton; die Percussion giebt während der Anfälle einen dumpfen Ton über die ganze Brust, die Auscultation an verschiedenen und an denselben Stellen abwechselnd pfeifendes Rasseln, Verschwinden alles Respirationsgeräusches und wieder puerile Re-

spiration, je nachdem die Luft in die krampfhaft verschlossene Luftzelle einzudringen vermag oder je nachdem nur einzelne Theile der Lunge von dem Krampfe ergriffen sind. Der meistens häufig sich einstellende Husten ist im Beginn des Anfalles nie mit Auswurf verbunden; der Patient ist ausserordentlich unruhig und leidet an einer unaussprechlichen Bangigkeit, bis sich der Auswurf einstellt. Es scheint Erstickung zu drohen, aber nach 2 oder 4 Stunden werden die Erscheinungen schwächer und gegen Morgen ist ihre Remission vollständig; der Kranke spricht und hustet mit mehr Leichtigkeit, der Puls wird etwas stärker; das Gesicht gewinnt fast wieder sein natürliches Aussehen, nur bleibt es etwas aufgetrieben. Der im Anfange reichliche und wässrige Urin wird sparsam, gesättigt und setzt zuweilen ein reichliches rothes Sediment ab. Die Anfälle beobachten in Betreff ihrer Wiederkehr keine allgemeine Regel, repetiren zuweilen nach einem Monat, zuweilen nach einem Jahre, und zuweilen öfterer, ja täglich, besonders bei organischen Fehlern des Herzens. Die Causalmomente sind hier meist, abdominelle Phlebostasen, auch im Uterus, Unterdrückung von Blutflüssen, herpetische Schärfe, oft das zu schnelle Nachlassen eines Gichtanfalls. Carlsbad bewirkt hier oft Besserung, ja selbst Heilung und während der Cur wird sehr oft der asthmatische Paroxysmus hervorgerufen.

D a s H e r z .

Wenn man bedenkt, dass das Herz mit seiner steten Wechselwirkung von Contraction und Expansion eines der activsten Organe der thierischen Oeconomie den vielfältigsten physischen und moralischen Einflüssen ausgesetzt ist, und durch seine Thätigkeit und seinen sympathischen Zusammenhang mit allen Theilen des Körpers aufs innigste verbunden ist: so wird man leicht einsehen, dass eine abgeänderte Blutqualität, wie dies in der venösen Dyskrasie der Fall ist, nicht nur einen verschiedenartig geänderten Reiz unmittelbar auf

das Erweiterungs- und Zusammenziehungsvermögen seines Gewebes, sondern dass auch jedes Hinderniss im Kreislaufe von nahe oder fern kommend, auch auf die organische Textur und Vitalität dieses Organs den mächtigsten Einfluss ausüben muss.

Wenn auch die subjectiven, aufs Herz Bezug nehmenden Gefühle im Allgemeinen sehr undeutlich sich kund geben: so wird doch der aufmerksame Beobachter durch den innern Gebrauch unserer Quellen nicht selten ungewöhnliche Erscheinungen in diesem Blutcentralorgane gewahren, die von einem unmittelbaren Einfluss unserer Quellen auf selbes hindeuten.

So bemerken wir zuweilen eine *Schwere und Vollheit* in der Brust, die zum Tiefathmen nöthigt, zuweilen mit innerer Unruhe, Aengstlichkeit und Herzklopfen vergesellschaftet.

Häufig nach dem Mittagsmahl und besonders nach längerem Sitzen beim Kartenspiel klagen die Patienten über *Beklemmung* in der Brust, *Beängstigung* in der Herzgegend mit zusammengezogenem Pulse.

Häufig ein *Drücken und Brennen*, besonders in der Herzgegend, mit warmer Aufwallung und Blutandrang nach der Brust, so dass vermehrter Herzschlag oft entsteht.

Plötzlich durchzuckende, momentane *Stiche* durchs Herz, ohne besondere Veranlassung, so dass man im Gehen anhalten muss.

Ein *Spannen und Zusammenziehen* in der Herzgegend mit einem ängstlichen Schwergefühl, besonders bei überfülltem Magen.

Ein *reissender Schmerz* verbreitet sich oft vom Herzen nach der linken Schulter hin, bis hinauf zur Achsel- und selbst bis zur Nackengegend, wodurch alle diese Theile wie gespannt und schwer beweglich werden.

Ein eigenthümliches unbestimmtes Schmerzgefühl am Herzen, was oft wie durch einen Schlag unterbrochen wird.

Zeitweilig bemerkt man *Herzklopfen* oft mehrere schnell auf einander folgende Schläge und so wie ein flatternd Gefühl daselbst.

Ueberhaupt gehört das *Herzklopfen* oft mit zu den kritischen Erregungen und wird oft sehr heftig, besonders vor

dem Erscheinen der Catamenien und eines Hämorrhoidalflusses.

Die *Patienten mit Herzfehlern* haben hier während des Curgebrauchs mit sehr vielen und bedeutenden Beschwerden zu kämpfen: eine ungeheuere Athemlast, eine Beängstigung und Wogen in der Brust, Druck im Sternum nächst der Herzgrube; zuweilen setzt der Herzschlag aus und jemehr der Patient die Aufmerksamkeit auf seinen Zustand richtet, desto stärker wird die Angst und die Unregelmässigkeit dieses Zustandes empfunden; häufiger aber ist der beschleunigte Herzschlag. Das Herzklopfen ist meist, aber doch nicht immer isochronisch mit dem Pulse, selbst schon bei gewöhnlicher mässiger Bewegung wird man oft zum Stehenbleiben genöthigt; auch nach der geringsten Gemüthsbewegung, nach vollem Magen wird dieses sehr gesteigert, auch sehr stark oft Nachts, besonders bei horizontaler Lage, wo aber nichts desto weniger doch Schlaf eintritt. Es kommt sogar oft zu entzündlichen Processen, wie wir weiter unten noch erwähnen werden. So arg nun alle diese Leiden, und so entmuthigend für den Augenblick sie sind, so finden sich nichts desto weniger diese Patienten im folgenden Jahre wieder ein, mit dem Berichte, dass zwar Wochen, selbst Monate lang dieselben Beschwerden in einem Grade, wie nie zuvor andauerten, dass sie sich aber dennoch allmählich besser befunden und Manche sich sogar von allen Beschwerden befreit fühlten, was sie, da sie keine andern Mittel dabei gebrauchten, nur der günstigen Wirkung der *hiesigen Cur* zuschreiben können.

Die Krankheitszustände, die besonders hieher gehören, sind: **Angina pectoris, die Brustbräune.** Ein zusammenschnürender Schmerz unter dem Brustbein, in der Nähe des Herzens, mit Angstgefühl befällt plötzlich den Patienten bis zu einem solchen Grade, als erlösche das Leben, Herzschlag und Arterienpuls sind schwach, klein, ungleich aussetzend, der Athem ist mehrentheils beklommen, erschwert, zuweilen ungehindert; die Temperatur der Hände und des Gesichts kühl, das Colorit blass, die Zunge verfallen. Schmerzhafte Mitempfindungen gesellen sich hinzu, dem Sitze und dem Grade nach verschieden; am häufigsten ein nach dem linken Arme, seltener nach

dem rechten oder in beiden Armen zugleich bestehender ziehender Schmerz, bis zur Insertion des Deltoideus oder bis ins Ellenbogengelenk oder nach dem Laufe des Ulnaris bis in die Fingerspitzen, oder eine prickelnde Sensation wie beim Einschlafen der Glieder. Oefters verbreitet sich der Schmerz am Halse bis zur vordern Brustfläche, oder in den Subcutaneis der obern Cervicalnerven nach dem Kieferrande aufwärts, zuweilen auch im Vagus als Globus. Nachdem ein solcher Anfall einige Minuten bis eine $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde gedauert hat, lässt er meistens unter Ructus allmählig nach, seltener plötzlich und das Befinden bleibt ungestört, bis über kurz oder lang der Paroxysmus zurückkehrt. Dieser quälende Zustand kommt meist im mittlern oder höhern Alter vor, und ist er nur auf Unterleibsstockungen, auf Störungen der Functionen des Uterin-systems, auf arthritischer Grundlage, auf einer Neuralgia spinalis basirt: so werden unsere Quellen sich äusserst heilsam beweisen. Aber selbst, wo Verknöcherungen in dem Klappenapparate und in den Kranzarterien, pflegt ein äusserst vorsichtiger Gebrauch viel Milderung herbeizuführen.

Eine solche retardirte Blutcirculation, wie sie bei erhöhter Venosität vorkommt, eine solche Anhäufung des Bluts in dem venösen Capillargefässsystem, woran später die grössern Venenzweige und endlich die Pulmonararterien Theil nehmen, muss auch intensivere Contraktionen der Gefässwandungen erfordern, um überwunden und weiter geschafft zu werden, sie kann demnach nicht ohne Einfluss auf die Herzthätigkeit bleiben, es wird hierdurch eine grössere Action der letzteren nothwendig und so entwickelt sich unter Umständen eine **Hypertrophie des Herzens, vorzüglich des rechten.**

Diese durch übermässige Muskelthätigkeit hervorgebrachte Hypertrophie kann längere Zeit als *wahre Hypertrophie* bestehen und es kann noch eine jede Erkrankung der Klappen mangeln. Die Symptome einer solchen mässigen Hypertrophie sind im ruhigen Zustande wenig auffällig, doch bedarf es nur einer psychischen oder körperlichen Aufregung, so treten deutliche und lästige Erscheinungen auf: Schmerzen und Druck in der Herzgegend, verbunden mit gewaltsamem, lästigem Pochen des Herzens, Schwere auf der Brust, Dyspnoe, Klopfen der Caro-

tiden, Schwindel, Zittern der Glieder etc. Am Herzen selbst wird im breitem Umfange ein mehr oder weniger starkes Klopfen, ein gewaltsames Bewegen, das von der Basis des Herzens gegen die linke Seite hin sich fortwälzt, wahrgenommen. Die Mattigkeit des Percussionstons zeigt sich im weitem Umfange, die Lunge ist nach links, Zwerchfell und Magen nach unten gedrängt, der Thorax an der Stelle deutlich vorgewölbt, die Herztöne werden im grössern Umfange oft über die ganze Brust verbreitet, wahrgenommen und sind mit keinem Geräusche verbunden. Die Haltung des Kranken ist hierbei gewöhnlich die mit vorgebeugtem Leibe, seine Bewegungen sind kraftlos, die Züge drücken eine besondere Aengstlichkeit aus, sein Gesicht ist roth oder blass, oft auch die Farbe wechselnd. Das Auge ist glotzend, etwas vorgetrieben und hat einen unheimlichen melancholischen Ausdruck. Der Patient ist nicht gerade abgemagert, aber sein Fleisch ist schlaff und welk; die Haut ohne Turgor, ohne Festigkeit und Derbheit. Die Rückenlage ist ihm schwierig, unleidlich, oft auch ganz unmöglich. Die Lage auf der linken Seite etwas bequemer, das Athmen ist etwas beengt und die Stimme des Kranken schwach, der Schlaf vielfach durch Träume und Aufschrecken gestört, der Arterienpuls klein, unregelmässig.

Eine solche mässige Hypertrophie pflegt sich unter dem Gebrauche der Quellen noch auszugleichen, insofern noch keine Klappenveränderung oder keine bedeutende Dilatation neben ihr besteht, auch darf die Verdickung des Herzfleisches nicht auf einer entzündlichen oder fettigen Infiltration beruhen. Aber zuweilen erst Monate nach der Cur pflegt die geordnetere ruhigere Functionirung einzutreten.

Aber selbst bei der **Klappeninsufficienz** hatte ich einigemal Gelegenheit, die heilsame Wirkung unserer Quellen zu bewundern. Wir wissen, dass unter Nachlass gichtischer Erscheinungen sich oft allmählig eine schleichende Endocarditis herankbildet und gleichsam in Form von Metastasen Ablagerungen, verschiedene Concretionen auf und in der Umgegend der Klappen veranlasst werden. Diese Veränderungen der organischen Ventile müssen dann natürlich auch störend auf die Circulation einwirken und dem durch das Herz strömenden Blute je nach

ihrem Volumen oder ihrer Starrheit eine grössere oder geringere Hemmung entgegensetzen, die durch stärkere Contractionen der Ventrikel überwunden werden muss, und aus diesen finden dann die bekannten objectiven Symptome ihre Erklärung. Ich wiederhole, dass ich solche meist durch Gichtmetastasen veranlasste pathologische Processe auf den Klappen, insofern noch kein vollkommener Zustand der Obstruction oder kein hoher Grad von Schrumpfung da war, habe einigemal durch unsere Quellen bedeutend bessern gesehen. Nur gestehe ich, dass hier zuweilen selbst beim umsichtigsten Gebrauche sehr heftige Reactionerscheinungen nicht bloss im Herzen, sondern im ganzen Organismus einzutreten pflegen. Die Contractionen des Herzens werden heftiger, tumultuarischer, der Herzstoss stärker und mehr verbreitet, ja selbst unregelmässig. Der Arterienpuls anfangs voll, hart und frequent, nimmt bald an Frequenz zu und wird klein, leer und saitenartig. Die Herzgegend zeigt sich dann mehr hervorgetrieben; das Epigastrium mehr eingezogen. Sehr häufig treten Fiebererscheinungen, ein Gefühl von Unbehaglichkeit und Mattigkeit, selbst Schmerzen, Stiche, das Gefühl von unbeschreiblicher Beängstigung und Palpitation ein. Es scheint, als ob sich die Natur dieses Sturmes bedient, um die Resorption einzuleiten. Dieser Zustand dauert nur oft einige Tage, oft Wochen lang, aber doch befindet sich der Patient gewöhnlich immer nach und nach besser und freier und verspürt zuweilen erst nach Monaten die ausgezeichnete Wirkung der Thermen.

Ich weiss, wie gefürchtet unsere Quellen bei jeder nur geringfügigen Herzaffectio, wie verfehmt ihre Anwendung bei der geringsten Herzpalpitation ist, aber gewiss mit Unrecht!

Ziehen wir die betreffenden Symptome aus den physiologischen Ergebnissen genau in Erwägung: so finden wir wohl, dass die meisten von der Einwirkung der Quellen auf die Gesamtblutmasse und durch die Ueberfüllung des Centralorgans mit Blut auf den behinderten Kreislauf hindeuten; aber dennoch sind einige doch so markirt, dass sie einen directen und selbstständigen Angriff auf das Herz selbst ausser allem Zweifel setzen.

Forschen wir übrigens den ätiologischen Momenten der meisten Herzerkrankungen nach, so werden wir grösstentheils finden, dass Circulationshindernisse in andern Gefässprovinzen, z. B. Erweiterungen der Pfortader und des untern Hohladersystems einerseits, dass anderseits chronische Magen- und Darmstörungen, habituelle Verstopfung, Hämorrhoidal- und Menstrualanomalien und ganz besonders die gichtische Dyskrasie auf die Irritationszustände des Herzens den höchsten Einfluss üben. Betrachten wir ferner die meist coexistirenden und auch die consecutiven Erscheinungen der Herzkrankheiten, als: Catarrhe und venöse Hyperämien der Respirations- und Digestionsschleimhaut, Störungen der Hämorrhoiden und Catamenien, Anschwellungen der Leber und Milz, Varicositäten etc.; die dann natürlich alle wieder nachtheilig auf den Herzmuskel *zurückwirken*: so werden wir wohl einsehen, dass sowohl die Causalmomente, als die im Gefolge von Herzleiden auftretenden Erscheinungen alle das Gepräge der venösen Hyperämie und Stase an sich tragen und daher auch für unsere Quellen geeignet sein müssen. Diese hier angeführten Fälle von Herzkrankheiten, deren glückliche Heilung durch Carlsbads Quellen ich durch die achtjährige Ausübung meiner Praxis als Brunnenarzt allhier zu beobachten Gelegenheit fand, sollen als ein ernstes Veto gegen das Vorurtheil dienen, welches man bei Vorhandensein einer Herzkrankheit gegen Carlsbad hatte, demzufolge man unbedingt alle Herzkrankheiten als Contraindication der Thermen Carlsbads annahm. Die gemachte Erfahrung erhebt meine häufigen ärztlichen Beobachtungen zur heilig verbrieften Wahrheit, dass unter den oben angegebenen Verhältnissen und einer umsichtigen Leitung *Carlsbad* in gewissen Herzkrankheiten nicht nur keine Gegenanzeige finde, sondern oft das einzige Rettungsmittel darbiete, indem es, wenn auch nicht immer die ganze Restitutio in integrum, ermöglicht doch wenigstens den schlimmen Ausgang des Herzleidens verzögert und den qualvollen Zustand so viel als möglich erträglich macht.

Das Rückenmark.

In einer Krankheit, wo der Kreislauf darniederliegt, wo die Vitalität der Respirationsorgane und des Herzens vermindert, wo selbst das Blutleben gesunken ist, wie dies in der venösen Dyskrasie der Fall ist, treten uns zuweilen Erscheinungen entgegen, welche auf ein Leiden oder eine Theilnahme des Rückenmarks schliessen lassen.

Aber auch der Gebrauch unserer Quellen bietet solche Zustände dar, die auf eine Einwirkung derselben aufs Rückenmark deutlich hinweisen und sehr beachtenswerth sind.

Ziehende Schmerzen im Nacken und Schulterblatte.

Steifigkeitsgefühl in der Gegend des geraden Halsmuskels und in einem Theile der Rückenmuskel, im Liegen verschlimmert, durch Bewegung vermindert.

Ein unangenehmes *schmerzhaftes Gefühl im Nacken* dicht am Hinterhaupte, wie wenn man sich hart gelegen hätte. Dieser Schmerz verbreitet sich oft im Verlaufe des Tages über die ganze Rückensäule, als ob die da gelegenen Muskelpartien verrenkt wären und machte sich besonders beim Umdrehen des obern Theiles des Körpers fühlbar, ohne dass der Patient früher je an Rheuma des Nackens gelitten.

Eine wie von einem Punkte ausstrahlende Spannung *und wie eine Zerschlagenheit mit unterlaufenden dumpfen Stichen zwischen den Schulterblättern* durch Bewegung der Arme sich bessernd.

Längs der ganzen Wirbelsäule äussert sich ein Schmerz wie aus *Drücken und Ziehen* zusammengesetzt, besonders im Sitzen, beim Gehen oft verschwindend.

Stumpfer, einigermaßen bohrender Druck im Rücken, oberhalb der Lebergegend.

Ein Hauptschmerz im Rücken und Kreuze ist der *lähmige und lähmig drückende* mit Ziehen über die Hüften, was sehr am Gehen hindert.

Der ganze Rücken und das Kreuz werden nach längerem Sitzen (besonders wie z. B. nach anhaltendem Kartenspiel) so schmerzhaft *steif*, als ob man lange in einer bückenden Stellung zugebracht hätte.

Kreuzschmerzen mit Müdigkeit.

Drückender Schmerz im Kreuze, wie von vielem Bücken, durch Gehen gebessert, mit zurückbleibender Schwere im ganzen Rücken.

Spannende und drängende Schmerzen vom Kreuze gegen die Schoossgegend.

Schmerz, wie steif rechts am Kreuze bis über die Hüften, jedesmal nach dem Aufstehen vom Sitze.

Ungemeine *Kreuzschmerzen* bis auf die Gliedmassen sich ausbreitend, beim Aufrichten und Zurückbiegen des Körpers, so dass man sich oft nach dem Sitzen kaum aufrichten und bücken kann; zuweilen ist das Gefühl, als sei keine Kraft und Haltbarkeit in diesen Theilen; zuweilen wie rheumatisch ziehende reissende Schmerzen im Kreuze und untern Rückenmuskeln, die sich nach den Hüften und Schenkeln und zuweilen wieder aufwärts nach den Lenden verbreiten.

Heftig flüchtige *Stiche* durchs Heiligenbein, die durch Husten sich steigern.

Ein Gefühl von *Hitze und Brennen* und zuweilen ein Schauer über den Rücken.

Bei der Ausbreitung des Spinalsystems und bei der Mannigfaltigkeit seiner Functionen unterliegt es natürlich auch den verschiedenartigsten Abweichungen; daher es wenig Krankheiten geben dürfte, wo nicht das Rückenmark mit ins Bereich gezogen erscheint, wie es wiederum wenig Krankheiten giebt, deren Larve die Rückenmarksaffection nicht annehmen könnte. Vor das Forum unserer Betrachtung gehören nur jene Formen, die auf venöser Hyperämie und Stasen im Rückenmarke oder seinen Hüllen beruhen.

Der *consensuelle Schmerz der Schultern* hebt sich hier meist bald, sobald sich die ihn bedingenden Krankheiten der Leber und Milz zu bessern beginnen.

Die *neuralgischen*, den rheumatischen ähnlichen, bald herumschweifenden, bald hie und da sich festsetzenden, stumpf-drückenden spannenden *Schmerzen* meist mit einem drückenden, brennenden Gefühle und mit einer oft sehr merklichen Schwer-

beweglichkeit des ganzen Rückens und des Kreuzes verbunden, entspringen häufig aus solchen venösen Stasen und werden geweckt durch die Ausdehnung der Venenplexus, wodurch die in dem engen und fest begrenzten Canale neben ihnen liegenden Nervenstämme verschiedenartig gedrückt und so deren Sensibilität verletzt werden muss.

Ein vielleicht nur höher potenzirter Grad solcher Leidenszustände bildet eine eigenthümliche Rückenmarksaffection, die man unter den Namen **Spinalirritation** zusammenfasst. Man gebraucht diese Benennung meist als ein Aushängeschild für die mannigfaltigsten unter den verschiedensten Schwankungen verlaufenden und daher auch mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit ihrer Symptome auftretenden Affectionen dieses Centralorgans. Für uns passt nur jene Form, wo aus den Combinationen mit andern Erscheinungen eine *venöse Spinalhyperämie* zu vermuthen ist. Die Symptome sind dann folgende: Es fühlt der Patient einen mehr oder minder starken Druck oder Schmerz in der Gegend der Wirbelsäule, der zuweilen durch Druck auf die Dornfortsätze, durch Beugung des Stammes gesteigert wird und auf eine mehr oder weniger umschriebene Stelle beschränkt oder ausgedehnt ist. Dieser Schmerz besteht oft in einem Gefühle von Wundsein, von Brennen oder in einem Gefühle von Steifheit und Ameisenkriechen. Aber nicht allein Sensibilitäts-, auch Motilitätsstörungen sind vorhanden und manifestiren sich: durch das Gefühl der Kraftlosigkeit und Trägheit und häufiges Gähnen, Dehnen und Renken. Gewöhnlich entsteht in den untern Extremitäten ein Gefühl von Lähmung, von Kälte und Erstarrung, von Taubheit oder auch Schmerz, zuweilen ein unaufhörlich Jucken, welches beim Kratzen nicht verschwindet. Auch die Entleerungen des Harns und Stuhles sind träger. Anhaltende Rückenlage, spirituöse Getränke und erregende Nahrung bringen eine unleugbare Verschlimmerung. Der Verlauf dieses Leidens ist sehr chronisch; es ist oft Jahrelang ziemlich unverändert, und verringert und vermehrt sich oft ohne auffallende Veranlassung. Das mittlere Lebensalter, vorzüglich aber das weibliche Geschlecht, öftere Wochenbetten, Digestionsleiden scheinen mit dieser Affection in näherer Beziehung zu stehen. Sehr oft

sind auch Combinationen von Erweiterung der rechten Herzhälfte, erschwerte Respiration, asthmatische Zufälle, Leberkrankheiten, Dyspepsie, Diabetes zugleich vorhanden, so wie überhaupt Stockungen und Blutanhäufungen im Unterleibe, Atrabilis, Hämorrhoidalstockungen, Unordnungen in den Catamenien, die Blutstockungen im Rückgratscanale zu erzeugen pflegen. Unsere Thermen erheben das gesunkene Blutleben und vertilgen die venöse Beschaffenheit und durch eine raschere Bethätigung seines Kreislaufs heben sich auch die Stasen und deren Folgen im Gebiete des Spinalsystems.

Die oberen und untern Extremitäten.

Bei tiefer Störung der Blutkrasis, bei Hemmung des Blutlaufs im ganzen Organismus kann es nicht anders geschehen, als dass daran der locomotorische Apparat, die von den Blutcentralorganen am meisten entfernt gelegenen Theile und Anhänge sich natürlich sehr betheiligen, woraus nicht allein oft eine krankhafte Steigerung der Sensibilität, schmerzhaft Empfindungen, sondern auch Functionsstörungen in der Locomotion, ja selbst Alterationen ihrer organischen Gewebe als Reflex der allgemeinen trägen Säftebewegung resultiren. Besonders aber sind es die untern Extremitäten, die nebst dem dass sie das Gewicht des ganzen Körpers zu tragen haben, noch durch ihre eigenthümliche Function des Gehens und Stehens vorzüglich bei Erschwerung der Circulation afficirt werden und in denen sich auch die Zeichen der passiven Blutüberfüllung in ihrer Capillarität am deutlichsten auszudrücken pflegen.

Aber auch der innere Gebrauch unserer Thermen setzt durch deutliche Zeichen ihre Einwirkung auf die Extremitäten ausser allem Zweifel. Noch müssen wir erwähnen, dass sehr viele dieser Erscheinungen mit jenen des *Allgemeinbefindens*, da dieses natürlich sehr oft in der Muskelthätigkeit der Gliedmassen sich abspiegelt, zusammenfallen, daher wir, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, auf die Symptome des All-

gemeinbefindens hinweisen. Da übrigens, wie satksam bewiesen, der Character fast aller durch unsere Thermen hervorgebrachten Symptome auf venöser Hyperämie beruht, so wird auch mehr auf die Verschiedenartigkeit der Beschwerden als auf die Oertlichkeit, ob die obern oder untern Extremitäten ergriffen sind, Rücksicht genommen.

So haben wir schon oben im Artikel „*Allgemeinbefinden*“ der verschiedenen Schmerzensarten, die auch zunächst in den Extremitäten sich kund geben, Erwähnung gethan. Wir wiederholen hier nur übersichtlich, dass nebst den *drückenden*, auch häufig die *spannenden*, *reissenden* und *ziehenden* Schmerzen sich bemerkbar machen, dass *Rucke*, zuweilen *Stiche* und *Kriebeln* an fast allen Gelenken und in den verschiedensten Partien der Gliedmassen häufig mit einander abwechseln.

Es giebt aber noch einige andere characterisirende Symptome, die einer besondern Hervorhebung würdig sind, und zwar folgende: *Anschwellen der oberflächlichen Venenstämme an den untern Extremitäten*, so dass man die *Ramificationen einzelner blutüberfüllter Gefässe sehr deutlich wahrnehmen kann*. Und bei jenen Patienten, die schon früher an Varices litten, turgesciren sie oft zu dicken Strängen, so dass sie ein bläulich knotiges Ansehen bekommen. Wir wissen, dass diese Venenerweiterung nie ausser bei starkem äussern Druck zu schmerzen pflegen. Hier aber werden sie während des Curgebrauchs sehr leicht *schmerzhaft*, auch schon nach sehr mässiger Bewegung.

Das Gefühl der *Mattigkeit*, *Schwere* und *Abgeschlagenheit* des ganzen Organismus reflectirt sich sehr häufig besonders auf die Extremitäten: die Oberarme werden zu Zeiten so matt, dass sie beim Haarzurechtmachen schwer zum Kopfe gelangen. beim Schreiben leicht ermüden und die untern Extremitäten scheinen sogar zuweilen beim Gehen den Dienst versagen zu wollen.

Nach Briefschreiben Schwere in den Armen mit Kaltwerden der Fingerspitzen und Eingeschlafenheitsgefühl in selben.

Das Gefühl von *Ameisenlaufen*, wie von laufenden Punkten in den verschiedenen Theilen der Extremitäten stellt sich häufig ein.

Die Empfindung von *Eingeschlafenheit*, ein *lähmiges Erstarrungsgefühl* in den obern wie untern Gliedmassen, besonders wenn die betreffenden Theile in einer und derselben Lage, wie z. B. in einer hängenden, länger verharren, als nach längerem Sitzen, wo das Aufrichten vom Sitze oft sehr mühsam wird, was aber durch Bewegung dieser Theile oft wieder vergeht.

Ein Gefühl von *Steifigkeit und Taubsein* mit einer eigenthümlichen Empfindung von Schwere und von Vermehrung der Volumen der befallenen Theile bei erschwerter Beweglichkeit, ohne dass äusserlich etwas wahrnehmbar wäre und zuweilen mit einem innerlich schmerzhaftem kriebelndem Gefühle gesellt.

Verrenkungs- und Verstauchungsschmerzen treten ebenfalls hier sehr häufig auf, zuweilen an den Schenkeln, besonders an deren hintern Seite nach dem Verlaufe des N. ischiadicus, oft durch starkes Promeniren unter Ausbruch eines gelinden Schweisses wieder vergehend; viel häufiger aber erscheinen sie an den Fusswurzelknochen, mit dem Gefühl, als hätten die Muskeln nicht ihre gehörige Lage, so dass das leiseste Auftreten, besonders auf der Ferse, sehr empfindlich schmerzt; zuweilen überfallen diese Schmerzen den Patienten so plötzlich, dass sie eine kurze Zeit im Gehen stille halten müssen und nur mit Behutsamkeit sachte aufzutreten wagen; oft aber hält dieser Zustand Tagelang an, bessert sich zuweilen unter dem Fortgebrauch der Quellen von selbst wieder und nur selten werden die Anwendung von Arnica und kalten Umschlägen nöthig.

Auch *öfteres Fehltreten* bemerkt man hier; bei der leichten Ermüdung der untern Extremitäten stellt sich häufig besonders im Knie das Gefühl ein, als ob die Flechsen und Bänder daselbst verkürzt wären und beim Gehen stellt sich ein Knicken und Vertreten ein.

Auch ungewöhnliches *Knacken* in allen Gelenken.

Eine gewisse *Unruhe*, die im ganzen Körper empfunden wird, theilt sich oft, besonders den Gliedmassen mit, so dass man diese bald ausstreckt, bald anzieht.

Zuweilen werden die Fingerspitzen, besonders nach längerem Schreiben, *kühl und steif* und so auch die Zehen nach längerem Sitzen, in den meisten Fällen aber bemerkt man *Hitze*, selbst ein brennend Gefühl, besonders in den Fusssohlen, oft bricht nach starkem Gehen ein starker Fusschweiss aus.

Hin und wieder kommen Erscheinungen von *Geschwulst* besonders um die Knöchel vor, die selbst bis in die Waden hinauf sich erstreckt und zuweilen roth und heiss ist und nach Gehen juckt und brennt.

Die ehemals *erfrorenen* Zehen und Fersen und andere Theile werden empfindlich und pflegen sogar drückend und brennend zu schmerzen.

Die *Leichdornen* werden täglich empfindlicher und es bildet sich in ihrem Umkreise eine leichte Röthung der Haut aus; bei feuchtem Wetter schwellen sie an, wie alle hygrometrischen Körper, und die Lederhaut, auf der sie sitzen, wird dann so schmerzhaft, dass sie trotz weiter Fussbekleidung stechende und stechendbrennende Schmerzen verursachen.

Folgende Krankheitserscheinungen an den Extremitäten eignen sich für Carlsbad.

Die mannigfaltigsten Schmerzensarten an den verschiedensten Gegenden der obern wie untern Gliedmassen und allen Gelenken, seien sie stumpf drückend oder reissend, spannend und ziehend, stechend oder kriebelnd, unbeständig, festsitzend oder wandernd, oft mit einem eigenthümlichen Knarren in den Gelenken, wodurch deren Beweglichkeit zwar nicht aufgehoben, aber doch mit einem Gefühle von Schwere und lähmungsartiger Schwäche meist verbunden ist, durch äussern Druck sich selten verschlimmern, werden hier meist geheilt, besonders wo sie aus Gicht und Rheuma entspringen und mit Anschwellungen der Baueingeweide und habituellen Störungen im Pfortadersysteme in einem innigen Zusammenhange stehen.

Auch die grosse *Empfindlichkeit* der Oberschenkel bei Nierensteinleidenden verschwindet sehr bald, meist schon in

den ersten Tagen, lange noch bevor Gries oder Concremente abgehen.

Das Gefühl von *Taubsein und Eingeschlafenheit*, besonders beim Hängen der Glieder, kommt meist von einem Drucke, welchen die Gefässe und Nerven des betheiligten Gliedes erleiden und wo venöse Vollblütigkeit die Veranlassung dieser Erscheinung ist, wird Carlsbad sich sehr hilfreich zeigen.

Die *habituelle Kälte* der Extremitäten, besonders der Füße, aus einem minder energischen Arteriensysteme hervorgehend, wird, wofern sie nicht aus Anämie, sondern aus Stockungen in den Baueingeweiden, Infarcten, Hypochondrie, überhaupt aus venöser Dyskrasie entspringt, durch Carlsbad, das diese sie bedingenden Krankheitszustände zu heilen im Stande ist, auch gehoben.

Die *Varikositäten*, jene mehr oder weniger beträchtliche und permanente Ausdehnung und Erweiterung der Venen an den Gliedmassen, bilden bläuliche, knotige, fast meist gewundene Stränge, die zuweilen mit andern zusammenstossen und Geschwülste constituiren. Sie sind ohne Pulsation und lassen sich leicht mit den Fingern ein und wegdrücken. Die damit behafteten Theile werden dadurch oft zur Bewegung weniger geschickt, ermüden leicht und schlafen gerne ein. Sie sind immer als peripherische Abzeichen der Circulationsstörung und der krankhaft erhöhten Venosität zu betrachten, und so sehr sich dieser Zustand während der Cur verschlimmert und dem Patienten mancherlei Beschwerden bereitet, so kann man doch auf eine nachfolgende dauerhafte Besserung und Heilung rechnen.

Die *Gichtknoten*. Jene meist nach vorangegangenen anhaltenden oder immer wiederkehrenden Schmerzen entstandenen kalkartigen Ablagerungen in einem oder mehreren Hand- und Fingergelenken, die meist hart, schmerzlos, aber gegen Druck sehr empfindlich und eine die Bewegung erschwerende Geschwulst bilden, kommen hier sicher zur Schmelzung und Heilung.

Auch die *Contracturen, Gelenksteifigkeiten und Ausschwitzungen* im Zellengewebe mit nachfolgender Verdickung und Ver-

härtungen (Frorieps rheumatische Schwielen), lauter Folgekrankheiten des chronischen Rheumatismus, wenn sie nicht zu sehr veraltet sind; so wie jene rheumatischen Beschwerden, welche sich zu Knochenbrüchen und Verletzungen der Bänder gesellen, werden oft durch eine Cur am hiesigen Orte sehr gebessert.

Die *habituelle Fussanschwellung*, bei der geringsten Veranlassung zurückkehrend, sowie das *Oedem*, das sich um die Knöchel und von da oft nach ab- und aufwärts verbreitet, besonders beim Gehen, Stehen und Sitzen erscheint und wächst, daher im Verlaufe des Tages und Abends am stärksten ist, während es bei horizontaler Lage und früh viel kleiner wird, hängt oft meist von Circulationsbehinderung ab, und zwar wird gewöhnlich durch bedeutende Stockungen in einem Hauptvenenast das Blut angesammelt, der Serumtheil schwitzt dann theilweise durch und stellt diese seröse Infiltration dar. Wir haben schon öfter von der herrlichen Wirkung unserer Quellen in dieser Krankheitsform gesprochen.

Der *Schreibekrampf*. Jeder Versuch zu schreiben ruft augenblicklich krampfhaftige Bewegungen an den Muskeln der drei ersten zum Schreiben bestimmten Finger hervor, so dass statt deutlicher Schriftzüge ein Gekritzeln zum Vorschein kommt, Wenn die Krankheit noch in ihrem ersten Stadium, bloss Abnahme der Fertigkeit im Schreiben, Unsicherheit in Haltung und Führung der Feder sich einstellt, und wenn die krampfhaften Zufälle sammt Kühle der Hand durch anstrengendes Schreiben und Gemüthsaffecte hervorgerufen werden; wenn ferner die gesunkene motorische Energie der Bewegungsnerven mehr eine Folge hyperämischer Stasen im Rückenmarkscanale oder dieselbe mit dyskratischen Reizen in einem innigen Connexus steht, unter solchen Umständen sah ich diese räthselhafte Affection sich bessern durch Carlsbad.

Das *Hüftweh*, sowohl die *Ischias antica als postica*, als auch die ziehend reissenden Schmerzen längs der Cruralnerven passen zuweilen für Carlsbad. Der Schmerz ist hier ein stumpfdrückender oder auch reissender, oder wie flüchtig durchfahrende Stiche, bei anfangender Bewegung, besonders erschwert,

bei fortgesetzter aber nachlassend, verbunden mit leicht eintretender Schenkelermüdung und Steifigkeit des Hüftgelenkes, aber ohne activen Blutreiz, ohne erethistische Empfindlichkeit und beruhend auf Störungen im Pfortadersysteme, Infarcten in Leber und Milz, in Gebärmutter und Eierstock. Oder sie entspringen aus Gicht, Rheuma, vertriebenen Hautausschlägen und unterdrückten Blutflüssen, oder sind Reflexe von Nieren- und Harnblasenkrankheiten. In diesen Fällen leisten unsere Quellen sehr erspriessliche Dienste.

Die *unvollständige* sowie die *vollständige Lähmung* der Extremitäten, wie sie nach erlittenem Blutschlagflusse zurückbleibt oder wo sie sich unter andern hyperämischen Stasen im kleinen Gehirn und im Rückenmarkscanale heranbildet, wo sie ferner durch eine venöse, arthritische, rheumatische, impetiginöse Krase, durch Retention gewohnter Ausflüsse, durch Metallintoxication entstanden, wird immer hier eine beträchtliche Erleichterung erfahren, insofern jeder active Blutandrang, eine hochgradige Empfindlichkeit nicht vorhanden und die Kräfte noch nicht erschöpft sind.

Hydrarthrosis, die Gelenk- und Gliederwassersucht, ist der Zustand, wo nach vorausgegangenem Entzündungszustande eine antagonistische Erschlaffung der Gefässe und dadurch ein Missverhältniss zwischen Secretion und Resorption der Synovia entstanden ist. Diese Wassersucht kann in den Gelenken des Ellbogens, der Hand, des Fusses stattfinden, am häufigsten aber kommt sie im Kniegelenke vor, wo ich sie nach mehrmaligem Gebrauche unserer Thermen ganz heilen sah. Diese Geschwulst war stets weich und kühl, farblos, dauerte viele Jahre, ertrug selbst stärkern äussern Druck, ohne grosse Empfindlichkeit zu verursachen, behinderte aber die Bewegung ausserordentlich und beim Druck auf der einen Seite war auf der andern eine deutliche weiche Schwappung bemerkbar. Besonders wo Stockungen deutlich ausgesprochen oder gichtische Metastasen zu vermuthen sind, eignen sich der Art Leiden für Carlsbad; jedoch muss die active Entzündung schon lange vorüber sein.

Die *Venengeschwüre an den Füßen* gehören zu den am allerhartnäckigsten Leiden. Sie kommen am häufigsten an der

innern Seite der untern Extremitäten, gerade über den Knöchel vor, breiten sich meist nach der Längenachse des Gliedes aus, erstrecken sich selten in die Tiefe, sondern bleiben auf der Oberfläche der Haut; ihre Ränder sind meist weder dick noch unregelmässig, und nur selten aufgeworfen, sondern unmerklich verliert sich die Haut in ein Geschwür. Meist sind diese Venengeschwüre bläulich und sondern eine scharfe übelriechende Flüssigkeit in grosser Menge ab; ihr Grund ist unrein und gewöhnlich dunkelroth und leicht blutend. Auf ihrer Oberfläche schmerzen sie wenig, nur tief innerlich sitzt ein brennender Schmerz, der sich dem Laufe der Venen gemäss nach oben erstreckt und vermehrt wird, wenn das Glied lange in stehender und herabhängender Lage erhalten wird. Hier werden während der Cur diese Geschwüre immer viel schlimmer, ihre Absonderung vermehrt sich, sie greifen mehr um sich, die Schmerzen werden unerträglich und rauben den Nachtschlaf, bessern sich aber dennoch oder heilen später gänzlich. Meist haben sie ihre Wurzeln in krankhaften Zuständen der Leber, Milz und Harnorgane, in chronischem Rheuma und Gicht, in anomalen Menstruen und Hämorrhoiden etc.; welche Krankheitszustände hier ebenfalls beseitigt werden.

Elephantiasis entwickelt sich zumeist, wenn auch nicht ausschliesslich an den Beinen. Henle leitet das Wesen dieser Krankheit von der mangelhaften Thätigkeit des Saugadersystemes und theilweiser Obliteration desselben ab.

Bisher ist in Carlsbads Annalen meines Wissens nur ein Fall vollkommener Heilung dieser Krankheit bei einem 10jährigen Mädchen durch Hrn. Dr. v. Wierer in den Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien (1842) bekannt gemacht worden. Indessen wissen wir, dass sich diese Krankheit vor der Pubertät selten vollkommen ausbildet. Auch ich hatte eine 56jährige Frau mit diesem Uebel in Behandlung; bei ihr entwickelte diese furchtbare Krankheit sich erst mit dem Eintritt der Climaxis, schritt schnell vorwärts und erst nach 6jährigem Bestehen ihres Leidens suchte sie Heilung durch unsere Quellen. Ich kann mich keines erfreulichen Erfolges rühmen, nur dass der furchtbare Gestank, den das dünnjauchige Secret schon von der Ferne um sich verbreitete, in

der dritten Woche schon sich sehr milderte. Nach meinem Dafürhalten dürfte diese Krankheit nur im Stadium prodromorum, wo eine subcutane Blutausschwitzung stattfindet und sie bloss als einfache Drüsenkrankheit, als Erysipiel, als Oedem oder als leichter Grad von Verhärtung auftritt, erspriesslichen Erfolg von Carlsbads Heilquellen erwarten. Wo aber sich schon Aftergebilde und Desorganisationen der Haut zeigen, dürfte man wohl kaum die Hoffnung einer Genesung nähren.

Schlusswort

Es sei mir erlaubt, hier noch einmal dem geistigen Auge des Lesers den Gang und das Ziel vorzuführen, die ich bei Abfassung dieser Abhandlung verfolgt habe, um den Standpunkt zu bezeichnen, den ich von der Kritik dieser gegenüber eingehalten wünschen möchte.

Sowie die Physiologie die Basis und der rothe Faden der ganzen Medizin ist, habe ich auch die physiologischen Funktionen der Carlsbader Quellen zur Grundlage der Kenntnis der Wirkungsphäre derselben genommen. Die Norm musste festgestellt werden, um daraus auf das Abnorme einen Schluss machen zu können, die Einwirkungen auf Gesunde erst lassen einen Blick in das wahre innere Getriebe des Lebensprocesses thun, das sich in Folge so mächtiger Potenzen beim Kranken entwickelt. — Da aber die Zahl der Prüfungen, so ergebnisreich sie auch an sich für den einzelnen Fall sein mögen, noch zu gering ist, um den ganzen Kreis dieser physiologischen Wirkungsphäre in ihren verschiedenen Divergenzen darzustellen, so konnte die Beobachtung auch solcher Erscheinungen nicht ausgeschlossen werden, welche sich in Folge der Einwirkungen Carlsbads an Kranken ergeben. Es war dies hauptsächlich für die Aufstellung der reinen Erscheinungen, sobald nur immer festgestellt wurde, ob jene bei Kranken wahrgenommen werden Symptome in einem Zusammenhange mit dem Krankheitsherde

Schlusswort.

Es sei mir erlaubt, hier noch einmal dem geistigen Auge des Lesers den Gang und das Ziel vorzuführen, die ich bei Abfassung dieser Abhandlung verfolgt habe, um den Standpunkt zu bezeichnen, den ich von der Kritik dieser gegenüber eingehalten wünschen möchte.

Sowie die Physiologie die Basis und der rothe Faden der ganzen Medicin ist, habe ich auch die physiologischen Prüfungen der Carlsbader Quellen zur Grundlage der Kenntniss der Wirkungssphäre derselben genommen. Die Norm musste festgestellt werden, um daraus auf das Abnorme einen Schluss machen zu können, die Einwirkungen auf Gesunde erst lassen einen Blick in das wahre innere Getriebe des Lebensprocesses thun, das sich in Folge so mächtiger Potenzen beim Kranken entwickelt. — Da aber die Zahl der Prüfungen, so ergiebig sie auch an sich für den einzelnen Fall sein mögen, noch zu gering ist, um den ganzen Kreis dieser physiologischen Wirkungssphäre in ihren verschiedenen Divergenzen darzustellen, so konnte die Beobachtung auch solcher Erscheinungen nicht ausgeschlossen werden, welche sich in Folge der Einwirkungen Carlsbads an Kranken ergeben. Es war dies ungefährlich für die Aufstellung der reinen Erscheinungen, sobald nur immer festgehalten wurde, ob jene bei Kranken wahrgenommenen Symptome in einem Zusammenhange mit dem Krankheitsheerde

und Krankheitsbilde stehen, oder ob sie lediglich als ein Ergebniss einer anderweitigen differenten Potenz, hier Carlsbads, auftraten. Dieser Prüfung hat sich in jedem besondern Falle der Verf. gewissenhaft unterzogen und hofft so ein überschaubildes Bild der gesammten subjectiven und objectiven Wirkungen dieser Thermen gegeben zu haben.

In diese nach verschiedenen Richtungen hingehenden Erscheinungen einen Zusammenhang zu bringen, ist nicht bloss Aufgabe des bindenden Verstandes, sondern auch der leitenden ärztlichen Vernunft, der Rationalität. Ihr kommt es zu, den organischen Ausgangspunkt, den Heerd zu ermitteln und die Qualität dieser Functionsäusserungen näher zu bestimmen. Nur das ergiebt eine *specifische Analyse*. Gelingt es dieser unter besonderer Festhaltung der maassgebenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten eine Diagnose des Mittels nach diesen Seiten hin zu schaffen, so ist damit nicht bloss ein Weg für die Erkenntniss, sondern auch für das Handeln, für die Praxis gebahnt. Denn es resultiren hieraus die Anzeigen für den Gebrauch, die therapeutischen Indicationen. Als ein solches zugleich Ursprung und Qualität umfassendes allgemeines Bindeglied der Carlsbader Einwirkungen hat sich nach gründlicher Erwägung die *Venosität* herausgestellt, deren verschiedene Bedingungen und Aeusserungen ich physio-pathologisch im ätiologischen Theile zu entwickeln gesucht habe. Sie wurde mir aber nicht bloss Erklärungs- sondern auch Bestimmungsgrund für die Therapie. Sie wurde mit einem Worte die Hauptrichtschnur für das Handeln im besondern Falle, die grosse, *allgemeine* Indication.

Da aber eine solche generelle Auffassung leicht dem rationell-empirischen Verfahren mehr entführen als zuführen könnte, sind für die speziellen Fälle auch die besondern in den eigenthümlichen Wirkungskreisen und Phänomenen liegenden Anzeigen gewissenhaft aufgeführt worden und es machte sich desshalb eine weitere Aufzählung der verschiedenen nosologischen Formen nöthig. Es ist hierbei nicht nur, was die Pathologie betrifft, die in einem therapeutischen Werke nöthige Beschränkung hinsichts der Beschreibung eingehalten worden, sondern es hat auch eine sorgfältige Erwägung der An- und

Gegenanzeigen stattgefunden und es ist bei aller Anerkennung der segensreichen Folgen unserer Thermen vorurtheilsfrei weder verschwiegen worden, wo sie nichts leisten, noch wo sie schaden.

Sollten schliesslich practische Belege für die glücklichen Erfolge aus dem Kreise meiner eignen Beobachtung vermisst werden, so bitte ich dies mit dem Bestreben, den Umfang dieses ersten, mehr der Entwicklung der theoretisch-practischen Grundsätze bestimmten Werkchens nicht übermässig ausdehnen zu wollen, zu entschuldigen, um so mehr, als ich gesonnen bin, in einer nachfolgenden practischen Abhandlung das Fehlende nachzutragen und zu ergänzen.

Somit übergebe ich der Nachsicht der Leser dieses Büchlein, welches keineswegs die Anmaassung hat, sich als ein den Gegenstand erschöpfendes Ganze zu geben, sondern seinen Lohn und seine Bestimmung einzig darin sucht, als ein nicht zu verachtender Baustein für ein künftiges Denkmal Carlsbads befunden zu werden.

gewonnen, und so ist die Anerkennung
der Wissenschaften, die sich mit der
Natur beschäftigen, nicht zu verkennen, auch wo sie

noch nicht die glänzenden
Leistungen der Naturwissenschaften
erreicht hat, den Umfang
ihrer Thätigkeit für die menschliche
Entwicklung nicht gering zu schätzen.
Aber, als ich gewonnen
habe, das Gefühl, die Natur

habe ich den Leser dieses Buchs
mit der Natur in Einklang zu bringen,
nicht als eine bloße
Angelegenheit, sondern
als eine Sache, die nicht
nur die Natur, sondern
auch die menschliche
Entwicklung betrifft.

Korster Buchh.

Porges, Gabriel,

Specifische Wirkungsweise und physiologische Analysen der Carlsbader
Heilquellen

Dessau 1853

M.med. 854 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288088-3